



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Kindliche Sexualität in elementaren Bildungseinrichtungen.
Eine qualitative Untersuchung des emotionalen Erlebens von
Elementarpädagog*innen.

verfasst von | submitted by
Flora Eckmann BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 848

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Bildungswissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Ass.-Prof. Dr. Astrid Wirth

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während meiner Masterarbeit unterstützt und begleitet haben. Auch jenen, die kontinuierlich Interesse an dieser Arbeit gezeigt haben und den Prozess mitverfolgt haben, gilt mein Dank. Ihr habt maßgeblich zu meiner Freude am Schreiben dieser Arbeit beigesteuert.

Mein besonderer Dank gilt meiner Betreuerin, Frau Dr. Wirth. Ihre fachliche Expertise und der gemeinsame Austausch haben zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Vor allem Ihre Unterstützung sowie Ihr wertschätzendes Feedback habe ich stets geschätzt.

Weiterhin möchte ich mich von Herzen bei all den Elementarpädagog*innen, die sich für ein Interview Zeit genommen haben, bedanken. Danke, dass ihr so offen und freudig eure Erfahrungen mit mir geteilt und zur Erforschung dieses Themas beigetragen habt. Den Austausch mit euch habe ich sehr geschätzt und als große Bereicherung empfunden.

Ebenso möchte ich meiner Familie meinen Dank aussprechen. Ihr seid stets an meiner Seite, gebt mir Rückhalt, sprecht mir immer wieder Mut zu und glaubt an mich. Danke, dass ihr hinter mir steht.

Auch meinen (Uni-) Freund*innen möchte ich herzlich danken. Eure Aufmunterungen, euer Verständnis und die gemeinsamen Pausen haben mir geholfen, den nötigen Ausgleich zu finden und immer wieder mit frischem Elan und Freude an die Arbeit zu gehen.

An all meine Herzensmenschen: Danke, dass ihr an mich glaubt, für mich da seid und mich auf meinem Weg unterstützt.

Nicht zuletzt geht mein Dank an meinen Partner, der mir in den letzten Monaten eine immense Unterstützung war. Deine Geduld, dein Zuspruch, dein Humor und dein Glaube an mich haben mich durch diese intensive Zeit getragen.

Ich danke euch allen von Herzen.

Abstract

Die vorliegende Masterarbeit untersucht das emotionale Empfinden von Elementarpädagog*innen in Bezug auf kindliche Sexualität in österreichischen Bildungseinrichtungen. Durch eine qualitative Erhebung mittels Interviews mit neun Pädagog*innen im Raum Wien und dem Bezirk Gmunden (Oberösterreich) wird die Art und Weise beleuchtet, wie jene sexuelle Ausdrucksformen von Kindern wahrnehmen und wodurch das Erleben der Fachkräfte beeinflusst wird. Als zentrales Ergebnis zeigt sich, dass kindliche Sexualität bei vielen pädagogischen Fachkräften Unbehagen hervorruft, welches auf einer Vielzahl an Faktoren beruht. Unsicherheiten basieren auf gesellschaftlichen Tabus, fehlendem Wissen, einer lückenhaften Ausbildung von Fachkräften in Bezug auf Sexualpädagogik und der Angst vor Konflikten mit Eltern. Die Studie betont die Notwendigkeit einer verbesserten Ausbildung und gesellschaftlichen Sensibilisierung für das Thema kindliche Sexualität, um eine offene Herangehensweise zu fördern und so die psychosexuelle Entwicklung von Kindern zu unterstützen.

Stichworte: kindliche Sexualität, sexuelle Entwicklung, Sexualpädagogik, Identitätsentwicklung, Kindergarten, emotionales Empfinden, elementare Bildungseinrichtungen, Elementarpädagogik.

Abstract

This master's thesis investigates the emotional experiences of early childhood educators regarding child sexuality in Austrian educational institutions. Through a qualitative study involving interviews with nine educators from the Vienna area and the district of Gmunden (Upper Austria), the perception of children's sexual expressions and the influencing factors on the educators' experiences are examined. The central finding reveals that child sexuality causes discomfort for many educational professionals, which is based on a variety of factors. These uncertainties are in line with societal taboos, a lack of knowledge, inadequate training in sex education and the fear of conflicts with parents. The study emphasizes the need for improved training and societal awareness on the topic of child sexuality to promote an open approach and thus support the psychosexual development of children.

Keywords: child sexuality, sexual development, sexual education, identity development, kindergarten, emotional experiences, early childhood education, early childhood pedagogy.

Inhaltsverzeichnis

<u>EINLEITUNG</u>	<u>1</u>
<u>1. THEORETISCHE GRUNDLAGEN.....</u>	<u>5</u>
1.1. ENTWICKLUNG DES SEXUELLEN SELBST	5
1.1.1. SEXUELLE ENTWICKLUNG IN DEN ERSTEN LEBENSJAHREN.....	7
1.1.2. FOLGEN FÜR DIE IDENTITÄTSENTWICKLUNG	12
1.2. GESELLSCHAFTLICHE PERSPEKTIVE AUF KINDLICHE SEXUALITÄT	14
1.3. PERSPEKTIVE DER PÄDAGOG*INNEN	17
1.3.1. UNTERSCHIEDUNG VON NORMALITÄT UND GEWALT.....	19
1.3.2. AUSBILDUNG	23
1.3.3. SPRACH(UN)FÄHIGKEIT	25
1.4. ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN	27
1.4.1. SEXUALPÄDAGOGISCHES KONZEPT	30
<u>2. EMPIRISCHE ERHEBUNG</u>	<u>31</u>
2.1. FORSCHUNGSINTERESSE	32
2.2. ERHEBUNGSVERFAHREN	33
2.2.1. STICHPROBE.....	33
2.2.2. LEITFADENINTERVIEW	34
2.3. AUSWERTUNGSVERFAHREN	35
2.3.1. TRANSKRIPTION	35
2.3.2. INHALTLICH STRUKTURIERENDE QUALITATIVE INHALTSANALYSE.....	36
2.4. ERGEBNISSE.....	37
2.4.1. THESE 1: PÄDAGOG*INNEN NEHMEN NUR SEXUELLE AUSDRUCKSFORMEN VON KINDERN WAHR, WELCHE AUS DER ERWACHSENEN PERSPEKTIVE ALS SEXUELL GELESEN WERDEN.....	38
2.4.2. THESE 2: KINDLICHE SEXUALITÄT RUFT UNBEHAGEN AUF SEITEN DER PÄDAGOGISCHEN FACHKRÄFTE HERVOR.....	44
2.4.3. THESE 3: DIE ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN STELLT SICH BEI SEXUALPÄDAGOGISCHEN THEMEN FÜR ELEMENTARPÄDAGOG*INNEN ALS HERAUSFORDERND DAR.	55
2.4.4. THESE 4: ELEMENTARPÄDAGOG*INNEN ERLEBEN FEHLENDE BEZIEHUNGSWEISE UNZUREICHENDE INFORMATIONEN IN IHRER AUSBILDUNG ÜBER KINDLICHE SEXUALITÄT UND SEXUALPÄDAGOGIK.....	62

3. DISKUSSION	66
3.1. INTERPRETATION DER ERGEBNISSE	67
3.1.1. ERWARTUNGEN DER ERGEBNISSE.....	68
3.1.2. EINORDNUNG DER ERGEBNISSE IN DEN FORSCHUNGSSTAND.....	70
3.2. LIMITATIONEN	72
3.3. WEITERFÜHRENDE FORSCHUNGSANSÄTZE	74
 4. WEITERFÜHRENDE LESEEMPFEHLUNGEN ZUM THEMA KINDLICHE SEXUALITÄT FÜR ELTERN UND FACHKRÄFTE	 78
 FAZIT.....	 79
 LITERATURVERZEICHNIS:.....	 81
 ANHANG	 86
 INFORMATIONSBLETT	86
EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG.....	87
DATENBLATT.....	89
INTERVIEWLEITFADEN	90
CODEWOLKE	93
LISTE DER CODES	94
INTERVIEWTRANSKRIPTE	98

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Ablauf einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse in 7 Phasen.....	36
--	----

Einleitung

„Menschliche Sexualität ist mehr als Genitalität, beschränkt sich also nicht auf Körperfunktionen und das Fortpflanzungsgeschehen, sondern umfasst als wesentliches »Querschnittsthema« der Persönlichkeit sowohl Fruchtbarkeits- als auch Lust-, Identitäts- und Beziehungsaspekte im Lebenslauf“ (Sielert, 2015, S. 25).

Wie in diesem Zitat deutlich wird, gilt Sexualität als ein elementares Thema in der menschlichen Entwicklung im Hinblick auf die Fortpflanzung sowie die Ausbildung der Identität und begleitet uns seit Anbeginn unseres Lebens. Es lässt sich schließen, dass Sexualität eine maßgebliche Grundlage für die Persönlichkeitsentwicklung von Individuen darstellt. Dennoch bestehen nach wie vor Aufregung und kontroverse Diskussionen über kindliche Sexualität in der Öffentlichkeit (Quindeau & Brumlik, 2012; Schmidt & Sielert, 2012).

Vor allem im vorschulischen Kindesalter nehmen der körperliche Ausdruck und das be-greifen der Welt mit allen Sinnen einen zentralen Stellenwert ein. Auch mit dem Gedanken an die Sprachentwicklung, welche in diesem Alter heranreift, wird die Bedeutung von körperlicher Kommunikation noch deutlicher. Bienia und Kägi (2021) heben dabei hervor, dass Sexualität als maßgeblicher Teil der körperlichen Erfahrungswelt gilt, wobei zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität unterschieden werden muss. Kindliche Sexualität unterscheidet sich in ihrer Ausdrucksform und damit einhergehenden Erfahrungen gravierend von der erwachsenen Sexualität (Bienia & Kägi, 2021). Schließlich sind jegliche kindlichen Erfahrungen mit der gesamten psychischen und physischen Entwicklung verknüpft und bilden ein Grundgerüst für die weitere Entwicklung der Identität.

Die Entwicklung von Sexualität ist untrennbar vom sozialen und gesellschaftlichen Umfeld, in dem Kinder aufwachsen, geprägt. Die Familie und elementare Bildungseinrichtungen gelten als erste Sozialisationsinstanz und tragen mittels „[...] Deutungs- und Handlungsmustern zur Konstitution des Selbst bei. Verbunden ist dies mit der Vermittlung von Werten und Normen, die zum Teil explizit, zum Teil implizit vermittelt werden“ (Bienia & Kägi, 2021, S. 8). Nonverbale sowie verbale Kommunikation können schließlich von Menschen jeglichen Alters erfasst werden.

„Jedes Kind ist deshalb z. B. bezogen auf den Aneignungsprozess seiner Sexualität einerseits darauf angewiesen, vorgegebene Normen, Verhaltensweisen und Sprachen zu übernehmen. Andererseits muss das Individuum diese Normen, Verhaltensweisen und Sprachen angesichts der Erwartungen aus dem vorgegebenen Bezugsrahmen in Frage stellen können, um seine Position im Gesamtkontext seiner Interaktionsbeteiligung einzunehmen. Die Möglichkeiten zur

Aneignung hängen stark von institutionellen Bedingungen ab, in denen sich das Kind als sexueller Mensch konstituiert“ (Bienia & Kägi, 2021, S. 9).

Wie Philipps (2014) beschreibt, löst kindliche Sexualität trotz der gesellschaftlichen Weiterentwicklung nach wie vor Unbehagen bei Erwachsenen aus. In der Literatur wird deutlich, dass das pädagogische Agieren in elementaren Bildungseinrichtungen diesbezüglich häufig von großer Unsicherheit, Scham, Empörung, Erschrecken, Zweifel, Unzulänglichkeit sowie Beklommenheit begleitet wird und eine entspannte Herangehensweise zu kindlicher Sexualität eine Seltenheit darstellt (Philipps, 2014). In Untersuchungen von elementaren Bildungseinrichtungen wird ebenfalls in den Forschungsergebnissen über Befangenheit, Unsicherheit, Beklommenheit, Anspannung, Scham und Bedenken auf Seiten des pädagogischen Personals im Zusammenhang mit kindlicher Sexualität berichtet. Dabei wird auch eine mangelhafte Ausbildung der Pädagog*innen thematisiert (Balter et al., 2016, 2018; Brouskeli & Sapountzis, 2017; Larsson & Svendin, 2002). Vor dem Hintergrund der zuvor beschriebenen Thematik geben diese Ergebnisse Anlass zur Besorgnis, da die verbalen und nonverbalen Kommunikationsformen des pädagogischen Fachpersonals, neben denen der Eltern¹, die Entwicklung von Kindern als sexuelle Wesen erheblich beeinflussen und in ihrer Identität prägen können.

Es scheint, dass Erwachsene oftmals eine direkte Verbindung von kindlicher Sexualität mit Gefahr erschließen (Quindeau, 2014b; Quindeau & Brumlik, 2012; Semper, 2012b; Sielert, 2015; Weller, 2014). Das bedeutet eine Vermischung der kindlichen und erwachsenen Perspektive auf Sexualität. Es entsteht die Annahme, dass die Sexualität von Kindern nur dann wahrgenommen wird, wenn Probleme auftauchen, und es gilt, diese schnell einzudämmen. In diesem Zusammenhang betont auch König (2013), dass die kindliche Sexualität oft verschwiegen oder diese ganz abgesprochen und Kinder folglich als asexuelle Wesen gesehen werden. Die ressourcenorientierte Sichtweise von kindlicher Sexualität im Sinne der Selbstwirksamkeits- und Identitätsentwicklung rückt dabei in den Hintergrund. Die Prävention vor Gefahren kann Menne und Rohloff (2014, S. 9) zufolge „[...] nur erfolgreich sein, wenn Kinder als sexuelle Wesen aufwachsen können, sich als weiblich oder männlich identifizieren können und aus einer gesicherten Selbstwahrnehmung heraus ggf. auch anderen Grenzen setzen können.“

¹ In dieser Masterarbeit wird zur besseren Lesbarkeit die Bezeichnung „Eltern“ verwendet. Dabei sind stets auch Erziehungsberechtigte mitgedacht.

Es zeigt sich zusammenfassend, dass in einer Vielzahl von Untersuchungen über das Unbehagen auf Seiten der pädagogischen Fachkräfte berichtet wird, wenn es um den Umgang mit kindlicher Sexualität geht. Dieses Empfinden kann die pädagogische Unterstützung von Kindern erheblich beeinträchtigen. Trotz der Häufigkeit dieser Berichte bleibt eine konkrete und tiefgehende Erforschung dieses emotionalen Befindens aus. Es fehlt an detaillierten Studien, die die zugrunde liegenden Faktoren und Ursachen beleuchten, welche zu diesem Unbehagen beitragen. Diese Lücke im aktuellen Forschungsstand verdeutlicht die Notwendigkeit weiterer Untersuchungen, um besser zu verstehen, wie Fachkräfte unterstützt und geschult werden können, um sicher und kompetent mit diesem grundlegenden Thema umzugehen. Im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit gilt es deshalb, den aktuellen Blick von pädagogischem Fachpersonal auf die kindliche Sexualität mit einer qualitativen Erhebung zu erfassen. Dabei stellt sich die Forschungsfrage: Wie erleben Elementarpädagog*innen in österreichischen Bildungseinrichtungen auf emotionaler Ebene kindliche Sexualität während ihrer Ausbildung als auch im pädagogischen Alltag?

Um diese Frage zu bearbeiten, wurden im Zuge der Recherche des Forschungsstandes vier Thesen generiert, welchen im Zuge der empirischen Untersuchung nachgegangen werden soll:

1) Pädagog*innen nehmen nur sexuelle Ausdrucksformen von Kindern wahr, welche aus der erwachsenen Perspektive als sexuell gelesen werden. 2) Kindliche Sexualität ruft Unbehagen auf Seiten der pädagogischen Fachkräfte hervor. 3) Die Zusammenarbeit mit Eltern stellt sich bei sexualpädagogischen Themen für Elementarpädagog*innen als herausfordernd dar. 4) Elementarpädagog*innen erleben fehlende bzw. unzureichende Informationen in ihrer Ausbildung über kindliche Sexualität und Sexualpädagogik.

Im Kontext des Masterstudiums Bildungswissenschaft sind die sexuelle Entwicklung von Kindern und dahingehende Unterstützung deshalb von Interesse, da es sich auch hierbei um einen Bildungsprozess handelt, welcher mit dem ersten Atemzug beginnt und mit dem letzten endet. Die sexuelle Entwicklung kann als ein Antrieb für Bildungsprozesse gesehen werden und damit einhergehende Erfahrungen können im weiteren Verlauf des Lebens prägend wirken. Daher ist es grundlegend, diesen elementaren Entwicklungsbereich im pädagogischen Feld nicht zu vernachlässigen. Diese Masterarbeit hat das Ziel, den persönlichen und emotionalen Zugang von Elementarpädagog*innen zum Thema kindliche Sexualität zu erforschen. Dabei werden die Erfahrungen und Ansichten der Fachkräfte erhoben und analysiert, um herauszufinden, welche Faktoren und Herausforderungen zu ihrem emotionalen Befinden beitragen. Durch diese detaillierte Analyse sollen Bereiche identifiziert werden, die besondere Unterstützung und Förderung benötigen. Ein weiteres Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die

Relevanz der kindlichen Sexualität für die Identitätsentwicklung aufzuzeigen. Damit soll ein Bewusstsein für dieses elementare Thema geschaffen und die Notwendigkeit einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema kindliche Sexualität in der pädagogischen Praxis verdeutlicht werden.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde eine qualitative Erhebung mittels Interviews durchgeführt. Die Stichprobe umfasste neun Elementarpädagog*innen aus Bildungseinrichtungen in Wien und dem Bezirk Gmunden (Oberösterreich), wobei männliches sowie weibliches Personal in Einrichtungen unterschiedlicher Träger (öffentlich, privat und kirchlich) befragt wurden. Die erhobenen Daten wurden mit der Methode der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) ausgewertet.

Die Gliederung der Masterarbeit strukturiert sich in drei Teile. Nachdem im ersten Teil ein Verständnis der theoretischen Grundlagen der sexuellen Entwicklung in den ersten Lebensjahren des Menschen und deren Beitrag zur Identitätsentwicklung generiert wird, erfolgt anschließend eine theoretische Beleuchtung der gesellschaftlichen Perspektive, des Blickwinkels der Pädagog*innen und der Zusammenarbeit mit Eltern. Somit wird ein theoretischer Rahmen über die Hauptthemenfelder gezogen. Anschließend wird im zweiten Teil die empirische Erhebung transparent dargestellt, wobei sich dem Forschungsinteresse, der Darstellung des Erhebungs- und Auswertungsverfahrens sowie der detaillierten Beschreibung der Ergebnisse der qualitativen Untersuchung gewidmet wird. Im dritten Teil, der Diskussion, wird folglich eine Beziehung zwischen den ersten beiden Teilen aufgezeigt und die Ergebnisse in den Forschungsstand eingeordnet sowie Limitationen der Erhebung und weiterführende Forschungsansätze dargestellt. Abschließend befinden sich im vierten Teil weiterführende Leseempfehlungen zum Thema kindliche Sexualität für Eltern und Fachkräfte. Im Fazit werden schließlich die wichtigsten Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit zusammengefasst und abgerundet.

1. Theoretische Grundlagen

In diesem Kapitel gilt es den theoretischen Rahmen der empirischen Untersuchung darzustellen, welche sich mit dem emotionalen Empfinden von Elementarpädagog*innen bezüglich kindlicher Sexualität befasst. Somit gilt es, eine Verständnisgrundlage der psychosexuellen Entwicklung innerhalb der ersten sechs Lebensjahre und damit einhergehende Sozialisationsprozesse zu schaffen sowie einen Ausblick deren Relevanz auf die weitere Identitätsentwicklung des Menschen zu geben.

1.1. Entwicklung des sexuellen Selbst

Bereits Freud (1991/2007) untersuchte in seinen Werken die verschiedenen Aspekte der sexuellen Entwicklung des Menschen und unterteilt diese in die orale, anale, phallische, latenz und genitale Phase. Erikson (1950/2005; 1982/2020) beschreibt in seiner Theorie der psychosozialen Entwicklung acht Stadien und damit einhergehende Entwicklungsaufgaben, welche den gesamten Lebenslauf abdecken. Er stimmte einigen Aspekten von Freuds Theorien zu und erweiterte dessen Perspektive um einen Fokus auf soziale und kulturelle Einflüsse. Erikson (1950/2005; 1982/2020) zufolge müssen beim Durchlaufen der psychosozialen Entwicklungsphasen spezifische Krisen überwunden werden, um ein gesundes Selbstwertgefühl zu erlangen. Ein Versagen jener Entwicklungsaufgaben kann zu Rollenkonfusionen, sozialer Isolation und einer negativen Selbstwahrnehmung führen, welche sich in weiterer Folge auf die Bereiche Sexualität und Beziehung auswirken können. Die ersten drei Stadien beziehen sich auf die Kindheit und sind ebenso für die sexuelle Entwicklung relevant (Erikson, 1950/2005; 1982/2020; Schneider et al., 2018):

- Urvertrauen vs. Misstrauen (Geburt bis 18 Monate): Diese Phase ist geprägt von der Hauptaufgabe des Säuglings, ein ausgewogenes Verhältnis von Vertrauen und Verlässlichkeit in Bezugspersonen und der Welt zu entwickeln. Primär sind Gefühle wie Sicherheit und Geborgenheit entscheidend, welche bei der Pflege, bei körperlichen Berührungen oder liebevoller Zuneigung erfahren werden können.
- Autonomie vs. Scham und Zweifel (18 Monate bis 3 Jahre): In diesem Stadium entwickelt das Kind Unabhängigkeit. Der Körper und die Umgebung werden erkundet, was das Interesse an den eigenen Genitalien einschließt. Autonomie und Selbstkontrolle sind in dieser Entwicklungsphase zentral.
- Initiative vs. Schuldgefühl (3 bis 5 Jahre): In dieser Phase beginnen Kinder zunehmend, Initiative und Verantwortung zu übernehmen und eigene Aktivitäten zu planen. Dabei

spielen körperliche Erkundung, die Erfahrung von Geschlechterrollen und Identitätserkundung eine Rolle (Erikson, 1950/2005; 1982/2020; Schneider et al., 2018).

Erikson (1950/2005; 1982/2020) betrachtete die sexuelle Erkundung in der frühen Kindheit als normalen Teil der Entwicklung und betonte deren Differenz zu der erwachsenen Sexualität. Die elterliche Reaktion auf sexuelle Ausdrucksweisen ihrer Kinder ist entscheidend für die weitere Entwicklung. Positive und unterstützende Reaktionen fördern dabei ein gesundes Selbstwertgefühl sowie die positive Körperwahrnehmung. Negative Reaktionen können hingegen die psychosoziale Entwicklung beeinträchtigen. Die Erfahrungen in den frühen Phasen der Entwicklung bilden Erikson (1950/2005; 1982/2020) zufolge die Grundlage für die spätere sexuelle Identität und Gesundheit. Folglich ist es elementar, diesen integralen Bestandteil der psychosozialen Entwicklung von Kindern im Kontext von Interaktionen und Reaktionen innerhalb des sozialen Erfahrungsraums zu verstehen (Erikson, 1950/2005; 1982/2020; Schneider et al., 2018). Die frühen körperlichen, sinnlichen und emotionalen Erfahrungen des Menschen bilden somit die Grundlage für das Selbstverständnis und in weiterer Folge für die Beziehung zur Welt.

Laplanche (1988/2017) führt in seinen Überlegungen aus, dass der sexuelle Gehalt der Beziehung zwischen Erwachsenem und Kind als Basis für den Aufbau des Unbewussten und der Sexualität gilt. Diese Ansichten der sexuellen Dimension werden in der Säuglingsforschung und Bindungstheorie jedoch ausgeblendet (Bowlby, 2021; Dornes, 1993/2015; Stern, 1985/2020). Trotzdem formen sich gerade in der Beziehung zu der primären Bezugsperson grundlegende sexuelle Erfahrungen, denn „[...] im primären Befriedigungserlebnis eines Säuglings – wird der kindliche Körper zu einem sexuellen, das heißt, er wird erst in der Interaktion mit der Fähigkeit ausgestattet, Lust zu erleben“ (Quindeau, 2017, S. 54). Die intersubjektiven Erfahrungen werden auch von Merleau-Ponty (1945/1965) hervorgehoben, welcher betont, dass die sinnliche Wahrnehmung grundlegend für die Erfahrung der Welt ist. Die Welt wird demnach durch den Körper und die direkte Beziehung mit anderen Menschen erlebt (Merleau-Ponty, 1945/1965).

Freud beschreibt die erogenen Zonen als „[...] eine Haut- oder Schleimhautstelle, an der Reizungen von gewisser Art eine Lustempfindung von bestimmter Qualität hervorrufen“ (Freud, 1991/2007, S. 85). Diese Lustempfindung wird von einer anderen Person ausgelöst und bildet sich bereits in der frühen Kindheit, beispielsweise durch die Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses (Freud, 1991/2007). Laplanche (1988/2017) legt hier einen zusätzlichen Fokus auf die Mutter als bedeutsame Andere. Dabei wird die sexuelle Dimension von Eltern-

Kind-Beziehungen aufgezeigt, welche sich beispielsweise im Stillen, Wickeln, Baden etc. erschließt. Schließlich sind vor allem in den ersten Lebensmonaten Interaktionen überwiegend körperlicher Natur, was sich nicht nur in der Pflege, sondern auch beim Spielen oder Kuscheln zeigt (Laplanche, 1988/2017). Erogene Zonen bilden sich folglich durch Erfahrungen von Lust und Befriedigung, welche ihren Ursprung in der nahen körperbezogenen Interaktion mit primären Bezugspersonen haben.

Es bildet sich ein Körpergedächtnis, das spezifische Körperstellen als lustempfindlich auszeichnet. Aus diesen Erfahrungen des Säuglings mit seinen Eltern werden „[...] Spuren der Erinnerung an frühere Befriedigungserlebnisse, die in den Körper eingeschrieben sind“, ausgebildet (Quindeau, 2017, S. 58). Dies lässt sich mit Polanyis (1966/2016) Theorie des impliziten Wissens unterstreichen, welche besagt, dass Menschen bereits vorsprachlich Erfahrungen erwerben, die langfristig wirken, da sie in einem körperlichen Gedächtnis gespeichert und erinnert werden sowie ein Leben lang auf neue Erfahrungen wirken können. Resümierend bildet sich Stern (1985/2020) zufolge das Selbst durch die frühen Erfahrungen des Kindes mit primären Bezugspersonen, welche durch Interaktionen sowie emotionale Erfahrungen entwickelt werden.

Der Bedeutungsgehalt von kindlicher Sexualität wurde somit bereits vor vielen Jahren erfasst und erläutert. Es gilt nun, die sexuelle Entwicklung in den ersten sechs Lebensjahren aus aktueller Sicht konkret darzustellen. Dies soll ein grundlegendes Verständnis für die psychosexuelle Entwicklung von Kindern im Altersbereich schaffen, mit dem sich die erforschte Gruppe von Pädagog*innen in ihrem Arbeitsalltag beschäftigt. Das Wissen über erste biographische Erfahrungen ermöglicht eine Kontextualisierung über die weitere psychosexuelle Entwicklung und das Verhalten des Kindes und ermöglicht einen sensibleren Umgang mit Bedürfnissen und Entwicklungszuständen von Kindern um sie dahingehend bestmöglich zu unterstützen.

1.1.1. Sexuelle Entwicklung in den ersten Lebensjahren

Kindliche Sexualität kann als spontan, spielerisch, egozentrisch und unbefangen beschrieben werden. Dabei stehen das Erleben des Körpers mit allen Sinnen sowie das Bedürfnis nach Nähe im Vordergrund. Erwachsene Sexualität gilt hingegen als zielgerichtet, absichtsvoll, beziehungsorientiert, befangen und bewusst. Die Entspannung und Befriedigung von (Nähe-) Bedürfnissen als auch der Fokus auf genitale Sexualität sind bei Erwachsenen zentral (Nitschke, 2021).

Die sexuelle Entwicklung von Kindern beginnt Lorenzer (1984) zufolge, bereits *vor der Geburt*. Schon im Mutterleib können mittels Ultraschall Erektionen beziehungsweise vaginale Lubrikationen am Embryo festgestellt werden (Nitschke, 2021). Außerdem wirken sich die emotionalen Zustände der Mutter, wie Ängste oder Freude über ihren eigenen Körper und ihre Sexualität, während der Schwangerschaft direkt auf die Angstbereitschaft des Kindes aus (Sielert, 2015).

Der Säugling macht bereits in seinem *ersten Lebensjahr* Identitätserfahrungen durch die frühe Körperexploration, wobei sich das Kind zunehmend als etwas Eigenes wahrnimmt, welches von anderen, insbesondere der Mutter, getrennt ist (Sielert, 2015). Durch das Begreifen des eigenen und anderen Körpers und der damit einhergehenden sprachlichen Entwicklung entsteht ein Grundgerüst des bio-psycho-sozialen Selbsts, welches auch in Nähe- und Distanzregulierungen exploriert wird. Zunehmende Handlungssituationen und die fortlaufend entwickelnde Selbstwahrnehmung führen zu einem Aufbau der Identität des Kindes (Sielert, 2015). In seinem ersten Lebensjahr erfährt der Säugling erste Bindungserfahrungen zu den primären Bezugspersonen, welche sich durch liebevolle Berührungen, ein sicheres Gehaltenwerden, Körperkontakt, Berührungen, Küsse, Umarmungen, Vertrauen in Beziehungen und ein positives Körpergefühl auszeichnen – also positive physische Erfahrungen, welche mit dem Geliebtwerden verbunden sind. Somit wird die Fähigkeit zu lieben bereits frühzeitig erlernt (Nitschke, 2021; Wurtele & Kenny, 2011).

Die sinnliche Wahrnehmung über die Haut und den Mund ist für den Säugling im ersten Lebensjahr zentral. Auch dem Stillen kommt hier eine elementare Komponente zu, da dieses einen ersten sozialen Kontext der Intimität darstellt und einen Entspannungszustand einleitet. Die Intimität und emotionale Bindung zwischen Eltern und Kind bilden eine Grundlage für spätere Formen von körperlicher Intimität, worauf eine gesunde Sexualität basiert (Quindeau, 2017; Wurtele & Kenny, 2011). Lust und Unlust stellen in dieser Lebensphase zentrale Komponenten für das Kind dar. Das Kind begreift die Welt in dieser Zeit mit dem Mund. Jene angenehme beziehungsweise lustvolle Reize stellen dabei einen Motor der Entdeckungsfreude dar (Figdor, 1989/2006).

Auch ein genitales Lustempfinden besteht bereits bei Kindern in diesem Alter. Jungen erfahren ihren Penis im Alter von 6-8 Monaten, Mädchen ihre Vulva mit 10-11 Monaten, häufig während des Badens oder Windelwechselns. Jene angenehmen Erfahrungen werden von Kindern wiederholt. In Wickelsituationen gilt es folglich, Kindern Selbstberührungen zu ermöglichen und dafür Zeit und Raum zu bieten (Nitschke, 2021; Wurtele & Kenny, 2011). Der Ablöseprozess von der Mutter und die damit einhergehende Angst, können vom Kind durch

Lusterfahrungen ausgeglichen werden. Das angeborene Zärtlichkeitsbedürfnis des Menschen, welches autoerotische Ausdrucksweisen miteinschließt, ist für die psychische Entwicklung und Gesundheit von Individuen grundlegend (Sielert, 2015). Wenn dieses Grundbedürfnis jedoch nicht ausreichend gestillt wird und das Kind zu geringe Aufmerksamkeit erfährt, keine positiven Emotionen gegenüber kindlichen sexuellen Ausdrucksformen geäußert werden oder auch Berührungen im Genitalbereich vermieden werden, kann die sexuelle Entwicklung erschwert werden. In Betreuungseinrichtungen gilt es somit, auf das Bedürfnis nach Zärtlichkeit zu achten und Körperkontakt zu ermöglichen. Dabei sind die Kommunikation und Information der Eltern sowie eine Reflexion der Bedürfnisse der betreuenden Pädagog*innen und des Kindes elementar (Nitschke, 2021).

Im *zweiten Lebensjahr* erfahren Kinder ihren eigenen Körper und damit einhergehend auch ihre Geschlechtsorgane. In diesem Altersbereich liegt der Fokus des Kindes folglich auf den Geschlechtsorganen, welche häufig stolz präsentiert werden. Zusätzlich werden Fragen zu Geschlechtsunterschieden sowie Geschlechtszuordnungen zentral. Die Unterscheidung zwischen männlich und weiblich wird erlernt und es entsteht ein Bewusstsein über die eigene Geschlechtsidentität (Nitschke, 2021; Wurtele & Kenny, 2011).

Mit der Ausreifung des Schließmuskels können Macht, Freude und Stolz im Loslassen und Zurückhalten des Stuhls erlebt werden. „Im Zusammenhang mit der Analerotik konstituieren sich darüber hinaus die Grenzen zwischen dem Ich und den Anderen – im Zuge der Individuation – sowie in Bezug auf den Körper die Grenzen zwischen dem Inneren und dem Außen“ (Quindeau, 2017, S. 61). Die eigenermächtigte Kontrolle über das Zurückhalten von Ausscheidungen verstärkt die Wahrnehmung des Körperinneren, während der Ausscheidungsvorgang den Übergang des Inneren zum Äußeren erfahrbar macht und das Empfinden von Körpergrenzen festigt. Ein Lustgewinn wird dabei durch die Abgabe von Teilen, welche zuvor als Bestandteil des eigenen Körpers wahrgenommen wurden, empfunden (Quindeau, 2017).

Mit fortschreitendem Entdecken der eigenen Geschlechtsorgane können Selbststimulation und lustvolle Gefühle aktiv erzeugt werden. Anhand der verbalen, nonverbalen oder ignorierenden Reaktionen von Bezugspersonen werden Einstellungen zu Sexualität wahrgenommen. Häufig stehen diese im Widerspruch zu anderen Entwicklungen des Selbstständigwerdens, welche mit großer Begeisterung hervorgehoben werden. Da der Spracherwerb in dieser Zeit zentral ist, ist es bedeutsam, auch Wörter für Sexuelles und Genitalien sowie für angenehme oder unangenehme Berührungen zu vermitteln, welche liebevoll und präzise sind. Selbsterkundungen sollen positiv anerkannt und Möglichkeiten für die Chance des Vergleichs

mit dem anderen Geschlecht (wie beispielsweise dem gegengeschlechtlichen Elternteil, Geschwister oder anderen Kindern) geschaffen werden (Nitschke, 2021; Sielert, 2015). Wurtele und Kenny (2001) berichten zusätzlich, dass im Alter von zwei Jahren ein Großteil der Kinder sichtbare Körperteile benennen kann, jedoch lernt nur ein Bruchteil korrekte Bezeichnungen für Genitalien.

Das sexuelle Verhalten von Kindern erreicht im Alter von 3-5 Jahren einen Höhepunkt und nimmt dann in der Häufigkeit bis zur Pubertät ab (Wurtele & Kenny, 2011). Die meisten Kinder entwickeln in ihrem *dritten Lebensjahr* Interesse an ihrer eigenen Geschichte und der Umwelt, welche mittels Warum-Fragen und Wissensfragen ermittelt werden. Die kindliche Neugierde bezieht sich dabei auf Körperfunktionen, Gefühle sowie Schwangerschaft, Geburt oder diverse Formen des Körperkontakts. Geschlechtszuordnungen werden in diesem Alter, basierend auf äußeren körperlichen Merkmalen, begründet und Masturbation als Mittel zur Beruhigung eingesetzt. Wird kindliche Masturbation abgewertet oder verboten, kann diese Entwicklung erschwert werden.

Mit der fortschreitenden Sauberkeitserziehung entwickelt sich Eigenständigkeit und Selbstbehauptung. Das stolze Empfinden, den eigenen Körper und Willen kontrollieren zu können, wird häufig in Form von Trotz nach außen getragen, um den Eigensinn darzustellen. Hier erfordert es Nachsicht sowie Gelassenheit auf Seiten der Erwachsenen. In dieser Zeit erwerben Kinder elementare Erfahrungen bezüglich des Umgangs mit eigenen Bedürfnissen. „Nein-sagen“ zu dürfen stellt dabei eine Prävention vor sexuellem Missbrauch dar und wird beispielsweise in der Akzeptanz des Neins gegenüber einem erzwungenen Kuss der Großeltern oder der ungewollten Umarmung erfahren. Jene Situationen prägen das Ernstnehmen eigener Gefühle sowie die Selbstbestimmtheit. Im Sinne des Modelllerns erfahren Kinder weiterhin bereits in diesem Alter von dem Verhalten erwachsener Personen, beispielsweise ob Eigensinn behauptet wird, sowie ob Bedürfnisse und Empfindungen in Beziehungen klar geäußert werden können. Zusätzlich vollzieht sich das Modelllernen in der Beobachtung von Geschlechterrollen, welche in Rollenspielen nachgeahmt werden (Nitschke, 2021; Quindeau, 2017; Sielert, 2015). Im *vierten Lebensjahr* erlernen Kinder soziale Regeln und zunehmend finden Rollenspiele sowie Körpererkundungsspiele beziehungsweise Doktorspiele statt, welche zentrale Lernerfahrungen bieten. Auch das Verliebtsein sowie Interesse an dem Körper anderer Kinder wächst. Ebenso nimmt das Bedürfnis nach sozialen Netzwerken und Freundschaften zu. Einfühlungsvermögen, Rücksichtnahme, Durchsetzungsvermögen, soziale Regeln und Grenzen werden erworben. Weiterhin entwickelt sich das Schamgefühl, welches auf sich selbst

bezogen sowie auf andere Menschen stellvertretend bezogen empfunden werden kann, sofern jene Personen ihre Grenze nicht bewahren (beispielsweise können dies auch die Eltern sein, welche selbstverständlich nackt durch die Wohnung gehen). Selbstscham bezieht sich auf die Wahrung der persönlichen Privatsphäre, Fremdscham auf die Intimsphäre anderer Menschen (Nitschke, 2021; Sielert, 2015; Wurtele & Kenny, 2011).

Mit der vermehrten Zuwendung in das außerfamiliäre Umfeld, wie den Kindergarten, nehmen Gefühle wie Eifersucht, Zuneigung sowie Enttäuschung zu. Zusätzlich entsteht Neugierde an der Körperlichkeit anderer Kinder. In diesem Alter müssen Kinder lernen, sich zunehmend an soziale Gepflogenheiten anzupassen und dass intime Handlungen geschützte Räume benötigen. Beispielsweise kann das Kind so erfahren, dass Masturbation akzeptiert wird, jedoch ein geschützter Ort dafür notwendig ist. In elementaren Bildungseinrichtungen ist es folglich von Vorteil, einen geschützten Rahmen zu erarbeiten, in dem die Intimität der Kinder gewahrt sowie Grenzen eingehalten werden und es Unterstützung bei Grenzüberschreitungen gibt. Die Entwicklung des Kindes kann hier erschwert werden, wenn zu starre Regeln existieren und Kontakte zu Rollenspielpartner*innen fehlen. Unsichere oder ambivalente Reaktionen sowie Fehlinterpretationen seitens der Erwachsenen und die daraus resultierenden Konsequenzen können bei Kindern zu Verwirrung hinsichtlich ihrer Sexualität führen, anstatt sie zu bestärken (Nitschke, 2021; Sielert, 2015; Wurtele & Kenny, 2011).

Mit dem *fünften Lebensjahr* wird die Hinwendung zu Gleichaltrigen stärker und es entsteht ein erster Ablöseprozess der Eltern. Innige Freundschaften, Liebesgefühle, das Bedürfnis nach Wärme und Zärtlichkeit entstehen. Auch Geheimnisse und das voneinander Abgrenzen spielen eine zentrale Rolle. In Bezug auf Geheimnisse gilt es unterschiedliche Formen jener mit Kindern zu besprechen und zwischen guten und schlechten Geheimnissen zu differenzieren. Doktorspiele und das Interesse am eigenen Körper sowie dessen des anderen Geschlechts bestehen. Die Identitätsentwicklung wird in diesem Alter nochmals verstärkt. Erschwernisse können Begrenzungen inniger Freundschaften sowie rigide Verbote von Körpererkundungen darstellen (Nitschke, 2021; Sielert, 2015).

Ab dem *sechsten Lebensjahr* beginnen Kinder, sich zunehmend der gleichgeschlechtlichen Gruppe hinzuwenden und die gegengeschlechtliche Gruppe abzulehnen. Diese Geschlechterdualität hat eine sichernde Funktion der eigenen Geschlechtsidentität. Auch der soziale Druck steigt, sich dem Geschlecht entsprechend „richtig“ zu verhalten. Vor dem Schuleintritt steigt das Interesse an Informationen und Kinder stillen ihren sexuellen Wissensdurst mittels Medien. Konsumierte Inhalte können sie jedoch nicht immer verstehen. In diesem Zusammenhang wirken vor allem Pornos schädigend auf die kindliche Entwicklung.

Internalisierte Klischees oder unverarbeitete Bilder können durch Gespräche mit Erwachsenen verarbeitet werden (Sielert, 2015).

Die sexuelle Entwicklung setzt sich auch in den darauffolgenden Lebensjahren fort und umfasst eine Vielzahl von Phasen und Erfahrungen. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich jedoch ausschließlich auf den Elementarbereich, um die frühkindlichen Aspekte dieser Entwicklung detailliert zu beleuchten und zu verstehen. Nachdem die Entwicklungsphasen kindlicher Sexualität dargestellt wurden, wird nun die Signifikanz dieses Bereichs hervorgehoben, indem die Auswirkungen auf die weitere Identitätsentwicklung aufgezeigt werden.

1.1.2. Folgen für die Identitätsentwicklung

„Babies and children may not see sexuality in the same way as adults, but they learn and interpret messages that will shape their future actions and attitudes about sexuality” (Aydoğdu et al., 2021, S. 829).

In der Entwicklung des sexuellen Selbsts gilt es, Kinder zu unterstützen und zu fördern. „Kinder müssen lernen, sich selbstbestimmt zu entscheiden für alte oder neue Bindungen, müssen Nein und Ja sagen können auf dem Hintergrund eines inneren Gespürs, eines Sensors für das Eigene, das selbstbestimmt Gewollte“ (Sielert, 2015, S. 115). Durch das Tun sowie durch Grenzerfahrungen wird die Selbstwirksamkeit der Kinder gestärkt, dadurch dass sie bei Grenzüberschreitungen Folgen abschätzen und Unterstützung einfordern können. Fügen sich Kinder in ein vorgegebenes Werte- und Normenkonzept ein, wobei sexuelle und körperliche Erfahrungen umgangen und fremdbestimmt werden, bleibt jener Teil der Identität unterentwickelt. Eine Unterentwicklung kann jedoch auch auftreten, wenn sich grenzenlose und aufdrängende Erfahrungen ausweiten und Versagungen nicht bewältigt werden. Sexuelle Bildung gilt somit als Stärkung der Identitätsentwicklung von jungen Menschen. Durch die Absprache von Sexualität können Kinder nicht vor Gefahren geschützt werden. Es benötigt vielmehr eine sexuelle Bildung von Anbeginn, um so die Entwicklung eines realistischen Selbstkonzepts, eines Selbstwertgefühls und der Selbstwirksamkeit zu unterstützen (Sielert, 2015).

Schließlich formt sich in den ersten Lebensjahren das *Selbstkonzept*, welches sich auf das Bild von sich selbst bezieht. Jenes basiert auf Wahrnehmungen der eigenen Person in Beziehungen, in Lebenssituationen und damit einhergehenden Bewertungen des sozialen Umfelds (Rogers, 1959/2020). In Bezug auf die Sexualität formt sich das Selbstkonzept der Kinder ebenso. Sielert (2015) zufolge aus ihrem Wissen über sich selbst, das sich nicht nur auf Bezeichnungen für Körperteile oder sexuelle Vorgänge bezieht, sondern vielmehr darauf, was sie mögen oder nicht

mögen, was sie sich zutrauen oder können, sowie darauf, was ihnen nicht entspricht. Das Bild von sich selbst, unter anderem als Sexualwesen, wird somit von Anfang an ausgebildet (Sielert, 2015). Auch in sozialen Beziehungen trägt eine positive und kongruente Selbstwahrnehmung zu einer konstruktiven Gestaltung bei. Das klare Bewusstsein über die eigenen physischen und emotionalen Merkmale ermöglicht es Geschlechtseigenschaften zu zeigen und das (sexuelle) Selbst zu entfalten (Aydoğdu et al., 2021). Auch das *Selbstwertgefühl* trägt zum Aufbau der Identität bei und Sinnlichkeit kann aufgrund von falscher Vorsicht ab stumpfen:

„Was nicht genährt wird, verkümmert. Deshalb sollte einem Kind von Anfang an das Gefühl vermittelt werden, dass es gut ist wie es fühlt, denkt, handelt – auch mit seinen Quellen der Beziehungs- und Lebenslust, auch der puren Lust an sich selbst. Libido als Lebensenergie macht stark gegen Frustrationen, die unausweichlich sind, die auch dazukommen müssen, um »mein Eigen« zu werden, um »Ich« sagen zu können.“ (Sielert, 2015, S. 116f)

Selbstwirksamkeit wird schließlich durch Empowerment erworben, dadurch, dass Kinder zunehmend Eigenmacht, über sich selbst zu bestimmen, entwickeln. Trotz ist dabei grundlegend. Auch das Erfahren von sinnvollen Grenzen, welche auf Gefühlen anderer oder Intimitätsschutz basieren, ist für die Kultivierung von Sinnlichkeit zentral. „Wenn Eltern den Trotz auch gegen sie selbst nicht verurteilen und ihren Kindern den Begrüßungskuss für Oma nicht abtrotzen, können ihre Kinder auch den »unsittlichen Angeboten« anderer trotzen und sich gegen sexuelle Übergriffe aus der eigenen Clique durchsetzen“ (Sielert, 2015, S. 117).

„Wenn schon Kinder lernen, ihren Körper, körperliche Berührungen mit anderen sowie Sehnsüchte und Verliebtheiten als kraftspendend zu erleben, stärkt das ihre Identität, ihren Eigensinn und ihr Selbstbewusstsein“ (Sielert, 2015, S. 157). Dadurch werden sie auch weniger anfällig für Missbrauch, da Täter bevorzugt bedürftige Kinder als Opfer wählen. Folglich kann ein positives Körperbewusstsein als Frühwarnsystem vor Grenzüberschreitungen fungieren (Sielert, 2015).

Im Alltag beschränkt sich das Verständnis von Sexualpädagogik bei Erwachsenen häufig auf Themen wie Aufklärung, Geschlechtsverkehr, Verhütung, Schwangerschaft oder körperliche Unterschiede der Geschlechter. Durch die „[...] Erweiterung des Sexualitätsbegriffes um Identitäts-, Beziehungs- und Lustaspekt und die damit verknüpften interpersonalen, sozialen und medialen Begegnungsfelder [...]“, konzentriert sich die Sexualpädagogik zunehmend auf Sinnlichkeitserziehung sowie die Förderung der Kommunikationsfähigkeit in Bezug auf Beziehungen und Sexualität als auch auf die Diskussion von Werten (Semper, 2012, S. 205). Der Verlauf der sexuellen Entwicklung hat schließlich Auswirkungen auf das sexuelle Verhalten, die Beziehungsgestaltung, die Geschlechtsidentität, die Einstellung zu Geschlecht sowie zum eigenen Körper und Sexualität sowie auf das emotionale und körperliche Empfinden

des erwachsenen Menschen (Linke, 2021). Pao et al. (2000) zufolge können psychische Erkrankungen wie Depressionen, aber auch ein geringes Selbstwertgefühl unter anderem mit der sexuellen Entwicklung in Verbindung gebracht werden. Ebenso zeigen Forschungsergebnisse von Floyed und Bakeman (2006) einen Zusammenhang einer positiven sexuellen Identität mit Fröhlichkeit und Selbstbewusstsein sowie geringere emotionale Probleme. Auch Lin und Lin (2018) bewiesen in ihrer Untersuchung eine Wechselwirkung von sexueller Zufriedenheit und dem Körperbild sowie der Selbstwahrnehmung.

Um Kinder in ihrer sexuellen Entwicklung zu unterstützen ist es hilfreich, die eigene Biographie dahingehend zu reflektieren.

„Je fremder wir uns selbst im Zustand sinnlich-leidenschaftlicher Erregung sind, je mehr wir dazu neigen, unsere eigenen intimen Wünsche und Neigungen abzulehnen, desto weniger wird es uns möglich sein, die Kinder in ihrem Kindsein zu verstehen (und anzunehmen). Ja noch mehr: die Kinder vermögen zu dann u. U. sogar zur Gefahr für unsere Verleugnungen und Verdrängungen zu werden, sodaß [sic.] die Unterdrückung kindlicher Neigungen zur Bedingung der Aufrechterhaltung unseres eigenen seelischen Gleichgewichts wird“ (Figdor, 1989/2006, S. 70).

Die psychosexuelle Entwicklung gilt folglich als elementarer Bestandteil der menschlichen Existenz. Der zuvor beschriebene Forschungsstand zeigt jedoch, dass viele erwachsene Personen Unbehagen in Zusammenhang mit kindlicher Sexualität empfinden, was oftmals die pädagogische Tätigkeit beeinflusst (Balter et al., 2016, 2018; Brouskeli & Sapountzis, 2017; Larsson & Svendin, 2002). In den folgenden Kapiteln wird der Hintergrund für das emotionale Empfinden von Pädagog*innen aus theoretischer Perspektive beleuchtet. Es gilt, nun die gesellschaftliche Sicht auf kindliche Sexualität näher zu untersuchen, da diese oft zu einem einschränkenden Verständnis von kindlicher Sexualität führt, das zumeist im Alltag vorherrscht.

1.2. Gesellschaftliche Perspektive auf kindliche Sexualität

Sexualität stellt dem vorhergehenden Kapitel zufolge einen Teil der Persönlichkeitsentwicklung von Individuen dar. Dennoch bestehen nach wie vor Aufregung und kontroverse Diskussionen über kindliche Sexualität in der Öffentlichkeit, welche in Unsicherheiten auf Seiten der Erwachsenen resultieren (Quindeau & Brumlik, 2012; Schmidt & Sielert, 2012). Sielert (2015) zufolge beziehen sich Debatten häufig auf die Themen Kultur, Gesellschaft und Werte, und das damit einhergehende Erregungspotenzial wird oftmals politisch genutzt. Dabei wird häufig an Freuds Theorie der psychosexuellen Entwicklung und der Sexualität als Lebensenergie gedacht. Sie spielt somit eine Rolle in der Entwicklung von Bedürfnissen, der Einstellung zum Körper und zum Geschlecht sowie beim Erfahren von

Beziehungen. „Das alleine begründet die Bedeutung auch sexueller Bildung von Anfang an, zumal es in der aktuellen Bildungsdebatte nicht (immer) nur um kognitives Lernen, sondern auch um die Kultivierung von Emotionalität und Sozialität, um den ganzen Menschen geht“ (Sielert, 2015, S. 111). Vor allem der Bereich kindliche Sexualität schürt in emotionalisierten Familienbeziehungen Ängste vor sexuellen Übergriffen. Diese Bewegung basiert einerseits auf der Bewertungsgeschichte von Sexualität, welche stark von der römisch-katholischen Kirche als sündhaft geprägt wurde, sowie andererseits auf den Entwicklungen der 60er- und 80er-Jahre, welche von einer entspannteren, liberaleren Haltung hin zu selbstbestimmter Sexualität reichen. Die Sensibilisierung gegenüber sexuellen Übergriffen, Grenzverletzungen und Machtmissbrauch resultiert in einem Wunsch nach Kinderschutz und Selbstschutz (Ahlers & Lissek, 2015; Sielert, 2015).

In diversen Untersuchungen scheint ebenfalls die Tendenz auf, dass erwachsene Personen oftmals eine direkte Verbindung von kindlicher Sexualität mit Gefahr herstellen. Der gefahrenorientierte Blick bezieht sich dabei häufig auf Themen wie sexuellen Missbrauch, sexualisierte Sprache, Doktorspiele, Gewalt und Übergriffe (Quindeau, 2014; Quindeau & Brumlik, 2012; Semper, 2012; Sielert, 2015; Weller, 2014). Durch die Aufklärung über Sexualität und Gewaltformen entstand eine vermehrte Wahrnehmung von Sexualpädagogik hin zu einer „Gefahrenabwehrpädagogik“, wobei sich eine „[...] tendenzielle Überschattung des Sexuellen mit Gewaltaspekten [...] entwickelte. Folglich zeigt sich hier ein erstes Spannungsfeld für das emotionale Empfinden der Pädagog*innen auf, da von jenen erwartet wird, in gefährdenden Situationen zu wissen, was diese bedeuten und wie gehandelt werden soll (Sielert, 2015).

Ein weiterer Punkt ist die Vermischung einer kindlichen und erwachsenen Perspektive beziehungsweise Unterscheidung von Sexualität und sexueller Entwicklung. Im allgemeinen Denken ist die Vorstellung von Genitalität und damit einhergehender genitaler Interaktion außerordentlich mächtig. „Entsprechend fällt es Laien schwer, sexuelle Entwicklung zu akzeptieren als Durchleben von Phasen, in denen unterschiedliche sexuelle (aber nicht genitale) Bedürfnisse eine Rolle spielen, zumal sie gleichzeitig mit genital-erotischen Aktivitäten als Bestandteil normaler frühkindlicher Erkundungsaktivität konfrontiert werden“ (Semper, 2012, S. 205). Schmidt (2012) führt in diesem Zusammenhang eine Unterscheidung von Sexualität in einem homologen und einem heterologen Modell ein. Der homologe Blick meint die Gleichförmigkeit von kindlichem und erwachsenem Sexualverhalten, wohingegen die heterologe Perspektive die qualitative Verschiedenheit jener betont. Schmidt (2012) hebt dabei

die Bedeutung nichtsexueller Erfahrungen in der Kindheit hervor, welche sich auf vier Erfahrungsbereiche beziehen: „Bedürfnisgeschichte – Körpergeschichte – Beziehungsgeschichte – Geschlechtergeschichte – beeinflussen die sexuelle und Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen, sie prägen seine Sexualität und seinen Charakter“ (Schmidt, 2012, S. 67). Sexualität gilt demnach als eine Bedürfniserfahrung, die sich in der individuellen Geschichte der Person von Anbeginn widerspiegelt. Die sexuellen Erfahrungen werden mit dem Körper und allen Sinnen von Früh an erlebt. Auch durch die Erfahrungen in Beziehungen zu Bezugspersonen und der Umwelt vollzieht sich sexuelle Entwicklung. Schließlich prägt sich Sexualität in Geschlechtererfahrungen, als Mädchen oder Junge sowie Frau oder Mann, aus (Schmidt, 2012). Semper (2012) beschreibt hier das zentrale Missverständnis einer homologen Sichtweise auf die Sexualentwicklung des Kindes, welche mit Angst einhergeht. Dabei wird die Annahme geäußert, dass die heterologe Ansicht von psychosexueller Entwicklung und damit einhergehender sexualpädagogischer Haltung aus einem homologen Blickwinkel angegriffen wird. Eine ablehnende Haltung gegenüber Sexualpädagogik kann folglich nur aus einer homologen Perspektive entstehen, welche dem Kind eine genitale (erwachsene) Sexualität unterstellt (Semper, 2012). Es zeigt sich folglich als problematisch, wenn kindliches Verhalten aus einem erwachsenen, homologen Blick beurteilt wird (Bienia & Kägi, 2021).

Die Wahrnehmung von kindlicher Sexualität aus der homologen Perspektive stellt für Erwachsene eine Bedrohung dar, da das asexuelle und idealisierte Kind nicht mit Sexualität aus der erwachsenen beziehungsweise homologen Ansicht in Verbindung gebracht werden kann. Da diese Verknüpfung aus erwachsener Perspektive sehr bedrohlich erscheint, wird kindliche Sexualität häufig tabuisiert (König, 2012). Diese Tabuisierung kann in einer Vernachlässigung und unzureichenden Sexualitätsentwicklung münden.

„Wichtiger aber noch als die Erkenntnis, dass Defizite der Entwicklung nicht nur durch ein »zu viel« sondern auch durch ein »zu wenig« zustande kommen, ist mir, dass wir überhaupt von der Risiko- und defizitorientierten Betrachtung der Sexualität abrücken.“ (Weller, 2014, S. 109)

Demzufolge gilt es, den verengten Blick zu erweitern und Sexualität nicht nur in Zusammenhang mit Gefahren, sondern als normalen Teil der kindlichen Entwicklung anzuerkennen. Erfahrungsbereiche von Kindern gehen folglich mit sozialen und gesellschaftlichen Strukturen Hand in Hand. „Demnach ist sexuelle Sozialisation eben nicht beschränkt auf solche Prozesse, die das vermeintlich explizit Sexuelle berühren, sondern tief verwoben mit weiteren Sozialisationsprozessen und damit tendenziell entgrenzt“ (Groß, 2021,

S. 17). Gesellschaftliche Einflüsse sind integraler Bestandteil der Erziehung und können Ängste sowie Schamgefühle verstärken. Da der Mensch nicht autark ist, ist er auf andere angewiesen und muss sich auf sein Umfeld einstellen können. Identitätsbildung erfolgt schließlich in einem Wechselspiel zwischen Individuum und Gesellschaft (Bienia & Kägi, 2021).

Das emotionale Erleben von Pädagog*innen wird schließlich von ihrer gesellschaftlichen Sozialisation beeinflusst. Diese prägt folglich auch die Perspektive auf Sexualität als Gefahr oder Ressource. Der konkrete Blick der Pädagog*innen wird nun aus einem theoretischen Blickwinkel genauer erläutert.

1.3. Perspektive der Pädagog*innen

Wie bereits einleitend erwähnt, zeigen sich im emotionalen Empfinden der Pädagog*innen oftmals Unsicherheit und Anspannung (Balter et al., 2016, 2018; Brouskeli & Sapountzis, 2017). Tabuisierungsprozesse aufseiten Erwachsener können wie bereits erläutert auf gesellschaftliche Phänomene zurückgeführt werden, wobei eine erwachsene beziehungsweise homologe Perspektive auf kindliche Sexualität eingenommen wird. Für Pädagog*innen zeigt sich hier ein Spannungsfeld, da sie häufig eine aufklärende, vermittelnde und argumentative Rolle gegenüber (meist älteren) Kolleg*innen sowie Eltern einnehmen. Semper (2012) räumt diesbezüglich ein, dass in jenen Gesprächen häufig für pädagogische Fortschrittlichkeit argumentiert wird und kein Austausch über die Bedeutung für die kindliche Identitätsentwicklung besteht. Äußern Eltern oder Kolleg*innen Bedenken, werden jene oftmals als verkniffen abgestempelt und eine abwertende oder feindselige Haltung eingenommen. Da in jenen Gesprächen kaum Versuche getätigt werden, Erziehungswissen und damit einhergehendes pädagogisches Handeln zu vermitteln, „[...] tragen viele der sich fortschrittlich empfindenden PädagogInnen in gewisser Weise zur Beibehaltung der Fronten und in der Konsequenz aufgrund von (tatsächlichen oder vermuteten) Machtstrukturen mit dazu bei, dass in den meisten Vorschuleinrichtungen weiterhin ein sexualfeindlicher Alltag bestehen bleibt“ (Semper, 2012, S. 204). Folglich sollen, Eltern sowie Kolleg*innen über sexuelle Entwicklung von Kindern und das sexualpädagogische Handlungsfeld aufgeklärt werden, um selbstreflektierend tätig werden zu können. Für ein sexualpädagogisches Handeln gilt es, sich über das bestehende Kräftefeld bewusst zu werden und Rahmenbedingungen zu schaffen, welche auf Freiräumen, Regeln und Grenzen basieren.

Einerseits gibt es auf Seiten der Pädagog*innen eine Haltung, jede sexualpädagogische Initiative bewusst oder unbewusst aufzugeben. Dies geschieht aus der Überzeugung, dass die familiäre Situation, wie z. B. konservative Eltern, der Träger der Einrichtung, oder die

zahlreichen medialen Einflüsse, die sexuelle Entwicklung der Kinder stärker beeinflussen als pädagogische Maßnahmen. Dadurch wird die Spannung zwischen der alltäglichen Realität und den idealen Zielen aufgehoben und wird zur Routine. Andererseits bleibt ebendiese Spannung zwischen der täglichen pädagogischen Arbeit und dem potentiell Möglichen bestehen. Dies setzt allerdings voraus, dass bestimmte Bedingungen und Haltungen erfüllt sind, die für grundsätzlich jede pädagogische Tätigkeit wichtig sind, besonders aber für das Thema der Sexualerziehung (Schmidt & Sielert, 2012):

- Es ist wichtig, mit sich selbst, den Kindern und den pädagogischen Zielen im Einklang zu bleiben und verantwortungsvoll zu handeln.
- Interesse am Gegenüber zu haben, ohne es verändern zu wollen. Das bedeutet, Individuen mit respektvoller Distanz zu begegnen und gleichzeitig Anteil zu nehmen.
- Grenzen zu respektieren und der kompetente Umgang damit ist essenziell. Es gilt, weder über Grenzen hinwegzugehen noch aus Unsicherheit zu weit davon entfernt zu bleiben (z. B. bei naheliegender Körperkontakt).
- Auch die Fähigkeit, Enttäuschungen zu verarbeiten und die Akzeptanz von Entwicklungen in jegliche Richtung, ist grundlegend.
- Konflikte nutzen bedeutet, aus unterschiedlichen Meinungen und Widersprüchen zu lernen. Dies fördert eine selbstbestimmte Moralität.
- Pädagogischer Mut und Selbstfürsorge sind entscheidend. Dabei gilt es, sich um sich selbst zu kümmern und authentisch zu bleiben (Schmidt & Sielert, 2012).

Schmidt und Sielert (2012) heben hervor, dass die Rolle der Pädagog*innen sowie die Auseinandersetzung mit dem Team, Elternarbeit, Selbstreflexion, Erweiterung des Fachwissens sowie die pädagogische Selbstwirksamkeit und schließlich die Erarbeitung eines sexualpädagogischen Konzepts geklärt werden müssen. Um Kinder in ihrer sexuellen Entwicklung zu unterstützen, ist es grundlegend, dass Elementarpädagog*innen mit ihren Fähigkeiten und Einstellungen nicht dagegen wirken. Auch ein Ignorieren oder Verdrängen des Sexuellen hat Auswirkungen auf Kinder. Eine sexualfreundliche Erziehung erfordert eine Reflexion der eigenen Gefühle, um jene von kindlichen sexuellen Ausdrucksformen zu trennen. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität ist hier zentral, um persönlichen Interpretationen entgegenzuwirken. Eine Reflexion der eigenen sexuellen Entwicklung trägt dazu bei, Unsicherheiten entgegenzuwirken und ermöglicht, mehr Sicherheit im pädagogischen Handeln sowie stärken im Selbstkonzept zu erkennen (Schmidt & Sielert, 2012).

Unbewusste Unsicherheiten zeigen sich beispielsweise in der Vermeidung spezifischer sexualpädagogischer Themen, einer distanzierten Sprache, einem starken Kontrollbedürfnis

etc. Jene bewusste Beschäftigung mit der eigenen Biographie fördert das Selbstwertgefühl sowie die pädagogische Wirksamkeit und trägt zu Zufriedenheit, vermehrter Empathie und Unabhängigkeit bei (Schmidt & Sielert, 2012). Die Reflexion der eigenen Denkmuster über Mädchen- und Jungenwelten ist ebenso elementar für Pädagog*innen. Es gilt, stereotypische Muster kritisch zu hinterfragen, um neue Erkenntnisse zu integrieren. Schließlich werden oftmals Beobachtungen, die nicht in das bestehende Denkmuster passen, ignoriert. Elementarpädagog*innen sollen ihre Sichtweisen kritisch reflektieren und die Besonderheiten jeder Situation beachten. Der Fokus sollte auf das einzelne Kind und nicht nur auf dessen Geschlecht gerichtet sein. Um sexualpädagogisch kompetent handlungsfähig zu sein, ist es für Erziehende essenziell, fundiertes Fachwissen über die psychosexuelle Entwicklung von Kindern sowie die vielfältigen Ausdrucksformen von Mädchen und Jungen zu besitzen. Ein Verständnis der Grenzbereiche kindlicher Sexualität ist zudem notwendig, um zwischen normalen sexuellen Aktivitäten und sexuellen Übergriffen differenzieren zu können. Zusätzlich zu diesem Wissen benötigen die Personen Kompetenzen in Kommunikation, um effektive Gespräche mit Eltern sowie Kolleg*innen führen zu können. Für Pädagog*innen ist es grundlegend, ihre pädagogische Selbstwirksamkeit zu entwickeln, was ein feinfühliges Verstehen des Verhaltens und Erlebens von Kindern, ihren Eltern sowie von Kolleg*innen erfordert. Die Überzeugung, handlungs- und sprachfähig zu sein sowie bewusste Auseinandersetzung mit sexualpädagogischen Themen sind hier gemeint (Schmidt & Sielert, 2012). Auch die Unsicherheit über normales und problematisches sexuelles Verhalten von Kindern kann den Zugang von Pädagog*innen beeinflussen. Aus diesem Grund sollen jene näher beleuchtet und im Anschluss Regeln und Grenzen für Verhaltensweisen sowie Präventionsmaßnahmen angeführt werden.

1.3.1. Unterscheidung von Normalität und Gewalt

Da kindliche Sexualität häufig mit sexueller Gewalt oder Grenzverletzungen thematisiert wird, fällt es Erwachsenen oftmals schwer, Situationen und Verhaltensweisen von Kindern einzuschätzen (Quindeau & Brumlik, 2012). Dass Körpererkundungsspiele zu der normalen kindlichen Entwicklung gehören und maßgeblich zu einer gesunden psychischen Entwicklung beitragen, wurde bereits zu Beginn erläutert. Bereits im vorschulischen Alter erleben Kinder ein breites Spektrum von Lust- und Befriedigungsmöglichkeiten in ihrem Umfeld, welches es zu entdecken gilt. Selbstbefriedigung, Selbstberührungen, zärtliche Berührungen anderer Kinder, das gegenseitige Zeigen der Geschlechtsorgane sowie Rollenspiele in Form von „Doktorspielen“, „Arztspiele“ und „Mutter-Vater-Kind-Spiele“ gelten als normales kindliches

Verhalten. Klare Regeln für diese sexuellen Aktivitäten sind dabei grundlegend, damit Kinder ihre eigenen Grenzen benennen sowie vertreten können und die Grenzen der anderen Kinder respektieren (Enders, 2012). Um die Grenzen aller Beteiligten zu wahren, gilt es hier spezifische Regeln mit den Kindern zu besprechen:

- Kinder bestimmen selbst, mit wem sie Doktor spielen möchten.
- Streicheln und Untersuchen geschehen in einem Rahmen, welcher für das Kind selbst und für andere angenehm ist.
- Niemand tut jemand anderem weh.
- Es werden keine Gegenstände in Körperöffnungen wie Po, Vagina, Penis, Mund, Nase oder Ohr eingeführt.
- Ältere Kinder oder Erwachsene haben bei Körpererkundungsspielen nichts zu suchen.
- Hilfe holen ist in Ordnung (Enders, 2012).

Bei massiven Grenzverletzungen gilt es, Kindern klar und ruhig Orientierungshilfen zu geben und verständlich zu erklären, dass es sich dabei um „kein richtiges Doktorspiel“ handelt, und Vorgaben und Regeln zu besprechen. „Spielen Kinder jedoch trotz der Stellungnahme von Erwachsenen weiterhin einer Erwachsenensexualität entsprechende Handlungen nach, so sprengt dies den Rahmen einer altersgemäßen kindlichen Sexualität“ (Enders, 2012, S. 269).

Werden sexuelle Handlungen unter Kindern gezielt, massiv und wiederholt gegen die persönlichen Grenzen anderer gesetzt, handelt es sich um sexuelle Übergriffe.

„Ein Mädchen oder ein Junge ist sexuell übergriffig, wenn sie/er:

- andere Kinder zu sexuellen Handlungen überredet und verführt
- die Intimsphäre anderer Kinder zum Beispiel auf der Toilette wiederholt missachtet
- andere Kinder mit sexuellen Handlungen drangsaliert
- an und mit mehr als zwei Jahre jüngeren Kindern sexuelle Handlungen ausführt
- wiederholt die eigenen Geschlechtsteile auf eine exhibitionistische Art zur Schau stellt
- sexuelle Handlungen mit körperlicher Gewalt oder Drohungen erzwingt
- andere Kinder oder sich selbst wiederholt und/oder gezielt an den Genitalien verletzt“ (Enders, 2012, S. 270f)

Zudem fügt Enders (2012) hinzu, dass unbeabsichtigte einmalige Verletzungen bei Doktorspielen noch keinen Grund zur Sorge darstellen. Das wiederholte Überschreiten von Grenzen, Beteiligung unterschiedlicher Altersstufen und Missachten von Regeln und Ermahnungen jedoch auf übergriffiges Verhalten hinweisen. Gründe für sexuell übergriffiges Verhalten bei Kindern stellen jedoch entgegen der verbreiteten Annahme nicht die Konfrontation mit pornografischen Inhalten, die zufällige Beobachtung von Geschlechtsverkehr oder nicht immer eigene sexuelle Gewalterfahrungen dar. Häufiger sind

jedoch Ursachen wie emotionale Vernachlässigung, traumatische Vorerfahrungen (wie körperliche Gewalterfahrungen oder die Zeugenschaft davon, Vernachlässigung, mehrfache Bindungsabbrüche, Mobbing, etc.) oder bei Kindern im vorschulischen Alter, die eigens erlebte sexuelle Ausbeutung. Wichtig ist hierbei, dass sexuell übergriffige Kinder nicht als Täter*innen gelten und jene Übergriffe nicht mit sexuellem Missbrauch verwechselt werden. Das Verhalten kann jedoch ein Hinweis auf Missbrauch sein. Aus diesem Grund gilt es, bei massiven Übergriffen den Rat von Fachberatungsstellen hinzuzuziehen, um Vermutungen und Beobachtungen zu besprechen und weitere Vorgehensweisen zu planen (Enders, 2012; Schmidt & Sielert, 2012). Enders (2012) zeigt in ihrem Buch „Grenzen achten“ weiterhin klare Punkte auf, bei welchen Signalen pädagogisch gehandelt oder mit Beratungsstellen kooperiert werden muss (siehe auch Kapitel 4; S. 78).

Um Kinder vor sexuellen Übergriffen und/oder Missbrauch zu schützen, gilt es, kontinuierlich Präventionsarbeit sowie einen grenzachtenden Umgang im pädagogischen Alltag miteinfließen zu lassen. Dazu gehören laut Schmidt und Sielert (2012) neben einer altersentsprechenden Aufklärung über sexuellen Missbrauch und dem informieren über Täterstrategien auch die Sexual-, Gefühls- und Gesprächserziehung. Dabei sollen Wissen über Sprache, Sexualität, Gefühle und den Körper vermittelt werden. Sexualerziehung und eine positive Einstellung zum eigenen Körper sowie dem Selbst bilden die Grundlage für die Aufklärung über Gefahren. Genauso soll die sprachliche Ausdrucksmöglichkeit von Kindern gefördert werden, um nicht nur „[...] Empfindungen, Berührungen, Geheimnisse und Interaktionen differenziert wahrzunehmen, sondern auch diese Differenzierungen genau zu artikulieren und zu benennen“ (Schmidt & Sielert, 2012, S. 229). Zuletzt müssen Kinder auch über Hilfsmöglichkeiten und Schritte des Hilfeholens informiert werden (Schmidt & Sielert, 2012).

Die „Die Möwe“ Kinderschutzzentren (o.J.) formulieren folgende präventiven Botschaften, welche es Kindern zu vermitteln gilt:

1. „Vertraue Deinen Gefühlen.
Es gibt angenehme und unangenehme Gefühle und es ist gut darüber zu sprechen.
2. Es gibt gute Geheimnisse und schlechte Geheimnisse! Schlechte darfst Du weitersagen.
Belastende Geheimnisse sollen weitererzählt werden.
3. Dein Körper gehört Dir! Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen.
Jeder hat das Recht über seinen Körper selbst zu bestimmen.
4. Du darfst NEIN sagen.
Respekt voreinander ist wichtig. Dazu gehört auch, den Wunsch und Willen des Gegenübers zu akzeptieren.
5. Es ist nicht alles richtig, was andere tun.
Auch Menschen, denen wir vertrauen und die wir sehr bewundern, machen Fehler.
6. Hol Dir Hilfe und sprich darüber.
Das Erzählen von Problemen ist so lange notwendig, bis jemand richtig zuhört und hilft.

7. Gewalt ist nie in Ordnung.

Es gibt Alternativen zu Gewalt – nur so kann sie gestoppt werden.“ (Die Möwe, o.J.)

In der empirischen Untersuchung von Kägi und Jakob (2010) wurde festgestellt, dass in elementaren Bildungseinrichtungen klare Regeln und Grenzen im Alltag oft fehlen. Dies könnte darauf hinweisen, dass sexuelle Themen häufig in einer undefinierten Grauzone oder in gesellschaftlich sexuell konnotierten Bereichen auftreten (Bienia & Kägi, 2021). Wie bereits beschrieben, sollen Grenzen und Regeln für das Miteinander im Spiel an Kinder herangetragen werden. Zusätzlich zu diesen gilt es auch klare Rahmenbedingungen für sexuelles Verhalten festzulegen. Damit sind vor allem Rückzugsmöglichkeiten gemeint, in denen die Kinder alleine sein dürfen, wie zum Beispiel eine selbst gebaute Höhle im Gruppenraum. Kindern Rückzugsorte zu bieten, fällt vielen Pädagog*innen jedoch schwer, da für sie dabei stets Sorge und Angst vor Gefahren im Raum stehen. Hierbei ist es zentral, das eigene Verhalten und den Wunsch nach Kontrolle zu reflektieren und sich mit der kindlichen Entwicklung auseinanderzusetzen (Schmidt & Sielert, 2012). Kontinuierliche Überwachung wirkt hinderlich auf die Entwicklung einer gesunden Autonomie. Schließlich haben Kinder bereits „[...] in den ersten Lebensjahren ein Recht auf ihrem Entwicklungsstand entsprechende Freiräume, in denen sie nicht ständig unter der direkten Kontrolle von Erwachsenen stehen“ (Enders, 2012, S. 277). Bei kindlicher Masturbation in der Öffentlichkeit, welche ebenfalls als natürliches kindliches Verhalten gilt, soll dem Kind mit der Zeit vermittelt werden, dass jene intimen Handlungen in geschützten Räumen vollzogen werden können, um sich an soziale Normen anzupassen. Somit lernt das Kind, dass Selbstbefriedigung akzeptabel ist, aber einen geschützten Ort braucht (Sielert, 2015).

In der Untersuchung von Brouskeli und Sapountzis (2017) berichten Pädagog*innen davon, dass es ihnen peinlich ist, Sexualität zu thematisieren beziehungsweise sie Hemmungen und Bedenken haben, mit Kindern darüber zu sprechen. Zu betonen ist, dass viele der Befragten dabei an Themen wie Homosexualität, Masturbation, sexuelle Aktivitäten etc. denken (Brouskeli & Sapountzis, 2017).

Die Sexualität wird also viel mehr aus einer erwachsenen Perspektive wahrgenommen, woraus Hemmungen und Bedenken resultieren. Eine Wahrnehmung von Sexualität als etwas zum Kind gehörendes und damit einhergehenden Interessen und Bedürfnissen bleibt in diesen Untersuchungen unbeachtet. Zuletzt gilt es noch einmal festzuhalten, dass kindliche sexuelle Aktivitäten zu einer durchschnittlichen Entwicklung und einer positiven Entfaltung der sexuellen Identität beitragen. Durch das Unbehagen der Erwachsenen lernen Kinder jedoch

früh, dass Gespräche über Sexualität in Scham gehüllt sind. Kinder lernen über dieses Thema wie in einem versteckten Curriculum und jene Erfahrungen werden über den Lebensverlauf weitergetragen (Balter et al., 2018). Balter et al. (2016) erörterten dazu, welche Punkte ausschlaggebend sind, damit Pädagog*innen das Thema frühkindliche Sexualität adressieren. Als Faktoren werden die Unsicherheit gegenüber Eltern sowie eine zu geringe Ausbildung diesbezüglich, aber auch soziale Anspannung entgegen des Themas genannt (Balter et al., 2016). Die soziale beziehungsweise gesellschaftliche Anspannung wurde bereits genauer beleuchtet und anschließend die Perspektive der Pädagog*innen dargestellt. Folglich wird nun auf die Ausbildung von Pädagog*innen und daran anschließend auf die Zusammenarbeit mit Eltern genauer eingegangen.

1.3.2. Ausbildung

Die Untersuchung von Kakavoulis (1998) wurde bei der Recherche des Forschungsstandes innerhalb anderer Studien immer wieder erwähnt. Neuere Untersuchungen ziehen häufig eben diese Ergebnisse heran. Aus diesem Grund sollen sie auch hier kurz angeführt werden: Bei einer Befragung von 284 Pädagog*innen in Griechenland wurde aufgezeigt, dass ein Großteil der Befragten (73%), zu einem gewissen Ausmaß (46%) oder keine (27%) theoretischen sowie praktischen Wissensinhalte zum Thema frühkindliche Sexualität besitzen. 84% der Pädagog*innen waren trotz der fehlenden Voraussetzungen und strukturellen Rahmenbedingungen davon überzeugt, dass sexuelle Erziehung vor dem Alter von 5 Jahren starten soll (56% im Alter von 3-5 Jahren und 28% 0-2 Jahren). Die kritischste Phase wird von den meisten (35%) im Altersbereich von 3-5 angesiedelt. 95% sind der Meinung, dass sexuelle Entwicklung und Bildung als spezifisches Fach in der Ausbildung unterrichtet werden sollten. Den Pädagog*innen zufolge sollte sexuelle Bildung bereits in der frühen Kindheit beginnen (Kakavoulis, 1998).

Den Untersuchungen von Larsson und Svendin (2002) in Schweden zufolge berichteten alle befragten Pädagog*innen über eine fehlende Ausbildung im Bereich der kindlichen Sexualität. Weder während der Ausbildung noch in Weiterbildungen konnten befragte Pädagog*innen sexualpädagogische Bildung erhalten (Larsson & Svendin, 2002). Eine ähnliche Tendenz zeigt die Untersuchung von Balter, Rhijn und Davies (2018). Dabei ließ sich erheben, dass 64.1% der befragten Pädagog*innen einen Mangel in der Ausbildung in Punkto frühkindlicher Sexualität betonten. 53.2% verneinen, dass sie in der Ausbildung bezüglich kindlicher Sexualität geschult wurden. 27.5% bejahen, geschult worden zu sein. 21.3% der Befragten geben an, Workshops zu dem Thema besucht zu haben. Diese bezogen sich jedoch rein auf die

Prävention vor Kindesmissbrauch. Da Pädagog*innen die Bildung über kindliche Sexualität fehle, berichteten sie über ihr Zögern, mit Kindern darüber zu sprechen. Schließlich werden im Kollektiv Bedenken zu einem inadäquaten Klima in frühkindlichen Bildungseinrichtungen genannt, um sexuelle Erziehung zu vollziehen, wobei gleichzeitig ein fehlendes Vermittlungsvermögen aufseiten des pädagogischen Personals besteht. Eine größere Bereitschaft zur Integration von Sexualpädagogik in die Praxis korreliert mit Wissen, Ressourcen und Ausbildung (Balter et al., 2018).

„Die Pädagogik als Gesamtdisziplin hat die sexuelle Entwicklung des Menschen so gut wie gar nicht im Blick. Es scheint so, als tue sie sich nach den unrühmlichen Zeiten der Schwarzen Pädagogik schwer, »Bildung« zu Sexualität, die einen Kernbereich der Persönlichkeit darstellt, in ihre Betrachtungen aufzunehmen“ (Semper, 2012, S. 197).

Im aktuellen Lehrplan der österreichischen Bildungsanstalt für Elementarpädagogik (BAfEP) wird die Entwicklung von Kindern thematisiert, jedoch fehlt ein spezifischer Fokus auf sexualpädagogische Inhalte. Einzig unter dem Punkt „Bildungsziele“ werden Kenntnisse von berufsrechtlichen Grundlagen hervorgehoben, wobei neben anderen Bereichen auch der Punkt „(sexuelle) Gewalt“ aufgezählt wird (RIS, 2016, S. 5). Hierbei kann auf eine gefahrenorientierte Perspektive auf kindliche Sexualität rückgeschlossen werden, welche den angehenden Pädagog*innen vermittelt wird. Der bundesländerübergreifende BildungsRahmenPlan, welcher Einrichtungen in Österreich eine Anleitung für Pädagog*innen zur bestmöglichen Förderung von Kindern bietet, behandelt Sexualität nur am Rande, wobei sie zwar positiv beleuchtet wird, aber dennoch nur kurz als ein Punkt unter vielen Gesundheits- und Bewegungsaspekten erwähnt wird (BRP, 2020). Auch der Wiener Bildungsplan zeigt Sexualität als Bildungsbereich im elementarpädagogischen Bereich auf (Wiener Bildungsplan, 2019). Somit entsteht der Eindruck, dass Sexualität grundsätzlich als ein Thema der menschlichen Entwicklung aufgefasst wird, jedoch wird diese immer wieder vage behandelt, und der Eindruck eines undefinierten Graubereichs entsteht.

Aus dem dargestellten Forschungsstand lässt sich im Kontext kindlicher Sexualität immer wieder ein Hinwenden zu Gefahrenorientierung erkennen. Auch Philipps (2014) betont die Signifikanz, den engen gefahrenorientierten Blick zu erkennen, welcher ohne Zweifel im Sinne der Prävention vor sexueller Gewalt und Missbrauch als elementarer Teil der Sexualpädagogik anzusehen ist (Philipps, 2014). Demzufolge gilt es, den verengten Blick zu erweitern und Sexualität nicht nur in Zusammenhang mit Gefahren, sondern als elementaren Teil der kindlichen Entwicklung anzuerkennen. Mit einer Beleuchtung des Themas innerhalb der Ausbildung sollen Elementarpädagog*innen auf die Vielfalt kindlicher Sexualität vorbereitet

werden, ihr Fachwissen erweitern und damit einhergehende Sprach- und Kommunikationsfähigkeit erwerben, um in weiterem Sinne handlungsfähig gegenüber Kindern, Eltern und Kolleg*innen zu sein. Folglich soll die Relevanz dieses Punkts genauer ausgeführt werden.

1.3.3. Sprach(un)fähigkeit

Wie bereits aus der Perspektive der Pädagog*innen (Kapitel 1.3., S. 17) dargestellt wurde, spielen die Sprach- und damit einhergehende Handlungsfähigkeit eine grundlegende Rolle in Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit sexualpädagogischen Themen. Die Unsicherheit zeigt sich vor allem durch die Verwendung distanzierter Sprache (Schmidt & Sielert, 2012). Aufgrund der unzureichenden Ausbildung lässt sich schließen, dass daraus resultierend eine Sprachunfähigkeit der Elementarpädagog*innen entsteht.

Auch Linke (2021) beschreibt, dass Pädagog*innen neben Fachwissen auch kommunikative Kompetenzen benötigen, um sprachfähig zu sein. Jene kommunikativen Kompetenzen zeichnen sich in ihrer empathischen, sensiblen und (selbst-)reflexiven Gesprächsart aus. Schließlich stellt das Sprechen über Sexualität für viele Erwachsene keine Selbstverständlichkeit dar, insbesondere mit außenstehenden Personen. Ursachen dafür liegen in bereits beschriebenen gesellschaftlichen Tabuisierungsprozessen sowie in familiären, kulturellen oder individuellen Faktoren. All diese Punkte prägen die Sprachfähigkeit über Sexualität mit und beeinflussen kommunikative Kompetenzen (Linke, 2021).

Wie bereits einleitend aufgezeigt wurde, besteht eine gesellschaftliche Tendenz in der Verbindung von Sexualität mit Gefahr, welche sogenannte neurologische Frames prägen. „Frames sind Deutungsmuster, bestimmte Perspektiven auf ein Thema, die sprachlich realisiert werden“ (Schach, 2019, S. 236). Daraus lässt sich laut Schach (2019) schließen, dass Sprache Bedeutungszuschreibungen beeinflusst und unser Denken sowie Handeln mitprägt. Somit schürt das Framing von Sexualität in Verbindung mit Gewalt Angst. Auch die zu Beginn erläuterte Vermischung der kindlichen und erwachsenen Perspektive auf Sexualität und die damit einhergehende Vorstellung von genitaler Interaktion wirkt sich machtvoll und bedrohlich auf unseren Deutungsrahmen und das Framing über kindliche Sexualität aus und prägt in weiterer Folge die Persönlichkeitsentwicklung von Individuen mit. Schließlich wirken sich jene Deutungen Beucher (2022) zufolge direkt auf unser Handeln aus. Sprache aktiviert also den gesamten Deutungsrahmen im Gehirn (Beucher, 2022). Mit der Verknüpfung von Sexualität mit etwas Bedrohlichem und Unbehaglichem entstehen Tabuisierungen und Silencing, welche „mit Praktiken des »Zum-Schweigen-Bringens« und des »Nicht-Hörens« [...] der

vorherrschenden Ordnung unterworfen und unsichtbar gemacht“ werden (Riegel, 2016, S. 215). Als Folge von Tabuisierung und Silencing stehen somit eine Vernachlässigung und unzureichende Sexualitätsentwicklung. Hier gilt es, neue Frames herzustellen und den gesellschaftlichen Blick, unter anderem in der Ausbildung, zu erweitern und Sexualität nicht nur in Zusammenhang mit Gefahren zu bringen, sondern Ressourcen, welche mit der Behandlung des Themas einhergehen, aufzuzeigen sowie eine angemessene Sprache zu entwickeln, um Kinder auch in diesem Teil ihrer Entwicklung zu unterstützen.

Zudem stellt einen wesentlichen Punkt die Sprachentwicklung des Kindes dar, wobei Kinder liebevolle, klare und selbstverständliche Wörter für Sexuelles, Begriffe für angenehme beziehungsweise unangenehme Gefühle sowie Bezeichnungen für Genitalien erlernen können (Sielert, 2015). In Gesprächen fällt dies manchen Erwachsenen schwer und wird von den Kindern wahrgenommen. Fortlaufend trägt jene Sprachlosigkeit einerseits zu Silencing oder andererseits zu provokanten verbalen Äußerungen bei (Schmidt & Sielert, 2012). Zusätzlich scheinen Eltern aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen häufig Schwierigkeiten zu haben, wenn es darum geht, offen über Sexualität mit Kindern zu sprechen. Wie bereits beschrieben ist der Einfluss von Sprache besonders machtvoll und trägt zu Bewertungen und Hierarchiebildungen sowie Geringschätzungen bei (Maywald, 2021). Dazu erforschten beispielsweise Larsson und Svendin (2002), dass Pädagog*innen männliche Genitalien eher bezeichnen als weibliche. In dem Fall, dass weibliche Genitalien genannt werden, bekommen diese häufiger eine umschreibende Bezeichnung und/oder werden mit umgangssprachlichen Begriffen benannt (Larsson & Svendin, 2002). „Die Dinge beim Namen zu nennen und eine angemessene, diskriminierungsfreie und nicht sexistische Sprache zu finden, ist ein wesentliches Element geschlechterbewusster Pädagogik“ (Maywald, 2021, S. 119).

Folglich kann Fachpersonal hier als Vorbild wirken und Eltern Orientierung sowie Unterstützung dabei bieten, eine angemessene Sprache über Sexualität und Geschlecht zu generieren. Bildungseinrichtungen sollten sich demnach auf eine „offizielle Sprache“ einigen und einheitliche Bezeichnungen für Geschlechtsorgane (Penis/Vulva), Geschlechtsverkehr, Sexualität (Hetero- und Homosexualität beziehungsweise Gegen- und Gleichgeschlechtlichkeit, Transsexualität und Intersexualität) sowie mögliche weitere relevante Begrifflichkeiten festlegen. Um weiterhin mit Kindern ins Gespräch zu kommen, können Bilderbücher, Lieder, Puzzle etc. hinzugezogen werden (siehe dazu Kapitel 4; S. 78) (Maywald, 2021).

Durch die Sprache über Sexualität können Erfahrungen benannt, erkannt und kontrolliert sowie Gefühle und Grenzen definiert werden. Folglich gilt es, Kinder früh über Begriffe für

Körperteile, sexuelle Vorgänge sowie Gefahren zu informieren und eine sachliche Sprache zu generieren, um weiterhin unerwünschten Persönlichkeitsbeeinträchtigungen präventiv entgegenzuwirken (Sielert, 2015).

Zusammengefasst wird das emotionale Empfinden der Pädagog*innen gegenüber kindlicher Sexualität von gesellschaftlicher Thematisierung beziehungsweise Tabuisierung, Selbstreflexion, Fachwissen und daraus resultierender Sprachfähigkeit geprägt. Gesellschaftliche Tabuisierung in Verbindung mit unzureichender Ausbildung führt zu unzureichenden Informationen über die Signifikanz kindlicher Sexualität und Sprachunfähigkeit. Sprachfähigkeit geht schließlich mit Kontrolle, Handlungsfähigkeit sowie Akzeptanz einher und führt folglich zu einer Bewusstwerdung von Erfahrungen und Emotionen im Sinne einer psychischen Symbolisierung. In Bezug auf das emotionale Empfinden der Fachkräfte tritt darüber hinaus häufig Unbehagen gegenüber der Zusammenarbeit mit Eltern auf, welche folglich genauer beleuchtet werden soll.

1.4. Zusammenarbeit mit Eltern

Balter et al. (2018) berichten von der häufig auftretenden Sorge über die Zusammenarbeit mit Eltern im Hinblick auf kindliche Sexualität. Auch bei einer früheren Untersuchung von Balter et al. (2016) gaben 34.4% an, Bedenken zu haben, Eltern zu involvieren. Schmidt und Sielert (2012) zufolge scheinen viele Eltern im Zusammenhang mit kindlicher Sexualität überfordert, unsicher oder auch sprachlos. Häufig liegen auch unterschiedliche Sichtweisen, wie eine homologe Perspektive auf kindliche Sexualität, vor, und dementsprechende Erwartungen erschweren den sexualpädagogischen Auftrag der Pädagog*innen. Es entsteht somit eine Vermittlungsarbeit zwischen den kindlichen Entwicklungsbedürfnissen und den Vorstellungen der Eltern (Schmidt & Sielert, 2012).

In der Regel gelten Eltern als die ersten primären Begleiter*innen der körperlichen und psychosexuellen Entwicklung ihrer Kinder. Sie werden im Laufe der Zeit von weiteren Sozialisationsinstanzen (z. B. elementaren Bildungseinrichtungen) ergänzt und abgelöst (Linke, 2021). Als familienergänzende Einrichtung ist die Kooperation mit Eltern grundlegend. Schließlich kennen Eltern ihre Kinder mit ihren sexuellen Bedürfnissen sowie dazugehörigen Kompetenzen und haben bereits spezifische Umgangsformen mit jenen erworben. Der Austausch mit Eltern kann für Pädagog*innen äußerst hilfreich sein, um das Verständnis für die sexuellen Ausdrucksweisen der Kinder zu fördern, pädagogische Beobachtungen zu kommunizieren und Informationen über kindliche Sexualität weiterzugeben, um somit auch im familiären Bereich unterstützend zu wirken. Bei Familien mit anderen Kulturen sind das

Interesse an den Lebensbedingungen sowie die Akzeptanz der Kultur und damit einhergehenden Normen wesentlich. In Gesprächen mit Eltern gilt es auch hier, feinfühlig die Ansichten und Grenzen der Eltern zu erörtern, als auch zu wahren und Informationen über sexualpädagogische Inhalte sowie kindliche Sexualität zu vermitteln. Eltern jeglicher Kulturen ist der Schutz ihrer Kinder vor Übergriffen ein zentrales Anliegen. Somit kann der Ansatz der Aufklärung im Sinne des Kinderschutzes in der Regel nachvollzogen werden (Schmidt & Sielert, 2012).

Die familienergänzende Funktion von Bildungseinrichtungen ist auch bei Familien mit geringen Ressourcen und Bewältigungsproblemen der familiären Aufgaben zentral. Die Ausführung der Erziehungsaufgaben wird dabei von einem familiären Klima der Überforderung, Vernachlässigung und/oder psychischer sowie physischer Gewalt geprägt. Jene ungünstigen Sozialisationsbedingungen stehen in Zusammenhang mit einer Begünstigung sexueller Übergriffe (Linke, 2021).

„In Bezug auf das familiäre sexuelle Klima sind insbesondere drei Formen einer familiären Sexualkultur in der Kinder aufwachsen als Risiko für sexuelle Übergriffe zu nennen: (1) offenes Sexualverhalten und sexuelle Kommunikation mit fehlenden Grenzen; (2) rigide Sexualnormen und mangelnde Kommunikation über Sexualität und (3) unklare, unbeständige Regeln zum Sexualverhalten in der Familie.“ (Phillips-Green, 2002, S. 198 zitiert nach Linke, 2021, S.29)

Demzufolge können Bildungsinstitutionen als sekundäre Sozialisationsinstanz Familien stärken und Kommunikationsfähigkeiten als Missbrauchsprävention fördern sowie bei Bedarf Unterstützungsangebote vermitteln (Linke, 2021). In den Untersuchungen von Balter et al. (2016) wird weiterhin das Anliegen geäußert, dass auch Eltern über sexuelle Entwicklung gebildet werden beziehungsweise dass eine Möglichkeit geschaffen wird, Eltern über die Bedeutung von kindlicher Sexualität und die Aufgabe von Sexualpädagogik aufzuklären (Balter et al., 2016). Elterngespräche, Elternabende, Infoabende mit sexualpädagogischen Expert*innen sowie die Zusammenarbeit mit Beratungsstellen können hierbei unterstützen. Auch die Auseinandersetzung des Teams mit dem Thema kindliche Sexualität im pädagogischen Alltag und die Erstellung eines sexualpädagogischen Konzepts können hilfreich sein (Linke, 2021; Schmidt & Sielert, 2012).

Eine Zusammenarbeit mit Familien ist im Elementarbereich unumgänglich, da Kinder eine sexuelle Bildung von Geburt an erfahren. Durch die elterliche Vermittlung von Botschaften bezüglich des menschlichen Körpers, Intimität und Sexualität werden Grundlagen für weitere Bildungsprozesse gelegt. Bildungseinrichtungen haben den Auftrag, Familien zu unterstützen und Kinder in ihrer ganzheitlichen Entwicklung zu fördern. Wie zuvor erläutert wurde, gestaltet

sich die Zusammenarbeit mit Eltern jedoch häufig herausfordernd, da mit kindlicher Sexualität diverse Werte- und Moralvorstellungen einhergehen. In der Zusammenarbeit mit Eltern gilt es, die diversen Werte und Erziehungsvorstellungen zu akzeptieren. Eine Haltung der Transparenz, Offenheit und Partizipation fördert den Einbezug der Eltern und unterstützt dabei, Ängste oder Ablehnung abzubauen. Ein sexualpädagogisches Konzept soll hierbei in der Kooperation mit Eltern sowie in Gesprächen unterstützen. Die konzeptionelle Verankerung des fachlichen Handelns betreffend kindlicher Sexualität gilt es zu kommunizieren und die Bedürfnisse der heterogenen Elternschaft zu berücksichtigen. Da Eltern häufig eine erwachsene Perspektive einnehmen, gilt es, sachlich und einfühlsam Informationen über die psychosexuelle Entwicklung von Kindern zu vermitteln. Weiterhin soll über das sexualpädagogische Konzept aufgeklärt werden, damit Eltern wissen, dass sogenannte Doktorspiele erlaubt sind und spezifische Regeln dafür gelten. Hierbei ist es elementar, dass Pädagog*innen fachlich begründen können, warum diese für die kindliche Entwicklung zentral sind, und gleichzeitig Sorgen der Eltern ernst nehmen (Redecker & Winter, 2021; Schmidt & Sielert, 2012).

Unsicherheiten und Fragen der Eltern sollen folglich ernstgenommen und beantwortet werden. Besonders Eltern mit strikten religiösen oder kulturellen Hintergründen, welche eine freizügige Sexualpädagogik verwehren, gilt es, in ihrer Haltung zu akzeptieren und ebenso persönliches Interesse an den familiären Lebensbedingungen zu zeigen. Durch die Kommunikation erfahren die Familien den verantwortungsvollen Umgang der Fachkräfte und können an Bildungsprozessen teilhaben. Ein respektvoller Umgang mit den Anliegen der Familien ist zentral. Es besteht hierbei die Möglichkeit, in Gesprächen einen Mittelweg zu finden, indem Eltern ermutigt werden, sich partizipativ mit ihren Anregungen und Vorstellungen einzubringen. Durch Informationsvermittlung kann es folglich gelingen, dass Eltern sich mit Ideen beteiligen, sofern sie erleben, dass ihre Anregungen wertgeschätzt und berücksichtigt werden. Durch den Einbezug der Eltern kann eine gelingende Elternkooperation entstehen, welche eine wichtige Grundlage für sexuelle Bildung darstellt. Hierbei ist auch zu betonen, dass Infragestellungen und kritische Haltungen bezüglich der pädagogischen Arbeit trotzdem bestehen bleiben können. Durch Fachkompetenz und Dialogbereitschaft gilt es, Eltern in ihren Überzeugungen, Sorgen und Befindlichkeiten ernst zu nehmen und Möglichkeitsräume zu schaffen, wobei Bedenken geäußert werden können. Eine vertrauensvolle, wertschätzende und tolerierende Atmosphäre ist schließlich grundlegend, damit kritische Punkte kommuniziert und Lösungen gefunden werden können (Redecker & Winter, 2021; Schmidt & Sielert, 2012). Ein sexualpädagogisches Konzept kann somit Pädagog*innen in ihrem Handeln wie auch in der Zusammenarbeit mit Eltern unterstützen und soll nun genauer beleuchtet werden.

1.4.1. Sexualpädagogisches Konzept

Ein sexualpädagogisches Konzept sollte Maywald (2021) zufolge integraler Bestandteil des Gesamtkonzepts der Kita sein. Die Initiative zur Entwicklung soll von der Leitung ausgehen, im Team erarbeitet sowie regelmäßig überprüft werden. Weiterhin ist es wichtig, dieses Konzept sowohl mit der Elternvertretung als auch dem Träger abzustimmen und gegebenenfalls externe Fachkräfte hinzuzuziehen. Jene Konzeption dient als Orientierung für alle Beteiligten und wird den Eltern zur Verfügung gestellt sowie öffentlich kommuniziert. Ein solches Konzept ist ein wesentliches Qualitätsmerkmal und umfasst nach Maywald (2021) folgende Schritte:

1. Beschluss und Abstimmung:

Die Leitung sollte das Team für die Entwicklung eines sexualpädagogischen Konzepts gewinnen. Dabei ist es zentral, die Vorteile des Konzepts, wie erhöhte Orientierung und Handlungssicherheit für die Fachkräfte, zu betonen. Parallel dazu sollten die Unterstützung des Trägers sichergestellt sowie die Elternvertretung in die Planung miteinbezogen werden. Dieser Schritt umfasst auch die Festlegung des Zeitplans und der notwendigen Ressourcen (Maywald, 2021).

2. Analyse der Ausgangssituation:

Eine Bestandsaufnahme der aktuellen Alltagsgestaltung in der Einrichtung ist notwendig. Bereits vorhandene Ansätze im Bereich Sexualpädagogik, wie Sinnesförderung oder Gesundheitserziehung, sollten erfasst und in den Kontext der Sexualpädagogik gestellt werden. Es gilt, bestehende Regeln auf ihre Eignung zu überprüfen und die aktuellen Ansätze mit den Vorgaben des Bildungsrahmenplans abzugleichen (Maywald, 2021).

3. Zielsetzung und Aufgabenverteilung:

Es gilt, klare Ziele festzulegen und entsprechende Aufgaben zu verteilen. Wichtige Ziele sind die positive Einstellung zu Sinnesfreude und kindlicher Sexualität, die Förderung der Geschlechtsidentitätsentwicklung sowie Geschlechtergerechtigkeit als auch der Schutz der Kinder vor sexuellen Übergriffen und Missbrauch. Diese Ziele sollen in das an den Kinderrechten orientierte Gesamtkonzept der elementaren Bildungseinrichtung integriert werden (Maywald, 2021).

4. Umsetzung der Maßnahmen:

Die beschlossenen Maßnahmen gilt es in diesem Schritt umzusetzen. Dies kann durch Workshops oder Fortbildungen und eventuell dem Hinzuziehen externer Fachkräfte erfolgen.

Die Öffentlichkeitsarbeit sollte in enger Abstimmung mit dem Träger erfolgen. Verantwortlichkeiten innerhalb der Einrichtung gilt es klar zu definieren, zum Beispiel durch die Benennung einer verantwortlichen Person für Sexualpädagogik (Maywald, 2021).

5. Information der Eltern und Öffentlichkeitsarbeit:

Die Eltern sollten frühzeitig informiert und einbezogen werden, zum Beispiel durch einen Gesamtelternabend. Dabei sollten die gewählten Vertreter der Eltern in die Vorbereitung einbezogen werden. Durch einen partizipativen Ansatz soll es in diesem Elternabend möglich werden, mitzubestimmen, Meinungen zu berücksichtigen und auf Fragen der Eltern einzugehen. Das entwickelte Konzept sollte anschließend in die Öffentlichkeitsarbeit der Bildungseinrichtung integriert werden (Maywald, 2021).

6. Evaluation:

Das Konzept sollte regelmäßig evaluiert und bei Bedarf angepasst werden. Verantwortliche für Sexualpädagogik sollten regelmäßig über ihre Arbeit berichten und Vorschläge zur Verbesserung einbringen (Maywald, 2021).

In der Recherche konnten keine Studien gefunden werden, die darüber informieren wie viele elementare Bildungseinrichtungen in Österreich ein sexualpädagogisches Konzept besitzen. Ein sorgfältig erarbeitetes und regelmäßig überprüftes sexualpädagogisches Konzept ist entscheidend für die Qualität der pädagogischen Arbeit und das Wohlbefinden der Kinder. Kinder haben ein Recht auf die Entfaltung ihrer körperlichen Sexualität. Daher sollten sowohl pädagogische Fachkräfte als auch Eltern das kindliche Wohl in Bezug auf seine körperliche, emotionale, geistige, soziale und sexuelle Entwicklung in den Vordergrund stellen und Kindern Gelegenheiten zur Entwicklung und Entfaltung eines positiven Körpergefühls bieten (Linke, 2021; Redecker & Winter, 2021).

Nachdem die theoretischen Grundlagen und der Forschungsstand zu kindlicher Sexualität dargelegt wurden, sollen nun diese Erkenntnisse mit den praktischen Erfahrungen von befragten Elementarpädagog*innen verknüpft werden. Der nächste Abschnitt der vorliegenden Arbeit widmet sich nun den empirischen Ergebnissen der Untersuchung.

2. Empirische Erhebung

Um das emotionale Erleben der Elementarpädagog*innen von kindlicher Sexualität in österreichischen Bildungseinrichtungen im pädagogischen Alltag sowie während ihrer Ausbildung zu erforschen, wurde im Anschluss an die theoretischen Überlegungen eine

qualitative Forschung durchgeführt. Das vorliegende Kapitel befasst sich mit der Darstellung der Datenerhebungs- und Auswertungsmethode der empirischen Studie um anschließend daran die Ergebnisse darzustellen. Zunächst wird das Forschungsinteresse aufgezeigt und anschließend auf das Erhebungsverfahren, die Stichprobe sowie das Leitfadeninterview eingegangen. Zuletzt werden auch das Auswertungsverfahren und damit einhergehende Transkription sowie die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) vorgestellt.

2.1. Forschungsinteresse

Im Zuge einer Recherche des internationalen Forschungsstandes zu Sexualpädagogik im vorschulischen Altersbereich wurden diverse Untersuchungen identifiziert. Der thematische Bezugsrahmen der Untersuchungen ist von Interesse für die Masterarbeit, da dadurch Wissen über relevante Themen in der pädagogischen Praxis generiert wurde. Nach der Analyse des Forschungsstandes wurden fünf Themenbereiche differenziert, welche für das Forschungsinteresse relevant schienen. Jene gliedern sich in: Ausdrucksformen von kindlicher Sexualität im pädagogischen Alltag, das Unbehagen von Pädagog*innen, die Zusammenarbeit mit Eltern, die Ausbildung von Elementarpädagog*innen und persönliche Fähigkeiten von Pädagog*innen im Kontext kindlicher Sexualität. Aus dem recherchierten Forschungsstand sowie aus der Fachliteratur ließen sich häufig herausfordernde Komponenten wie Gefahrenorientierung, Tabuisierung und Unsicherheit auf Seiten der pädagogischen Fachkräfte ableiten.

Im Rahmen der Masterarbeit gilt es folglich, den aktuellen Blick von pädagogischem Fachpersonal auf die kindliche Sexualität zu erfassen. Daraus generiert sich die Forschungsfrage: *Wie erleben Elementarpädagog*innen in österreichischen Bildungseinrichtungen auf emotionaler Ebene kindliche Sexualität während ihrer Ausbildung als auch im pädagogischen Alltag?*

Aus der Recherche des Forschungsstandes ließen sich schließlich Hypothesen erstellen, welche im Zuge der empirischen Untersuchung überprüft werden sollen:

1. Pädagog*innen nehmen nur sexuelle Ausdrucksformen von Kindern wahr, welche aus der erwachsenen Perspektive als sexuell gelesen werden.
2. Kindliche Sexualität ruft Unbehagen auf Seiten der pädagogischen Fachkräfte hervor.
3. Die Zusammenarbeit mit Eltern stellt sich bei sexualpädagogischen Themen für Elementarpädagog*innen als herausfordernd dar.

-
4. Elementarpädagog*innen erleben fehlende beziehungsweise unzureichende Informationen in ihrer Ausbildung über kindliche Sexualität und Sexualpädagogik.

Im Rahmen der Masterarbeit gilt es, diese Hypothesen zu überprüfen und aus der empirischen Untersuchung den Ist- sowie den Sollzustand der pädagogischen Praxis zu erörtern. Dazu ist es notwendig ein geeignetes Erhebungsverfahren auszuwählen, welches im nächsten Kapitel vorgestellt wird.

2.2. Erhebungsverfahren

In diesem Abschnitt werden sowohl die ausgewählte Stichprobe als auch die Datenerhebung mittels Leitfadeninterviews dargestellt. Zunächst werden die Auswahl der Interviewpartner*innen und deren spezifische Merkmale erläutert. Im Anschluss daran erfolgt eine Beschreibung des Vorgehens bei der Datenerhebung und die Struktur des Interviewleitfadens. Um tiefgehende Einblicke in die pädagogische Praxis und das emotionale Empfinden der Fachkräfte zu erhalten wurde eine qualitative Erhebung gewählt. Die Auswahl dieser Stichprobe und die spezifischen Merkmale der ausgewählten Gruppe sollen nun im Detail beschrieben werden.

2.2.1. Stichprobe

Im Rahmen der Masterarbeit wird eine qualitative Perspektive herangezogen, um dem Forschungsinteresse nachzugehen. Dazu werden acht bis zehn teilstrukturierte Interviews mit Pädagog*innen in elementaren Bildungseinrichtungen in Wien und im Bezirk Gmunden (Oberösterreich) durchgeführt. Durch den persönlichen Zugang zu Bildungseinrichtungen im Raum Gmunden besteht die Möglichkeit, dies als Ressource zu nutzen und möglicherweise Vergleiche zwischen Großstadt und ländlicher Region aufzuzeigen. Um vor allem den aktuellen Ausbildungsstand zu erörtern, werden primär Pädagog*innen befragt, welche ihre Ausbildung in den letzten zehn Jahren abgeschlossen haben. Es wurde angestrebt, in beiden geographischen Bereichen männliches sowie weibliches Fachpersonal in Bildungseinrichtungen von unterschiedlichen Trägern (öffentlich, privat und kirchlich) zu befragen.

Um Interviewpartner*innen zu erreichen, wurden Leitungen von elementaren Bildungseinrichtungen telefonisch kontaktiert. Ein Großteil der Leitungen betonte die Anfrage, im nächsten Teammeeting zu besprechen, woraufhin den Einrichtungen auch ein Infoblatt mit genaueren Details über das Forschungsinteresse und Kontaktdaten zugesendet wurde (siehe Anhang; S. 86). Der Eindruck während der Telefonate schien größtenteils sehr positiv und zugewandt. Insgesamt konnten folgende neun Interviewpartner*innen gewonnen werden:

Tabelle 1: Stichprobenvariablen (Eigene Darstellung)

Erzähler*in	Ort	Geschlecht	Alter	Träger der Einrichtung	Ausbildungsart	Abschluss der Ausbildung
E1	OÖ	Männlich	28	Öffentlich	BAfEP	7 Jahre
E2	OÖ	Weiblich	35	Öffentlich	BAKIP	7 Jahre
E3	OÖ	Weiblich	55	Öffentlich	BAKIP	36 Jahre
E4	Wien	Weiblich	39	Öffentlich	BAKIP	4 Jahre
E5	Wien	Männlich	38	Privat	Kolleg	7 Jahre
E6	Wien	Weiblich	-	Privat	BAfEP	1,5 Jahre
E7	Wien	Weiblich	29	Kirchlich	BAKIP	10 Jahre
E8	OÖ	Weiblich	37	Kirchlich	Kolleg	4-5 Jahre
E9	Wien	Weiblich	39	Kirchlich	BAKIP	20 Jahre

Der Zugang zum Feld gestaltete sich schließlich als niederschwellig, da schnell ausreichend Interviewpartner*innen ausfindig gemacht wurden. Die persönliche telefonische Kontaktaufnahme und die anschließende Zusendung der Informationen schienen hier besonders wirkungsvoll gewesen zu sein.

Alle Interviews fanden persönlich in Räumlichkeiten der Einrichtungen statt und dauerten zwischen 20 Minuten und 1h 19 Minuten, wobei die Personen ihr Interview während oder nach ihrer Arbeitszeit führten. Vor dem Beginn des Interviews wurde die Einverständniserklärung (siehe Anhang; S. 87) mit der Person besprochen und der vertrauliche sowie anonyme Umgang mit den gewonnenen Daten hervorgehoben. Daraufhin wurde ein Datenblatt von den Interviewpartner*innen ausgefüllt, um die Variablen Ort, Geschlecht, Alter, Träger der Einrichtung, Ausbildungsart und Abschluss der Ausbildung zu erfassen. Nach der expliziten Erlaubnis wurde die Audioaufnahme und das Interview gestartet.

2.2.2. Leitfadeninterview

Als Erhebungsmethode wurde die Form des Leitfadeninterviews (siehe Anhang; S. 90) verwendet. Bei dieser Form der Datengewinnung steht die Erfassung von Einstellungen und Motiven im Vordergrund. Es werden offene Fragen an die Interviewpartner*innen formuliert, die in einer bestimmten Reihenfolge feststehen. Diese Fragen wurden aus der Forschungsfrage und zuvor generierten Hypothesen erstellt und somit auch von der theoretischen Basis des Forschungsstandes abgeleitet. Das Interview ist so aufgebaut, dass das Gespräch den Ausgangspunkt in der Perspektive der interviewten Person nimmt und sich dann vom Allgemeinen ins Spezifische bewegt. Eine Haltung geprägt von Offenheit sowie die offene Formulierung von Fragen ist für die forschende Person zentral, um unerwartete Mitteilungen

uneingeschränkt zu empfangen (Aghamanoukjan et al., 2009; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021).

Bei einem Leitfadeninterview sollen pädagogische Fachkräfte die Möglichkeit bekommen, offen zu erzählen, wie sie Sexualität in ihrem Feld erleben und wie ihr Zugang zu diesem Thema ist. Dabei gilt es, die Wahrnehmung und Relevanz von kindlicher Sexualität aus dem Blickwinkel der befragten Person zu erfassen. Ein Teil des Interviews bezog sich auf die Ausbildung der Pädagog*innen, um festzustellen, ob in diesem Rahmen frühkindliche Sexualität behandelt wurde. Die Befragten sollten weiterhin durch offene Fragen die Möglichkeit bekommen, ihre Gedanken, Gefühle, Vorstellungen, Bedürfnisse etc. zu dem Thema kindliche Sexualität zu äußern, um so ein umfassendes Bild von der subjektiven Lage zu erhalten und im Sinne eines explorativen Forschens offen für weitere relevante Themen zu sein. Der Aufbau des Leitfadeninterviews gliedert sich folglich in sechs Themenbereiche. Zu Beginn wurde das emotionale Empfinden der Pädagog*innen erörtert, anschließend wurde der Versuch einer Definition von kindlicher Sexualität initiiert. Darauf folgend wurden die Punkte Ausdrucksformen kindlicher Sexualität, Zusammenarbeit mit Eltern, Ausbildung sowie der Umgang im pädagogischen Alltag erfragt. Das nächste Kapitel erläutert nun das Auswertungsverfahren, wobei die methodischen Grundlagen und konkreten Schritte der Datenanalyse vorgestellt werden.

2.3. Auswertungsverfahren

Folglich sollen nun die weiteren Schritte der empirischen Erhebung erläutert werden, welche sich in die Transkription der auditiven Daten und die anschließende inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) gliedern.

2.3.1. Transkription

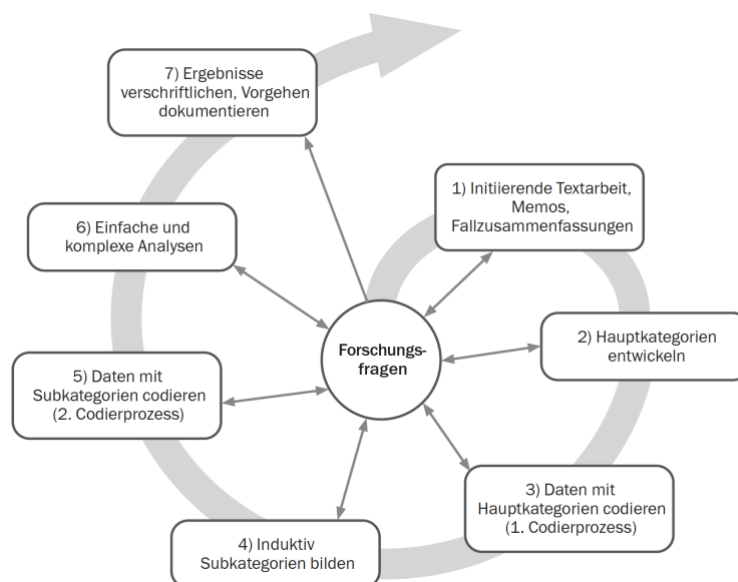
Durch die Transkription wird die Audioaufnahme des Interviews in schriftliche Form übertragen, um gewonnene Inhalte für eine Analyse zugänglich zu machen. Weiterhin gilt das Transkript als Erinnerungsstütze, um zusätzliche kommunikative Informationen festzuhalten und schließlich einen Eindruck über das Gespräch zu vermitteln (Dresing & Pehl, 2018; Höld, 2009). Für die Transkription der Interviews wurde für die vorliegende Masterarbeit das Regelsystem der inhaltlich-semantischen Transkription von Dresing und Pehl (2018) verwendet. In diesem System wurden die zuvor von Kuckartz et al. (2008) entwickelten Transkriptionsregeln erweitert und konkretisiert. Die Transkription wurde mit Hilfe des Programms MAXQDA durchgeführt und anschließend in ein DOCX-Format exportiert. Daran

anschließend wurden die Dokumente nochmals korrekturgelesen sowie jegliche Namensnennungen pseudoanonymisiert und anschließend erfolgte eine Importierung der Transkripte in die MAXQDA-Software um die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse durchzuführen (Kuckartz, 2010).

2.3.2. Inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse

Als Auswertungsmethode wird die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) herangezogen und unterstützend mit der MAXQDA-Software durchgeführt. In dieser Form der Analyse werden inhaltliche Aspekte der Interviews identifiziert und anschließend Kategorien induktiv, theoriegeleitet sowie deduktiv erstellt, um so die Dynamik von kindlicher Sexualität im pädagogischen Alltag darzustellen.

Die inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse erfolgt in sieben Phasen, welche in der folgenden Abbildung dargestellt werden:



*Abbildung 1: Ablauf einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse in 7 Phasen
(Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 132)*

Zunächst wurden aus den zuvor beschriebenen Themenbereichen des Interviewleitfadens deduktiv Hauptkategorien gebildet, welche im weiteren Verlauf der Analyse weiterentwickelt, differenziert und Subkategorien erstellt wurden. Weiterhin wurden Kategorien ebenso induktiv aus dem Material gebildet. Somit erfolgte eine deduktiv-induktive Kategoriebildung. Weiterhin wurden präzise Definitionen für alle Kategorien und Codes gebildet, um jene klar voneinander abzugrenzen (Kuckartz & Rädiker, 2020, 2022).

Nach der gesamten Codierung des Materials wurde vertiefend codiert, also ein zweiter Durchlauf der vierten und fünften Phase, da sich während des Prozesses weitere Codes

entwickelten beziehungsweise differenzierten. Durch einen zweiten Durchlauf wurde es ermöglicht, dass auch das zu Beginn codierte Material nochmals analysiert wurde, um einheitliche Ergebnisse zu erzielen. Anschließend stellte sich eine Sättigung ein und das Categoriesystem schien abgeschlossen. Im nächsten Schritt der Inhaltsanalyse wurde eine Themenmatrix erstellt, um Hauptkategorien sowie Sub-Codes in fallbezogene thematische Zusammenfassungen (Summary-Grid) zu bringen. Anschließend wurden die Ergebnisse der Themenmatrix aus dem MAXQDA-Programm in ein DOCX-Format übertragen und jene im folgenden Ergebnisteil verschriftlicht (Kuckartz & Rädiker, 2020, 2022).

2.4. Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der analysierten Interviews präsentiert, welche die Erfahrungen, Empfindungen und Perspektiven von Elementarpädagog*innen bezüglich kindlicher Sexualität in ihrer Ausbildung und im pädagogischen Alltag beleuchten. Die Analyse ergibt zwei Hauptcodes mit signifikanter Häufigkeit: „Gefühle“ mit 180 Codierungen und „Sprachfähigkeit“ mit 139 Codierungen. Die Codes, die weniger häufig verwendet wurden, aber dennoch relevante Aspekte darstellen, sind: „Thematisierung“, „kindliche Sexualität“, „Fragen der Kinder“, „sprachliche Umschreibung“, „Eltern“, „Kommunikation mit Eltern“, „Entdeckung von Geschlechtern/Körpern“, „Unwissenheit“, „Gefühle bezüglich der Eltern“, „Enttabuisierung“, „Grenzen der Pädagog*innen“, „kindliche Gefühle“, „Interesse“, „Altersstufen“ sowie „Fachbegriffe“ (siehe Anhang; S. 93). Diese Codes liegen in einem Bereich von 51 bis 75 Codierungen.

Überraschend war die Bedeutung der „Sprachfähigkeit“ im Verlauf des Analyseprozesses, da dies zunächst nicht erwartet wurde. Dies verdeutlicht die Relevanz der Sprache als Schlüsselement in der Kommunikation und im Verständnis von Kindesentwicklung und pädagogischer Interaktion.

Angeichts der Bedeutung von „Gefühlen“ und „Sprachfähigkeit“ in der Analyse der erhobenen Daten wird in den folgenden Kapiteln die Darstellung der Ergebnisse anhand der Forschungsfrage und der vier formulierten Thesen erfolgen. In den nachfolgenden Abschnitten werden diese Thesen anhand der erhobenen Daten näher betrachtet und erläutert, um ein tieferes Verständnis für den pädagogischen Alltag sowie die emotionalen Erfahrungen und Wahrnehmungen von Elementarpädagog*innen in Bezug auf kindliche Sexualität zu erlangen.

2.4.1. These 1: Pädagog*innen nehmen nur sexuelle Ausdrucksformen von Kindern wahr, welche aus der erwachsenen Perspektive als sexuell gelesen werden.

Zu Beginn dieses Kapitels sollen Einleitend zwei Interviewpassagen als Beispiele für pädagogische Erfahrungen dargestellt werden:

„Das nimmt in den Sommermonaten ein bisschen zu, weil wir pritscheln. Ja, wir sind mit der Badehose oder mit dem Bikini unterwegs und man cremt sich ein und da helfen sich die Kinder so gegenseitig. Und plötzlich habe ich zwei Kinder gesehen, die auf einer Matte liegen und das eine Kind tut, das andere Kind so richtig lang und langsam und sanft einsmieren am Popo.“ (E5, S. 164, Z. 235-239)

„Also ich hatte auch teilweise die erste Situation, die ich hatte war eh gleich so: »Oh wow«, also das da hatte ich ein Kind selbstbefriedigt, aber sehr sehr ähm publik und öff/ also wirklich Dings und das auch während, immer während des Mittagessens. Und für mich war das so: »Oh mein Gott«, also noch frisch aus der Schule. Ich habe zwei Jahre, nämlich noch in A-Land als Au pair gearbeitet und danach bin ich gleich in den Beruf eingestiegen, also mit 21, und da war ich dann trotzdem so: »Okay, ähm, was passiert da?« Und in der Schule haben wir schon darüber gesprochen, aber es war jetzt auch nicht so ein Hauptthema. Es war so: »Ja, das gibt es und das war's.« Also wir haben schon auch über Freud und so weiter, über Sexualität allgemein, aber jetzt nicht über die kindliche Sexualität im. (..) Genauen gesprochen. Es wurde vielleicht angeschnitten, aber das war es auch schon. Und dann war natürlich dann der erste große Schock: »Ach Gott, ich habe jetzt ein Kind, dass sich jetzt irgendwie selbstbefriedigt und ja okay, wie gehe ich jetzt damit um?«“ (E7, S. 195, 36-48)

Hierbei wird besonders deutlich, in welchen Formen pädagogische Fachkräfte kindliche Sexualität in ihrem Alltag erleben. Durch die Analyse dieser und weiterer Erfahrungen soll untersucht werden, wie die Fachkräfte mit diesen Situationen umgehen.

Wie bereits im ersten Kapitel (S. 5) erläutert wurde, geht die erwachsene Perspektive häufig mit einer Gefahrenorientierung einher. Folglich wurde untersucht, ob jene Sichtweise von den Pädagog*innen eingenommen wird.

In den Interviews verdeutlichen alle Aussagen, dass zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität Unterschiede wahrgenommen werden. Dabei wird die Schwierigkeit betont, kindliche Sexualität genau zu definieren, da diese vielfältig und breit gefächert ist.

„Irgendwie fällt alles mit rein, wenn ich so überlege. Ja, es ist wirklich breit gefächert eigentlich. Also eigentlich um das Wohlbefinden des eigenen Menschen oder des eigenen, also des Kindes. Ja, so würde ich es definieren. Kurz, knapp schwierig irgendwie (lacht)“ (E6, S. 185, Z. 107-110).

Trotz der Schwierigkeit, eine klare Definition zu finden, sind sich die Befragten über den klaren Unterschied einig. Dieser wird als grundlegend wahrgenommen, auch wenn es für einige schwer ist, ihn konkret zu benennen. Insgesamt wird die kindliche Sexualität als etwas Eigenständiges betrachtet, das sich von der Sexualität Erwachsener unterscheidet.

Einer Befragten zufolge gilt erwachsene Sexualität als ein privater und oft gehemmter Aspekt des Lebens, der mit eigenen Bedürfnissen und denen des Partners oder der Partnerin verbunden ist. Sie beinhaltet eine reifere Wahrnehmung des eigenen Körpers und des Gegenübers sowie eine ausgeprägte Identität. Im Erwachsenenalter stehen nicht nur die körperliche Lustbefriedigung und Fortpflanzung im Vordergrund, sondern auch emotionale Aspekte wie Zuneigung, Liebe und Sinnlichkeit. Erwachsene Sexualität umfasst sexuelle Handlungen, Geschlechtsverkehr, aber auch Beziehungsdynamiken sowie die sexuelle Orientierung. Sie wird oft als zielgerichtet und auf gegenseitige Lustgewinnung ausgerichtet wahrgenommen. Kindliche Sexualität umfasst im Gegensatz dazu, das offene und natürliche Interesse und die Neugierde von Kindern, ihren eigenen Körper und jenen der Anderen zu erkunden sowie darüber zu sprechen. Ein Erzähler verdeutlicht zusätzlich: „Oder zum Beispiel zum Thema Sexualität gehört für mich auch: Wie gehe ich mit meinem Körper um? Kann ich mich spüren? Weiß ich, was da alles dazu gehört?“ (E5, S. 169, Z. 401-403). Sie beinhaltet somit das Bewusstsein über den eigenen Körper, die korrekte Benennung der Geschlechtsorgane, das Kennenlernen von Grenzen und das Ausdrücken von eigenen Bedürfnissen. Die Sexualität ist ein integraler Bestandteil der kindlichen Entwicklung und bezieht sich auf das Erforschen, Entdecken und Verstehen des eigenen Körpers, der eigenen Gefühle und Emotionen sowie der Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Kindliche Sexualität wird von Befragten als offen, harmlos und individuell wahrgenommen und ist für die Entfaltung der Persönlichkeit sowie das Verständnis von Beziehungen und Interaktionen zentral.

Sexualität gilt für die Befragten als elementarer Teil der kindlichen Identitätsentwicklung. Wobei die pädagogische Arbeit wesentlich zur Entwicklung einer gesunden kindlichen Identität beiträgt, indem sie den Kindern Raum bietet, sich selbst zu erfahren und ihre eigenen Grenzen zu erkunden. „Daher ich würde das einfach als die Erfahrungen, die die Kinder mit dem eigenen Körper machen und mit Einverständnis anderer aufnehmen dürfen“, beschreiben (E5, S. 166, Z. 299-301).

Eine Pädagogin hebt die Bedeutung hervor, dass Kinder die Möglichkeit haben sollten, sich in ihrem eigenen Tempo zu entwickeln, ohne von einer Überflutung an gesellschaftlichen Einflüssen beeinträchtigt zu werden.

„Durch die [sic.] Überfluss an Möglichkeiten, alles zu beobachten und alles zu sein, dass sie vielleicht eigene Interessen eigenen [sic.] Tempo verlieren. Dass das oft jetzt nicht mehr im eigenen Tempo stattfindet, weil das Kind fragt sich gar nicht: »Kann ich das sein? Kann ich das machen? Kann ich so werden? Ist das jetzt für mich was?«, oder überhaupt in diesem, sondern wird schon konfrontiert mit so viel Möglichkeit (klatscht). Dass es sich vielleicht schneller

entscheidet für etwas, was es gar nicht zum eigenen [sic.] Identität oder den eigenen Bedürfnissen passt, sondern nimmt es von Gesellschaft an“ (E4, S. 149, Z. 351-357).

Der gesellschaftliche Überfluss an Möglichkeiten kann demzufolge Kinder in ihrer Identitätsentwicklung beeinflussen beziehungsweise hindern. Es wird die Signifikanz betont, dass Kinder sich in ihrem eigenen Tempo entwickeln und wenige vorgegebene Maßstäbe und Möglichkeiten bekommen, um ihr natürliches Entwicklungspotenzial der eigenen Identität zu entfalten. Dazu wird von den Pädagog*innen beobachtet, dass Kinder heutzutage schneller reifen und sich bereits in jungen Jahren mit Fragen zu Sexualität sowie ihrer Identität und Geschlechtsrollen auseinandersetzen. Elementarpädagog*innen betonen hierbei die Wichtigkeit, Kinder in ihrer Körperwahrnehmung zu schulen und ihnen zu helfen, klare Grenzen zu setzen und zu verbalisieren.

Die Tabuisierung von Sexualität kann laut den Befragten die kindliche Identitätsentwicklung beeinflussen. Zudem kann eine mangelnde Auseinandersetzung zu Unsicherheiten und Ängsten führen. Es wird ausgeführt: Wenn Interaktionen und Erfahrungen mit dem eigenen Körper von erwachsenen Personen unterbunden werden, wird folglich auch das Thema Sexualität unterbunden. Durch die Tabuisierung können die kindliche Identitätsentwicklung beeinflusst werden und bei einem erwachsenen Menschen Inkongruenzen sowie Blockaden entstehen. Daher ist es wichtig, dass Kinder in einem geschützten Rahmen die Möglichkeit haben, ihren Körper zu erforschen und ihre eigenen Bedürfnisse zu erkennen und zu äußern. Durch eine unterstützende und enttabuisierende Haltung können Kinder, nach einem Großteil der Befragten, ihre Sexualität als Teil ihrer Identität entdecken und ein gesundes Selbstbewusstsein entwickeln. Das Kind kann erfahren, was ihm gefällt, und lernen, "Nein" sagen zu dürfen, um es im weiteren Verlauf des Lebens zu können.

„Für mich ist das etwas, was absolut zum Leben dazugehört, was ein Bestandteil ist/ von, wie Motorik oder wie kognitive Entwicklung. Das gehört einfach dazu. Und man sollte es nicht verbieten. Man sollte auch nicht wegschauen. Das gehört wie jeder andere Bereich dazu und sollte sich entfalten“ (E4, S. 143, Z. 187-191).

Insgesamt wird die kindliche Sexualität von den Pädagog*innen als ein wichtiger Entwicklungsbereich wahrgenommen, der es Kindern ermöglicht, elementare Erkenntnisse für ihr gesamtes Leben zu sammeln und ihre Zukunft zu gestalten. Die Selbsterfahrung und das Entdecken des eigenen Selbst werden zudem als Ressource für die Kinder erlebt.

Es erweist sich als überwiegendes Ergebnis, dass Interesse und Neugierde der Kinder sich auf den eigenen Körper sowie auf die der anderen Kinder bezieht, wobei das Aussehen des eigenen

und gegenteiligen Geschlechts sowie die Benennung dessen interessant sind. Weiterhin wird Neugierde nicht nur an körperlichen, sondern auch an charakterlichen Unterschieden der Geschlechter wahrgenommen, beispielsweise von Mädchen und Jungen sowie ihrer Eltern oder Puppen. Das Interesse bezieht sich auf die soziale Zugehörigkeit, welche auch von den Kindern erkannt wird. Unterschiede auf körperlicher und charakterlicher Ebene sind für die Kinder zentral, da hier die eigene Zuordnung zu einem Geschlecht beziehungsweise einer Geschlechtsidentität im Mittelpunkt steht. Es wurde mehrmals beobachtet, dass manche Kinder (im Alter bis zu 5 Jahren) ihr eigenes Geschlecht nicht benennen können beziehungsweise ihre Zugehörigkeit (Bub/Mädchen) nicht wissen. Weiterhin fällt den befragten Pädagog*innen auf, dass manche Kinder den Begriff für jedes Körperteil, ausgenommen den für ihr Geschlecht, wissen, wie die folgende Passage verdeutlicht:

„Ich hatte auch Kinder, die es einfach garnicht beschreiben konnten. Also das gab es auch, ja, die einfach auch nicht wussten wie das unten heißt. Ähm. Vor allem bei den Mädels interessanterweise. Bei den Jungs ging es aber die wussten eigentlich immer irgendeinen Begriff. Bei den Mädchen hatte ich schon manchmal so richtig Fragezeichen“ (E7, S. 209, Z. 464-469).

Die Pädagog*innen beschreiben eine differenzierte Wahrnehmung von kindlicher Sexualität im pädagogischen Alltag, welche bereits mit der Sauberkeitserziehung beziehungsweise Wickelsituationen im Säuglings- und Kleinkindalter beginnt und über körperliche Erfahrungen wie Kuscheln, Streicheln, Umarmen sowie „Bussi geben“ reicht. Kinder zeigen weiterhin das Bedürfnis, den eigenen Körper sowie den Körper anderer Kinder beziehungsweise auch das andere Geschlecht zu sehen und Unterschiede zu erkunden. Das Kennenlernen und Entdecken des Körpers und dessen, was gefällt, zu spüren (ohne Vorgaben), ist hier für die Befragten zentral. Auch von konkreten sexuellen Erfahrungen im Kindergartenalter wie Masturbation, unter anderem in den Ruhephasen, wird von Pädagog*innen berichtet.

Das Thema kindliche Sexualität zeigt sich darüber hinaus in Rollenspielen wie Mutter-Vater-Kind, Körpererkundungsspielen, Heiraten oder Schwangersein sowie im Verkleidebereich, wenn sich die Kinder wie das andere Geschlecht verkleiden (häufiger wird hier von Buben gesprochen). Folglich experimentieren die Kinder mit diversen Rollen. Gelegentlich wird auch beschrieben, dass im Rollenspiel unflexible beziehungsweise stereotypische Rollenbilder nachgespielt werden. In diesem Kontext werden gesellschaftliche Normen, insbesondere bezüglich Geschlechterrollen und Familienstrukturen, beobachtet, wie folgende Aussage zeigt:

„Sag ma Mutter, Vater, Kind oder Ärzte oder was auch immer, glaube ich schon, dass die Kinder so einen gewissen ähm, so Stereotypen einfach im Kopf auch haben, wie sie es halt irgendwie auch von der Gesellschaft aufschnappen, weil naja, angenommen, ich meine Mutter, Vater, Kind, da brauche ich schon mal mindestens einen Mann und eine Frau, weil sonst kann ich nicht Mutter, Vater spielen. Wenn es da aber drei Mädels sind und dann sagen sie: »Ich bin der Papa«, dann ist

das schon so: »Hahaha. Du bist eine Frau und du bist der Papa.« Das ist dann schon was ganz unnormales und lustiges und Besonderes für sie. Ähm, wo ich mir denke irgendwie kompliziert, weil ich könnte einfach sagen zwei Mamas und ein Kind“ (E1, S. 102, Z. 114-122).

Es wird überwiegend der Eindruck geteilt, dass im Rollenspiel Geschlechterrollen klar sind und nicht verändert werden können. Die Darstellung der klassischen Familienstruktur mit Mutter, Vater, Kind und Haustier in den Rollenspielen der Kinder zeigt die Prägung durch gesellschaftliche Normen bereits in jungen Jahren. Folglich greifen die Kinder im Rollenspiel gesellschaftliche Stereotypen auf, wobei die Rollen klar nach den Geschlechtern vergeben und diese nicht neu gedacht werden.

„Oder beim Doktorspielen von mir aus, dass es das dann heißt zu einem Mädels: »Du kannst nicht der Doktor sein, weil du bist ja eine Frau.« Wo ich mir denke: »Hm, wir haben 2024 (lacht) denkt nicht so in eure Schubladen. Beziehungsweise wer bringt das heute noch seinen Kindern so bei?« Jeder kann alles sein, egal welches Geschlecht. Also ich denke mir das so, aber ich glaube das ist noch nicht bei jedem so ganz angekommen“ (E1, S. 102, Z. 122-127).

Pädagog*innen versuchen, dieses Muster aufzubrechen und Kinder für Flexibilität zu sensibilisieren und Veränderungen der Geschlechterrollen sowie dahingehende Aufgaben im Spiel anzuregen.

„Also dieses klassische und Baby, Mama, Papa, Baby und diese Rollenaufteilung, wer wem heiratet sowas. Also es sind sehr, das was ich mindestens beobachtet habe, bis jetzt, diese klassische Rollenaufteilung. Es ist sehr stark und dann ist es oft so, dass wir das auch super dann finden, wenn der Papa nur mit dem Baby geht, weil die Mädels sagen: »Es geht nur die Mama.« Ich sag dann: »Ja wieso? Der Papa kann auch mit dem Baby spazieren gehen. Ich kenne viele Papas, die mit ihren Kindern so spazieren gehen.«“ (E4, S. 144, Z. 214-219).

Das kindliche Interesse wird von den Befragten als unterschiedlich groß beziehungsweise klein empfunden. Auch die Dauer und Intensität der Beschäftigung mit Interessengebieten sind laut den Befragten unterschiedlich. Es wird von den Pädagog*innen beobachtet, dass Themen, welche Interesse im Kind, wecken mit dem Bedürfnis nach Wissen zusammenhängen. Sobald das Kind konkreteres Wissen zu dem Thema besitzt, ist dieses abgeschlossen. Bei unterbundenen Themen scheint das Interesse der Kinder umso größer zu werden. Interesse wird in allen Altersstufen beobachtet und verändert sich mit zunehmendem Alter auf andere Bereiche. Es besteht grundlegende Einigkeit darüber, dass kindliche Sexualität bereits im Kindergartenalter relevant ist. Weiterhin existiert eine differenzierte Wahrnehmung über diverse Altersstufen und damit einhergehende Interessen und Entwicklungsstadien. Auch prägnante Unterschiede in der Entwicklung und den Verhaltensweisen von Buben und Mädchen werden von Pädagog*innen beobachtet und differenziert beschrieben.

Bei dem Großteil der befragten Pädagog*innen stehen die Identitätsentwicklung der Kinder im Vordergrund und die damit einhergehenden Ressourcen. In diesem Kontext spielt auch das Thema der Gefahr eine große Rolle, wobei hier auch der kompetente Umgang mit Gefahren als wichtig erachtet wird, jedoch ist hauptsächlich die ressourcenorientierte Betrachtung der kindlichen Sexualität bei den Pädagog*innen vordergründig. Das Thema Gefahr wird viel mehr in Verbindung mit Eltern gebracht. Auch auffälliges kindliches Verhalten wird teilweise als Anzeichen für Gefahren wahrgenommen, jedoch zeigt sich hierbei, dass jenes selten klar bezeichnet wird, sondern eher Umschreibungen erfolgen.

Die Interviewfrage nach positiven (beziehungsweise ressourcenorientierten) und negativen Seiten kindlicher Sexualität war für die Befragten häufig verwirrend. Ziel war es, mit dieser Frage klar darzustellen, ob der Blick vorwiegend auf der Ressourcenorientierung oder der Gefahrenorientierung liegt. Bei den Interviews zeigte sich aber direkt von Anbeginn die pädagogische Haltung, welche durchwegs ressourcenorientiert war. Die Bezeichnung „negative Seiten“ war für die meisten irritierend und viele kamen nicht auf gefahrenorientierte Gedanken. Als negativer Punkt von kindlicher Sexualität wird beschrieben, wenn Kinder im Spiel die Grenze des Gegenübers nicht erkennen beziehungsweise übertreten. Es wird das Anliegen betont, dass Kinder bereits früh über ihre Grenzen lernen sollen, um den eigenen Körper und ihre Grenzen zu wahren. Es gilt auch die Grenzen der weiteren Kinder in der Gruppe abzuwägen, um jene nicht durch das Verhalten einzelner zu überfordern.

„Aber diese Entfaltung, inwieweit, in welchen Rahmen darf was passieren und wo die Grenze ist und diese. Und trotzdem die Kinder nicht zu hindern in ihren [sic.] Entwicklung, auch in diesem Bereich. Ja, das ist so schwierig diese [sic.] Rahmen zu finden, weil was für einen zu wenig ist, für anderen ist zu viel“ (E4, S. 154, Z. 508-511).

Die Grenzen der Kinder werden folglich als unterschiedlich wahrgenommen und es besteht die Schwierigkeit, jene abzuwägen beziehungsweise einen passenden Rahmen zu finden, damit sich kein Kind von einem anderen überfordert fühlt sowie Übergriffen unter Kindern entgegengewirkt werden kann.

Die Tabuisierung bestimmter Themen, wie etwa die kindliche Sexualität, wird vom Großteil der Befragten als gesellschaftliche Norm wahrgenommen, welche zu überwinden ist, um eine offene und umfassende Bildung zu gewährleisten.

Die erste These, dass Pädagog*innen nur sexuelle Ausdrucksformen von Kindern wahrnehmen, welche aus der erwachsenen Perspektive als sexuell gelesen werden, gilt durch folgende Punkte widerlegt:

-
- 1) Für die befragten Pädagog*innen gibt es einen klaren Unterschied zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität.
 - 2) Kindliche Sexualität wird als integraler Bestandteil der Identitätsentwicklung aus einer positiven und ressourcenorientierten Perspektive wahrgenommen.
 - 3) Es besteht bei den Fachkräften ein Bewusstsein dafür, dass eine tabuisierende und gefahrenorientierte Sichtweise auf kindliche Sexualität die Entwicklung beeinflussen kann.
 - 4) Eine erwachsene und gefahrenorientierte Perspektive auf kindliche Sexualität wird von den Befragten zunehmend bei den Eltern beobachtet.
 - 5) Kindliche Sexualität wird umfassend und differenziert in unterschiedlichen Altersstufen, Verhaltensweisen und Spielen beobachtet.

Nachdem in den vorherigen Ausführungen die differenzierte Wahrnehmung von kindlicher Sexualität durch pädagogische Fachkräfte verdeutlicht wurde, widmet sich das nächste Kapitel einer weiteren These. Die zweite These untersucht das emotionale Empfinden allem voran das Unbehagen, das kindliche Sexualität bei Pädagog*innen hervorrufen kann und auf welchen Faktoren jenes beruhen könnte.

2.4.2. These 2: Kindliche Sexualität ruft Unbehagen auf Seiten der pädagogischen Fachkräfte hervor.

Am häufigsten wird von den Pädagog*innen im Gespräch Offenheit gegenüber dem Thema bekundet. Weiterhin betonen die Befragten ihre entspannte Haltung und sich wohl mit dem Thema zu fühlen sowie Enttabuisierung als wichtig zu empfinden. Das Thema Sexualität wird von ihnen grundsätzlich als sehr präsent und spürbar im Kindergartenalltag wahrgenommen. Befragte beobachten Unterschiede im Zugang zum Thema kindliche Sexualität im Vergleich zu früheren Jahren. Einige engagieren sich auch aktiv dafür, das Thema sowohl gesellschaftlich als auch innerhalb des Teams zu enttabuisieren.

Es wird darüber berichtet, dass sich die Einstellung der Befragten zum Thema kindliche Sexualität stark vom Großteil der Kolleg*innen unterscheidet. Vor allem der Altersdifferenz scheint dabei ein signifikanter Einfluss zuzukommen, wie mehrfach berichtet und als Herausforderung bezeichnet wird. Wenn es um offene Gespräche mit den Kindern oder die Bezeichnung von Geschlechtsorganen geht, verwenden als ablehnend gelesene Kolleg*innen vermehrt Spitznamen, Umschreibungen oder Silencing (siehe Kapitel 1.3.3.; S. 25). Die folgende Interviewstelle soll dies verdeutlichen:

„Aber ich empfinde schon so, dass ein Großteil, aber schon viele das immer noch als Tabuthema sehen und sich entweder selber nichts drüber sagen trauen oder sich irgendwie denken, sie wollen dem Kind jetzt keinen Floh ins Ohr setzen oder sie wollen keine negative Elternreaktionen. Also mal so, mal so. Ich finde schon, dass gerade bei älteren Kolleginnen da die Denkweise zu meiner einfach ja, weiter auseinandergeht. (...) Zum Beispiel wenn ein Kind, ja, die Genitalien anspricht, das sie irgendwie das gleich irgendwie verniedlichen und Spitznamen geben oder gleich sagen: »Na, von dem reden wir nicht« und so gleich abblocken und sagen: »Na, das geht nicht, das geht überhaupt nicht.« Oder auch wenn ich halt mit den Kindern ein offenes Gespräch führe, dass sie gleich solche Augen kriegen und sagen: »Na, wie kannst du nur? Das ist ja ein unschuldiges kleines Kind und du kannst nicht mit ihm so sprechen«, wo ich mir denke, ich mache ja nichts falsch“ (E1, S. 100, Z. 53-64).

Ein Teil der Pädagog*innen berichtet darüber, dass Kolleg*innen beschämt erlebt werden. Es besteht hier bei den Befragten der Eindruck, dass es starke Diskrepanzen in dem Zugang zum Thema gibt, welcher bei Kolleg*innen meist als stark tabuisierend, konfliktvermeidend, schambehaftet, sprachunfähig und entsetzt beschrieben wird, wie die folgende Passage zeigt:

„Oder auch. Ich denke, es fängt auch schon zu Hause an. Der schlimmste Begriff, den ich für die Vagina gehört habe, war: »mein Pipimädchen«, und ich saß da: »Was, was?«, und: »Ja, mein Pipimädchen tut weh«, und ich frage das Kind: »Was tut dir weh? Ich verstehe das jetzt nicht.«, »Ja, das da«, und dann zeigt sie halt da hin (lacht). Und dann hab ich gesagt: »Achso, deine Vagina tut dir weh?«, (leise) »Das darf ich zu Hause nicht sagen«, »Aber warum denn nicht?«, es war eine Schulanfängerin, hab gesagt: »So heißt das«, »Nein«, dann hab ich gesagt: »Doch. Das haben Ärzte mal so beschlossen«, und dann habe ich das Buch geholt und dann konnte sie das. Die konnte ja schon erste Wörter und so lesen. Und dann hat sie es ganz laut vorgelesen. Und dann habe ich auch schon gesehen, wie Kolleginnen gucken: »Das hat sie jetzt gesagt?«, »Ja, hat sie. Sie hat es ja gerade gelesen. Es stimmt ja auch.« Also ich merke, dass da Gott ja, also totale Schamesröte und Peinlichkeit“ (E2, S. 112f, Z. 72-82).

Die Kommunikation mit Kolleg*innen gestaltet sich folglich als schwierig, herausfordernd und anspruchsvoll, da eine beträchtliche Menge an argumentativer und vermittelnder Arbeit geleistet werden muss. „Teilweise herausfordernd, aber jetzt gar nicht so im Umgang mit die Kinder, sondern eher mit den Kolleginnen. Genau, da immer viel zu argumentieren und zu erklären“ (E8, S. 221, Z. 20-21). Es wird über Kolleg*innen berichtet, welche sehr abweisend, tabuisierend, verbotend beschrieben werden. „Ich habe aber auch schon andere Kolleginnen kennengelernt, die dann. Sehr abweisend sind und sehr so: »Okay, das gibt es nicht im Kind. Das gibt es bei Kindern nicht«“ (E7, S. 197, Z. 108-110). Es scheint, als hätten jene eine abweisende, starre und rigide, ablehnende Haltung zu dem Thema. Sie sind der Auffassung, dass kindliche Sexualität nicht existiert, beziehungsweise nicht in den Kindergarten gehört, dass sie kein Teil der menschlichen Entwicklung ist. Befragte sind hier der Auffassung, dass jene Kolleg*innen kindliche Sexualität fälschlich aus der erwachsenen Perspektive wahrnehmen. Folglich liegen differenzierte Ansichten im Team vor, welche kindliche

Sexualität tabuisieren. Mehrere Befragte versuchen ihre positive, zugewandte Ansicht zu vermitteln beziehungsweise Kolleg*innen „aufzurütteln“ und mit ihnen zu argumentieren.

Es besteht der Eindruck bei Befragten, dass sich manche Kolleg*innen nicht mit dem Thema auseinandersetzen, weil sie nicht wissen, wie sie das machen sollen. Kolleg*innen werden von mehreren Befragten als ängstlich und überfordert von dem Thema wahrgenommen. Jene Angst bezieht sich vor allem auf die Angst vor dem Konflikt mit den Eltern und wirkt lähmend auf die Pädagog*innen. „Aber ich glaube, es ist einfach, weil die, immer die Angst da ist, es passiert irgendwas oder man hat mit den Eltern halt einen Konflikt“ (E8, S.226f, Z. 171-173). Weiterhin wird betont, dass sich manche Kolleg*innen in Bezug auf das Thema nicht weiterbilden beziehungsweise einlesen und folglich veraltete Ansichten haben. Ein Teil der Befragten nimmt hier eine aufklärende Rolle ein, indem sie versuchen, Kolleg*innen (mithilfe von Literatur) aufzuklären, erleben jedoch auch hier häufig Zurückweisungen.

Die Kommunikation innerhalb des Teams ist widersprüchlich. Einerseits wird eine offene und unterstützende Haltung beschrieben, bei der spezifische kindliche Verhaltensweisen gemeinsam diskutiert und reflektiert werden. Andererseits wird das Thema kindliche Sexualität selten und meist nur bei konkretem Anlass besprochen. Auch die Kommunikation darüber ist oft herausfordernd und konfliktbehaftet sowie von Ablehnung und Silencing geprägt. Trotz vermeintlicher Offenheit gibt es unterschwellige starre Grenzen und wenig tatsächlichen Austausch über das Thema, was zu Unsicherheit und emotionalem Unbehagen bei den Kolleg*innen führt. Unbehagen wird schließlich vorwiegend bei Kolleg*innen im Kontakt mit dem Thema kindliche Sexualität beobachtet, welche auf emotionale Empfindungen wie Angst, Ablehnung, Unsicherheit, Überforderung, Scham etc. schließen lassen.

Als überraschendes Ergebnis der Analyse gilt die Kategorie „Sprache“, welche in engem Zusammenhang mit dem emotionalen Befinden, der Handlungsfähigkeit und Machtstrukturen steht. Gleich zu Beginn der Codierung fiel eine Vielzahl sprachlicher Umschreibungen aufseiten der Befragten auf. Auch Sprachlosigkeit beziehungsweise -unfähigkeit kam in den Gesprächen vor, da es aufseiten mancher Pädagog*innen wenige Begriffe beziehungsweise ein geringes Ausmaß an Sprache gibt, um sich über Sexualität ausdrücken zu können. Sprachfähigkeit wird ebenso relevant, da manche Personen versuchen, das Thema zu enttabuisieren und sich selbst weiterzubilden. Auch inwiefern auf die Fragen der Kinder eingegangen wird, wird im Sinne der Sprachkompetenz ersichtlich.

Insgesamt wird deutlich, dass Sprachfähigkeit eine zentrale Rolle im pädagogischen Alltag einnimmt und maßgeblich dazu beiträgt, eine positive Entwicklung der Kinder zu unterstützen. Auf Seiten der Pädagog*innen besteht große Sprachfähigkeit, da Sprache ein wesentliches Instrument im Umgang mit den Kindern darstellt. Sie kommunizieren über Körpermerkmale, Geschlechtsorgane, Regeln, Rahmenbedingungen, Fachbegriffe, Definitionen von Begriffen, Abmachungen etc. Bilderbücher werden häufig in diesem Kontext als Unterstützung der Sprachfähigkeit bei Erklärungen zu sexuellen Themen herangezogen. Es wird den Kindern vermittelt, über alles reden zu können, und Kommunikation wird folglich als Grundlage für eine Vertrauensbasis angesehen.

Eine Pädagogin berichtet darüber, mit Bedacht auf Fragen einzugehen und scheint ein großes Wissen darüber zu besitzen, wie mit Kindern ehrlich kommuniziert werden kann. „So schau erstmal mit der minimalsten Antwort, ob sie zufrieden sind und wenn die Fragen konkreter werden, dass du da ehrlich darauf antwortest [...]“ (E2, S. 121, Z. 322-324). Es ist auch möglich zu sagen, dass man über die Antwort nachdenken muss, beziehungsweise dass das Kind die Antwort später erhält. Ehrlichkeit ist hier zentral.

Die Befragten reflektieren ihre eigene Sprachkompetenz und streben nach einer sensiblen und enttabuisierenden Verwendung von Begriffen. Es zeigt sich, dass Sprachfähigkeit eng mit der Reflexionsfähigkeit der Pädagog*innen verbunden ist, da sie ihr Handeln kontinuierlich hinterfragen und sich mit Kolleg*innen austauschen. Durch die bewusste Wahl ihrer Worte und die Verwendung von Fachbegriffen fördern sie das Verständnis der Kinder und schaffen eine vertrauensvolle Gesprächsbasis.

Sprachfähigkeit zeigt sich auch dadurch, dass Pädagog*innen klar eigene persönlichen Grenzen gegenüber den Kindern kommunizieren können. Dabei wird das zu intim erlebte Thema jedoch nicht tabuisiert, sondern auf einer anderen Ebene mit den Kindern besprochen. Eine Pädagogin reflektiert im Gespräch ihre eigene Entwicklung, und dabei zeigt sich ebenfalls eine Weiterentwicklung der Sprachkompetenz, da sie zunehmend klarer eigene Grenzen wahrnehmen und den Kindern kommunizieren konnte.

Wissen über das Thema kindliche Sexualität steht ebenfalls in Zusammenhang mit der Sprachfähigkeit. Pädagog*innen scheinen sich darüber bewusst zu sein, wie prägend Sprache wirken kann, und betonen die Notwendigkeit von Feingefühl in deren Anwendung, um behutsam den Wissensstand des Kindes zu erweitern. Befragte sind der Auffassung, dass Kommunikation und Sprachfähigkeit negativen Erfahrungen entgegenwirken können. Besonders in herausfordernden Situationen und bei sensiblen Themen wie Gefahren

beziehungsweise sexuellem Missbrauch steht Sprachfähigkeit in Zusammenhang mit Handlungsfähigkeit.

Sprachunfähigkeit wird überwiegend bei den Kolleg*innen wahrgenommen, wenn diese gegenüber kindlichem Verhalten handlungsunfähig beziehungsweise überfordert sind. Es wird von den Pädagog*innen bemerkt, dass die Kolleg*innen nicht über das Thema sprechen können. Jene Sprachunfähigkeit wird von einem Befragten als negative Seite von kindlicher Sexualität aufgefasst, da die Unfähigkeit, Dinge einfach und transparent zu erklären, bei Kindern zu Unklarheiten und Unsicherheiten führt. Sprachunfähigkeit ist ein zentraler Punkt, welcher mit Scham, Tabuisierung und Silencing auf Seiten der Erwachsenen einhergeht. Es scheint als verbotenes Thema zu gelten, worüber nicht gesprochen werden darf und welches starke Schamgefühle auslöst, sobald es angesprochen wird. Von den befragten Personen wird der Gedanke darüber geteilt, dass, wenn Erwachsene nicht über Sexualität und damit einhergehende Themen sprechen können, es auch die Kinder nicht lernen können.

Auffällig ist, dass ein Teil der Befragten während des Interviews immer wieder Umschreibungen für potentielle Gefahren, Übergriffe, Grenzverletzungen sowie Missbrauch nutzt, welcher sich in auffallendem kindlichen Verhalten äußert. Dies wird jedoch nicht konkretisiert. Dabei zeigen sie Grenzen auf, vermutlich als Schutz für die Kinder, aber wovon wird nicht klar benannt. Sie verwenden Aussagen wie „dass etwas ist“, „ich hatte Situationen“, „wenn ich ein Fehlverhalten sehe“, „einen Verdacht haben“, „ein Kind das auffällig ist“, „wenn etwas auffällig ist“, etc., welche Gefährliches initiieren, es jedoch nicht greifbar machen oder klar benannt werden kann. Genauso wird die Bezeichnung „sich selber angreifen“ häufig verwendet, aber nicht konkretisiert. Weiterhin werden mögliche Handlungen in Interaktionen mit Erwachsenen sprachlich angedeutet, jedoch nicht konkret benannt, was viel Interpretationsraum lässt und keinen klaren Rahmen bietet.

Es zeigt sich weiterhin als Aufsehen erregend, dass Pädagog*innen häufig mit Kindern, Eltern oder Kolleg*innen in Diskussion treten und dabei eine verteidigende Haltung einnehmen. Die Fähigkeit, zu argumentieren, wird von Befragten als wichtige pädagogische Eigenschaft beschrieben, welche gerade im Kontakt mit den Eltern grundlegend ist. Es wird einerseits mit Kolleg*innen in einem angenehmen Rahmen über Themen diskutiert und sich ausgetauscht, was als bereichernd beschrieben wird. Andererseits wird ebenso ein unangenehmer Rahmen aufgezeigt, wobei über das Thema diskutiert wird und Konflikte mit den tabuisierenden Kolleg*innen auftreten.

Auch mit den Kindern wird in Diskussion getreten, wobei hier vielmehr der Bildungs- und Weiterentwicklungsgedanke im Vordergrund steht. Diskussionen beziehen sich darauf warum, laut der Kinder Männer (keine) Kleider tragen dürfen, über konservative Rollenbilder und Anregungen, diese neu zu denken, darüber, wie Geschlechtsorgane mit Fachbegriffen heißen, darüber, welche Charaktereigenschaften Geschlechtern zugeschrieben werden und welche Rollenvorstellungen und gesellschaftliche Ansprüche damit einhergehen sowie Versuchen, diese Einstellungen aufzubrechen. Schließlich wird mit Kindern in Diskussion beziehungsweise Austausch getreten, wenn diese unbedachte Aussagen treffen, um jene darüber zu sensibilisieren. Weiterhin werden von einer Befragten Kinder darüber aufgeklärt, dass es ihr Recht ist zu bestimmen, welche erwachsene Person beim Toilettengang hilft, wie in folgendem Zitat deutlich wird:

„Und. (..) Was sie auch oft sagen ähm, vor allem bei mir. Ich frage immer, ob ich mit auf die Toilette darf. Da sagen sie immer: »Warum fragst du denn? Du musst mich doch eh abputzen«, dann habe ich gesagt: »Weil sich das gehört. Wenn du dich nicht von mir abputzen lassen möchtest, ja, dann frage ich jemand anders, der kommt, oder ich frage den, den du gerne hättest.« Also auch dieses sich dann interessieren, warum fragt mich denn da jemand? Und dann zu sagen ja, das ist dein Recht (..)“ (E2, S. 114, Z. 129-134).

Pädagog*innen können dadurch Denkanstöße geben beziehungsweise Bildungsprozesse und Perspektivenübernahme anregen. Am häufigsten treten die befragten Personen jedoch mit den Eltern in Diskussion, was im nächsten Kapitel (2.4.3.; S. 55) konkretere Beachtung findet.

Der letzte Aspekt, welcher in der Kategorie „Sprache“ analysiert wurde fokussiert sich auf Bezeichnungen für Geschlechtsorgane. Dabei zeigt sich, dass Pädagog*innen Großteiles die Fachbegriffe „Penis“, „Vagina“, „Vulva“ und „Scheide“ verwenden. Für das weibliche Geschlecht scheint jedoch eine Unsicherheit über die konkrete Bezeichnung vorzuliegen, weshalb die Begriffe „Vagina“, „Vulva“ und „Scheide“ synonym benutzt werden. Zudem wird die Bezeichnung „Penis“ in den Interviews häufiger benannt als „Vagina“, „Vulva“ oder „Scheide“. Umschreibungen für Geschlechtsorgane werden überwiegend von Kindern und Eltern verwendet, wobei sich die Befragten zu den verwendeten Begriffen beinahe schockiert äußern, wie folgendes Zitat zeigt:

„Ich hatte gerade letzte Woche ein Kind, die in die Früh gekommen ist und bevor sie »Guten Morgen« gesagt hat, hat sie gesagt: »Meine Vulva tut weh.« (lacht) (..) Und dann gibt es Kinder, die voll geschickt sind und alles wissen, jedes Körperteil. Und wenn ich sage: »Ja, was hast du zwischen den Beinen?«, dann sagt sie: »Meine Huha«, weil ihr noch NIE jemand gesagt hat, dass das Scheide oder Vagina oder Vulva. Also die Wörter einfach noch nie gehört hat“ (E1, S. 104, Z. 166-171).

Es wird folglich einerseits aufgezeigt, wie elementar die Sprachfähigkeit für die Kinder ist, um jene Kompetenz selbst zu erwerben. Ein Großteil der Befragten selbst scheint hier als sprachfähig zu gelten. Andererseits besteht Sprachunfähigkeit vor allem bei den Kolleg*innen sowie den Eltern, aber auch bei den Kindern sowie gelegentlich bei den Befragten selbst. Das Unbehagen der Pädagog*innen steht hier in Zusammenhang mit der Sprachunfähigkeit und damit einhergehenden Handlungsunfähigkeit. Die Sprachlosigkeit als Folge von Silencing führt zu einem emotionalen Befinden der Überforderung und Ohnmacht.

Einen weiteren zentralen Punkt der Analyse ergab das Unwissen auf Seiten der befragten Personen. Hier zeigen sich vor allem drei signifikante Ergebnisse:

Zunächst bezieht sich das Unwissen der Befragten vor allem auf sexualisiertes Verhalten der Kinder und die damit einhergehende Frage, ob und in welchem Ausmaß dieses normal ist. Vor allem betonen die Pädagog*innen in ihrer beruflichen Vergangenheit vermehrt Unsicherheit darüber, welche Verhaltensweisen in einem gesunden Entwicklungsrahmen sind und welche genauerer Beobachtung bedürfen. Aktuelle Fragen beziehen sich darauf, wo kindliches Interesse gebremst werden oder Freiraum bekommen soll, um das Kind auch in der Identitätsentwicklung zu unterstützen. Der zentrale Punkt besteht hier in dem Unwissen über die Grenze des natürlichen Interesses hin zu Gefahrensituationen. Weiterhin wird die Notwendigkeit betont, Kinder sensibel zu beobachten und das eigene Verhalten feinfühlig, differenziert auf den individuellen Zugang und das Umfeld des Menschen abzustimmen beziehungsweise das Verhalten dessen abzuwägen. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Kind und dessen Charakter, Familienkultur und Milieu wird als grundlegend beschrieben, da andere Kulturen und Religionen als weniger offen erlebt werden. Es wird die Notwendigkeit, wachsam, vorsichtig und aufmerksam zu sein, betont sowie der Eindruck geschildert, dass man vorsichtig sein muss und man sich nicht darauf verlassen kann, dass alle Erwachsenen so offen für dieses heikle Thema sind. Es scheint eine Grenze darüber zu geben, welche Verhaltensweisen der Kinder im Kindergarten passend sind und welche nicht, um Elternbeschwerden zu vermeiden. Hier bestehen möglicherweise ein Harmoniebedürfnis und das Vermeiden von Konflikten mit den Eltern. Ein weiterer Punkt, der mit dem Beobachten von Verhaltensweisen der Kinder einhergeht, ist das individuelle „Bauchgefühl“ darüber, in welchem Rahmen Verhalten von Kindern als normal gedeutet wird und wann Handeln (im Sinne von Kinderschutz) notwendig erscheint. Diesbezüglich wurde auch Unwissen darüber geäußert, wie mit kindlicher Masturbation umzugehen ist beziehungsweise in welchem Rahmen jenes Verhalten noch in Ordnung ist. Für die Befragten gilt ein Abwägen jenes

„Bauchgefühls“, des kindlichen Verhaltens und des Eindrucks über die Familienkultur als zentrale Bestandteile. Unwissen besteht hier darüber, wie man sich bei potentiellen Gefahren richtig verhält, aber auch darüber, wie in Situationen, in denen Pädagog*innen versehentlich in die Privatsphäre der Kinder treten, verhalten werden kann. Es wird weiterhin auch bei Kolleg*innen Unwissen wahrgenommen, darüber, wie sie über das Thema reden und wie sie es benennen können.

Ein zweiter signifikanter und mehrfachgenannter Punkt ist das Unwissen darüber, was mit kindlichen Umschreibungen für das Geschlecht gemeint ist. Weiterhin wird Unwissen darüber geäußert, wie das Geschlecht vor allem bei jungen Kindern bezeichnet werden soll, und es wird teilweise Unsicherheit über aktuell verwendete Bezeichnungen geäußert.

Drittens besteht Unwissen beziehungsweise Unsicherheit bei den Pädagog*innen, wie auf kindliche Fragen adäquat geantwortet werden kann, ohne selbst perplex zu sein oder in einem weiteren Sinne die Eltern zu verärgern. Folglich existiert ebenso Unwissen über potentielle Elternreaktionen sowie über die potentielle Bereitschaft und Offenheit der Eltern, wenn das Thema im Kindergarten adressiert werden würde. In Bezug auf das Unbehagen der Pädagog*innen steht das Unwissen jener mit Unsicherheit in Wechselwirkung. Verunsicherung wird hier als elementarer Punkt bei Pädagog*innen in Zusammenhang mit kindlichem Verhalten erlebt.

Kindliche sowie erwachsene Sexualität werden von allen Befragten, nach wie vor als gesellschaftliches Tabuthema wahrgenommen. Es wird betont, dass das Thema im Vergleich zu vor 20 Jahren noch ein größeres Tabuthema war als es heute ist, und sich die Gesellschaft weiterentwickelt hat. Die Tabuisierung der kindlichen Sexualität wird trotzdem als tief gesellschaftlich verankert betrachtet. Tabuisierung wird vor allem, wie bereits beschrieben, von einem Großteil der Befragten bei Kolleg*innen beobachtet, welche das Thema als irrelevant, verboten oder nicht kindergartenrelevant bezeichnen und Berührungspunkte mit dem Thema vermeiden. Tabuisierung wird bei den Kolleg*innen zusätzlich erlebt, wenn diese an die Kommunikation mit den Eltern denken oder Fachbegriffe für Geschlechtsorgane hören. Weiterhin erlebt eine Befragte, dass das Thema auch für Praktikant*innen tabu- und schambesetzt ist.

Die Tabuisierung des Themas wird als Schattenseite beziehungsweise negative Seite von kindlicher Sexualität bezeichnet. Eine Pädagogin ist der Meinung, dass Tabuisierungen eine Blockade im späteren Leben auslösen können. Für eine weitere Befragte besteht ein Zusammenhang zwischen der Tabuisierung und unaufgeklärten Missbrauchsfällen. Es wird

deutlich, dass das Thema kindliche Sexualität von Silencing betroffen ist, denn „[...] man darf nicht drüber reden und es ist irgendwie so, man schämt sich gleich, wenn es angesprochen wird“ (E1, S. 98, Z. 18-20). Jene Befragten beobachten Silencing häufig bei Kolleg*innen, welche nicht über das Thema sprechen können, es nicht benennen können oder wollen sowie keine Worte besitzen, um kindliche Verhaltensweisen zu beschreiben. Manche Kolleg*innen betreiben Silencing, indem sie das Thema „rigoros unterbinden“ und jeglichen Austausch über Informationen abweisen (E8, S. 222, Z. 59).

„Meine Kollegin, die gesagt hat: »Nein, das machen/. Das gibt es bei uns nicht. Das stoppen wir«, und ich, wo ich gemerkt habe, ich kann es gar nicht unterbinden, weil sie suchen sich jeden. Jeden freien Winkel, wo das geht“ (E8, S. 228, Z.205-207).

Vor allem durch die Unfähigkeit, etwas über das Thema zu sagen, das Unterbinden, sich dazu zu äußern, sowie die Sprachlosigkeit betreffend der Begriffe für Geschlechtsorgane von Seiten der Erwachsenen, zeigen dies.

Silencing wird ebenfalls im familiären Umfeld der Kinder von den Eltern betrieben, welche Fachbegriffe für Geschlechtsorgane verbieten oder generell nichts über das Thema hören wollen. Bei erwachsener Sexualität wird von einer Pädagogin eine Sprachunfähigkeit beobachtet, da Silencing betrieben wird im Sinne von „Na, das ist jetzt kein Thema für uns und das reden wir jetzt nicht“, was damit begründet wird, dass die Hemmschwelle der Erwachsenen höher ist (E9, S. 238, Z. 230-231). Das Ausmaß an Silencing und die Verbindung mit Tabuisierung sowie Sprachunfähigkeit gelten als interessantes Ergebnis, mit dem zuvor nicht gerechnet wurde.

Es wird die Notwendigkeit von Aufklärung und Aktivismus betont und das Anliegen formuliert, kindliche Sexualität und damit einhergehende Verhaltensweisen als Teil der menschlichen Entwicklung zu normalisieren. Diesen offenen Umgang gilt es zu praktizieren, um das Thema zu enttabuisieren. Jene Haltung ist vor allem in der Kommunikation mit den Eltern zentral, wobei es zu vermitteln gilt, über alle Themen sprechen zu können und deren Hemmungen zu nehmen.

Kindliche Sexualität wird von den Pädagog*innen nicht als Gefahr wahrgenommen. Die Gefahr scheint stark in Wechselwirkung mit dem Thema Eltern zu sein. „Ja und wie gesagt, sobald das Wort Sexualität fällt, ist sowieso schon so bei vielen Eltern Alarmglocken ja“ (E7, S. 213, Z. 572-573). Der Begriff „Sexualität“ löst folglich bei vielen Erziehungsberechtigten Alarmbereitschaft aus und sie scheinen erstarrt oder perplex. Es lässt sich somit schließen, dass

kindliche Sexualität von Eltern vermehrt aus der Erwachsenenperspektive wahrgenommen wird.

Auch Fachbegriffe für Geschlechtsorgane scheinen potentielle Gefahrenquellen zu sein, da manche Kinder diese Worte zuhause nicht benutzen dürfen. Konflikte mit den Eltern scheinen ebenfalls eine Gefahr für Pädagog*innen und das Team darzustellen, da diesbezüglich über Angst berichtet wird. Jene wappnen sich vor potentiell konfliktauslösenden Situationen und argumentieren hier für das Kind. Das Unbehagen der Pädagog*innen kann hier in einem Zusammenhang mit dem Ausschluss von Gefahren in der Zusammenarbeit und Kommunikation mit den Eltern gesehen werden (siehe konkreter in Kapitel 2.4.3.; S. 55).

Als weiteres interessantes Ergebnis zeigt sich, dass Pädagog*innen selbst vor allem in zwei Bereichen aktiv Grenzen setzen: persönliche (körperliche) Grenzen sowie Grenzen im Verhalten der Kinder. Drei der Befragten reflektieren und kommunizieren ihre persönlichen Grenzen gegenüber den Kindern. Während der Analyse ist hier auffallend, dass ein Großteil diesen Punkt nicht erwähnt beziehungsweise hier keine klaren eigenen körperlichen Grenzen formuliert werden.

Es zeigt sich weiterhin im Großteil der Interviews ein kontinuierliches Evaluieren des kindlichen Verhaltens dahingehend, ob Grenzen überschritten werden oder nicht, und das Aufzeigen von Grenzen (beispielsweise in Bezug auf Masturbation, das gegenseitige Geschlechterbetrachten, Übergriffe unter Kindern, Überforderungen, gegenseitiges Körpereincremen, etc.). Diese beziehen sich auf persönliche Einstellungen der Pädagog*innen, institutionelle Rahmenbedingungen, Grenzen anderer Kinder sowie Grenzen der Eltern, welche potentiell verletzt werden können. Eine Befragte äußert konkret, es herausfordernd zu finden, das kindliche Verhalten abzuwägen, insbesondere in Bezug darauf, welche Ausdrucksformen als unbedenklich oder „gefährlich“ einzustufen sind. Konkret bezieht sich diese Unsicherheit darauf, unter welchen Bedingungen welches Verhalten akzeptabel beziehungsweise unbedenklich ist. Es lässt sich schließen, dass Grenzen zu Klarheit, Struktur, Kontrolle und Sicherheit führen, jedoch scheint es, als bestehen im Alltag der meisten Befragten wenig klare persönliche Grenzen. Folglich besteht die Hypothese, dass durch fehlende beziehungsweise schwammige Grenzen auf Seiten der Pädagog*innen Unbehagen entsteht. Auch durch die bereits zuvor beschriebene Unsicherheit und das Unwissen der Befragten darüber, inwiefern kindliches Verhalten in elementaren Bildungseinrichtungen akzeptabel ist, entsteht auch hier Unbehagen darüber, ob und ab wann Grenzen für Kinder angebracht sind.

Der Zugang und die Bearbeitung des Themas im Kindergartenalltag sind abhängig von den strukturellen Rahmenbedingungen und Ressourcen der Einrichtung. Es wird festgestellt, dass

das Thema innerhalb eines bestimmten Rahmens im Kindergarten behandelt wird, wobei der Kindergarten als ein geschützter Raum betrachtet wird. Dabei lässt sich implizieren, dass es geschützte und ungeschützte Rahmen gibt, wobei ein geschützter Rahmen grundlegend und förderlich für eine positive Entwicklung des Kindes ist.

Es gibt klare Vorgaben dafür, was als unangemessenes Verhalten gilt, wie etwa das Ausziehen oder „in die Hose fassen“ in der Gruppe, wobei mit den Kindern besprochen wird, warum dies unangebracht ist und wo ein geeigneter Ort beziehungsweise ein geschützter Rahmen dafür wäre. Es wird betont, dass innerhalb bestimmter Rahmenbedingungen die Kinder bestimmte Verhaltensweisen ausüben dürfen, wofür ein entsprechender Raum geschaffen werden muss, ohne diese sofort abzulehnen, insbesondere in Bezug auf die Masturbation, die teilweise im Ruhebereich ausgeübt werden darf. Um die spezifischen Bedürfnisse der Kinder zu erfüllen, müssen entsprechende (z. B. personelle, räumliche) Ressourcen vorhanden sein. Die Entfaltung der Kinder in ihrer eigenen Sexualität ist somit abhängig von den Rahmenbedingungen und Ressourcen der Institution. Unbehagen der Befragten bezieht sich hierbei darauf, inwiefern Kindern Schutz geboten werden kann.

Die Fachkräfte empfinden die gesellschaftliche Vielfalt als überfordernd für Kinder, da diese sich schon früh mit komplexen Themen wie Sexualität auseinandersetzen müssen, noch bevor sie ihre eigene Identität entwickelt haben. Dies kann dazu führen, dass Kinder ihr individuelles Tempo verlieren und Entscheidungen treffen, die nicht zu ihren eigenen Bedürfnissen passen. „Kinder brauchen in diesem Alter, wo sie nicht einmal sich selbst entdeckt haben, ihr eigenes Tempo und nicht schon vorgegebene Maßstäbe, Möglichkeiten. Das ist eigentlich Überforderung für das Kind. Die Kinder sind überfordert“ (E4, S. 155, Z. 532-534).

Auch die mediale Debatte, Kinder nicht mehr als Bub oder Mädchen anzusprechen, löst Verwirrung und Unsicherheit bei einer Befragten aus. Hier lässt sich ebenfalls ein Unbehagen auf der Seite der Pädagog*innen erkennen, da jene der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung skeptisch entgegenblicken. Es wird betont, Kinder hier mehr zu schützen und ihre natürliche Entwicklung zu fördern, um durch den Reizüberfluss nicht die Entwicklung der Identität zu beeinflussen.

Es erweist sich als komplex, das Unbehagen der Pädagog*innen zu erkennen und umfassend darzustellen. Durch die Analyse konnten acht Bereiche festgemacht werden, welche zu Unbehagen bei den Befragten führen. Weiterhin gilt es auf den Widerspruch hinzuweisen, dass alle Personen ihren Zugang zum Thema kindliche Sexualität als offen und harmonisch

darstellen. Auf einem zweiten Blick scheint diese Haltung zwar gegeben, jedoch von den folgenden acht Punkten bedroht:

- 1) Das Team wird als tabuisierend erlebt und folglich Gefühle der Angst, Ablehnung, Unsicherheit, Überforderung und Scham beschrieben.
- 2) Sprachunfähigkeit führt zu Handlungsunfähigkeit, Überforderung und Ohnmacht.
- 3) Das Unwissen über diverse Bereiche, allen voran über natürliches kindliches Verhalten, resultiert ebenfalls in Unsicherheit.
- 4) Tabuisierung auf Seiten der Gesellschaft, Eltern und Kolleg*innen beeinflusst wechselseitig Sprachunfähigkeit und Silencing. Pädagog*innen setzen sich hier aktiv für eine Enttabuisierung ein.
- 5) Die Angst vor Konflikten mit Eltern wird als Gefahrenquelle wahrgenommen.
- 6) Unklare Grenzen über akzeptables kindliches Verhalten (welche auf Unwissen basieren) lösen ebenso Unbehagen und Unsicherheit aus.
- 7) Es besteht Unbehagen darüber, unter welchen Rahmenbedingungen Kindern ein geschützter Raum für ihre Bedürfnisse zur Verfügung gestellt werden kann.
- 8) Auch die gesellschaftliche Vielfalt und potentielle Überforderung für Kinder führen zu Unbehagen und Skepsis bei den Befragten.

Es zeigt sich hier ein Versuch, die Komplexität der emotionalen Ebene der Pädagog*innen darzustellen, welche von einer Vielzahl an Faktoren beeinflusst wird. Gegenüber dem oberflächlich offen scheinenden Alltag der Befragten stehen acht Punkte, welche dieses Bild ins Wanken bringen. Auch die Zusammenarbeit mit Eltern hat einen maßgeblichen Einfluss auf das emotionale Erleben der Befragten und soll nun ausführlich beleuchtet werden.

2.4.3. These 3: Die Zusammenarbeit mit Eltern stellt sich bei sexualpädagogischen Themen für Elementarpädagog*innen als herausfordernd dar.

Es bestand im Vorfeld bereits die Vermutung, dass die Zusammenarbeit mit Eltern bei sexualpädagogischen Themen herausfordernd ist. Die Analyse zeigte jedoch noch deutlicher die ineinander wirkenden Dynamiken auf, welche die Komplexität und in weiterer Folge das emotionale Befinden der Pädagog*innen beeinflussen.

Wird im Interview das Thema „Eltern“ angesprochen, fällt auf, dass die Befragten stets mit großen, humorvollen Reaktionen darauf reagieren, wie der folgende Ausschnitt als Beispiel zeigt:

I: „Genau dann zum Thema Eltern/.

E5: Oh je (lacht) ist die Stunde schon aus (lacht)? Nein, nein, das ist jetzt, weil die Eltern sind immer eine Sache für sich (lacht)“ (E5, S. 174, Z. 559-561).

Daraus lässt sich schließen, dass dieser Punkt ein Thema für die Pädagog*innen zu sein scheint, welches mit Schwierigkeiten und Herausforderungen einhergeht.

Das Empfinden gegenüber den Eltern wird mehrfach von den Befragten als „schwierig“ und „herausfordernd“ in Zusammenhang mit kindlicher Sexualität bezeichnet. Einerseits werden manche Eltern als sehr informiert, offen, wissbegierig, aufgeschlossen und belesen erlebt, andere wiederum als abweisend, unsicher, unwissend, schockiert, realitätsfern, fantasierend etc. Es besteht der überwiegende Eindruck, dass Eltern viel mehr die erwachsene Perspektive von Sexualität einnehmen und schockiert hinterfragen, ob spezifisches kindliches Verhalten normal ist. „Da gehen die Phantasien mit den Eltern echt durch. Also die sind auf 180, obwohl du noch gar nichts Schlimmes gesagt hast (lacht)“ (E2, S. 119, Z.260-261). Es besteht das Empfinden darüber, dass ein Großteil der Eltern das Thema kindliche Sexualität tabuisiert und als unangenehm erlebt und auch hier eine Sprachunfähigkeit beziehungsweise Silencing besteht.

Auch Eltern äußern Unsicherheiten darüber, ob spezifisches kindliches Verhalten normal ist. Sie reagieren häufig jedoch sehr abweisend und tabuisierend, sobald das Wort „Sexualität“ fällt. Folglich umschreibt eine der Pädagog*innen in Elterngesprächen diesen Begriff:

„Also deswegen versuche ich manchmal, wenn es jetzt um so ein Thema geht, das Wort Sexualität nicht vor den Eltern zu erwähnen. Und nicht, weil ich jetzt nicht wichtig empfinde, aber weil ich einfach nicht gleich die Eltern rot sehen lassen möchte. Und erst dann. Ich versuche dann erst im Gespräch. Also das erste Wort ist nicht Sexualität, was ich (lacht) ihnen gleich um die Ohren werfe“ (E7, S. 213, Z. 573-578).

Es wird weiterhin in einer Vielzahl der Interviews der Eindruck geteilt, dass Eltern die Thematisierung von kindlicher Sexualität vermeiden:

„Und manchmal habe ich schon das Gefühl, dass manche Familien bestimmte Sachen, wenn sie merken, da entsteht etwas, da kommt irgendwas in die Richtung, Richtung kindliche Sexualität. Dann weichen sie uns aus. Und dann: »Ja, wir sind jetzt auf Urlaub für drei Tage.« Und das ist so wie: »Ach (schnipst mit den Fingern), gerade hätte ich sie gebraucht«“ (E5, S. 179, Z. 704-708).

Somit gilt es feinfühlig, das Umfeld des Kindes abzutasten. Es wird betont, dass das Thema als ein Bereich gilt, welcher den Familien überlassen ist. Manche Eltern unterbinden das Thema jedoch gänzlich.

„Ich weiß noch, ich hatte einen. Einen Elternteil. (..) Da haben wir Schwangerschaft das Thema gemacht und ich weiß noch ganz genau, die Mutter hat für diese Woche, wo wir das Thema besprochen haben, das Kind aus der Gruppe genommen (...)“ (E7, S. 207, Z. 390-392).

Insbesondere in konservativen und streng religiösen Familienkulturen werden Tabuthemen wie Sexualität, Tod und Trauer oft weniger zugänglich erlebt. Vor allem konservative Familienkulturen spielen eine zentrale Rolle im Umgang der Pädagog*innen mit den Kindern und beeinflussen maßgeblich, welches Spielverhalten begrenzt wird. Folglich zeigt sich ein kontrollierter Umgang mit den Eltern, da Interaktionen der Pädagog*innen mit Kindern von den Eltern stark geprägt sind. Dies führt dazu, dass manche Kinder mehr beobachtet und begrenzt in ihrem Spiel werden, da die Eltern dem Thema weniger zugewandt sind. Das Verhalten und die Entwicklung des Kindes werden somit von den Fachkräften unter dem Aspekt der Familienkultur differenziert. Dies beeinflusst folglich den Umgang der Pädagog*innen mit dem Kind. Bei auffälligem Verhalten spielen somit die Faktoren Familienkultur, Eltern, Herkunft und Milieu eine zentrale Rolle.

Eine Pädagogin bezeichnet es als negative Seite kindlicher Sexualität, dass viele Menschen nicht über die Existenz des Themas Bescheid wissen. Die Familienkultur prägt demzufolge nicht nur das Verhalten und Interesse des Kindes, sondern auch dessen Weltbild und Entwicklung. Die Betreuung des Kindes wird daher an die jeweilige Familienkultur angepasst, wobei es erforderlich ist, die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe zu berücksichtigen.

„Also meine Erfahrung war das jetzt schon, dass man da im Kindergarten nicht nur Kind [sic.] in Betreuung hat, dass man manchmal auch stärker Eltern in Betreuung hat und abhängig von Hintergrundgeschichte, von Milieu, von Herkunft man das ganz anders auch angehen soll“ (E4, S. 140, Z. 105-108).

Kinder spiegeln oft das Verhalten und die Ansichten ihrer Familienkultur wider und zeigen, wie stark diese ihr Verhalten und ihre Entwicklung beeinflusst. Es wird versucht, den Eltern zu vermitteln, dass das Kind ein Recht auf Bildung hat und Sexualität ebenfalls als einer dieser Bildungsbereiche gilt.

Hier entsteht der Eindruck auf, dass die Pädagog*innen sehr viel Feingefühl, Aufmerksamkeit und emotionale Ressourcen für die Eltern und ihre Grenzen benötigen, um potentielle Wogen zu glätten und eventuell die Harmonie aufrechtzuhalten. Es wird die Notwendigkeit betont, Grenzen der Familien zu kennen, um einzuschätzen, welche Verhaltensweisen oder Themen eventuell zu viel für jene sind oder nicht, was sehr individuell ist (z. B. auch darüber, ob Geschlechter mit Fachbegriffen bezeichnet werden oder nicht).

Es wird vom Großteil der Befragten ausgeführt, dass manche Eltern es nicht gutheißen, wenn Kinder im Kindergarten sexualpädagogische Erfahrungen sammeln. Es scheint, als würde das kindliche Interesse am Entdecken des Körpers bei jenen Eltern eine persönliche Grenze überschreiten und diese sich dadurch angegriffen fühlen. Es muss folglich von manchen

Pädagog*innen abgewogen werden, wo Grenzen für die Kinder im Spiel gesetzt werden müssen, um die Grenzen der Eltern nicht zu verletzen.

In Gesprächen werden Eltern schließlich für das Thema sensibilisiert. Die Kommunikation mit den Eltern wird weiterhin als erklärend für kindliches Verhalten erlebt. Pädagog*innen suchen somit das Gespräch zu den Eltern, wenn sie auffälliges beziehungsweise exzessives sexuelles Verhalten beim Kind beobachten, um Ursachen dafür zu erörtern. Es scheint für die Eltern einen hohen Stellenwert zu haben, das Kind vor unpassenden beziehungsweise erwachsenen Themen zu schützen. Man kann sich grundsätzlich nicht darauf verlassen, dass alle Erwachsenen offen mit dem Thema umgehen. Weiterhin wird das Anliegen betont, die Grenzen der Eltern bei Gesprächen nicht zu verletzen beziehungsweise zu stark in die Privatsphäre einzudringen, wenn das Einführen spezifischer Grenzen im familiären Bereich empfohlen wird (z. B. Tabletsperren oder Sexualität der Eltern). Das Thema frühkindliche Sexualität wird im Kindergartenalltag von manchen Befragten begrenzt beziehungsweise „[...] auf ein Minimum reduziert“, um die Grenzen der Eltern nicht zu verletzen und negative Reaktionen zu vermeiden (E1, S. 105, Z.201).

Eltern treten in Kommunikation mit Pädagog*innen ein, sobald ihre persönlichen Grenzen überschritten wurden. Dabei formulieren sie Beschwerden darüber, dass der Zuständigkeitsbereich der Pädagog*innen überschritten wurde, und fordern, das Thema zu unterbinden. Daraufhin argumentiert eine Erzählende wie folgt:

„Und immer wenn dann zum Beispiel auch Eltern zu mir kommen und sich dann furchtbar aufregen, sage ich: »Guckt ihr Kind Werbung?«, dann sagen sie: »Ja«, dann habe ich gesagt: »Ja, dann gucken Sie sich doch mal Duschpflengewerbungen oder für Bodylotion oder irgendwas an! Man sieht überall nackte Menschen. Selbst für Parfüm!«, und dann merkt man, wie Eltern anfangen umzudenken. Dass sie ja eigentlich schon die ganze Zeit in Berührung damit sind“ (E2, S. 119, Z. 275-280).

Daraus lässt sich schließen, dass die Kommunikation mit Eltern häufig als herausfordernd und ablehnend erlebt wird und Pädagog*innen folglich in Diskussion mit den Eltern über Sexualität und ihre Alltäglichkeit treten.

Die Befragten sind sich darüber einig, dass die Kommunikation über das Thema für die Eltern schwieriger ist als für die Kinder. Weiterhin wird betont, wie überraschend es immer wieder ist, zu bemerken, wie schwierig es für manche Eltern ist, generell über das Thema Sexualität zu sprechen. Folglich ist es für die Pädagog*innen zentral, die Hemmschwelle der Eltern zu verringern. Schließlich trauen sich viele nicht, Fragen zu stellen, weshalb ein feinfühliges Wahrnehmen der Eltern aufseiten des Personals notwendig ist. Die Zusammenarbeit mit den Eltern scheint viel damit zu tun zu haben, in Gesprächen, den Eltern Ängste, Sorgen und

Befürchtungen in Bezug auf das Thema zu nehmen. Deshalb führen Pädagog*innen Gespräche mit Eltern, um diese über kindliche Sexualität und dazugehöriges Verhalten aufzuklären, und kommunizieren Grenzen sowie Rahmenbedingungen. Während dieser Gespräche und Erklärungen wird oftmals ein Wandel in der Haltung der Eltern erlebt. Pädagog*innen betonen daher die Notwendigkeit von Erklärungs- und Aufklärungsarbeit bei den Eltern, um von der tabuisierenden Haltung, der Scham und Angst wegzukommen. Folglich wird ein Wandel in der Haltung der Eltern durch aufklärende Gespräche beobachtet und es besteht das Empfinden, dass sich diese dabei zunehmend öffnen können.

„Aber ich merkte auch viele Eltern, die dann einfach auch einen Wandel haben, wenn ich es ihnen erkläre. Ja, was jetzt einfach kindliche Sexualität ist, also da merkt man dann schon ach, okay. (..) Ich denke mir, das ist einfach Erklärungsarbeit, das ist viel Aufklärungsarbeit für die Eltern“ (E7, S. 213, Z. 568-572).

Die Interviewpartner*innen erläutern ebenso, dass das Alter der Eltern für die Haltung zu kindlicher Sexualität eine Rolle spielt. Es wird empfunden, dass jüngere Eltern positiver mit dem Thema umgehen beziehungsweise mit dem Wandel der Generationen größere Offenheit besteht.

Für Eltern scheint, es schwierig die Dynamik und stetige Entwicklung gesellschaftlicher Themen zu verstehen, wobei Unsicherheit sowie Überforderung wahrgenommen werden, darüber wie man über diese Themen reden beziehungsweise damit umgehen kann.

Auch in der Analyse der dritten These spielt das Thema „Sprache“ eine zentrale Rolle. Sprachunfähigkeit wird häufig bei Eltern beobachtet. Laut den Befragten sind jene es nicht gewohnt, über das Thema zu sprechen oder auch, wenn ihr Gegenüber offen über das Thema spricht. Häufig wird Sprachunfähigkeit auch bei Eltern beobachtet, welche sich nicht trauen, eine Frage zu stellen. Wenn das Wort „Sexualität“ fällt, scheinen jene perplex und erstarrt. Weiterhin werden sprachliche Barrieren in der Interaktion mit den Eltern wahrgenommen, welche gelegentlich die Perspektive des Kindes beziehungsweise die Bedürfnisse und Entwicklungsprozesse nicht einnehmen können. Außerdem wird eine Sprachbarriere erlebt, welche sich darauf bezieht, Eltern mit anderer kultureller Herkunft das Recht der Kinder auf Bildung zu diesem Thema zu vermitteln. Sprachunfähigkeit wird bei den Eltern grundsätzlich beobachtet, wenn diese kindliche Sexualität aus einer erwachsenen Perspektive wahrnehmen. Vor allem jüngere Elterngenerationen wirken auf eine Pädagogin sprachfähiger und informierter sowie offener dem Thema gegenüber.

Es wird beobachtet, dass Kinder Begriffe für Geschlechtsorgane von den Eltern annehmen. Dabei zeigt sich, dass Kinder meist Umschreibungen für ihre Geschlechtsorgane verwenden, welche sie von den Eltern übernehmen.

„Wenn die Kinder, also zumindest die Buben, also wenn die dann, wenn einer von meinen 3-jährigen, wenn der die die Hand in der Hose und in der Windel hat, wenn dann die Mama das mitbekommt: »Das ist dein Spatzi und lass den Spatzi in Ruh.« Also es ist auch von den Eltern eher, dass die ja eher diese Wörter verwenden, als dass sie die, die den Fachbegriff verwenden“ (E9, S. 237, Z. 201-205).

Die Eltern scheinen weiterhin erschrocken, wenn die Pädagog*innen Geschlechtsorgane mit Fachbegriffen bezeichnen. Eltern werden dabei als schockiert, ängstlich, erstarrt oder abweisend erlebt. Die Befragten sind der Meinung, dass Eltern meist Angst haben, selbst die Geschlechtsorgane fachlich korrekt zu bezeichnen. Folglich überwiegen Umschreibungen gegenüber der korrekten fachlichen Bezeichnung auf Seiten der Kinder sowie der Eltern. Manche der Befragten beobachten, dass Kolleg*innen die Begriffe der Kinder übernehmen, wobei es sich überwiegend um Umschreibungen handelt. Wie bereits erwähnt wurde in manchen Interviews die Beobachtung geteilt, dass häufig Kinder, deren Eltern Ärzt*innen sind, die korrekten fachlichen Bezeichnungen für Geschlechtsorgane wissen. Die Begriffe für Geschlechtsorgane werden von den Befragten als eine Reflexion über die Umwelt des Kindes gedeutet.

Pädagog*innen treten häufig mit Eltern in Diskussion, wenn diese sich über das Thema kindliche Sexualität beschweren, und sensibilisieren dafür, dass Sexualität im Alltag unumgänglich ist. Diskussionen treten unter anderem auf, wenn Eltern kindlicher Sexualität und damit einhergehenden Doktorspielen ablehnend gegenüberstehen. Dabei wird argumentiert, welche Rahmenbedingungen und Regeln dafür geschaffen werden.

Eine Pädagogin diskutiert weiterhin mit einem Elternpaar, wenn deren Sohn als Prinzessin verkleidet ist, und argumentiert hier für das Kind. Eine weitere Pädagogin berichtet von einer anderen Situation, wobei ein Konflikt mit einer Mutter entstand, welche ihr Kind für eine Woche aus der Gruppe nahm, als das Thema Schwangerschaft behandelt wurde. Dabei versuchte die Befragte, die Mutter darüber zu informieren und zu sensibilisieren, welche Themen diesbezüglich bei den Kindern Interesse wecken, und dass dieses Thema ebenso zum Bildungsauftrag gehört. Die Mutter ließ sich jedoch nicht darauf ein.

Motiv der befragten Personen für die Diskussion mit Eltern ist es, Umdenkprozesse bei jenen anzuregen. Es wird betont, dass bei diesem Thema die ganze Familie betreut werden muss.

Somit gilt es, die persönlichen Grenzen der Eltern abzuwägen, wenn das Thema bei den Kindern aufgegriffen wird.

In der Analyse der Interviews wird deutlich, dass für die unangenehmen Empfindungen der Eltern keine klaren Gefühle benannt, sondern viel mehr Umschreibungen dafür benutzt werden. Es scheint ein Unbehagen auf Seiten der Eltern zu bestehen, welches sich darauf bezieht, dass die Kinder in diesem Alter bereits sexuelle Erfahrungen machen. Weiterhin scheinen emotionale Grenzen der Eltern bezüglich des Themas überschritten zu werden. Ein Pädagoge beschreibt in der folgenden Passage, dass das Kind von Eltern als rein und unschuldig wahrgenommen wird.

„Meistens reagieren die Eltern eher wie soll ich sagen. Ich glaube, für die Eltern ist es nicht nur weil es ein Tabuthema ist, aber einfach. Sie sehen das Kind so als rein und unschuldig und Ding. Und wenn dann ein junges Kind einfach sich schon mit dem Thema Sexualität auseinandersetzt, ist es glaube ich für die Eltern einfach ein harter Brocken. Und viele Eltern oder die meisten reagieren dann einfach mit: »Nein, das geht überhaupt nicht und das ist sowieso zu früh«“ (E1, S. 106, Z. 230-235).

Eltern wollen demnach nicht wahrhaben, dass ihr Kind sich mit dem Thema Sexualität auseinandersetzt. Im Kontakt mit dem Thema sind die Eltern häufig schockiert, aber auch ernst, und es scheint für sie einen hohen Stellenwert zu haben.

Zusammenfassend kann die Zusammenarbeit zwischen Pädagog*innen und Eltern als komplex angesehen werden und wird von einem kontinuierlichen Abwägen der persönlichen Einstellung der Eltern zu dem Thema Sexualität begleitet. Dies beeinflusst fortlaufend den Umgang mit dem Kind und worin dieses im Sammeln von Erfahrungen Freiraum bekommt oder begrenzt wird.

Es wird einerseits von den befragten Pädagog*innen betont, dass das Thema innerhalb der Gruppe gut geregelt wird und deshalb kaum nach außen tritt beziehungsweise keine Kommunikation notwendig ist (es sei denn in Ausnahmefällen). Oberflächlich scheint es somit einen offenen Zugang von den Pädagog*innen zu den Eltern zu geben. Andererseits besitzt das Thema für die Eltern einen ernsten und hohen emotionalen Stellenwert, welcher vor allem schockiert adressiert und tabuisiert wird. Die Kommunikation geht häufig mit Beschwerden und Verunsicherung einher. Unterschwellig ist das Thema für die Eltern somit emotional sehr aufwühlend und begrenzt durch Rahmenbedingungen, Familienkulturen, soziale Erwünschtheit (z. B. als Junge Kleider tragen) etc. und fordert viel Kommunikation, Diskussion sowie Aufklärung von den befragten Personen. Gerade konservative Familienkulturen und Religion haben einen starken Einfluss auf die pädagogische Haltung.

Bezüglich der ersten These, dass Pädagog*innen nur sexuelle Ausdrucksformen von Kindern wahrnehmen, welche aus der erwachsenen Perspektive als sexuell gelesen werden, welche widerlegt wurde, kann bei den Eltern ein Unterschied erkannt werden. Hier wird zunehmend die erwachsene und gefahrenorientierte Perspektive eingenommen, welche mit großer Angst und Entsetzen einhergehen kann. Die dritte These, dass sich die Zusammenarbeit mit Eltern bei sexualpädagogischen Themen für Elementarpädagog*innen als herausfordernd darstellt, kann durch folgende Punkte als stimmig angesehen werden:

- 1) Im pädagogischen Alltag erleben die Befragten schwierige und herausfordernde Momente in Bezug auf die Zusammenarbeit mit den Eltern. Emotionale Fähigkeiten der Fachkräfte reichen hier von Feinfühligkeit, Selbstbewusstsein, Sensibilität, Vorsicht und einem kontrollierten Umgang bis hin zu Durchsetzungsvermögen und Erklärungsbereitschaft.
- 2) Es besteht überwiegend der Eindruck, dass eine Vielzahl der Eltern eine erwachsene und gefahrenorientierte Sichtweise auf kindliche Sexualität einnimmt und Unsicherheit über sexuelle Verhaltensweisen äußert.
- 3) Viele Eltern scheinen sprachunfähig und tabuisierend.
- 4) Persönliche emotionale Grenzen beeinflussen die Bereitschaft der Eltern, sich dem Thema kindliche Sexualität zu widmen, und können bei einem Übertreten im pädagogischen Alltag zu Konflikten führen.
- 5) Für die Fachkräfte stellt es eine zentrale Aufgabe dar, die Hemmschwelle der Eltern gegenüber kindlicher Sexualität zu verringern und informationsvermittelnd, aufklärend und enttabuisierend tätig zu sein.

Zuletzt soll nun die vierte These über die unzureichende Ausbildung zu kindlicher Sexualität näher betrachtet und konkrete Wünsche der befragten Personen aufgezeigt werden.

2.4.4. These 4: Elementarpädagog*innen erleben fehlende beziehungsweise unzureichende Informationen in ihrer Ausbildung über kindliche Sexualität und Sexualpädagogik.

„Ich kann mich nicht mal mehr daran erinnern. So unwichtig wie es war. Im Sinne von, nicht für mich unwichtig, sondern vom Schulstoff her. Es wurde jetzt nicht wirklich thematisiert. Also schon, aber es war auch so irgendwie ein Tabuthema“ (E6, S. 190, Z. 234-236).

Die befragten Elementarpädagog*innen absolvierten unterschiedliche Ausbildungswege: sieben besuchten die Bildungsanstalt für Elementar- beziehungsweise Kindergartenpädagogik (BAfEP/BAKIP) und zwei ein Kolleg. Es lässt sich festhalten, dass die Behandlung des Themas

kindliche Sexualität in der Ausbildung von den Befragten als unzureichend, tabuisierend, nicht ausführlich, nicht offen und unzulänglich wahrgenommen wurde. Es besteht häufig Unwissen beziehungsweise Unsicherheit darüber, ob das Thema im Unterricht behandelt wurde. Die Beschäftigung mit (kindlicher) Sexualität in der Schule scheint abhängig von der empfundenen Relevanz der Lehrpersonen.

Die Erfahrungen mit der Ausbildung variieren kaum. Ein Befragter hat sie als passend und unterstützend empfunden, während der Rest eine unzureichende Behandlung des Themas bemängelt. Insgesamt besteht ein Bedarf an einer offenen und umfassenden Auseinandersetzung mit dem Thema in der Ausbildung, um Unsicherheiten abzubauen und den Umgang damit zu verbessern.

In sechs von neun Interviews wird betont, sich nicht an die Thematisierung in der Ausbildung erinnern zu können. Es zeigt sich, dass die Behandlung des Themas kindliche Sexualität in der Ausbildung von den Befragten als unzureichend empfunden wurde. Es wurde entweder nicht oder nur oberflächlich darauf eingegangen, ohne eine tiefgehende Auseinandersetzung zu ermöglichen. Die Ausbildung und der Schulstoff widmeten dem Thema kaum Aufmerksamkeit, und es wurde oft als tabuisiert oder vernachlässigt wahrgenommen. Einige der Befragten erinnern sich lediglich an oberflächliche Erwähnungen des Themas, wie beispielsweise in den didaktischen Prinzipien, der Auseinandersetzung mit Freud oder Geschlechterstereotypen, während andere das gesamte Fehlen einer gründlichen Behandlung bemängeln.

Es wird sich mehrfach an die sprachliche Unfähigkeit in der Schulzeit auf Seiten der Lehrer*innen erinnert. Als gute Möglichkeit wurden dabei externe Lehrende oder Expert*innen empfunden. Es wird durch den Austausch mit Praktikant*innen davon ausgegangen, dass kindliche Sexualität nach wie vor kaum thematisiert wird.

Einige Pädagog*innen betonten die Wichtigkeit einer umfassenden und offenen Auseinandersetzung mit dem Thema in der Ausbildung sowie die Notwendigkeit von Angeboten für Extremsituationen und Vorbereitung auf Herausforderungen im Kindergartenalltag. Dabei zeigt ein Teil der befragten Pädagog*innen starke Eigeninitiative und betont sich alles über das Thema selbst beigebracht zu haben.

„Das war wirklich eins der Themen glaub ich, wo wir gar nichts dazu gemacht haben. Kann mich gar nicht erinnern. Also das hab ich eigentlich alles erst im im Nachhinein mi/ mir privat angeeignet, recherchiert, viel gelesen. Kann mich nicht erinnern. Ja, wir haben viele gute Sachen gelernt, aber das war nicht dabei“ (E8, S. 226, Z. 149-152).

Die Pädagog*innen informieren sich eigenständig über kindliche Sexualität, um auf dem aktuellen Stand zu sein, recherchieren viel dazu und lesen Bücher. Weiterhin werden

Fortbildungen dazu besucht, jedoch wird das Angebot als mangelhaft erlebt. Die folgende Passage verdeutlicht den Wunsch nach umfangreicherem Material und klaren Richtlinien, um mit Situationen rund um kindliche Sexualität kompetent und sicher umgehen zu können:

„Ich hätte mir einfach gewünscht, dass es vielleicht nicht nur ein kleiner Absatz ist, dass es einfach mehr Material ist. Oder einfach auch zu sagen: »Es gibt es, es ist normal und es hat mehrere Arten und es kann mehr, anders ausschauen und es ist total normal wenn das Kind sich angreift, es ist total normal, wenn das Kind sich befriedigt. Es ist total normal, wenn sie, keine Ahnung, Penislängen vergleichen. Es ist einfach experimentieren mit sich selber, aber auch mit anderen.« Aber wie gesagt, man muss die Grenzen, man muss seine eigenen Grenzen kennen, aber auch die Grenzen der anderen. Und das hätte mir ein bisschen gefehlt. Hat mir gefehlt, wo ich einfach sage ja, das hätte in dem/, weil dann hätte ich auch anders reagiert. Das erste Mal, wo ich es gesehen habe und ich meine in dem Moment, jetzt im Nachhinein schäme ich mich ein bisschen dafür, weil ich mir denke ja, okay, jetzt, gut, ich habe es nicht besser gewusst“ (E7, S. 216, Z. 650-660).

Im folgenden Kapitel werden die konkreten Wünsche und Bedürfnisse der Befragten weiter thematisiert.

2.4.4.1. Wünsche der Fachkräfte

Das Thema der kindlichen Sexualität wird von den Pädagog*innen als wesentlich angesehen, und es wird das Anliegen formuliert, dass angehendes pädagogisches Personal sich intensiver damit auseinandersetzt, um eine freie Entwicklung der Kinder zu ermöglichen. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Wohlbefinden der Kinder sowie der Vermittlung eines Gefühls für persönliche Grenzen („Mein Körper gehört mir“ und „Ich mag das nicht“). Eine ehrliche, offene Kommunikation auf Augenhöhe mit den Kindern wird als besonders bedeutsam angesehen. Ein offener, neutraler und unterstützender Umgang mit den Bedürfnissen und Interessen der Kinder sowie die Förderung von Teamarbeit sind weitere Schwerpunkte.

Es wird angestrebt, mit den Kindern persönlich zu arbeiten, ihnen Raum für Fragen und die Ausübung ihrer Bedürfnisse und Interessen zu bieten. Die kontinuierliche Auseinandersetzung des pädagogischen Personals mit diesem dynamischen Thema wird als wichtig erachtet.

Schließlich wird von den Pädagog*innen vor allem der Wunsch nach mehr Fachliteratur, Thematisierung, Enttabuisierung, Aufklärung über natürliches kindliches Verhalten, einem offeneren Umgang, genauere entwicklungspsychologische Behandlung, Einbezug der Elternarbeit und Didaktik, konkretere Wissensvermittlung zum Thema Sexualität auf das Kindesalter bezogen, Vermittlung konkreter Ideen, Beantwortung kindlicher Fragen und Kommunikationsstrategien mit Eltern sowie einem Leitfaden – wie in Gefahrensituationen beziehungsweise Extremsituationen gehandelt werden kann (dahingehende Vorbereitung

theoretisch sowie praktisch und der Vermittlung von „know-how“ für mehr Handlungssicherheit) an die Ausbildung formuliert. Weiterhin gilt der Wunsch nach einer Vermittlung und genaueren Auseinandersetzung mit dem Thema Grenzen (Ab wann könnten Grenzen überschritten werden? Wie kann man den Kindern Grenzen vermitteln?). Zusätzlich besteht der Wunsch, dass vor allem älteres Personal Fortbildungen zum Thema kindliche Sexualität besucht. Zusammenfassend lässt sich das Bedürfnis formulieren, dass das Thema in der Ausbildung aufgegriffen und thematisiert wird, um weiterhin die Perspektive zu verändern und eine Enttabuisierung zu bewirken.

Bei der Interviewfrage nach konkreten Wünschen für den pädagogischen Alltag formulieren die Pädagog*innen folgende Punkte: mehr Bilderbücher zum Thema, Auseinandersetzung von in Ausbildung befindenden Pädagog*innen mit dem Thema, mehr Material, mehr Aufklärung über das Thema, Enttabuisierung, mehr Bearbeitung des Themas in der Ausbildung, mehr Fortbildungen, eine objektive Herangehensweise an das Thema, mehr Reflexion, offenere Eltern, generell Offenheit, dass die Kinder einen Raum bekommen nach ihren Bedürfnissen zu leben, die Möglichkeit in den Austausch zu treten, bessere Vorbereitung für Gefahrensituationen (theoretische sowie praktische Leitfaden), mehr Teamabende oder pädagogische Tage dazu, Austausch mit Expert*innen, mehr Informationen in der Ausbildung, Leitfaden für Gefahrensituationen, Leitfaden wie auf kindliche Fragen geantwortet werden kann, mehr Offenheit und Vertrauen in die pädagogische Arbeit von außen, mehr Mut bei den Pädagog*innen über das Thema zu sprechen und es aktiv in den Alltag einzubringen, Möglichkeiten für Kinder um sich zu äußern, Aufgeschlossenheit gegenüber des Themas, besserer Unterstützung der Kinder in ihrer Sexualität, offenerer Umgang, weniger Ängstlichkeit bei Kolleg*innen sowie einen fairen Umgang mit den Kindern.

Weiterhin werden folgende Eigenschaften interviewübergreifend genannt, um Kinder in ihrer Sexualität zu unterstützen: eine offene Einstellung gegenüber dem Thema kindliche Sexualität, Bedürfnisorientierung an die Kinder, fachliches Wissen (mehrmals genannt), Offenheit (am häufigsten genannt), ein liebevoller Umgang, Beobachtungsfähigkeit, Feingefühligkeit (mehrmals genannt), Bewusstsein über eigene Grenzen, Lernbereitschaft, Objektivität, „open minded“, wertfrei, Sprachfähigkeit (mehrmals genannt), Geduld (mehrmals genannt), Bereitschaft dem Thema gegenüber offen zu sein, Praxiskenntnisse, Authentizität, sensibel, differenziert, beobachten, Kontextwissen über die Familie, Bauchgefühl darüber was ist okay und was nicht, nicht Urteilen, reflektiert, sanft, verständnisvoll, vorsichtig, normalisierend, Mut, Nervenstärke (für die Zusammenarbeit mit Eltern), gutes pädagogisches argumentieren,

keine Angst, Unvoreingenommenheit, Fähigkeit über unangenehmes zu sprechen beziehungsweise es auszuhalten (Sachlichkeit) und Einfühlungsvermögen.

Folglich lässt sich die vierte These, dass Elementarpädagog*innen fehlende beziehungsweise unzureichende Informationen in ihrer Ausbildung über kindliche Sexualität und Sexualpädagogik erleben, ebenfalls als stimmig bezeichnen. Folgende drei Punkte unterstreichen dies:

- 1) Formulieren die Befragten überwiegend, dass sie die Ausbildung in diesem Bereich als unzureichend und tabuisierend empfinden.
- 2) Adressieren die Fachkräfte deutlich den Bedarf an einer umfassenden und offenen Thematisierung von kindlicher Sexualität in Ausbildungseinrichtungen, um Unsicherheiten abzubauen und einen kompetenten Umgang zu fördern.
- 3) Zeigt sich das unzureichende Wissen an der starken Eigeninitiative der Pädagog*innen sich Informationen über kindliche Sexualität durch Recherche und Weiterbildung selbst anzueignen.

Das emotionale Empfinden der befragten Pädagog*innen wird in diesem Bereich als unzureichend, tabuisierend, nicht ausführlich, nicht offen, unzulänglich, unwissend und unsicher beschrieben. Durch die unzulängliche Ausbildung lässt sich auf eine verringerte Sprach- und Handlungsfähigkeit in Bezug auf kindliche Sexualität schließen. Die Kommunikation über das Thema gilt als erschwert beziehungsweise nicht erlernt und führt in weiterer Folge zu einem emotionalen Unbehagen sowie Herausforderungen im pädagogischen Alltag, da hier kindliche Sexualität unumgänglich scheint. Im folgenden Kapitel soll nun die empirische Erhebung in den Forschungsstand eingeordnet und interpretiert werden.

3. Diskussion

Bezüglich der Forschungsfrage „Wie erleben Elementarpädagog*innen in österreichischen Bildungseinrichtungen auf emotionaler Ebene kindliche Sexualität während ihrer Ausbildung als auch im pädagogischen Alltag?“ kann festgehalten werden, dass kindliche Sexualität ein dynamisches und herausforderndes Thema für die befragten Pädagog*innen darstellt, welches mehr Beleuchtung finden sollte. Diese Forschungsarbeit konnte einen Einblick in die Komplexität der emotionalen Ebene der Pädagog*innen aufzeigen, welche von einer Vielzahl an Faktoren beeinflusst wird.

Folglich gilt es, die gewonnenen Ergebnisse noch einmal resümierend darzustellen: Es zeigt sich, dass die Kategorie „Sprache“ in engem Zusammenhang mit dem emotionalen Befinden

und der Handlungsfähigkeit steht. Sprachlosigkeit, als Folge von Silencing führt zu einem emotionalen Befinden der Überforderung und Ohnmacht. Emotionales Unbehagen der Pädagog*innen zeigt sich wiederum in Wechselwirkung mit der Sprachunfähigkeit und damit einhergehenden Handlungsunfähigkeit.

Ein weiterer Punkt, der das emotionale Wohlbefinden der Elementarpädagog*innen beeinflusst, ist die Unklarheit in Bezug auf Grenzen. Es scheint, als bestehen im Alltag der meisten Befragten wenig klare persönliche Grenzen in Bezug auf kindliche Sexualität. Folglich wurde die Hypothese bestätigt, dass durch fehlende beziehungsweise schwammige Grenzen auf Seiten der Pädagog*innen Unbehagen entsteht. Auch durch die bereits zuvor beschriebene Unsicherheit und das Unwissen der Befragten darüber, inwiefern kindliches Verhalten in elementaren Bildungseinrichtungen akzeptabel ist, entsteht auch hier Unbehagen darüber, ob und ab wann Grenzen für Kinder angebracht sind.

Durch die unzulängliche Ausbildung lässt sich ein Bogen zu der verringerten Sprach- und Handlungsfähigkeit in Bezug auf kindliche Sexualität schließen. Die Kommunikation über das Thema gilt als erschwert beziehungsweise nicht erlernt und führt in weiterer Folge zu einem emotionalen Unbehagen sowie Herausforderungen im pädagogischen Alltag, da hier kindliche Sexualität unumgänglich scheint.

Gegenüber dem oberflächlich offen scheinenden Alltag der Befragten stehen diverse Punkte, welche dieses Bild ins Wanken bringen. Alle Interviewteilnehmer*innen betonen, sich wohl mit dem Thema zu fühlen und einen guten Umgang damit zu haben. Es zeigen sich nichtsdestotrotz emotional herausfordernde Elemente in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Eltern, Konflikten mit dem Team, der Abwägung von Grenzen und Rahmenbedingungen, der Sprachfähigkeit der Pädagog*innen, die in Zusammenhang mit der unzulänglichen Ausbildung steht, sowie die gesellschaftliche Tabuisierung des Themas (kindliche) Sexualität, welche ebenso zu Silencing beziehungsweise Sprachunfähigkeit führt. Im folgenden Kapitel sollen die gewonnenen Erkenntnisse resümierend dargestellt und interpretiert werden.

3.1. Interpretation der Ergebnisse

Aus den Forschungsergebnissen lassen sich folgende Möglichkeiten ableiten, um die weitere Enttabuisierung des Themas kindliche Sexualität zu vertiefen: Zunächst scheint es grundlegend, gesellschaftliche Aufklärung zu betreiben und Menschen über die Bedeutung kindlicher Sexualität und deren Beitrag zu der Identitätsentwicklung aufzuzeigen. Im Zuge dieser gesellschaftlichen Enttabuisierung gilt es, Pädagog*innen bereits in ihrer Ausbildung auf

das Thema vorzubereiten und eine Auseinandersetzung zu ermöglichen, wobei ebenso über Grenzen, Rahmenbedingungen, Handlungsleitfäden bei Verdacht auf Gefahren sowie über Missbrauchsprävention aufgeklärt werden soll.

3.1.1. Erwartungen der Ergebnisse

Ein Großteil der empirischen Ergebnisse betrifft das Empfinden der Fachkräfte, was im Hinblick auf das primäre Forschungsinteresse passend erscheint. Zusätzlich dazu offenbarten sich auch Ergebnisse, mit denen weniger gerechnet wurde, welche folglich dargestellt werden. Zuerst zeigte sich die Aufgeschlossenheit der Fachkräfte als überraschend. Bereits die Kontaktaufnahme gestaltete sich als niederschwellig und es konnten schnell alle Interviewpartner*innen festgelegt werden. Damit wurde nicht gerechnet, denn es bestand viel mehr die Vermutung, dass sich der Kontaktaufnahmeprozess aufgrund des tabuisierten Themas herausfordernd gestalten würde. Während der Kontaktaufnahme zeigte sich jedoch bereits deutlich, dass es sich bei den Personen, die sich zu einem Interview bereit erklärten, um sehr aufgeschlossene und dem Thema zugewandte Fachkräfte handelte. Bei den telefonischen Interviewanfragen bei den Leitungen der Einrichtungen wurden jedoch oftmals Hemmungen und Ängste innerhalb des Teams betont. Somit kann in diesem Punkt auf eine Stichprobenverzerrung rückgeschlossen werden, da sich weniger zugewandte Personen nicht zu dem Interview bereit erklärten. Auch die Vorannahme, dass Pädagog*innen einen gefahrenorientierteren Blick auf kindliche Sexualität haben, wurde widerlegt. Der Großteil der Befragten betont die Bedeutung des Beitrags von kindlicher Sexualität zur Identitätsentwicklung. Es wird jedoch häufig von vermeintlich tabuisierenden Kolleg*innen berichtet, welche eine vermehrt gefahrenorientierte und erwachsene Perspektive auf das Thema einnehmen. Hierbei zeigt sich erneut die potenzielle Stichprobenverzerrung. Das Thema „Gefahren“ und der kompetente Umgang mit jenen spielen nichtsdestotrotz eine zentrale Rolle bei den Befragten, jedoch zeigt sich der Fokus hauptsächlich auf die positiven Seiten und damit einhergehenden Ressourcen von kindlicher Sexualität.

Als weiterer auffallender Punkt zeigte sich die Dauer der Interviews. Tendenziell gestaltete sich die zeitliche Dauer der Interviews in Oberösterreich kürzer als jene in Wien, was zunächst irritierend war. Hier bestand der Eindruck, dass die Antworten der Personen in Oberösterreich knapper waren, was auf die ungewohnte Situation eines Interviews zurückgeschlossen wird und die Vermutung besteht, dass jene Befragten kurze, klare Antworten auf die Fragen geben wollten.

Im Hinblick auf die Analyse der Ergebnisse wurde vor allem kaum die signifikante Bedeutung von Sprache erwartet. Dass es sich dabei um einen prägnanten Punkt handelt, wurde bereits bei der Analyse des ersten Interviews deutlich, da dabei vor allem sprachliche Umschreibungen auffallend erschienen. Im weiteren Verlauf verdeutlichte sich auch die Sprachunfähigkeit der Pädagog*innen. Es zeigte sich, dass ein geringes Ausmaß an Sprache vorliegt, um sich zur kindlichen Sexualität auszudrücken. Dabei zeigte sich zum Beispiel, dass das männliche Geschlecht klar mit „Penis“ benannt und häufiger bezeichnet wird. Das weibliche Geschlechtsorgan wird weniger häufig benannt und es zeigt sich eine Unsicherheit darin, welche der Bezeichnungen „Vagina“, „Vulva“ oder „Scheide“ verwendet werden soll. Auch, dass Silencing eine so große Rolle spielt, war überraschend. Folglich wurde die Bedeutung von Sprache unterschätzt und erst im Zuge der Analyse erkannt, wie prägend und machtvoll Sprache und damit einhergehende Sprachunfähigkeit im Kontext von Sexualität wirken.

Unerwartet war weiterhin die gesellschaftliche Dimension wie Gender, Geschlechterrollen, gesellschaftliche Normen, sexuelle Orientierung etc., welche einen zentralen Stellenwert im Zuge von kindlicher Sexualität spielen. Auch der Einfluss digitaler Medien wurde unterschätzt. Diese sind bereits im Elementarbereich von Bedeutung, wobei Kinder Formen von Sexualität durch soziale Medien (wie TikTok, Instagram etc.) sowie im Fernsehen oder in Werbungen erfahren.

Auch der große Einfluss der Familienkultur, welcher die Bereitschaft der Pädagog*innen in der Adressierung des Themas beeinflusst, wurde verkannt. Der Familienkultur kommt hier ein grundlegendes Gewicht auf die pädagogische Haltung und damit einhergehenden Unsicherheiten zu.

Zuletzt war es spannend und entgegen der Erwartungen, dass sich die Pädagog*innen eine Art Handlungsleitfaden wünschen, darüber, wie sie mit den Kindern sprechen können und wie bei Gefahren wie Missbrauch etc. gehandelt werden soll. Es scheint aber kein Bedürfnis nach Unterstützung zu geben, wie mit den Eltern umzugehen ist. Dieser Punkt ist interessant, da Eltern scheinbar ein großes Hindernis in der pädagogischen Arbeit zum Thema kindliche Sexualität darstellen.

Nachdem nun die Erwartungen der Ergebnisse dargestellt wurden, sollen jene anschließend in den bestehenden Forschungsstand eingeordnet werden.

3.1.2. Einordnung der Ergebnisse in den Forschungsstand

Die empirische Erhebung kann in den Forschungsstand eingeordnet werden und eine Vielzahl der Ergebnisse wird von den bestehenden Untersuchungen unterstrichen. In der Recherche des Forschungsstandes zeigt sich allerdings, dass das emotionale Empfinden und damit einhergehende Unbehagen der Pädagog*innen kaum in den Blickwinkel gerät und wenn doch, vielmehr oberflächlich behandelt wird. Eine detaillierte Analyse und konkrete Aufzählung von beeinflussenden Punkten, wie in der vorliegenden empirischen Erhebung (Kapitel 2.4.; S. 37), konnte nicht ermittelt werden.

Als überschneidend werden die Vielzahl sexueller Ausdrucksformen der Kinder erkannt, welche über Körpervergleichen, Rollenspielen, Verliebtsein, etc. bis hin zu Doktorspielen reichen (Balter et al., 2016; Larsson & Svendin, 2002; Menmuir & Kakavoulis, 1999). Auch in der vorliegenden Untersuchung konnten diese verzeichnet werden, mit der Ausnahme von einem Interview. Hier schien die Befragte vorwiegend eine erwachsene Perspektive auf kindliche Sexualität einzunehmen.

Kägi und Jakob (2010) zeigten, dass eine Mehrzahl der Pädagog*innen (85%) von keinen spezifischen Regeln für den Umgang mit sexuell gefärbten Handlungen in der Praxis berichtet. Die unklaren Regeln und Grenzen deuten auf eine Grauzone sexueller Themen hin (Kägi & Jakob, 2010). Dieses Ergebnis kann auch in dieser Untersuchung unterstrichen werden. Nur eine Pädagogin berichtet klar über eine Regel für das Doktorspiel der Kinder. Über weitere Regeln wird, trotz der konkreten Frage danach, nicht berichtet. Der Graubereich lässt sich auch hier skizzieren, da die Fachkräfte über Unwissen und Unsicherheit berichten, welche Verhaltensweisen von Kindern der Normalität entsprechen und welche nicht sowie die Frage danach, wie in dem Fall gehandelt werden soll. Die unklaren Grenzen über akzeptables kindliches Verhalten (welche auf Unwissen basieren) lösen folglich Unbehagen und Unsicherheit bei den Elementarpädagog*innen aus.

Weiterhin berichten in Brouskeli und Sapountzis (2017) Untersuchung Pädagog*innen davon, dass es ihnen peinlich ist, Sexualität zu thematisieren beziehungsweise sie Hemmungen und Bedenken haben, mit Kindern darüber zu sprechen. Zu betonen ist, dass viele der Befragten dabei an Themen wie Homosexualität, Masturbation, sexuelle Aktivitäten etc. denken (Brouskeli & Sapountzis, 2017). Die Sexualität wird also viel mehr aus einer erwachsenen Perspektive wahrgenommen, woraus Hemmungen und Bedenken resultieren. Balter et al. (2016) erörterten dazu, welche Faktoren ausschlaggebend sind, damit Pädagog*innen das Thema frühkindliche Sexualität adressieren. Dabei wurden vorwiegend zwei Punkte genannt:

die sozialen Anspannungen sowie die fehlende Übung zum Thema sexuelle Erziehung. Als Hauptfaktoren werden die Unsicherheit gegenüber Eltern sowie eine zu geringe Ausbildung diesbezüglich, aber auch soziale Anspannung entgegen des Themas genannt (Balter et al., 2016). In der vorliegenden Arbeit konnten Hemmungen und Unbehagen primär bei der Zusammenarbeit mit Eltern erfasst werden, wobei sich jene auf die Angst vor Konflikten oder ablehnenden Reaktionen beziehen. Wie bereits erwähnt differenzieren die befragten Pädagog*innen zwischen einer kindlichen und einer erwachsenen Perspektive auf Sexualität. Auch die soziale Anspannung wurde in der Untersuchung beleuchtet, welche auf gesellschaftlichen Tabuisierungsprozessen und Silencing beruht. Hier zeigt sich jedoch, dass den befragten Fachkräften eine Enttabuisierung am Herzen liegt und sie sich aktiv dafür einsetzen.

Wie bereits erwähnt erforschten Larsson und Svendin (2002), dass Pädagog*innen männliche Genitalien eher bezeichnen als weibliche und zweiteres häufiger umschreibend bezeichnen beziehungsweise mit umgangssprachlichen Begriffen ansprechen (Larsson & Svendin, 2002). Auch in der vorliegenden Analyse zeigte sich die Tatsache, dass männliche Genitalien häufiger angesprochen und fachgerecht bezeichnet werden als weibliche.

Die unzulänglich empfundene Ausbildung spielt bereits in der Untersuchung von Kakavoulis (1998) eine zentrale Rolle. Neuere Untersuchungen ziehen häufig eben diese Ergebnisse heran. Dabei zeigte sich die Überzeugung der Befragten, dass sexuelle Erziehung vor 5 Jahren beginnen sollte und 95% waren der Meinung, dass sexuelle Entwicklung und Bildung als spezifisches Fach in der Ausbildung unterrichtet werden sollte (Kakavoulis, 1998). Auch in den Untersuchungen von Larsson und Svendin (2002) berichteten alle befragten Pädagog*innen über eine fehlende Ausbildung im Bereich der kindlichen Sexualität. Weder während der Ausbildung noch in Weiterbildungen konnten befragte Pädagog*innen sexualpädagogische Bildung erhalten (Larsson & Svendin, 2002). Eine Ähnlichkeit zeigt die Untersuchung von Balter, Rhijn und Davies (2018). Dabei lässt sich erheben, dass 64.1% der befragten Pädagog*innen einen Mangel in der Ausbildung in Punkto frühkindlicher Sexualität betonen. Da Pädagog*innen die Bildung in diesem Bereich fehle, zögern sie, mit Kindern darüber zu sprechen. Schließlich werden im Kollektiv Bedenken zu einem inadäquaten Klima in frühkindlichen Bildungseinrichtungen genannt, um sexuelle Erziehung zu vollziehen, wobei gleichzeitig ein fehlendes Vermittlungsvermögen aufseiten des pädagogischen Personals besteht (Balter et al., 2018). Auch in der vorliegenden Untersuchung berichtet ein Großteil der Befragten über unzureichende Ausbildung und betont die Signifikanz von vorschulischer sexueller Bildung sowie den Wunsch nach mehr Informationen beziehungsweise spezifischen

Handlungsleitfäden in der Ausbildung. Weiterhin berichtet ein Großteil der Fachkräfte, sich selbstständig in verschiedenen Formen weiterzubilden. Häufig wird hierbei die private Recherche genannt, aber auch der Besuch von entsprechenden Fortbildungen. Das geringe Fachwissen von Kolleg*innen wird in den Gesprächen jedoch immer wieder klar hervorgehoben. In manchen Interviews wird von den Befragten auch ein neues Kinderschutzkonzept angesprochen, welches kürzlich veröffentlicht wurde. Dieses wurde kurz als existent benannt, jedoch wurde nie genauer darauf eingegangen. In den Untersuchungen von Balter et al. (2016) wird schließlich das Anliegen geäußert, dass auch Eltern über sexuelle Entwicklung gebildet werden beziehungsweise, dass eine Möglichkeit geschaffen wird, Eltern über die Bedeutung von kindlicher Sexualität und die Aufgabe von Sexualpädagogik aufzuklären (Balter et al., 2016). Das mangelhafte Wissen eines Großteils der Eltern stellt auch bei den befragten Fachkräften der vorliegenden Untersuchung einen zentralen Punkt dar. Pädagog*innen übernehmen hier viele Aufklärungsgespräche und versuchen vermeintlich abweisende und tabuisierende Eltern über die Bedeutung von kindlicher Sexualität zu informieren. Im Kapitel „Theoretische Grundlagen“ (S. 5) wurde die Bedeutung eines sexualpädagogischen Konzepts hervorgehoben. Zu betonen ist hier, dass nur ein Kindergarten in Wien von einem sexualpädagogischen Konzept berichtet und auch einen freiwilligen Elterninfoabend zum Thema kindliche Sexualität mit einer Expertin anbietet.

Es zeigen sich somit viele Parallelen zu anderen Forschungsergebnissen. Eine detaillierte Untersuchung des emotionalen Empfindens und eine klare Aufzeichnung jenes Spannungsfeldes, in dem sich die Fachkräfte befinden, blieben in jenen Untersuchungen jedoch aus und konnten mit der vorliegenden Masterarbeit generiert werden. Neue Erkenntnisse wie der Zusammenhang von Sprach- und Handlungsfähigkeit sowie Silencing, den unklaren Grenzen und dem unterschweligen Unbehagen der Fachkräfte als auch der gesellschaftliche Bezug auf Tabuisierungsprozesse wurden dabei beleuchtet.

Die empirische Erhebung wurde in den vorherigen Kapiteln aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und eingeordnet. Anschließend soll nun auf die Limitationen der Masterarbeit eingegangen um daraufhin weiterführende Forschungsideen darzustellen.

3.2. Limitationen

Während der Auswertung der Ergebnisse wurde bereits die unerwartete Dichte des Materials deutlich. In der Darstellung der Ergebnisse lag der Fokus darauf, Inhalte zu präsentieren, die sich auf die Forschungsfrage und die aufgestellten Thesen beziehen. Eine umfangreichere

Untersuchung könnte noch weitere und allgemeingültigere Ergebnisse liefern. Dies war aufgrund der begrenzten Ressourcen im Rahmen dieser Masterarbeit jedoch nicht möglich.

Zu betonen ist an dieser Stelle die Stichprobenverzerrung, welche einer vorsätzlichen Nichtteilnahme an einer Untersuchung zuzuordnen ist und dementsprechend zu verzerrten Ergebnissen führt (Groves & Peytcheva, 2008). Daraus lässt sich schließen, dass sich tendenziell Personen mit einer offenen, zugewandten und positiven Haltung zum Thema kindliche Sexualität, zu Interviews bereit erklärt haben. Viele der befragten Fachkräfte sprechen in den Interviews über vermeintlich tabuisierende Kolleg*innen sowie über deren konträre Einstellungen. Dadurch wird das emotionale Empfinden von Personen, die eine Enttabuisierung anstreben, einseitig beleuchtet.

Es ist anzunehmen, dass die Personen, die nicht an der Studie teilgenommen haben, eine negativere Haltung und eine geringere Aufgeschlossenheit gegenüber kindlicher Sexualität aufweisen. Daraus lässt sich schließen, dass die geschilderte Problematik in ihrem Ausmaß unterschätzt wird. Besonders bedeutsam ist dabei, dass selbst die in der vorliegenden Forschung befragten Fachkräfte mit einer positiven und zugewandten Haltung Sprachbarrieren aufgezeigt haben, was auf eine noch größere, bislang nicht erfasste Problematik hindeutet. Diese Verzerrung könnte die Objektivität der Ergebnisse beeinflussen und sollte bei zukünftigen Untersuchungen berücksichtigt werden.

Im Sinne der quantitativen Gütekriterien wurde die Stichprobe heterogen angelegt und umfasste weibliche sowie männliche Personen aus Wien sowie dem Bezirk Gmunden (Oberösterreich) von diversen Trägern. Als Limitation kann hier aufgezeigt werden, dass ein detaillierterer Vergleich der Ergebnisse in Bezug auf die geographische Lage als interessant erachtet wird, jedoch innerhalb des Rahmens dieser Arbeit nicht möglich war. Ein tiefergehender Vergleich der Ansichten in verschiedenen Regionen sowie der Einbezug der Einrichtungsträger könnte wertvolle Einblicke bieten – wurde aber aufgrund begrenzter Ressourcen nicht durchgeführt. Dies könnte ebenso eine Limitation darstellen, da die Unterschiede in den Ansichten der verschiedenen Träger wertvolle Informationen zur Diversität der Perspektiven im Bereich kindlicher Sexualität bieten könnten.

Obwohl bei der Stichprobe darauf geachtet wurde, sowohl Männer als auch Frauen zu befragen, erfolgte keine geschlechtsspezifische Analyse der Ansichten der Befragten. Die Einbeziehung geschlechtsspezifischer Unterschiede könnte zusätzliche Einblicke in die verschiedenen Perspektiven und Erfahrungen bieten. Auch eine altersspezifische Analyse blieb der Auswertung aufgrund mangelnder Ressourcen fern. Eine Untersuchung der Unterschiede in

den Ansichten und Erfahrungen verschiedener Altersgruppen sowie Generationen könnte weitere relevante Erkenntnisse liefern.

Zuletzt gilt es zu betonen, dass der Einblick in die theoretischen Grundlagen (Kapitel 1; S. 5) kurz gehalten wurde und eine detailliertere Darstellung im vorgegebenen Rahmen der Masterarbeit nicht möglich war. Nach der Darstellung der Limitationen sollen nun weiterführende Ideen für Forschungsansätze präsentiert werden.

3.3. Weiterführende Forschungsansätze

Nachdem auf die Beschränkungen der Untersuchung verwiesen wurde, sollen nun weiterführende Gedanken auf wahrgenommene Themen geteilt werden. Überraschend waren in den Interviews und der darauffolgenden Analyse auch gesellschaftliche Themen wie Gender, Geschlechterrollen, gesellschaftliche Normen und sexuelle Orientierung. In den Gesprächen wird von den Pädagog*innen eine gesellschaftliche Entwicklung beschrieben, welche sich von der Tabuisierung des Themas Sexualität wegbewegt und allmählich einen offeneren Umgang erlebt. Die Aussagen zeigen eine differenzierte Wahrnehmung der gesellschaftlichen Entwicklung bezüglich Geschlechteridentität und Sexualität im Kontext der frühkindlichen Bildung. Es wird deutlich, dass die Pädagog*innen eine zunehmende Offenheit und Akzeptanz in Bezug auf geschlechtliche Vielfalt und das Brechen traditioneller Geschlechterrollen wahrnehmen. Kinder werden dabei als aktiv und interessiert an der Erforschung verschiedener Identitäten und Rollen im Spiel beschrieben. Insbesondere das Thema Gender wird als relevant betrachtet, da Kinder bereits in jungen Jahren beginnen, ihre Geschlechtsidentität zu erforschen und zu hinterfragen. Trotz dieser offeneren Einstellung wird auch die fortbestehende Tabuisierung bestimmter Themen, insbesondere bezüglich kindlicher Sexualität und Sex, wahrgenommen.

Es herrscht ein Widerspruch zwischen der gesellschaftlichen Präsenz dieser Themen und ihrer gleichzeitigen Tabuisierung. Die Pädagog*innen betonen die Bedeutung eines offenen und inklusiven Umgangs mit Gender- und Sexualitätsfragen, während sie gleichzeitig Herausforderungen in der Umsetzung ansprechen. Das Thema Geschlechterrollen bekommt bei den Kindern vor allem bei Rollenspielen einen zentralen Stellenwert (z. B. ein Mädchen darf keinen männlichen Arzt oder Papa etc. spielen; die Frage danach, welche Eigenschaften Mädchen haben, Buben mit Nagellack, Buben mit Kleidern, usw.). Es werden klare Rollenbilder, die die Kinder von ihren Familien kennen, nachgespielt. Auch sexuelle Orientierung (beispielsweise im Sinne von: es kann nicht zwei Mamas im Rollenspiel geben),

Gender (Transpersonen sowie die Frage danach, ob Kinder als Mädchen/Bub bezeichnet werden sollen) etc. spielen eine große Rolle. Die Auseinandersetzung mit Gender und Sexualität wird als wichtiger Bestandteil der frühkindlichen Bildung betrachtet, wobei die Pädagog*innen dazu ermutigen, dass Kinder verschiedene Rollen im Spiel ausprobieren und ihre eigene Identität erforschen können. Es wird jedoch auch deutlich, dass die gesellschaftliche Entwicklung in Bezug auf diese Themen sowohl Fortschritte als auch Herausforderungen mit sich bringt, die es zu bewältigen gilt. Ein konkreter Fokus auf Gender und Rollenbildern könnte somit einen weiteren interessanten Forschungseinblick geben.

Auch das Thema „Mann im Kindergarten“ ist für einen der Befragten von großer Bedeutung. Denn bereits bei den Elternbesichtigungen wird kommuniziert, dass der Kindergartenbereich von männlichen Pädagogen geleitet wird, um sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Gender und Sexualität sind daher in diesem Kindergarten von Anfang an präsent. Der Befragte bedauert es, wenn seine pädagogischen Fähigkeiten aufgrund seines „Mannseins“ von Eltern in Frage gestellt werden, beispielsweise beim Wickeln. Die Perspektiven und Alltagsbeobachtungen in Bezug auf das Verhalten der Kinder der männlichen Fachkräfte scheinen differenziert zu ihren Kolleginnen. Aus diesem Grund könnte auch hier ein spannendes Forschungsgebiet aufgezeigt werden.

Ein weiterer Gedanke betrifft die Verzerrung der Stichprobe. Dabei wäre es von großem Interesse, eine repräsentative Gruppe von Pädagog*innen zu untersuchen sowie eventuell auch Assistent*innen miteinzubeziehen. Beispielsweise könnte mittels anonymen Fragebögen die Hemmschwelle für unsichere oder vermeintlich tabuisierende Personen verringert werden. Dies könnte es den Teilnehmer*innen ermöglichen, ehrlicher über ihre Erfahrungen, Überzeugungen und Herausforderungen im Zusammenhang mit kindlicher Sexualität zu berichten. Weiterhin können so zeitliche und persönliche beziehungsweise intime Barrieren eines Interviews überwunden werden.

Ein ausführlicherer Vergleich der Ergebnisse im Hinblick auf die geographische Lage konnte aufgrund begrenzter Ressourcen nicht durchgeführt werden, könnte jedoch weiterführend interessante und wertvolle Erkenntnisse liefern. Unterschiedliche geographische und kulturelle Kontexte können erhebliche Auswirkungen auf die kindliche Sexualentwicklung haben, da sie Einflüsse wie gesellschaftliche Normen, religiöse Überzeugungen, Familienstrukturen und Bildungssysteme mit sich bringen. Ein vertiefter Vergleich könnte helfen, diese komplexen Zusammenhänge besser zu verstehen und spezifische Einflussfaktoren aufzuzeigen, die über geografische Grenzen hinweg variieren. Darüber hinaus könnte ein solcher Vergleich auch

regionale Unterschiede in der Zugänglichkeit von Unterstützungsressourcen für Kinder und Jugendliche aufdecken, die eine gesunde sexuelle Entwicklung fördern könnten.

Eine weitere Idee bezieht sich auf den Einbezug der Ausbildungseinrichtungen für Elementarpädagog*innen. Hierbei könnte untersucht werden, wie der Zugang und die Vermittlung von kindlicher Sexualität beziehungsweise Sexualpädagogik in diesen Institutionen erfolgt. Dies würde ermöglichen, die These der mangelhaften Ausbildung in diesem Bereich aus einer anderen Perspektive zu beleuchten und einzuordnen. Eine detaillierte Erhebung könnte aufzeigen, welche Inhalte in der Ausbildung vermittelt werden und wie gut die angehenden Pädagog*innen auf den Umgang mit kindlicher Sexualität vorbereitet sind. Des Weiteren könnten Unterschiede zwischen den verschiedenen Einrichtungen identifiziert und analysiert werden, um spezifische Schwachstellen und Verbesserungspotenziale zu beleuchten. Auch die Expertise von Sexualpädagog*innen könnte hier mit einbezogen werden.

Ein weiterer Forschungsansatz könnte darin bestehen, die Perspektive der Eltern auf kindliche Sexualität in den Mittelpunkt einer Untersuchung zu stellen. Ziel wäre es, Verstehenshypothesen, Einstellungen, Unsicherheiten, Ansätze und potenzielle Fragen von Familien mit diversem kulturellem Hintergrund sowie soziökonomischem Status zu erheben. Eine solche Untersuchung könnte wertvolle Einblicke in die Wahrnehmungen und Erwartungen der Eltern bezüglich der Sexualerziehung ihrer Kinder bieten. Dies würde nicht nur das Verständnis für elterliche Anliegen und Bedenken vertiefen, sondern auch dazu beitragen, Kommunikationsstrategien zwischen Pädagog*innen und Eltern zu verbessern. Darüber hinaus könnten die gewonnenen Erkenntnisse in die Entwicklung von Fortbildungs- und Informationsmaterialien einfließen, um Eltern gezielt zu unterstützen und zu sensibilisieren. Die Untersuchung könnte zudem klären, inwieweit elterliche Einstellungen und Überzeugungen die kindliche Sexualentwicklung beeinflussen und welche Maßnahmen ergriffen werden können, um eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften zu fördern.

Einen weiteren Forschungsschwerpunkt bildet der genauere Fokus auf Sprache. Dabei könnten Formen der Kommunikation mit Kindern, bezogen auf Sexualität, erforscht werden. Hierbei könnte eine Analyse der Macht von Sprache, insbesondere unter dem Kontext von Framing, sowie Sprachfähigkeit, Sprachunfähigkeit, sprachliche Umschreibungen oder Silencing umfassen. Jene Untersuchung könnte aufzeigen, wie verschiedene sprachliche Ausdrucksweisen und Kommunikationsstrategien die kindliche Wahrnehmung und das Verständnis von Sexualität beeinflussen. Die Untersuchung könnte ebenso aufdecken,

inwieweit sprachliche Barrieren und das Schweigen über sexuelle Themen die Identitätsentwicklung beeinträchtigen. Ein weiterer Aspekt wäre die Erforschung von Ansätzen und Methoden, die es Kindern erleichtern, über Sexualität zu sprechen und ihre Fragen und Gefühle auszudrücken. Dies könnte zur Entwicklung von pädagogischen Strategien beitragen, die eine offene und unterstützende Kommunikationskultur fördern. Zudem könnten Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie pädagogische Fachkräfte ihre sprachlichen Fähigkeiten verbessern können, um Kindern ein sicheres und verständnisvolles Umfeld zu bieten.

Als letzter von Interesse erachteter Punkt gilt die weitere Erforschung kindlicher Sexualität und deren Beitrag zur Identitätsentwicklung. Besonders interessant ist hierbei der Einbezug von implizitem Wissen. Es wäre von besonderem Wert, die Reflexion erwachsener Personen zu betrachten, wie sie ihre eigene sexuelle Entwicklung während ihrer Kindheit erlebten und welche Schlüsse sie daraus für ihre erwachsene Identität und Sexualität ziehen. Erforscht werden könnte dieser Aspekt beispielsweise mit der Analyse autobiographischer Texte über die eigene Kindheit und Erziehung. Vor allem aus einer psychotherapeutischen Perspektive könnte jene weiterführende Erforschung der kindlichen Sexualität und ihres Beitrags zur Identitätsentwicklung äußerst aufschlussreich sein. Diese Ergebnisse könnten die therapeutische Praxis bereichern sowie gesellschaftliche Perspektiven und gesunde sexuelle Identitätsaspekte fördern. Auch unter dem Blickwinkel auf Präventionsarbeit und psychosoziale Interventionen bei psychosexuellen Konflikten und Traumata könnten durch ein vertieftes Verständnis weiterentwickelt werden.

Zuletzt sollen nun weiterführende Empfehlungen für Eltern und Fachkräfte zum Thema kindliche Sexualität dargestellt werden.

4. Weiterführende Leseempfehlungen zum Thema kindliche Sexualität für Eltern und Fachkräfte

Im Zuge der Verfassung der vorliegenden Masterarbeit wurde ein Padlet erstellt, worin Pädagog*innen sowie Eltern vielfältige kostenlose Informationen (in verschiedenen Sprachen), Materialien und Bilderbuchempfehlungen zum Thema kindliche Sexualität finden können. Um dorthin zu gelangen, kann der folgende QR-Code gescannt oder der Link abgerufen werden:



<https://padlet.com/eckmannflora/kindliche-sexualit-t-634a4xkx0df75ii2>

Fazit

Diese Masterarbeit untersuchte das emotionale Empfinden von Pädagog*innen zum Thema kindliche Sexualität und ging der Forschungsfrage: „Wie erleben Elementarpädagog*innen in österreichischen Bildungsinstitutionen auf emotionaler Ebene kindliche Sexualität während ihrer Ausbildung als auch im pädagogischen Alltag?“, nach. Ziel war es, anhand der empirischen Erhebung, das Empfinden der Fachkräfte detailliert darzustellen und die Faktoren und Ursachen für potentiell Unbehagen zu beleuchten.

Es gilt nochmals zu betonen, dass die Stichprobenverzerrung zu einer einseitigen Darstellung der Ergebnisse führte, da sich Personen mit einer offenen und zugewandten Haltung zum Thema kindliche Sexualität zu Interviews bereit erklärten. Alle Befragten berichten jedoch über vermeintlich tabuisierende Kolleg*innen und deren konträre Einstellung.

Aus der Datenerhebung ging hervor, dass die befragten Pädagog*innen klar zwischen einer kindlichen und erwachsenen Sexualität unterscheiden. Kindliche Sexualität wird hier als integraler Bestandteil der Identitätsentwicklung wahrgenommen, und es besteht ein Bewusstsein darüber, inwiefern tabuisierende oder gefahrenorientierte Perspektiven die Entwicklung junger Menschen beeinflussen können.

Zentrales Ergebnis der Forschungsfrage ist die Erfassung der Komplexität des unterschwelligen Empfindens von Unbehagen, das von einer Vielzahl an Faktoren beeinflusst wird. Die Untersuchung zeigt einen Widerspruch: Obwohl die befragten Personen als aufgeschlossen erscheinen und einen offenen sowie harmonischen Umgang mit kindlicher Sexualität betonen, besteht dennoch Unbehagen auf diversen Ebenen. Tabuisierend erlebte Kolleg*innen werden empfundene Gefühle der Angst, Ablehnung, Unsicherheit, Überforderung sowie Scham zugeschrieben und häufig Konflikte über die Haltung zu kindlicher Sexualität erlebt. Weiteres Unbehagen entsteht durch das Unwissen bezüglich normaler sexueller Ausdrucksweisen von Kindern. Die unklaren Grenzen über akzeptables kindliches Verhalten lösen folglich Unbehagen und Unsicherheit aus. Zudem besteht Unklarheit darüber, unter welchen Rahmenbedingungen Kindern ein geschützter Raum für ihre Bedürfnisse und Erfahrungen geboten werden kann. Auch die Angst vor Konflikten mit Eltern spielt eine maßgebliche Rolle dabei, wieviel Raum kindlicher Sexualität im pädagogischen Alltag eingeräumt wird.

Die gesellschaftliche Tabuisierung des Themas kindliche Sexualität hat einen entscheidenden Einfluss auf die Sprachunfähigkeit von Erziehenden, was wiederum zu Handlungsunfähigkeit, Überforderung und Ohnmacht führt. Die gesellschaftliche Bewegung hin zu mehr Vielfalt wird ebenfalls als potentielle Überforderung erlebt und resultiert in Skepsis und Unbehagen bei den Befragten.

Ein weiteres signifikantes Ergebnis betrifft die Zusammenarbeit mit Eltern, welche als herausfordernd und konfliktreich erlebt wird. Dabei besteht überwiegend der Eindruck, dass eine Vielzahl der Eltern eine erwachsene und gefahrenorientierte Perspektive auf kindliche Sexualität einnimmt. Für die Fachkräfte stellt es somit eine zentrale Aufgabe dar, die Hemmschwelle der Eltern gegenüber kindlicher Sexualität zu verringern und Aufklärungsarbeit zu leisten.

Zuletzt wird das emotionale Empfinden der Elementarpädagog*innen durch die Ausbildung beeinflusst, welche überwiegend als tabuisierend und unzureichend beschrieben wird. Durch die unzulängliche Ausbildung kann auf Sprach- und damit einhergehende Handlungsunfähigkeit in Bezug auf kindliche Sexualität rückgeschlossen werden. Da die Kommunikation über dieses Thema nicht erlernt wird, führt dies in weiterer Folge zu einem Empfinden von Unbehagen im pädagogischen Alltag mit diesem unumgänglichen und entwicklungszugehörigen Thema.

Angesichts der Stichprobenverzerrung ist den gewonnenen Daten besondere Beachtung beizumessen, da die Interviewpartner*innen alle eine aufgeschlossene Haltung gegenüber dem Thema kindliche Sexualität bekunden und über vermeintlich tabuisierende Kolleg*innen berichten. Trotz dieser zugewandten Einstellung wurden diverse Bereiche emotionalen Unbehagens identifiziert. Es konnten keine allgemeingültigen Erkenntnisse über die breite Masse von Elementarpädagog*innen in österreichischen Bildungseinrichtungen getroffen werden, doch die grundlegende Bedeutung kindlicher Sexualität aufgezeigt und Augenmerk auf diesen, nicht zu vernachlässigenden, Bereich hervorgehoben werden.

Die Arbeit unterstreicht die Notwendigkeit einer umfassenden Integration sexualpädagogischer Inhalte sowie selbstreflektiver Momente in der Ausbildung von Elementarpädagog*innen. Auch die Enttabuisierung und Informationsvermittlung in unserer Gesellschaft sind essenziell, um Verständnis für dieses bedeutsame Thema zu schaffen. Es gilt, bestehende Unsicherheiten abzubauen und eine ressourcenorientierte Sichtweise auf kindliche Sexualität zu fördern, um die pädagogische Praxis und die psychosexuelle Entwicklung von Kindern zu unterstützen.

Zusammenfassend zeigt die vorliegende Masterarbeit die emotionalen Herausforderungen von Pädagog*innen im Umgang mit kindlicher Sexualität auf und betont die Notwendigkeit einer verbesserten Ausbildung und Sensibilisierung für die Bedeutung jener für die Gesamtentwicklung von jungen Menschen. Eine offene und informierte Herangehensweise ermöglicht es, besser auf die Bedürfnisse und Entwicklungsprozesse der Kinder einzugehen und sie in ihrer Identitätsentwicklung zu unterstützen.

Literaturverzeichnis:

- Aghamanoukjan, A., Buber, R., & Meyer, M. (2009). Qualitative Interviews. In R. Buber & H. Holzmüller (Hrsg.), *Qualitative Marktforschung. Konzepte-Methoden-Analysen*. (2. Auflage, S. 415–436). Gabler.
- Ahlers, C., & Lissek, M. (2015). *Himmel auf Erden und Hölle im Kopf. Was Sexualität für uns bedeutet*. Goldmann.
- Aydoğdu, F., Gürsoy, F., & Aral, N. (2021). An investigation into the relationship between self-perception and sexual development in children attending preschool education. *European Early Childhood Education Research Journal*, 29(6), 828–841. <https://doi.org/10.1080/1350293X.2021.1968466>
- Balter, A.-S., van Rhijn, T., & Davies, A. W. J. (2016). The development of sexuality in childhood in early learning settings. An exploration of early childhood educators' perceptions. *The Canadian Journal of Human Sexuality*, 25 (1), 30-40. <https://doi.org/10.3138/cjhs.251-A3>
- Balter, A.-S., van Rhijn, T. & Davies, A. W. (2018). Equipping early childhood educators to support the development of sexuality in childhood: Identification of pre- and post-service training needs. *The Canadian Journal Of Human Sexuality*, 27(1), 33–42. <https://doi.org/10.3138/cjhs.2017-0036>
- Beucher, S. (2022). Die Macht der Sprache. Wie Framing den Kitaalltag beeinflusst. *Kita aktuell*. <https://www.erzieherin.de/die-macht-der-sprache.html>
- Bienia, O., & Kägi, S. (2021). Doktorspiele—Ein Beitrag zur kindlichen Sexualität in Kindertageseinrichtungen. In O. Bienia, S. Kägi, M. Brodowski, R. Knauer, R. Lutz, & H. Schulze (Hrsg.), *Kindliche Sexualität in Kindertageseinrichtungen. Pädagogische, psychologische, soziologische und rechtliche Zugänge*. (S. 65–81). Beltz Juventa.
- Bienia, O., & Kägi, S. (Hrsg.). (2021). *Kindliche Sexualität in Kindertageseinrichtungen. Pädagogische, psychologische, soziologische und rechtliche Zugänge*. Beltz Juventa.
- Bowlby, J. (2021). *Bindung als sichere Basis. Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie* (5. Auflage). Ernst Reinhardt Verlag.
- Brouskeli, V., & Sapountzis, A. (2017). Early childhood sexuality education: Future educators' attitudes and considerations. *Research in Education*, 99(1), 56-68. <https://journals-sagepub-com.uaccess.univie.ac.at/doi/full/10.1177/0034523717740149>
- BRP. (2020). *Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare*

-
- Bildungseinrichtungen in Österreich.* <https://www.charlotte-buehler-institut.at/wp-content/pdf-files/Bundesl%C3%A4nder%C3%BCbergreifender%20BildungsRahmenPlan%20f%C3%BCr%20elementare%20Bildungseinrichtungen%20in%20%C3%96sterreich.pdf>
- Dornes, M. (2015). *Der kompetente Säugling. Die präverbale Entwicklung des Menschen.* (14.Auflage). Fischer (Im Original erschienen 1993: o. T.).
- Dresing, T., & Pehl, T. (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende.* (8. Auflage). Eigenverlag.
- Enders, U. (2012). *Grenzen achten. Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen. Ein Handbuch für die Praxis.* (4. Auflage). Kiepenheuer & Witsch.
- Erikson, E. H. (2005). *Kindheit und Gesellschaft.* (14. Auflage). Klett-Cotta (Im Original erschienen 1950: Childhood and Society).
- Erikson, E. H. (2020). *Der vollständige Lebenszyklus.* (11. Auflage). Suhrkamp Taschenbuch (Im Original erschienen 1982: The Life Cycle Completed).
- Figdor, H. (2006). *Praxis der psychoanalytischen Pädagogik I. Vorträge und Aufsätze.* Psychosozial-Verlag (Im Original erschienen 1989: Sexualität und Kindheit).
- Floyd, F. J., & Bakeman, R. (2006). Coming-Out Across the Life Course. Implications of Age and Historical Context. *Archives of Sexual Behavior*, 35(3), 287–296. <https://doi.org/10.1007/s10508-006-9022-x>
- Freud, S. (2007). *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie.* (9. Auflage). FISCHER Taschenbuch (Im Original erschienen 1991: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie).
- Groß, M. (2021). Zur kollektiven Einkörperung des Sexuellen. Gesellschaftstheoretische Perspektiven auf sexuelle Sozialisation im Kindesalter. In O. Bienia & S. Kägi, *Kindliche Sexualität in Kindertageseinrichtungen. Pädagogische, psychologische, soziologische und rechtliche Zugänge.* (S. 14–22). Beltz Juventa.
- Höld, R. (2009). Zur Transkription von Audiodaten. In R. Buber & Holzmüller Hartmut (Hrsg.), *Qualitative Marktforschung. Konzepte-Methoden-Analysen.* (2. Auflage). Gabler.
- Kägi, S., & Jakob, M. (2010). Kindertageseinrichtungen – Orte für sexuelle Themen? *Deutsche Liga für das Kind*, 3(10), 42–46. <https://liga-kind.de/fk-310-kaegi/>
- Kakavoulis, A. (1998). Early childhood sexual development and sex education: A survey of attitudes of nursery school teachers. *European Early Childhood Education Research Journal*, 6(2), 55-70. <https://www-tandfonline-com.uaccess.univie.ac.at/doi/abs/10.1080/13502939885208241>
-

-
- König, J. (2012). Transformation eines Motivs. Von der Diskursgeschichte eines Phänomens zur Dialektik von innerer und äußerer Natur infantiler Sexualität. In I. Quindeau & M. Brumlik, *Kindliche Sexualität* (S. 84–113). Beltz Juventa.
- Kuckartz, U. (2010). *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. (3. Auflage). Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, U., Dresing, T., Rädiker, S., & Stefer, C. (2008). *Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis*. Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2020). *Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA. Schritt für Schritt*. Springer.
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. (5. Auflage). Beltz Juventa.
- Laplanche, J. (1988/2017). *Die allgemeine Verführungstheorie und andere Aufsätze*. (2. Auflage). Brandes & Apsel.
- Larsson, I., & Svendin, C. G. (2002). Teachers and parents reports on 3-6 year old childrens sexual behavior. *Child Abuse & Neglect*, 26, 247–266. [https://www.sciencedirect-com.uaccess.univie.ac.at/science/article/pii/S0145213401003234](https://www.sciencedirect.com.uaccess.univie.ac.at/science/article/pii/S0145213401003234)
- Lin, H.-C., & Lin, Y.-C. (2018). The Study of Body Image, Self-esteem and Sexual Satisfaction of College Students in Southern Taiwan. *Universal Journal of Educational Research*, 6(4), 647–652. <https://doi.org/10.13189/ujer.2018.060408>
- Linke, T. (2021). Familie und kindliche Sexualität. Familiäre Einflüsse auf die sexuelle Sozialisation von Kindern. In O. Binia & S. Kägi (Hrsg.), *Kindliche Sexualität in Kindertageseinrichtungen. Pädagogische, psychologische, soziologische und rechtliche Zugänge*. (S. 23–36). Beltz Juventa.
- Lorenzer, A. (1984). *Intimität und soziales Leid. Archäologie der Psychoanalyse*. Fischer.
- Maywald, J. (2021). Sexuelle Bildung und Schutz vor sexualisierter Gewalt. Pädoyer für eine ganzheitliche Sexualpädagogik in der Kita. In O. Binia & S. Kägi (Hrsg.), *Kindliche Sexualität in Kindertageseinrichtungen. Pädagogische, psychologische, soziologische und rechtliche Zugänge*. (S. 116–127). Beltz Juventa.
- Menmuir, J., & Kakavoulis, A. (1999). Sexual Development and Education in Early Years. A Study of Attitudes of Pre-school Staff in Greece and Scotland. *Early Child Development and Care*, 149(1), 27-45. <https://www-tandfonline-com.uaccess.univie.ac.at/doi/abs/10.1080/0300443991490103>
- Menne, K., & Rohloff, J. (2014). *Sexualität und Entwicklung. Beratung im Spannungsfeld von*
-

-
- Normalität und Gefährdung*. Beltz Juventa.
- Merleau-Ponty, M. (1965). *Phänomenologie der Wahrnehmung* (6. Auflage). Walter De Gruyter (Im Original erschienen 1945: *Phénoménologie de la Perception*).
- Nitschke, J. (2021). Kindliche Sexualität im Wandel der Zeit und was Kindertagesstätten heute aus der Geschichte lernen können. In O. Bienia & S. Kägi, *Kindliche Sexualität in Kindertageseinrichtungen. Pädagogische, psychologische, soziologische und rechtliche Zugänge*. (S. 37–52). Beltz Juventa.
- Pao, M., Lyon, M., D’Angelo, L. J., Schuman, W. B., Tipnis, T., & Mrazek, D. A. (2000). Psychiatric Diagnoses in Adolescents Seropositive for the Human Immunodeficiency Virus. *Archives of Pediatrics & Adolescent Medicine*, 154(3), 240–244. <https://doi.org/10.1001/archpedi.154.3.240>
- Philipps, I.-M. (2014). Kindliche Sinnenfreudigkeit. Reaktionsmuster Erwachsener und pädagogische Aufgaben. In K. Menne & J. Rohloff (Hrsg.), *Sexualität und Entwicklung. Beratung im Spannungsfeld von Normalität und Gefährdung*. (S. 116–136). Beltz Juventa.
- Polanyi, M. (2016). *Implizites Wissen* (2. Auflage). Suhrkamp Taschenbuch (Im Original erschienen 1966: *The Tactic Dimension*).
- Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2021). *Qualitative Sozialforschung*. (5. Auflage). De Gruyter.
- Quindeau, I. (2014). Wie kommt die Lust in den Körper? Die psychosexuelle Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen. In K. Menne & J. Rohloff (Hrsg.), *Sexualität und Entwicklung. Beratung im Spannungsfeld von Normalität und Gefährdung*. (S. 58–71). Beltz Juventa.
- Quindeau, I. (2017). Rätselhafte Botschaften. Das Sexuelle in der Beziehung von Erwachsenen und Kindern. In A. Eggert-Schmid Noerr, J. Heilmann, & I. Weißert (Hrsg.), *Unheimlich und verlockend. Zum pädagogischen Umgang mit Sexualität von Kindern und Jugendlichen*. Psychosozial-Verlag.
- Quindeau, I., & Brumlik, M. (2012). *Kindliche Sexualität*. Beltz Juventa.
- Redecker, S., & Winter, V. (2021). Gelingende Elternkooperation als Voraussetzung zum Umgang mit kindlicher Sexualität in Kindertageseinrichtungen. In O. Bienia & S. Kägi, M. (Hrsg.), *Kindliche Sexualität in Kindertageseinrichtungen. Pädagogische, psychologische, soziologische und rechtliche Zugänge*. (S. 101–115). Beltz Juventa.
- Riegel, C. (2016). *Bildung-Intersektionalität-Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen*. Transcript.
-

-
- RIS. (2016). *RIS - Lehrpläne der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik und der Bildungsanstalt für Sozialpädagogik 2016—Bundesrecht konsolidiert*, Abgerufen am 26.05.2024 von <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20009623>
- Rogers, C. R. (2020). *Eine Theorie der Psychotherapie, der Persönlichkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen*. (3. Auflage). EV Reinhardt (Im Original erschienen 1959: *A Theory of Therapy, Personality, and Interpersonal Relationships*).
- Schach, A. (2019). Die Macht der Sprache. In J. Meißner & A. Schach (Hrsg.), *Professionelle Krisenkommunikation. Basiswissen, Impulse und Handlungsempfehlungen für die Praxis*. (S. 235–248). Springer Gabler.
- Schmidt, G. (2012). Kindersexualität. Konturen eines dunklen Kontinents. In I. Quindeau & M. Brumlik, *Kindliche Sexualität* (S. 60–70). Beltz Juventa.
- Schmidt, R., & Sielert, U. (2012). *Sexualpädagogik*. Bildungsverlag EINS.
- Schneider, W., Lindenberger, U., & Montada, L. (2018). Grundlagen der Entwicklungspsychologie. Fragen, Konzepte, Perspektiven. In *Entwicklungspsychologie* (8. Auflage, S. 27-60). Beltz.
- Semper, R. (2012). Kinder-Sexualität-Pädagogik. Ein schwieriges Dreiecksverhältnis. In I. Quindeau & M. Brumlik, *Kindliche Sexualität* (S. 195–208). Beltz Juventa.
- Sielert, U. (2015). *Einführung in die Sexualpädagogik* (2. Auflage). Beltz.
- Stern, D. (2020). *Die Lebenserfahrung des Säuglings*. (12. Auflage). Klett-Cotta (Im Original erschienen 1985: *The Interpersonal World of the Infant*).
- Weller, K. (2014). Erziehungsberatung und Sexualität. Ein Plädoyer für integrierte Beratung. In K. Menne & Rohloff (Hrsg.) *Sexualität und Entwicklung. Beratung im Spannungsfeld von Normalität und Gefährdung*. (S. 94-115). Beltz Juventa.
- Wiener Bildungsplan (2019). Abgerufen am 08.06.2024 von https://www.wienerkindergruppen.org/fileadmin/user_upload/Gesetze/Wiener_Bildungsplan.pdf.
- Wurtele, S., & Kenny, M. (2011). Normative sexuality development in childhood. Implications for developmental guidance and prevention of childhood sexual abuse. *Journal of multicultural counseling and development*, 43(9), 1–24.
-

Anhang

Informationsblatt



universität
wien

- Thema: Kindliche Sexualität
- Erhebung: Februar/März
- Pädagog*in im Elementarbereich
- Ausbildung in den letzten zehn Jahren abgeschlossen

Interviewpartner*innen gesucht!



Für meine Masterarbeit im Studium Bildungswissenschaft suche ich Pädagog*innen, welche in den letzten zehn Jahren ihre elementarpädagogische Ausbildung abgeschlossen haben und dazu bereit wären im **Februar/März 2024** ein Interview mit mir zu führen. Dies ist sowohl über Zoom oder auch persönlich möglich. Alle erhobenen Daten werden anonymisiert.



In diesem Interview interessiert mich Ihre Wahrnehmung und Expertise ob bzw. inwiefern das Thema kindliche Sexualität im Elementarbereich eine Rolle spielt. Ihr Erleben des praktischen Alltags ist für mich dabei zentral.



Bei Interesse oder Fragen freue ich mich über eine Kontaktaufnahme.

E-Mail: [REDACTED]

Tel.: [REDACTED]

Alles Liebe,

[REDACTED]

Einverständniserklärung

Herzlichen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, als Teilnehmer*in für eine Datenerhebung im Rahmen der Masterarbeit zum Thema „Kindliche Sexualität in elementaren Bildungseinrichtungen“ an der Universität Wien zur Verfügung zu stehen. Der Schutz Ihrer persönlichen Daten ist mir bei dieser Befragung ein besonderes Anliegen. Ihre Daten werden daher ausschließlich auf Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen (§ 2f Abs 5 FOG) erhoben und verarbeitet. Die Daten werden sodann zur weiteren Erkenntnisgewinnung beziehungsweise für Forschungszwecke pseudonymisiert weiterhin gespeichert.

Das Interview wird aufgezeichnet und auf einem Speichermedium gespeichert. Jene Aufzeichnungen werden zur weiteren Bearbeitung transkribiert. Die Audioaufzeichnungen werden nach Fertigstellung der Transkriptionen gelöscht. Die Daten können von der Betreuerin der wissenschaftlichen Arbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung eingesehen werden. „Dritte Personen“ haben keinen Zugriff auf diese Daten. Die Verschriftlichungen werden so erstellt, dass keine Rückschlüsse auf die Identität von Personen und Institutionen gemacht werden können. Die Bearbeitung der im Zuge des Forschungsprozesses über Interviews erhobenen Daten werden pseudoanonymisiert behandelt.

Wenn Sie Fragen zu dieser Erhebung haben, wenden Sie sich bitte gern an den Verantwortlichen dieser Untersuchung: [REDACTED]), Studentin der Studienrichtung Bildungswissenschaft an der Universität Wien (Institut für Bildungswissenschaft, Sensengasse 3A, 1090 Wien).

Es besteht das Recht auf Auskunft durch die Verantwortlichen an dieser Studie über die erhobenen personenbezogenen Daten sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung sowie des Rechts auf Datenübertragbarkeit. Mit dem Widerruf werden sämtliche betroffene Daten gelöscht. Sollten Sie widerrufen wollen, dann tun Sie dies bitte, indem Sie eine Mail mit dem Betreff „Widerruf meiner Daten: Kindliche Sexualität“ an folgende Mail-Adresse senden: [REDACTED]

Für grundsätzliche juristische Fragen im Zusammenhang mit der DSGVO/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich an den Datenschutzbeauftragten der Universität Wien, Dr. Daniel Stanonik, LL.M. (verarbeitungsverzeichnis@univie.ac.at). Zudem besteht das Recht

der Beschwerde bei der Datenschutzbehörde (dsb@dsb.gv.at). Weitere Informationen zum Datenschutz der Universität Wien sowie die Datenschutzerklärung der Universität Wien finden Sie unter: <https://dsba.univie.ac.at/datenschutzerklaerung/>

Hiermit gebe ich mein Einverständnis, dass die erhobenen Daten unter den oben angeführten Bedingungen zu Lehr- und Forschungszwecken und damit für die Masterarbeit verwendet werden dürfen. Es wurde mir versichert, dass bei Verwendung des Datenmaterials zu Lehr- und Forschungszwecken keine spezifischen Angaben gemacht werden, die Rückschlüsse auf die Identifizierung meiner Person oder anderer Personen (wie z.B. Kinder, Mitarbeiter*innen) sowie der Einrichtung möglich sind.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung und Ihr Einverständnis!

Ort und Datum

Name und Unterschrift

Datenblatt

Interviewnummer:

Ort: (Wien oder Oberösterreich)	
Geschlecht:	
Alter:	
Träger der Bildungseinrichtung: (kirchlich, privat oder öffentlich)	
Ausbildungsart:	
Abschluss der elementarpädagogischen Ausbildung in Jahren:	

Interviewleitfaden

Datenblatt ausfüllen

Einverständniserklärung zur Tonaufnahme

Sind Sie damit einverstanden wenn das Gespräch aufgezeichnet wird?

Einleitung:

„Vielen Dank, dass Sie sich zu der Aufnahme bereiterklärt haben. Dieses Interview findet im Rahmen meiner Masterarbeit des Studiums Bildungswissenschaft statt. Sie können frei erzählen was Ihnen zu den Fragen einfällt. Falls sie noch was zu einer vorherigen Frage ergänzen möchten können Sie das gerne machen. Das Interview ist so gegliedert, dass es zu Beginn um Ihr persönliches Empfinden geht, anschließend interessiert mich wie man kindliche Sexualität definieren könnte und danach gibt es Teile zu den Ausdrucksformen, der Zusammenarbeit mit Eltern sowie Ihrer Ausbildung. Am Ende können Sie mir gerne noch mitteilen was ihnen sonst noch einfällt beziehungsweise wichtig ist. Wenn Sie dazu bereit sind, würden wir nun mit dem Interview starten.“

Empfinden

*Wie bereits erwähnt würde mich zunächst Ihr persönliches Empfinden und später das Ihrer Kolleg*innen interessieren.*

1. Wie geht es Ihnen mit dem Thema kindliche Sexualität?

(Wie erleben Sie das Thema emotional, persönlich beziehungsweise was beschäftigt Sie?)

- Wie ging es Ihnen in der Vergangenheit beziehungsweise ihrer beruflichen Laufbahn?
- (Gibt es spezielle Bereiche die unangenehm sind?)

2. Ist Ihrer Meinung nach Sexualität ein relevantes Thema im Kindergartenalter? Warum?

3. Wie erleben Sie Kolleg*innen im Kontakt mit dem Thema kindliche Sexualität?

4. Wird das Thema in Teamsitzungen besprochen?

Definition

„Sie haben mir bereits einiges erzählt. Die Bezeichnung „kindliche Sexualität“ ist ja sehr weit gefasst. Darum würde mich interessieren wie man das eigentlich definieren könnte.“

5. Was verstehen Sie unter dem Begriff kindlicher Sexualität?

Ausdrucksformen

„Dann kommen wir nun zu den Ausdrucksformen.“

6. Welche Themen beschäftigen die Kinder in Bezug auf das Thema im Kindergartenalltag?
(z. B. Spiele, Rollenspiele, Malen, Puppenecke, Verkleidebereich, etc. und gibt es spezielle Regeln?)
7. Welche Verhaltensweisen beobachten Sie in Ihrem beruflichen Alltag in Bezug auf kindliche Sexualität?
 - Gibt es Unterschiede bei den Altersgruppen sowie Geschlecht?
 - Welche Begriffe werden für Geschlechtsorgane benutzt? (aufseiten der Kinder sowie der Erwachsenen)
8. Gibt es Ihrer Meinung nach positive beziehungsweise ressourcenorientierte Seiten oder auch negative Seiten kindlicher Sexualität?
9. Gibt es für Sie einen Unterschied zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität?

Eltern

10. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Eltern diesbezüglich?
 - Wie äußern sich Eltern zu diesem Thema?

Ausbildung

11. Wie haben Sie das Thema in ihrer Ausbildung erlebt?
 - Inwiefern wurde es im Pädagogik- und Didaktikunterricht behandelt?
(BRP, Wiener Bildungsplan, Standards für Sexualaufklärung in Europa WHO & BZgA)
12. Gibt es etwas, in Bezug auf die Ausbildung, das Sie sich im Nachhinein gewünscht hätten?

Abschluss

„Ok, dann kommen wir langsam zum Abschluss des Interviews. Sie konnten mir spannenden Einblick geben wie Sie das Thema in Ihrem Berufsfeld erleben. Nun mit dem Gedanken an Ihren Arbeitsalltag:“

13. Gibt es etwas das Sie sich wünschen in Bezug auf das Thema kindliche Sexualität? Gibt es etwas das Sie brauchen würden?

14. Welche Eigenschaften sollten Pädagog*innen mitbringen um Kinder in ihrer Sexualität zu unterstützen?

15. Gibt es noch etwas das sie noch gerne hinzufügen möchten? Etwas das aus Ihrer Sicht noch wichtig ist? (Beispiele aus dem Alltag teilen möchtest)

93

Liste der Codes

Liste der Codes	Häufigkeit
Codesystem	2822
Ausdrucksformen*	109
Kindliche Gefühle	67
Bedürfnisse	17
Verliebt sein	8
Interesse & Neugierde	56
Körper	2
Sauberkeitserziehung	15
Schwangerschaft	13
Nacktheit	10
Körpermerkmale	34
Geschlechtsorgane	1
Fachbegriffe	54
Umschreibungen für Geschlechtsorgane	33
Bücher	20
Verstecken	13
Schlafbereich	3
Kuscheln/Berühren	19
Altersstufen	57
Mädchen	19
Buben	22
"sich selber angreifen" (in vivo)	12

Malen	7
Rollenspiel	35
Geschlechter/Körper entdecken	67
Masturbation	8
Empfinden der Pädagog*innen	99
Eigene Biographie	25
Unwissen	52
Gefühle	180
Gefühle bezüglich Eltern	66
Enttabuisierung	61
Anliegen	25
Grenzen	5
Rahmenbedingungen	26
Grenze der Pädagog*innen	62
Grenze der Eltern	16
Grenze der Kinder	34
Gefahren	41
Prävention	3
kindliche Identitätsentwicklung	44
Team	30
Differenzierte Ansichten	20
Team Kommunikation	39
Gefühle (bezüglich) des Teams	45
Angst	3

Sprache	2
Begriffe für Geschlechtsorgane	26
Diskussion	23
Sprachunfähigkeit	46
Sprachfähigkeit	139
Fragen	0
Fragen der Pädagog*innen	22
Fragen der Eltern	8
Fragen der Kinder	51
Sprachliche Umschreibung	65
Tabuisierung	41
Silencing	19
Eltern*	67
Eltern Kommunikation	75
Familienkultur	34
Unwissen der Eltern	8
Eltern Gefühle	25
Elternabend	7
Ausbildung*	46
Empfinden der Ausbildung	20
Weiterbildung	34
Idee	3
Wünsche Ausbildung	24
(keine) Erinnerung	13

(keine) Thematisierung	45
Unwissen	5
Gesellschaftliche Themen	12
Gender	33
Gesellschaftliche Normen	13
Geschlechterrollen	22
Sexuelle Orientierung	4
Thematisierung	55
Definition*	16
erwachsene Sexualität	30
kindliche Sexualität	53
Wünsche*	26
Eigenschaften*	24
Nachfrage	8
keine Erinnerung	0
Medien	13
Kinderschutz	15
Kinderrecht	3
Zitierfähige Stellen	44
Sonstiges	3

*Hauptkategorien

Interviewtranskripte

Erzähler 1:

Ort:	Oberösterreich
Geschlecht:	Männlich
Alter:	28 Jahre
Träger der Bildungseinrichtung:	Öffentlich
Ausbildungsart:	BAfEP
Abschluss der elementarpädagogischen Ausbildung in Jahren:	7 Jahre

1 **I:** Okay. Vielen Dank, dass du dich zu der Aufnahme bereit erklärt hast. Das Interview
2 findet eben, wie gesagt im Rahmen meiner Masterarbeit des Studiums
3 Bildungswissenschaft statt und du kannst gern frei erzählen, was dir zu den Fragen einfällt.
4 Und falls du zu irgendwelchen Fragen noch was ergänzen möchtest, kannst du das gern
5 machen. Das Interview ist so gegliedert, dass es zu Beginn um dein persönliches
6 Empfinden geht. Anschließend interessiert mich, wie man kindliche Sexualität so
7 definieren könnte. Und danach gibt es Teile zu den Ausdrucksformen, zu der
8 Zusammenarbeit mit den Eltern und auch zu der Ausbildung. Und am Ende kannst du gern
9 noch mitteilen, was dir sonst noch so einfällt bzw. was dir wichtig ist. Und wenn du bereit
10 bist, würden wir nun mit dem Interview starten? [0:00:56.3]

11 **E1:** Gerne. [0:00:57.8]

12 **I:** Okay, also wie bereits erwähnt, würd mich zunächst das persönliche Empfinden
13 interessieren und später auch das von den Kolleg*innen, wie du das so beobachtest. Und
14 ja, es würde mich mal interessieren, wie geht es dir denn mit dem Thema kindliche
15 Sexualität? [0:01:16.6]

16 **E1:** Ich persönlich sehe das jetzt nicht so, also nicht als Tabuthema. Ich sehe es als nichts,
17 was man, wo man die Kinder davor beschützen muss oder so. Ich glaube in vielen Köpfen
18 von älteren Menschen ist das noch irgendwie als Tabuthema drinnen. Und es ist so, man
19 darf nicht drüber reden und es ist irgendwie so, man schämt sich gleich, wenn es
20 angesprochen wird. Ähm, ich denke, es ist für die Kinder vor allem dann ein Thema, wenn

21 ich ein Thema draus mache. Darum mache ich es ganz neutral. Ich benenn alle Körperteile,
22 ich benenne die Emotionen, die wir fühlen. Also ich spreche darüber wie über jedes andere
23 Thema auch. [0:02:00.0]

24 **I:** Okay. Wie ging es dir so in der Vergangenheit mit dem Thema oder in deiner beruflichen
25 Laufbahn? [0:02:07.5]

26 **E1:** Ja, es kommt einmal mehr, einmal weniger vor. Es gibt Jahre, Monate, vielleicht sogar
27 Kindergartenjahre. Arbeitsjahre, wo es irgendwie gar nicht ein Thema ist oder wo es
28 zumindest von mir kein vorgegebenes Thema ist. Und dann gibt es wieder Zeiten, wo
29 entweder ich mir denke okay, ich möchte jetzt einfach Thema Körper oder Sexualität oder
30 Gefühle Emotionen thematisieren. Oder es kommt halt eben von den Kindern, dass sie es
31 irgendwie aus der Umwelt oder von Eltern oder so aufgreifen. Also es kommt einfach auf
32 die Situation drauf an, aber es ist schon immer wieder Thema. [0:02:47.2]

33 **I:** Ja okay. (...) Ist denn deiner Meinung nach Sexualität ein relevantes Thema im
34 Kindergartenalter und warum? [0:02:58.5]

35 **E1:** Ich finde es auf jeden Fall relevant. Wie gesagt, ich denke, man muss nicht jemandem
36 was auf die Nase binden. Wenn einfach kein Interesse daran ist. Ich muss jetzt nicht sagen,
37 das ist das, das ist das, wenn vom Kind gar nichts kommt, aber ich denke mal, gerade
38 zwischen drei und sechs Jahre ist einfach ein Alter, wo die Kinder sich für alles
39 interessieren, für den eigenen Körper interessieren, für den von anderen interessieren. Und
40 dann denke ich mir, warum ein Blatt vor dem Mund nehmen zumindest. Also jetzt mal in
41 Bezug auf Körperteile. Und wenn es jetzt irgendwie zu, sexuelle Handlungen ist
42 übertrieben bei unter 6-jährige, aber es kommt ja doch im Kindergarten auch immer wieder
43 zu Situationen wo keine Ahnung Burschen die Hand in der Hose haben oder Mädels sich
44 irgendwo dran reiben oder so. Also mir ist einfach wichtig, dass man offen drüber reden
45 kann und einfach dem Kind auch sagt okay, es ist jetzt normal, dass du so empfindest oder
46 es ist okay, wenn du das, wenn sich das gut für dich anfühlt. Wir müssen halt einen Rahmen
47 finden, wo es passt und wo nicht. Also wenn jetzt wie gesagt, ein Kind in meiner Gruppe
48 anfängt sich in die Hose zu greifen etc. werde ich schon sagen hier nicht. Aber ich suche

49 dann auf jeden Fall das Gespräch und sage ja vielleicht, warum könnte das so sein und wo
50 passt es, wo passt es nicht eben. Genau. [0:04:29.4]

51 **I:** Wie erlebst du Kolleg*innen im Kontakt mit dem Thema kindliche Sexualität?
52 [0:04:35.8]

53 **E1:** Ja, ganz unterschiedlich. Es gibt schon sicher welche, die so sehen wie ich. Aber ich
54 empfinde schon so, dass ein Großteil, aber schon viele das immer noch als Tabuthema
55 sehen und sich entweder selber nichts drüber sagen trauen oder sich irgendwie denken, sie
56 wollen dem Kind jetzt keinen Floh ins Ohr setzen oder sie wollen keine negativen
57 Elternreaktionen. Also mal so, mal so, Ich finde schon, dass gerade bei älteren Kolleginnen
58 da die Denkweise zu meiner einfach ja weiter auseinandergeht. (...) Zum Beispiel wenn
59 ein Kind, ja, die Genitalien anspricht, dass irgendwie das gleich irgendwie verniedlichen
60 und Spitznamen geben oder gleich sagen: „Na, von dem reden wir nicht“ und so gleich
61 abblocken und sagen: „Na, das geht nicht, das geht überhaupt nicht.“ Oder auch wenn ich
62 halt mit den Kindern ein offenes Gespräch führe, dass sie gleich solche Augen kriegen und
63 sagen: „Na, wie kannst du nur? Das ist ja ein unschuldiges kleines Kind und du kannst
64 nicht mit ihm so sprechen“, wo ich mir denke, ich mache ja nichts falsch. Ja, also in solchen
65 Situationen, also rein einfach. Es sind oft so kleine Situationen, aber vom Kind kommt halt
66 einfach irgendwas. Und ich denke mal, es macht einen Unterschied, wie ich darauf
67 reagiere. Einfach. [0:06:05.3]

68 **I:** Okay. (..) Wird denn das Thema in Teamsitzungen besprochen? [0:06:14.4]

69 **E1:** Ich muss sagen, ich könnte mich nicht erinnern, dass es bei uns mal Thema war. Wir
70 hatten gerade wieder ein Thema sexuelle Übergriffe und Meldepflicht und solche
71 Geschichten. Direkt Sexualität oder so im Team? Vielleicht. Jetzt sag mal in
72 Subteambesprechungen. Wenn ich mir jetzt vornehme, ich mache ein Thema, Emotionen,
73 Körperempfindungen, was auch immer und spreche mich vielleicht halt mit meinem
74 Subteam, mit meinen Assistentinnen, Kolleginnen ab. Ja dann vielleicht. Aber dass man
75 jetzt im ganzen Team in der Hauskonferenz darüber sprechen? Eigentlich nicht. [0:06:58.5]

76 **I:** Okay, dann hast du mir ja schon einiges erzählt. Und die Bezeichnung kindliche
77 Sexualität ist ja sehr weit gefasst und darum würde mich interessieren, wie man das
78 eigentlich so definieren könnte. Also was verstehst du unter dem Begriff kindliche
79 Sexualität? [0:07:21.5]

80 **E1:** Für mich hängt eben in erster Linie mal mit den körperlichen Merkmalen zusammen.
81 Also mal das Kennenlernen. Warum ist der ein Bursch, warum bin ich ein Mädels oder
82 umgekehrt? Zum einen und zum anderen auch. Also wie gesagt, ich finde jetzt nicht, dass
83 Sexualität im Kindergarten wirklich mit sexuelle Handlungen, wie das jetzt Erwachsene
84 denken würden, zusammenhängt. Ich sehe da einfach mehr so die Emotionen dahinter, dass
85 ich jetzt sage: „Ich bin verliebt in wen. Ich habe ein Kribbeln im Bauch.“ Ähm, also mehr
86 auf die Schiene wie jetzt wirklich sexueller Kontakt. Vielleicht mal okay, Hose runter
87 ziehen und schauen, was man findet (lacht). Oder vielleicht mal angreifen. Okay, aber ist
88 in meine Augen nicht wirklich eine sexuelle Handlung jetzt aus erwachsener Sicht. Aber
89 für Kinder denke ich mir schon ein Herantasten an das Thema. [0:08:23.3]

90 **I:** Okay. Dann kommen wir nun zu den Ausdrucksformen. Welche Themen beschäftigen
91 die Kinder in Bezug auf das Thema kindliche Sexualität im Kindergartenalltag? Also zum
92 Beispiel in Spielen, Rollenspielen, Malbereich, Puppenecke, Verkleidebereich? Und gibt
93 es irgendwie spezielle Regeln oder so? [0:08:44.2]

94 **E1:** Du meinst Regeln vom Kindergarten? Oder Regeln? Also, ob ich Regeln vorgebe,
95 oder. [0:08:52.1]

96 **I:** Ja oder generell wie, welche Themen beschäftigen die Kinder überhaupt? [0:08:59.1]

97 **E1:** Die Themen, die sie beschäftigen, glaube ich, sind das, was ich jetzt schon gesagt habe.
98 Wo ich es beobachten kann, ist auf jeden Fall im Rollenspiel. (..) Manchmal auch bei
99 Zeichnungen. Aber da glaube ich jetzt nicht, dass es jetzt im Vordergrund steht, sondern
100 dass halt keine Ahnung, vielleicht jetzt blöd gesagt irgendwie die Mama halt mit Busen
101 dargestellt wird (lacht) oder so oder schon auch vielleicht der Mann mit Penis
102 eingezeichnet wird oder so, aber ich glaube jetzt nicht, dass sie dadurch das ausdrücken
103 wollen, sondern dass es einfach so irgendwo normal ist und dazugehört. Ich beobachte

104 schon immer wieder, dass wenn sie irgendwie Nacktheit sehen, wurscht ob das in einem
105 Buch ist, in einem Film ist oder bei einem Kind ist, dass es interessant und lustig für sie
106 ist. Und ich glaube halt, dass das schon eben davon kommt, weil man einfach so ein Thema
107 draus macht und weil man es oft so tabuisiert, weil ja angenommen, ein Kind zieht sich in
108 der Garderobe gerade um, weil es sich eingenässt hat. Ähm, ja, die Kinder lachen und
109 sagen: „Haha“ und wenn ich dann sage: „Ja, was ist jetzt lustig? Hast du noch nie einen
110 nackten Menschen gesehen?“, dann sagen sie: „Ja, eigentlich hast du recht.“ Also dann ist
111 es gleich so der Wind aus den Flügeln genommen. Also ja, es ist immer wieder in einzelne
112 Situationen zu erkennen. Wie gesagt, also im Alltag da und dort, aber jetzt auch nicht
113 täglich. Dort und da, aber nicht so regelmäßig. (...) Und ich denke mal, gerade im
114 Rollenspiel fällt es mir schon auf. Sag ma Mutter, Vater, Kind oder oder Ärzte oder was
115 auch immer, glaube ich schon, dass die Kinder so einen gewissen ähm, so Stereotypen
116 einfach im Kopf auch haben, wie sie es halt irgendwie auch von der Gesellschaft
117 aufschnappen, weil naja, angenommen, ich meine Mutter, Vater, Kind, da brauche ich
118 schon mal mindestens einen Mann und eine Frau, weil sonst kann ich nicht Mutter, Vater
119 spielen. Wenn es da aber drei Mädels sind und dann sagen sie ich bin der Papa, dann ist
120 das schon so: „Hahaha. Du bist Frau und du bist Papa.“ Das ist dann schon was ganz
121 unnormales und lustiges und Besonderes für sie. Ähm, wo ich mir denke irgendwie
122 kompliziert, weil ich könnte einfach sagen zwei Mamas und ein Kind. Oder beim
123 Doktorspielen von mir aus, dass es das dann heißt zu einem Mädels: „Du kannst nicht der
124 Doktor sein, weil du bist ja eine Frau.“ Wo ich mir denke: „Hm, wir haben 2024 (lacht)
125 denkt nicht so in eure Schubladen. Bzw. wer bringt das heute noch seinen Kindern so bei?“
126 Jeder kann alles sein, egal welches Geschlecht. Also ich denke mir das so, aber ich glaube
127 das ist noch nicht bei jedem so ganz angekommen. [0:11:52.2]

128 **I:** Okay. Ja, spannend. (...) Und gibt es irgendwelche speziellen Verhaltensweisen, die du
129 dann im beruflichen Alltag beobachtest? [0:12:05.3]

130 **E1:** Meinst du Verhaltensweisen bei Kindern oder bei pädagogischen Personal?
131 [0:12:09.6]

132 **I:** Bei Kindern. [0:12:12.9]

133 **E1:** Inwiefern Verhaltensweisen? Ich verstehe die Frage nicht ganz. [0:12:19.8]

134 **I:** Naja, du hast vorhin schon angesprochen, dass den Körper von anderen beobachten oder
135 sich selbst berühren. Solche Dinge. Gibt es da etwas, was dir noch einfällt? Was du
136 beobachtest an Verhaltensweisen? [0:12:40.3]

137 **E1:** (...) Hm ich glaube das eine ist neugierig das sie halt einfach gerade wenn sie jetzt
138 sage ich Geschlechtervergleichen oder so ist auf jeden Fall meiner Ansicht nach die
139 Neugierde, die im Vordergrund steht, weil es vielleicht das erste Mal ist, dass sie das andere
140 Geschlecht sehen oder weil es gerade so interessant ist, weil sie ja mal was anderes eben
141 sehen. (...) Wenn es jetzt wirklich dazu kommt, dass Kinder sich selber angreifen, dann
142 glaube ich schon, dass das eher so. Also wie ich es beschreiben soll, ein Gefühl von innen
143 heraus halt ist. Das ist jetzt glaube ich nicht Neugierde, nicht was passiert, wenn ich das
144 mache, sondern dass sie einfach merken okay, das fühlt sich gut an, wenn ich das mache.
145 Also dass sie einfach doch den eigenen Körper gerade kennenlernen. Auch die Gefühle,
146 die Empfindungen, die damit zusammenhängen. Das ist so meine Beobachtung.
147 [0:13:35.6]

148 **I:** Okay. Ja. Und. (...) Gibt es bei den Verhaltensweisen Unterschiede, bei den
149 Altersgruppen oder auch beim Geschlecht? [0:13:49.6]

150 **E1:** Hm. (...) Nach Altersgruppen. (...) Nein, ich finde schon, dass gerade so das
151 Vergleichen oder wie gesagt es mal Hose runter und irgendwie vergleichen (lacht). Blöd
152 gesagt schon eher bei jüngeren, ich sag mal drei bis vier oder fünf Jahre. Also dass die da
153 relativ früh neugierig sind. Und ich glaube, ein 6-jähriges weiß das dann einfach schon,
154 weil ja, für 6-jährige ist es vieles schon selbstverständlich, was ein 3-jähriges halt einfach
155 gerade herausfindet, als ich sage so solche Sachen sind eher für die Jüngeren und die
156 Kinder, die sich wirklich selber angreifen. Ich sage mal Großteils schon ältere Kinder, also
157 im Vorschulalter im letzten Kindergartenjahr oder Volksschule, dann im späteren. Aber
158 also gibt es auch sicher, dass es früher ist. Aber dass sich jetzt ein 3-jähriges oder so selber
159 angreift, ist eher die Ausnahme. Oder halt wirklich, weil es gerade lustig findet, weil keine
160 Ahnung was auch immer, irgendwelche körperlichen Merkmale, die sie halt einfach gerade

161 lustig finden. Aber das ist dann wieder mehr die Neugierde wie die Lust oder das das gute
162 Gefühl, das einfach davon kommt. Genau. [0:15:14.5]

163 **I:** Okay. Und welche Begriffe benutzen die Kinder oder auch Erwachsene für
164 Geschlechtsorgane? [0:15:23.3]

165 **E1:** (lacht) Ja, das ist immer lustig, weil manche sind einfach. Na ja, manche sind jetzt
166 einfach ganz neutral. Ich hatte gerade letzte Woche ein Kind, die in die Früh gekommen
167 ist und bevor sie „Guten Morgen“ gesagt hat, hat sie gesagt: „Meine Vulva tut weh.“ (lacht)
168 (..) Und dann gibt es Kinder, die voll gescheit sind und alles wissen, jedes Körperteil. Und
169 wenn ich sage: „Ja, was hast du zwischen den Beinen?“, dann sagt sie: „Meine Huha“, weil
170 ihr noch NIE jemand gesagt hat, dass das Scheide oder Vagina oder Vulva. Also die Wörter
171 einfach noch nie gehört hat. Wo ich echt schon lachen musste und dann gesagt habe: „Ja,
172 schön, dass die Mama das Huha nennt, aber wie heißt es jetzt wirklich.“ (lacht) Also ja,
173 wie gesagt auch wieder sicher eine Reflexion von dem, was es im Umfeld einfach
174 mitbekommt. Aber ja, wie gesagt von Spatzi alles mögliche. Also voll die lustigen, ich
175 glaube, ja keine Ahnung. Ich glaube viele machens sich irgendwo einfach, einfach weil sie
176 selber irgendwie das Thema unangenehm finden. Und dann gibt es halt so Spitznamen in
177 meiner Kindheit, war das auch nicht anders. Meine Eltern haben jetzt nicht gesagt: „Wasch
178 deinen Penis, sondern das war der Bimpie.“ (lacht) (..) Also ja. [0:16:41.0]

179 **I:** Okay, ja (lacht), voll spannend. Dann gibt es deiner Meinung nach positive bzw. auch
180 ressourcenorientierte Seiten an kindlicher Sexualität sowie auch negative Seiten.
181 [0:16:59.4]

182 **E1:** Hm. Ich würde jetzt nicht als positiv und negativ abstempeln. Ich finde es an sich ja
183 schon positiv, muss ich sagen. Wenn die Kinder ihre Sexualität erforschen, ihren Körper
184 erforschen, denke ich mal, sind ja lauter Sachen, die wichtig sind fürs restliche Leben. Also
185 gut, wenn die Kinder so ein eine innere Motivation einfach haben, dass sie Dinge
186 erforschen wollen und nicht so, Fernseher gesteuerte Zombies sind, die eh kein Interesse
187 an irgendwas haben. Ähm. Negativ. Wobei wirklich negativ. Aber ich sage für uns als
188 Pädagogen ist dann halt vielleicht eben negativ, wenn es eben wie gesagt im pädagogischen
189 Alltag dann passiert, weil es ist dann einfach wie gesagt unpassend, wenn sich die Kinder

190 jetzt ausziehen und das lustig finden, wenn sie sich gegenseitig angreifen oder so. Wie
191 gesagt, wenn man einen geschützten Rahmen dafür findet, wenn man die Kinder aufklärt,
192 ist das alles überhaupt kein Problem. Aber im Kindergarten ist es einfach unpassend. Ich
193 hatte jetzt auch gerade die vergangenen Wochen Situationen, wo in meiner Gruppe die
194 Kinder bauen gerne Höhlen. Das heißt, sie nehmen Matratzen und Decken und was auch
195 immer und bauen sich Höhlen. Was ja prinzipiell nicht schlecht ist. Nur wir wissen nicht,
196 was sie da drinnen machen. Und es war schon ein paar Mal, dass ich von der Pause zurück
197 komme und meine Assistentin sagt ein Kind hat sich ausgezogen, die anderen haben
198 geschaut und da sind halt Sachen. Wie gesagt, ist mir prinzipiell dann egal, ob das, also ich
199 will das jetzt nicht verteufeln und sagen: „Oh mein Gott, was fällt dir dabei ein“, aber es
200 ist einfach im Kindergarten unpassend, weil wir dann einfach die Elternbeschwerden
201 zurück kriegen. Ich finde es schade, dass wir das irgendwie auf so ein Minimum reduzieren
202 müssen, Weil wie gesagt, für die kindliche Entwicklung finde ich schon wichtig. Aber wie
203 gesagt, im Kindergarten einfach nicht passend. Einfach nicht passend. Und weil es nicht
204 gerade als männlicher Pädagoge hat man dann trotzdem auch immer wieder mit
205 Vorurteilen zu tun. Und wenn ich dann da nackte Kinder in der Gruppe habe, das passt
206 einfach nicht. Das ist einfach in unserer ja in unseren Rahmen, nicht drinnen. [0:19:17.9]

207 **I:** Du hast es vorher auch schon mal angesprochen. Gibt es für dich einen Unterschied
208 zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität? [0:19:28.4]

209 **E1:** Für mich einen sehr großen Unterschied, weil wie ich vorher gesagt habe, kindliche
210 Sexualität ist für mich einfach mehr die Neugierde, mal das Reinschnuppern und das in
211 sich rein hören. Ja, keine Ahnung. Ich denke mal, es ist oft im Kindergartenalter schon
212 teilweise zum errahnen, ob das Kind mal homosexuell oder heterosexuell ist zum Beispiel.
213 Also ja, dass ich einfach das Kind mit sich selber mit seinen. Weiß ich nicht, also mit dem
214 auseinandersetzt, was für einen einfach anziehend ist, was man schön findet, welche also
215 welche Gefühle schön und schirch sind. Welche Menschen ich gerne habe, welchen
216 Menschen ich wie empfinde. Das ist für mich so die kindliche Sexualität. Und bei der
217 erwachsenen Sexualität geht es für mich in erster Linie um Geschlechtsverkehr (lacht).
218 Also wenn ich jetzt von Sexualität spreche, weil alles andere ist, dann auch entweder
219 Beziehung, Liebe, Emotionen, Sinnlichkeit. Aber wenn ich jetzt wirklich das Wort

220 Sexualität nehme, denke ich an Geschlechtsverkehr oder sexuelle Orientierung. Aber
221 wirklich mehr der Akt an sich eigentlich. [0:20:49.1]

222 **I:** Okay. Dann kommen wir zum Thema Eltern. Wie gestaltet sich denn die
223 Zusammenarbeit mit den Eltern, die diesbezüglich? [0:21:00.9]

224 **E1:** (Seufzt) Ja, ich hatte jetzt noch nie die Situation, dass ich jetzt einen Elternabend oder
225 Anschlagtafel oder also wirklich explizite Infos zu dem Thema so rausgeben musste. Also
226 ich weiß jetzt nicht, wie eine größere Menschengruppe darauf reagieren würde, wenn man
227 so ein Tabuthema anspricht, aber es ist immer wieder zu Situationen gekommen in den
228 letzten Jahren, wo wir eben solche Verhaltensmuster beobachten oder auch die Eltern
229 erzählen: „Zu Hause war das und das. Bitte achten Sie darauf, ob das da auch passiert.“
230 Ähm. (..) Meistens reagieren die Eltern eher wie soll ich sagen. Ich glaube, für die Eltern
231 ist es nicht nur weil es ein Tabuthema ist, aber einfach. Sie sehen das Kind so als rein und
232 unschuldig und Ding. Und wenn dann ein junges Kind einfach sich schon mit dem Thema
233 Sexualität auseinandersetzt, ist es glaube ich für die Eltern einfach ein harter Brocken. Und
234 viele Eltern oder die meisten reagieren dann einfach mit: „Nein, das geht überhaupt nicht
235 und das ist sowieso zu früh.“ Und ja, wie gesagt, ich denke mal einfach wäre gescheit,
236 wenn man es einfach runterbricht auf die kindliche Sexualität und einfach das Kind da
237 abholt, wo es gerade ist und nicht den Gedanken der erwachsenen Sexualität auf das Kind
238 überträgt. Weil das Kind hat ja keine Ahnung davon, was die Erwachsenen im
239 Schlafzimmer machen. Es erfährt und entdeckt gerade einfach Sachen. Und ja, wie gesagt,
240 ich fände es wichtig, wenn die Leute da einfach aufgeschlossener sind und den Kindern
241 bessere Unterstützung anbieten würden. [0:22:49.5]

242 **I:** Und wie äußern sich dann die Eltern zu dem Thema? [0:22:58.8]

243 **E1:** Schon eher schockiert, weil es, also schon immer mit so: „Ah, oh, okay dann müssen
244 wir darüber reden“, und also oft, wenn man andere Themen, die für uns wichtig sind,
245 ansprechen, dann ist so: „Ah okay, ja, ich werde darauf schauen“, und das ist immer so ein
246 voll ernstes Thema da ist immer gleich: „Ah okay, na da müssen wir unbedingt drauf
247 schauen und“, also das ist immer. Es hat auch für die Eltern sicher einen hohen Stellenwert.
248 [0:23:25.6]

249 **I:** Okay, dann kommen wir noch zum Thema Ausbildung. Wie hast du das Thema in deiner
250 Ausbildung erlebt? [0:23:36.5]

251 **E1:** Meinst meine pädagogische Ausbildung oder allgemein meine schulische Ausbildung?
252 [0:23:41.5]

253 **I:** In der pädagogischen Ausbildung zum Kindergartenpädagogen [0:23:44.9]

254 **E1:** Hm, im Pädagogikunterricht haben wir das auf jeden Fall thematisiert. (4) Aber ganz
255 ehrlich (lacht) ich kann gerade nicht mehr sagen, was da im Pädagogikbuch gestanden ist.
256 Puh. (..) Ja, ich weiß auch, dass man im Biologieunterricht und so halt über, wie gesagt
257 Sexualität von Erwachsenen gelernt haben. Und im Pädagogikunterricht halt auch. Erstens
258 was ist kindliche Sexualität, wie gehe ich damit um? Also das sind so die, sage ich mal,
259 Fragen, an die ich mich erinnere. Aber was genau drin steht, kann ich nicht mehr
260 beantworten. Ich glaube, dass das ein Thema ist wie viele andere, wo halt in den Büchern
261 das eine steht. Und in der Praxis muss man dann aber trotzdem seinen eigenen Weg finden,
262 weil man halt Praxis und Theorie nicht vergleichen kann oder auch nicht so eins zu eins
263 anwenden kann. [0:24:45.4]

264 **I:** Du hast es jetzt schon ein bisschen beantwortet. Ich habe dann noch im Nachhinein die
265 Frage: Inwiefern wurde es in Pädagogik- oder Didaktikunterricht behandelt? [0:24:54.6]

266 **E1:** Ich kann mich erinnern, dass es behandelt worden ist. Ich glaube, dass es nicht sehr
267 umfangreich war, weil sonst könnte ich mich sicher mehr daran erinnern. Es war Thema.
268 Ja. [0:25:08.4]

269 **I:** Gibt es etwas in Bezug auf die Ausbildung, das du dir im Nachhinein gewünscht hättest?
270 Also zum Thema kindliche Sexualität. [0:25:17.5]

271 **E1:** Man hätte sicher mehr dazu machen können. Ich bin mir sicher, dass das ein Thema
272 ist, wo es auch vielen Lehrern schwer fällt, darüber zu sprechen, weil es eben wie gesagt
273 für viele so ein Tabuthema ist. Ähm. Ich kann mich an die Unterstufe erinnern, wo wir
274 auch mehr oder weniger Aufklärungsunterricht hatten und ist dann extra so ein Projekt-
275 Bus zu uns gekommen? Also externe Lehrer oder Sozialarbeiter oder was auch immer, die

276 dann das Thema mit uns bearbeitet haben. Das habe ich eine gute Lösung gefunden, weil
277 erstens möchte man ja selber mit dem Lehrer, wo man irgendwie schon kennt und weiß,
278 der gibt einen Noten und so nicht so gern darüber spricht. Und ich glaube für die Lehrer ist
279 es auch angenehmer, wenn man nicht ja wenn man nicht alles so klein. Also ja, wenn man
280 nicht jedes unangenehme Thema mit den Schülern bespricht. Also ich habe da eine sehr
281 gute Lösung gefunden und ich denke mal, wenn es das auch so für BAfEPs zum Beispiel
282 geben würde, dass man halt kindliche Sexualität oder Sexualpädagogik näher kennenlernt.
283 Wer sich auch eine gute Überlegung. [0:26:29.7]

284 **I:** Okay, dann kommen wir langsam zum Abschluss des Interviews. Du konntest mir schon
285 einen spannenden Einblick in das Thema geben. Nun, mit dem Gedanken an deinen
286 Arbeitsalltag jetzt noch. Gibt es etwas, das du dir wünschen würdest in Bezug auf das
287 Thema kindliche Sexualität oder gibt es etwas, das du brauchen würdest? [0:26:56.0]

288 **E1:** Ich denke mir so für mich brauche ich jetzt eigentlich nichts, weil ich mir denke, ich
289 habe meine Ausbildung, ich habe mein Wissen. Also ich denke, ich bin da relativ
290 fortgeschritten im Vergleich zu ANDEREN. (...) Ja, ist vielleicht immer wieder gut, wenn
291 man beim Elternabend das auch im Vorhinein anspricht, dass das einfach passieren kann.
292 Also da ist mir dann wichtig, dass ich einfach eine Leitung und Kolleginnen habe, die auch
293 hinter mir stehen und eben das genauso sehen wie ich. Nicht, dass ich der einzige bin, der
294 all in ist und die anderen sagen nein. Ähm, ich denke mir schon oft, das wäre sicher gut,
295 wenn es gerade für älteres Personal da irgendwie Fortbildungen oder so geben würde. Zu
296 Sexualität oder gerade Sexualpädagogik, kindliche Sexualität, finde ich, könnte man auf
297 jeden Fall mehr anbieten, mehr machen. Wie gesagt, dass es einfach auch in den Köpfen
298 der Leuten ankommt, dass es heute einfach nicht mehr so eng gesehen wird. Also ich
299 meine, zu Sexualität gehört auch irgendwie jetzt Gender und keine Ahnung. Ich meine,
300 gerade in letzter Zeit hört man auch viel von Transpersonen und viele Leute haben keine
301 Ahnung, was was das eigentlich ist oder was was das bedeutet, was der Unterschied
302 zwischen was ist und es ist hängt ja auch alles mit Sexualität zusammen. Und ich denke
303 ma, wenn die Erwachsenen das nicht wissen oder nicht ansprechen können, wie sollen es
304 die Kinder dann lernen? Die Kinder sind unsere Zukunft. Das ist so mein Gedanke dahinter.
305 [0:28:47.6]

306 **I:** Welche Eigenschaften sollten Pädagog*innen mitbringen, um Kinder in ihrer Sexualität
307 zu unterstützen? [0:28:58.8]

308 **E1:** (...) Unvoreingenommenheit. Offenheit. Man kann jetzt nicht sagen kein
309 Schamgefühl, weil das ist einfach denke ich, ein natürliches Gefühl, aber halt einfach ja
310 auch die Fähigkeit, über unangenehme oder ja solche Dinge auch sprechen, aushalten zu
311 können und darüber sprechen zu können. Es wird jetzt nicht verlangt, dass man von seinem
312 eigenen Sexleben erzählt, aber dass man den Kindern einfach mal zuhört, auch nicht gleich
313 abbricht und sagt: „Oh mein Gott“, sondern einfach mal anhören, okay, was kommt jetzt
314 von dem Kind, wie alt ist es, was ist einfach eine passende Antwort drauf und nicht
315 komplett abblocken und mir denk, wird schon wer anderer machen. Also das sind so meine
316 Augen die Ja, wäre gut, wenn das jeder so machen würde (lacht). [0:29:45.5]

317 **I:** Okay. Ja. Gibt es noch irgendwas, was du gerne hinzufügen möchtest oder etwas, was
318 aus deiner Sicht noch wichtig ist? Oder vielleicht irgendein Beispiel, was du noch aus
319 deinem Alltag teilen möchtest? [0:29:58.5]

320 **E1:** Ich glaube, ich habe schon mehr wie genug erzählt (lacht). Nein, es war wirklich die
321 Fragen sehr umfangreich und ich glaube, es war alles, was ma zu dem Thema eingefallen
322 ist, ist draußen. [0:30:08.7]

323 **I:** Ja, okay, super. [0:30:10.6]

324 **I:** Dann würde ich die Aufnahme beenden. Und danke fürs Interview. [0:30:14.1]

325 **E1:** Gerne. [0:30:14.5]

Erzählerin 2:

Ort:	Oberösterreich
Geschlecht:	Weiblich
Alter:	35 Jahre
Träger der Bildungseinrichtung:	Öffentlich
Ausbildungsart:	BAKIP
Abschluss der elementarpädagogischen Ausbildung in Jahren:	Ca. 7 Jahre

1 **I:** Okay, danke, dass du dich zu der Aufnahme bereit erklärt hast. Und das Interview findet
2 eben im Rahmen von meiner Masterarbeit des Studiums Bildungswissenschaft statt. Du
3 kannst gern frei erzählen, was dir zu den Fragen einfällt, Beispiele mitbringen. Und falls
4 du zu einer vorherigen Frage noch was ergänzen möchtest, kannst du das jederzeit machen.
5 Das Interview ist so gegliedert, dass es zu Beginn ein bisschen um dein persönliches
6 Empfinden geht und anschließend interessiert mich, wie man das Thema kindliche
7 Sexualität so ein bisschen definieren könnte, was darunter fällt. Und danach gibt es noch
8 Teile zu den Ausdrucksformen, zu der Zusammenarbeit mit Eltern und zu deiner
9 Ausbildung. Und am Ende kannst du mir gerne noch mitteilen, was dir noch so einfällt
10 oder wichtig ist. Und ja, wenn du bereit bist, würden wir dann starten. (E2 nickt) Okay, so.
11 (...) Genau wie bereits erwähnt, würd mich zunächst das persönliche Empfinden und später
12 auch das von den Kolleg*innen interessieren. Und ja, wie geht es dir denn mit dem Thema
13 kindliche Sexualität? [0:01:09.4]

14 **E2:** Also ich gehe damit eigentlich offen um, weil ich denke, es ist wichtig, den Kindern
15 dieses Schamgefühl über die eigene Sexualität zu nehmen, weil es ist doch noch so ein
16 Tabuthema, auch in der Gesellschaft. Und für die Eltern ist es dann auch immer ganz
17 schlimm, dieses Reiben an Stühlen, an Gegenstände, was Kinder ja schon im
18 Kindergartenalter zeigen. Oder was ist. Eigentlich fängt es dann schon im Babyalter an?
19 Wenn sie die Windeln rauskriegen, fassen sie sich im Intimbereich an, dass man den Eltern
20 einfach auch ein bisschen sensibilisiert dafür, dass das ganz normal ist und dass Kinder das
21 ja ihren Körper entdecken und das eigentlich zu einem guten Selbstbewusstsein führt. Weil
22 wenn ich weiß, das gefällt mir, das tut mir gut, kann ich auch ganz anders zu mir stehen.
23 Und ich finde das wichtig, den Kindern zu vermitteln und nicht das: „Oh, das ist ganz

24 schlimm.“ Ach, das versuche ich jetzt schon seit vielen Jahren auch ein bisschen in die
25 Köpfe der Pädagogen zu kriegen. Solange ich also jetzt, wo ich seit sieben Jahren Leitung
26 bin, auch so ein bisschen die Pädagogen dafür, ähm, aufzurütteln, das ist kein Tabuthema,
27 das haben Kinder auch. Doktorspiele sind normal. Natürlich will man sehen, der andere
28 hat was anderes als ich. Wir sind halt nun mal nicht gleich. Darum sage ich lieber offen
29 damit umgehen, weil dann passiert auch nicht dieses immer dieses Versteckte. Ich denke,
30 viele Missbräuche könnten auch zu Hause aufgedeckt werden, wenn es nicht ein
31 Tabuthema wäre. Also Enttabuisierung ist da ganz wichtig. [0:02:49.6]

32 **I:** Ja, okay. Ähm, wie ging es dir in der Vergangenheit bzw. in der beruflichen Laufbahn
33 mit dem Thema? [0:03:01.0]

34 **E2:** Also oft wurde ich schief angeguckt, weil ich halt auch von zu Hause aus offen erzogen
35 wurde. Also bei uns war Thema das Thema Sex kein Tabuthema. Die Mama hat uns
36 aufgeklärt, sie hat sich Zeit genommen, alle Fragen beantwortet und auch wenn Kinder zu
37 mir kommen und mich fragen: „Ja, wie entstehen Babys?“, da sage ich denen das auch,
38 erst mal, wenn sie kleiner sind, reicht die Antwort: „Sie kommen aus dem Bauch.“ Aber
39 irgendwann kommt dann die Frage: „Wie kommen die da rein?“, und dann hat man halt
40 auch verschiedene Bücher, wo das schön erklärt wird und dieses der Storch bringen und
41 Bienchen und Blümchen. Ich finde, das haben die Kinder nicht verdient. Eine ehrliche
42 Kommunikation auch mit den Kindern. Also nicht schambehaftet ja. [0:03:53.0]

43 **I:** Okay ist denn deiner Meinung, du hast es jetzt eh schon so ein bisschen betont, aber ist
44 deiner Meinung nach Sexualität ein relevantes Thema im Kindergartenalter? Und warum?
45 [0:04:05.7]

46 **E2:** Ja, ist es. Weil ich denke, ich hatte jetzt in meiner Laufbahn schon einen sexuellen
47 Missbrauch, der nicht nur für mich schlimm war, sondern auch für das ganze Team. Und
48 ich denke, wenn das Kind gewusst hätte, was mit ihm passiert und dass es einfach falsch
49 ist, dass ein Erwachsener das mit einem Kind tut und. Auch selber für sich auch eigentlich
50 gemerkt hat, das ist was Falsches und man ist darin bestärkt hätte, dass man das auch als
51 Kind sagen darf, glaube ich. Hätte man das verhindern können. Und darum glaube ich, dass
52 dieses Thema im Kindergarten wichtig ist, ihnen das zu ermöglichen. Hey, wir dürfen uns

53 auch mal im Rahmen gewisser Regeln nackig ausziehen und angucken. Natürlich muss
54 man dann einen Platz schaffen, einen Raum schaffen und den Rahmen dafür, dass sie das
55 können, aber nicht von vornherein sagen: „Na, das darf ich nicht.“ Ja, und ich finde auch
56 viel mehr Lektüre und Spielsachen dazu im Kindergarten oder auch Krabbelstuben. Ja auch
57 schon im Krabbelstubenalter. Ja, wie gesagt, auch schon beim wenn. Beim
58 Windelnwechseln sieht man ja oft, dass Kinder sich direkt, wenn die Windel ab ist, im
59 Genitalbereich fassen und da rumspielen anfassen, wo man dann merkt, das gefällt denen
60 ja auch. Also auch schon in der Krabbelstube vielleicht nicht so explizit, aber mit
61 Bilderbüchern. Junge Mädchen, dass sie da halt auch schon mal was veranschaulichen
62 können. [0:05:37.7]

63 **I:** Okay, ja. Wie erlebst du Kolleg*innen im Kontakt mit dem Thema kindliche Sexualität?
64 [0:05:44.2]

65 **E2:** Oft mit Schamesröte im Gesicht. Und dieses: „Oh Gott, wie gehe ich damit um? Und
66 das können wir doch nicht machen! Was sagen die Eltern?“, und also immer dieses, dieses
67 Angst, was könnten die Eltern sagen? Also gar nicht dieses raus trauen auch. Ich merke
68 dann oft, dass sie selbst gar nicht so über dieses Thema reden können, weil sie gar nicht
69 benennen können, was. Was stört sie da daran? Was ist daran so schlimm, wenn Kinder
70 danach fragen? Und darum denke ich, dass es halt schon in der Gesellschaft so drin ist,
71 dieses Tabuthema, darüber darf man gar nicht reden. Und mit Kindern, ach Gott, das geht
72 überhaupt nicht um. Oder auch. Ich denke, es fängt auch schon zu Hause an, wenn der
73 schlimmste Begriff, den ich für die Vagina gehört hat, war: „mein Pipimädchen“, und ich
74 saß da: „Was, was?“, und: „Ja, mein Pipimädchen tut weh“, und ich frage das Kind: „Was
75 tut dir weh? Ich verstehe das jetzt nicht. Ja, das da“, und dann zeigt sie Halt dahin (lacht).
76 Und dann hab ich gesagt: „Achso, deine Vagina tut dir weh?“, „Das darf ich zu Hause nicht
77 sagen“, „Aber warum denn nicht?“, es war ein Schulanfängerin. Hab gesagt: „so heißt das“,
78 „Nein“, dann hab ich gesagt: „Doch. Das haben Ärzte mal so beschlossen“, und dann habe
79 ich das Buch geholt und dann konnte sie das. Die konnte ja schon erste Wörter und so
80 lesen. Und dann hat sie es ganz laut vorgelesen. Und dann habe ich auch schon gesehen,
81 wie Kolleginnen gucken. „Das hat sie jetzt gesagt? Ja, hat sie. Sie hat es ja gerade gelesen.“

82 Es stimmt ja auch.“ Also ich merke, dass da Gott ja, also total Schamesröte Peinlichkeit.
83 [0:07:29.9]

84 **I:** Ja, ja, okay. Ähm, wird das Thema in Teamsitzungen besprochen? [0:07:38.9]

85 **E2:** Selten. Also wenn nur was auffällig ist, dann habe ich das in den letzten Jahren mal
86 gemerkt, dass darüber gesprochen wird. Aber sonst ist das nie Thema. Auch in der
87 Ausbildung habe ich das Thema eher weniger gehört. [0:07:52.2]

88 **I:** Okay. Ja, okay, das war schon sehr spannend. (..) Die Bezeichnung so kindliche
89 Sexualität ist ja sehr weit gefasst. Darum würde mich interessieren, wie man das überhaupt
90 so definieren könnte. Darum die Frage: Was verstehst du unter dem Begriff kindliche
91 Sexualität? [0:08:18.0]

92 **E2:** Ich würde sagen, die Körperwahrnehmung, Also sich spüren, was tut mir gut, aber
93 nicht nur im sexuellen Sinn, was wir als Erwachsene verstehen, sondern es fängt ja schon
94 mit Kuscheln und Berührungen an, das ist ja schon schön. Einfach nur dieses Körper
95 kennenlernen, was gefällt mir. Ich mag das gerne am Hals gestreichelt zu werden, ich mag
96 das, wenn man mich am Arm krault. Einfach, dass Kinder das unbedarft kennenlernen
97 dürfen und nicht mit irgendwelchen Vorgaben. Also das beginnt eigentlich schon ganz
98 woanders. Darum ist ja das, was ich sage, auch in der Krabbelstube schon weil da ist es
99 halt viel mit am Körper sein und kuscheln und Arm nehmen. Und darum sage ich ja. Also
100 Sexualität umfasst ja mehr und nicht nur das, was wir Erwachsenen uns darunter vorstellen,
101 dass es nur der Akt alleine ist, sondern dass alles drumherum. Und wenn ich mich nie
102 erfahren darf, was. Was gefällt mir überhaupt? Und auch als Kind sagen darf: „Nein, da
103 möchte ich nicht angefasst werden.“ Wie soll es dann, wie soll man es dann im Alter
104 lernen? [0:09:25.8]

105 **I:** Ja, genau. Okay, dann kommen wir schon zu den Ausdrucksformen. Welche Themen
106 beschäftigen denn die Kinder in Bezug auf das Thema kindliche Sexualität im
107 Kindergartenalltag? Also zum Beispiel in Spielen, Rollenspielen, Malen, Puppenecke,
108 Verkleidebereich. Gibt es da spezielle Themen, Regeln? [0:09:48.1]

109 **E2:** Also Rollenbilder. Und was ich gemerkt habe, jetzt ganz speziell. Also die Kinder
110 dürfen da immer spielen (deutet auf Ecke im Büro). Darum sieht es bei mir auch immer
111 aus, wie (lacht) und wenn sie dann mal da so sitzen, dann auch so Fragen wie Mama und
112 Papa. Der Unterschied aber nicht nur körperlich, sondern auch in den
113 Charaktereigenschaften. Das eine Kind hat einmal gesagt: „Ja, wenn der Papa auf den Tisch
114 haut, dann ist Schluss. Dann weiß ich, dann darf ich nichts mehr.“ Also diese, diese suchen
115 nach irgendwas, was sie sich festhalten können. Was jetzt ja, im Moment, wo ich sagen
116 muss, ein bisschen schwammig ist. Natürlich würden einige sagen, das ist
117 Schubladendenken, aber Kinder brauchen erst mal was, wo sie sich festhalten können. Weil
118 ich habe letztes im Fernsehen gehört, ja, wir sollen nicht mehr sagen, sie sind Bub oder
119 Mädchen. Ja, wie soll ich den Kindern aber das denn beibringen, was sie was sie sind, wenn
120 sie sich damit identifizieren? (..) Dann hat sie. Die haben mich dann gefragt: „Ja wie ist
121 denn ein Mädchen?“, ja dann sitzt du da und ich habe mich jetzt nicht wenig mit dem
122 Thema auseinandergesetzt (lacht), weil auf der einen Seite heißt ja, ich dürfte es nicht mehr
123 sagen und auf der anderen Seite fragen sie aber direkt danach, was ist ein Mädchen? Aber
124 nicht nur vom Körperlichen. Da hat sie gesagt: „Ja, das weiß ich ja!“, dann hab ich gesagt:
125 „Ja, was willst du denn dann hören?“, „Ja sind Mädchen anders da als Jungs?“, „Ja.“ (...)
126 Ich wusste, was das Mädchen meint. Und natürlich sind sie anders. Oder auch, was sie auch
127 haben. Natürlich die Unterschiede. Körperlich nicht, also körperlich.
128 Charaktereigenschaften, wie kommen Babys im Bauch oder wo kommen die überhaupt
129 her? Und. (..) Was sie auch oft sagen ähm, vor allem bei mir. Ich frage immer, ob ich mit
130 auf die Toilette darf. Das sagen sie immer: „Warum fragst du denn? Du musst mich doch
131 eh abputzen“, dann habe ich gesagt: „Weil sich das gehört. Wenn du dich nicht von mir
132 abputzen lassen möchtest, ja, dann frage ich jemand anders, der kommt, oder ich frage den,
133 den du gerne hättest.“ Also auch dieses sich dann interessieren, warum fragt mich denn da
134 jemand? Und dann zu sagen ja, das ist dein Recht. (..) Und wenn man darüber spricht, dann
135 fragen die Kinder von selbst, weil es ist die Neugier. Und darum ist denke ich, das sind so
136 ihre drei, vier Hauptthemen, wo sie haben im Kindergarten. [0:12:24.8]

137 **I:** Ja voll spannend. Mhm okay. (..)Welche Verhaltensweisen beobachtest du in dem
138 beruflichen Alltag in Bezug auf das Thema kindliche Sexualität? [0:12:39.9]

139 **E2:** Meinst du bei dem Team oder bei Kindern? [0:12:42.3]

140 **I:** Bei den Kindern ja. [0:12:46.0]

141 **E2:** Also in der Puppenecke ganz massiv wollen sie ein klares Rollenbild. Also es gibt
142 Mama, Papa. Es gibt den Hund, meistens die Katze (lacht). Aber es ist immer klar, jeder
143 hat so seine Rolle zu erfüllen. Und man sieht dann auch ganz klar, wer die Mama ist. Oder
144 auch solche Sätze: „Ich zähle bis drei“, dann weißt du ganz genau (lacht), da zählt
145 irgendjemand zu Hause wahrscheinlich, wenn das Kind die Mama ist, die Mama bis drei
146 und wenn es dann nicht gemacht ist, ähm, ist wahrscheinlich das Tor zur Hölle so weit
147 offen, dass es gemacht werden muss (lacht). Und das beobachte ich ganz massiv bei
148 Kindern. Also dass sie ihre klare Rolle erfüllen wollen und sie wissen wollen, was. Was
149 für Ansprüche hat der Erwachsene oder was gibt es überhaupt für Ansprüche an mich? Und
150 erst später, so kurz vor die vor der Schule kommt das halt dann mit Doktorspielen jemand
151 anders, der hat einen Penis, ich habe eine Vagina. Und warum hat eine erwachsene Frau
152 Brüste? Das habe ich auch schon gefragt bekommen. Warum hat man die nicht als Kind?
153 Die wachsen noch und es ist solche Themen. Warum sind wir am Anfang bei der Geburt
154 alle? Wieso schauen wir so gleich aus bis unser bis auf unser Geschlechtsteil? Also
155 spannend, nicht immer, aber solche Fragen kommen natürlich auch auf. [0:14:13.7]

156 **I:** Voll spannend. Ähm, ja, du hast jetzt eh schon ein bisschen damit angefangen. Also die
157 Frage wäre dann, gibt es Unterschiede bei den Altersgruppen sowie auch beim Geschlecht?
158 [0:14:27.0]

159 **E2:** Ja. Also während die Jungs zum Beispiel oft sich körperlich messen, kann man bei den
160 Mädels oft beobachten, dass sie dann eher in der Puppenecke dieses mütterliche
161 Hauswirtschaftliche tun. Also Jungs wollen was anfassen, das merkt man und die Mädels
162 sind dann eher in der Puppenküche, versorgen ihre Puppen und Ding natürlich. Ausnahmen
163 bestätigen die Regel, aber das ist so, was man am meisten beobachtet. Und Jungs, da
164 kommt seltener die Frage, wie ein Baby entsteht, sondern für die ist es irgendwie klar, es
165 kommt und dann ist einfach da (lacht), während Mädchen das ganz spezifisch hinterfragen:
166 „Ja, wie kommt denn das da rein?“ Weil meist die meisten Jungs, die ich hier hatte. „Ja,
167 wo kommt denn das Baby her?“, sage ich: „Ja, aus dem Bauch.“ (..) War gegessen, Jungs

168 waren zufrieden und gehen, während Mädchen dann nachfragen. (..) „Aber das musste ja
169 irgendwie reinkommen“, ja da musst du natürlich antworten (lacht). Und natürlich muss
170 man dann dieses Erwachsensein irgendwie ausschalten, weil man hat ja dann was weiß ich
171 alles als Erwachsener im Kopf und es ihnen dann schon erklären, wie es tatsächlich ist und.
172 Mit diesen Erklärungen was ich jetzt im Laufe meines Lebens gehört habe, das waren
173 teilweise sehr süße Erklärungen. Ähm, aber sie helfen den Kindern halt nicht. Solche
174 Erklärungen wie ähm: „Mama und Papa legen sich aufeinander machen. Hm, hm, hm und
175 dann ist da ein Baby im Bauch“, so hat mir das Kind das erklärt. Das funktioniert halt nicht.
176 Oder: „Der Papa küsst die Mama auf dem Bauch“, das funktioniert nicht. Ja, weil ich hatte
177 das dann noch in unserer, in der neunten Klasse. Wir hatten dann eine Schülerin
178 bekommen, die hat auf einmal voll geweint, weil sie sich auf den Stuhl setzen musste, der
179 noch warm war, weil ein Junge da vorher gesessen war. (..) Und sie hat jetzt geweint und
180 geweint und keiner wusste warum. Bis der Lehrer endlich rausgekriegt hat, dass sie Angst
181 hatte. Sie ist jetzt schwanger, weil man ihr erzählt hat, wenn man sich auf einen Stuhl setzt,
182 der noch warm ist, wo ein Mann vorher gesessen hat, wird man schwanger. In der neunten
183 Klasse (..) und das ist halt schon, wo ich mir dann denke, wir müssen Kinder schon im
184 Kindergarten abholen, dass so was nicht passiert. Weil viele Eltern sind halt noch
185 schambehaftet und wissen nicht, wie sie es ihren Kindern beibringen sollen. Und ja. (..) Zu
186 den Jungs. Für die ist es irgendwann. Ich weiß nicht, wo die ihre Informationen haben, aber
187 ich kann eher beobachten, dass Mädchen diese Fragen stellen. [0:17:25.8]

188 **I:** Okay. Ja. Und noch in Bezug auf die Altersgruppen. Welche Themen gibt es da so?
189 [0:17:32.4]

190 **E2:** Also in der Krabbelstube ist es dann ja eher. Sie können es zwar noch nicht äußern,
191 aber es ist eher dieses in den Arm nehmen (schlingt die Arme um den Oberkörper), dieses
192 Kuscheln, immer in der Nähe sein. Wenn man sie dann fragt: „Gefällt dir das?“, dann
193 können die schon sagen: „Ja“, also in der Krabbelstube ist das Körperliche und dann im
194 Alter zwischen drei und vier. Wenn sie dann zu uns kommen, ist es dann eher dieses
195 Geschlechterbild, was sie hinterfragen. Wer bin ich? Was für Ansprüche hat man an mich
196 als Mädchen? Vor allem bei den Mädchen kommt es und dann so zwischen vier und sechs,

197 also unterschiedlich. Wollen sie es dann genau wissen. Was ist mein Geschlecht? Wie
198 benenne ich das? Und, Kinder bekommen. Wie passiert es? [0:18:29.0]

199 **I:** Genau dann würde mich auch interessieren welche Begriffe werden denn von den
200 Kindern für Geschlechtsorgane benutzt? Also auf Seiten der Kinder und auch auf Seiten
201 der Erwachsenen. [0:18:39.5]

202 **E2:** (lacht) Oft, was ich beobachte ist die Pädagoginnen übernehmen das, was die Kinder
203 sagen und die Kinder benennen es in den seltensten Fällen sagen sie Vagina, Penis oder
204 wie es sich gehört. Sondern er meint Lulumädchen, mein Piephahn habe ich letzts
205 gelernt, mein ähm mein Lulumann. Also man kriegt die unterschiedlichsten
206 Bezeichnungen für das Geschlechtsteil und aber nie die richtige, sag ich mal, also wie sich's
207 gehört. [0:19:14.2]

208 ((Kollegin betritt den Raum und holt aus dem Erste-Hilfe-Kasten ein Pflaster))

209 **I:** Okay, dann die nächste Frage. Gibt es deiner Meinung nach positive bzw. auch
210 ressourcenorientierte Seiten oder auch negative Seiten kindlicher Sexualität? [0:20:15.7]

211 **E2:** (...) Schwer zu sagen, weil ich finde daran nichts negatives. Also ich finde halt, man
212 müsste es aktiv mit einplanen, dass es im Alltag auch die Ressource bekommt dieses
213 Thema. Aber im Moment wäre eher die Schattenseite dadurch, dass es ein Tabuthema ist,
214 dass es gar nicht erst angesprochen wird. Erst wenn die Kinder die Fragen stellen und ich
215 finde, Kinder sollten die Frage gar nicht erst stellen müssen, bis es ein Thema wird. Und
216 ich finde halt, es gehört aktiver in die Schule mit rein in die Ausbildung. Das ist nichts,
217 was ist, was wir tabuisieren, tabuisieren müssen, sondern das ist einfach dazugehört zur
218 Entwicklung und damit dann Ressourcen geschaffen werden, dass es angesprochen wird
219 und den Weg in den Alltag findet. [0:21:19.1]

220 **I:** Okay. Auch eine Frage, die du vorhin schon ein bisschen angesprochen hast: Gibt es für
221 dich einen Unterschied zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität? [0:21:28.3]

222 **E2:** Ja. Also Kinder, denen geht es ums Erforschen, ums Entdecken, diese Neugierde. Ja,
223 und die Erwachsenen? Lustbefriedigung natürlich. Dann die Fetische. Ist es beim

224 Erwachsenen alles, was dann irgendwie dazu kommt? Aber bei Kindern ist es
225 hauptsächlich das Entdecken und dieses Körper spüren. Natürlich auch gewisse
226 Bedürfnisse zu befriedigen natürlich auch, aber in erster Linie dieses schöne Gefühle
227 schaffen und nicht dieses Ja. Also da gibt es ganz andere Dimensionen. Also bei Kindern,
228 wenn man mit denen darüber spricht, für die ist das nicht so, ja, ich stehe jetzt auf Fesseln
229 oder so, sondern einfach wirklich nur das Entdecken. Es gibt da zwei Geschlechter, ein
230 Junge und ein Mädchen und das ist ja spannend, weil es sieht halt anders aus und. (..)
231 Darum geht es Kindern und Erwachsenen. Also da gibt es schon gewaltige Unterschiede,
232 möchte ich behaupten (lacht). [0:22:39.0]

233 **I:** Okay, dann kommen wir noch zum Bereich Eltern. Wie gestaltet sich die
234 Zusammenarbeit mit Eltern diesbezüglich? [0:22:48.4]

235 **E2:** Puh. Schwierig, weil die Eltern dann immer gleich eben ihre Erwachsenenphantasien
236 da mitreinfließen lassen. „Oh Gott, wenn die Kinder jetzt Doktorspiele im Kindergarten
237 machen“, denken die an diese erwachsenen Doktorspiele und nicht wirklich an das, was
238 wo der dieses Wort eigentlich wirklich herkommt, dass die sich entdecken wollen und. Und
239 ich weiß jetzt gar nicht, ob ich das so genau sagen darf, aber ich merke es auch bei unseren
240 sehr streng religiösen Mitbürgern. Auch von anderen Kulturen ist es sowieso ein ganz
241 anderes Thema, gar nicht so offen und richtig schwer, ihnen zu vermitteln, dass das normal
242 ist, dass Kinder auch in Europa Rechte darauf haben. Und da muss man schon viel tiefer
243 anfangen bei den Kinderrechten, bevor man zu diesem Thema kommt, weil das ist sehr,
244 sehr, sehr, sehr schwer bei den Eltern. Also es gibt nur ganz wenige, die damit offen
245 umgehen. Wie gesagt, da bringt die Kinder der Storch oder sie werden vor die Tür gelegt
246 und sie, also ganz wild, wo ich mir denke was tut ihr euren Kindern an? (..) Und die Eltern
247 wollen oft auch noch nichts davon hören. Aber auch, weil sie. So im ganzen Umkreis auch
248 nicht hören, dass es geöffnet ist, sage ich mal, das ist eigentlich ein Teil unserer Ausbildung
249 und unseres Auftrages ist, Kinder auch darin zu schulen und zu fördern. Also Eltern, puh,
250 ich glaub das dauert noch genauso lang (lacht), wie man mit dem Pädagogen arbeiten muss
251 noch daran? [0:24:27.0]

252 **I:** Okay. Und wie äußern sich Eltern zu dem Thema? [0:24:33.7]

253 **E2:** „Nein, das wollen wir nicht.“ Ja, also wenn das mal zur Sprache kommt. „Nein, das
254 wollen wir nicht. Und. Was machen die dann sozusagen in diesem Rückzugsort, den man
255 ihnen schafft? Ja, und dann stecken die sich irgendwas in alle möglichen
256 Körperöffnungen“, und da sage ich: „Nein, es werden ja mit den Kindern klare Regeln
257 erarbeitet. Wenn man Doktorspiele macht, wird nicht in die Nase nichts im Mund, nichts
258 in die Ohren, nichts in die Vagina oder in den Po gesteckt.“ Also. Und klare Abgrenzungen,
259 dass auch das Wort Nein in diesem Fall wirklich ein hundertprozentiges Nein ist. Aber da
260 gehen. Da gehen die Phantasien mit den Eltern echt durch. Also die sind auf 180, obwohl
261 du noch gar nichts Schlimmes gesagt hast (lacht). Ja, also. Ich bin selber keine Mama. Ich
262 weiß nicht wie das ist, aber ich kenne es halt so von meiner Mama. Wir waren da immer
263 offen. Ich durfte da hingehen und durfte Fragen stellen. Ich weiß nicht, ob du es noch
264 kennst in der Bravo. Früher war ja Dr. Sommer drin und wenn ich da Fragen hatte, Ich
265 musste nicht Dr. Sommer fragen, sondern mein Dr. Sommer war meine Mama und die hat
266 mir da alles beantwortet. Also wirklich. Und ich glaube, ich habe Fragen gestellt. Die
267 treiben jedem die Schamesröte ins Gesicht. Das glaube ich schon. Und meine Mama war
268 trotzdem immer so souverän und hat gesagt: „Ja, so und so ist das.“ Oder, wenn es
269 irgendwas war, hat sie gesagt: „Das möchte ich dir jetzt noch nicht sagen, weil ich weiß
270 noch nicht, ob du das dann richtig verstehst. Aber wenn ich das Gefühl habe, dass das jetzt
271 verstehst oder die Frage noch mal aufkommt, dann sage ich dir das.“ Also auch mit dem
272 Wissen ich kriege meine Frage beantwortet. Aber halt nicht jetzt sofort. Und ich finde, das
273 ist halt was, was der richtige Umgang ausmacht, wo auch Eltern mit umgehen sollten. Weil,
274 dass Sex ein Thema ist, ist glaube ich in unserer Gesellschaft vorhanden und nicht nur im
275 Kindergarten. Und immer wenn dann zum Beispiel auch Eltern zu mir kommen und sich
276 dann furchtbar aufregen, sage ich: „Guckt ihr Kind Werbung?“, dann sagen sie: „Ja“, dann
277 habe ich gesagt: „Ja, dann gucken Sie sich doch mal Duschpflégewerbungen oder für
278 Bodylotion oder irgendwas an! Man sieht überall nackte Menschen. Selbst für Parfüm“,
279 und dann merkt man, wie Eltern anfangen umzudenken. Dass sie ja eigentlich schon die
280 ganze Zeit in Berührung damit sind. Und dann, mit viel Glück, kommen sie dann auch
281 noch mal auf einen zu: „Ja, wir haben nachgedacht und da können wir drüber reden.“ Aber
282 es muss erst irgendwie so ein Fall kommen, wo Kinder dann auch massiv, sage ich mal,

283 dieses einfordern, bevor sie mit uns zusammenarbeiten, also richtig zusammenarbeiten.
284 Ansonsten ist es auch immer sehr schwer mit den Eltern. [0:27:35.4]

285 **I:** Okay. Mhm, okay. Dann kommen wir zum Bereich Ausbildung. Wie hast du das Thema
286 kindliche Sexualität in deiner Ausbildung erlebt? [0:27:49.8]

287 **E2:** Eigentlich gar nicht. Also wir haben das gelernt mit den Geschlechterstereotypen.
288 Dann die verschiedenen Abschnitte, natürlich von Freud und alles mit der oralen Phase und
289 so, aber so richtig behandelt. Dass man sagt. Das ist zufriedenstellend für einen. Damit
290 kann ich arbeiten. War es nicht. Also alles, was ich bis jetzt war. (..) Habe ich mir selber
291 beigebracht. Oder durch dann dadurch, dass ich im Fall von sexuellem Missbrauch im
292 Kindergarten hatte und sich das Kind mir geöffnet hat, habe ich mich dann intensiver damit
293 auseinandergesetzt und habe auch dazu Fortbildungen besucht. Aber in der Ausbildung
294 finde dieses Thema finde ich eher weniger. Natürlich ist mehr Ausbildung jetzt deswegen
295 länger zurück, aber wenn mir so wenn ich mich mit den Praktikantinnen von. Von der
296 Schule unterhalte haben dieses auch eher wenig und wenn, dann ist kein richtiger
297 Unterricht möglich, sagen sie, weil dann immer Gekicher ist. Da sage ich: „Ja, weil das
298 halt immer noch so ein Tabu und Schamthema ist“, und da sagen die Praktikantinnen ganz
299 klar: „Ja.“ (..) Also denke ich, ist es in der Schule noch nicht wirklich angekommen, dass
300 es nötig wäre. Also meine Vermutung also. Wir haben ja die, die Schüler Praktikantinnen
301 und dann auch die, wo den Berufszweig einschlagen. Von der BAfEP ist des und die sagen
302 genau eher weniger als Ding. Weil sie eine wurde auch gelöchert. Wie Babys in Bauch
303 kommen und ich habe das gehört, weil da draußen dürfen sie ja spielen und man hat richtig
304 gemerkt: „Was sag ich jetzt?“, und habe ich gesagt: „Du darfst auch mit den Kindern
305 reinkommen, dann machen wir das zusammen und besprechen das.“ Aber sie selber. Sie
306 wusste nicht wie gehe ich damit um? Also gehe ich davon aus, das. Ist in der Schule noch
307 gar kein Thema ist, dass das was ist, worüber man mit Kindern reden kann, durchaus.
308 [0:30:11.5]

309 **I:** Okay, also wenn die nächste Frage wäre, dann auch inwiefern wurde es in Pädagogik
310 oder Didaktik Unterricht behandelt? [0:30:22.6]

311 **E2:** Also bei mir nicht. Also wirklich nur diese Theorien. In welcher Phase welches Kind,
312 was macht. Die orale Phase, dass sie sich alles in den Mund steckt und. Die anale Phase,
313 dass es gern matscht und knetet und so, aber mehr war da nicht. [0:30:40.2]

314 **I:** Okay. [0:30:41.0]

315 **E2:** Also, dass man das Thema wirklich behandeln muss wie komm: „Wie antwortet man
316 Kindern, dass Babys im Bauch kommen?“ Vielleicht am besten, dass man dazu sagt: „Das
317 ist was Normales“, ihr könnt das den Kindern sagen. Vielleicht erst einmal nur so: „Sie
318 kommen aus dem Bauch“, wenn sie damit zufrieden sind, lässt sie erst mal und wenn sie
319 spezifischere Fragen stellen, die ehrlich beantworten. [0:31:03.2]

320 **I:** Okay. (..) Ähm. Gibt es etwas in Bezug auf die Ausbildung, das du dir im Nachhinein
321 gewünscht hättest? [0:31:11.1]

322 **E2:** Ja, eben so ein kleines. So einen Leitfaden, wie ich es gerade gesagt habe. So schau
323 erstmal mit der minimalsten Antwort, ob sie zufrieden sind und wenn die Fragen konkreter
324 werden, dass du da ehrlich darauf antwortest und so, so, so einen kleinen wirklich so eine
325 Art Handbuch, so ein Mini Handbuch mit dem Universal Ding, das hätte ich mir
326 gewünscht. Weil wenn du da das erste Mal sitzt und meine Mama war ganz offen mit mir,
327 aber ich weiß das für andere voll das Problem ist, dann sitzt du erst mal selber im Zwiespalt
328 da und dann: „Ja, kriege ich jetzt meine Antwort?“ Ja, aber du merkst, du bist ja gerade
329 noch mit dir selbst beschäftigt. Und wenn ich aber so was hätte abrufen können, das habe
330 ich ja gehabt. „Ja, also, was genau wollt ihr wissen?“ Weißt du, dass man so umswitchen
331 kann. Also wirklich, so ein Leitfaden, Das muss ja nicht sein, mit den ganzen Missbrauch
332 und so, es muss ja gar nicht so explizit behandelt werden. Aber wie antworte ich auf so
333 simple Sachen, ohne dass ich jetzt dann gleich den Shitstorm der Eltern auf mir habe? Und
334 weil ich glaube, das verunsichert die meisten von uns. Egal ob frisch von der Schule bis 20
335 Jahren Beruf. [0:32:29.0]

336 **I:** Okay voll spannend. Mhm. Okay, dann kommen wir eh schon langsam zum Abschluss
337 des Interviews. Du hast mir schon ganz spannende Sachen erzählt. Ähm, nun, so mit dem
338 Gedanken an deinen Arbeitsalltag noch mal? Gibt es etwas, dass du dir wünschen würdest

339 in Bezug auf das Thema kindliche Sexualität? Oder gibt es etwas, was du brauchen
340 würdest? [0:32:52.9]

341 **E2:** Was ich brauchen würde, ist ein bisschen mehr Offenheit und das Vertrauen in unsere
342 Arbeit, dass wir den Kindern jetzt nicht irgendwas Pornos, was die Eltern sich da
343 vorstellen, beibringen, sondern wirklich uns. Dass es darum geht, Kinder in der
344 Wahrnehmung zu schulen, in ihrer eigenen Körperwahrnehmung. Den Kindern auch
345 beizubringen, dieses „Halt, Stopp, das mag ich nicht“, und für die Ausbildung würde ich
346 mir wünschen eben, dass man dieses Thema auch behandelt. Was bringt es mit? Was? Wie?
347 Wie gesagt, so ein kleines Handlungsbuch. So, wenn die Kinder das fragen, probiere es mit
348 der minimalsten Antwort und dann steigst du dich. Und auch bei den Pädagoginnen mehr
349 MUT zu dem Thema, Mut darüber zu sprechen und es nicht so so ein Hinterkammerthema
350 lassen, sondern wirklich aktiv mit in den Alltag reinbringen. Mhm. [0:33:52.2]

351 **I:** Okay. Mhm. Welche Eigenschaften sollten denn Pädagog*innen mitbringen, um Kinder
352 in ihrer Sexualität zu unterstützen? [0:34:01.9]

353 **E2:** Offenheit, Mut und Nervenstärke, sage ich, weil ich glaube, die Nervenstärke brauchen
354 sie auch für die Eltern. Einfach auch. Und ja, gutes Argumentieren. Weil wenn ich was
355 pädagogisch argumentieren kann, brauche ich auch keine Angst haben, dass irgendwas
356 falsch ist. [0:34:27.2]

357 **I:** Okay, dann gibt es doch irgendwas, was du gerne hinzufügen möchtest, oder was? Was
358 aus deiner Sicht noch wichtig ist. Oder irgendein Beispiel aus dem Alltag, was du teilen
359 möchtest. [0:34:41.0]

360 **E2:** Was mir wichtig ist, dass wenn Pädagogen den Verdacht haben, bei einem Kind, dass
361 sie das Kind intensiv begleiten. Weil bei meinem Fall damals es war sehr auffällig das Kind
362 und es hat Türen geklatscht, also eigentlich, was man gar nicht darauf irgendwie bezieht,
363 sondern es hat Türen geklatscht, Kinder wirklich gehauen, also richtig gehauen mit
364 irgendwelchen Gegenständen, dass man es immer gleich abtut: „Ah, das ist ein I-Kind,
365 oder das ist einfach verhaltensauffällig. Was machen die Kinder mit, also die Eltern mit
366 dem Kind zu Hause?“ Sondern dass man genauer hinguckt und sich auch die Zeit nimmt.

367 Weil irgendwann kam dann das Kind und es wollte nicht mit zum Spazieren gehen. Und
368 ich habe gesagt: „Ja, wir sind ja heute so viele. Wenn es geht, bleibe ich halt mit ihm da,
369 wenn er das gar nicht möchte. Und ihr geht spazieren.“ Ich glaube, das ist dann eine
370 Situation, wo beide gewinnen. (..) Und das war dann auch so und irgendwann sitzen wir so
371 und ich ihn gefragt: „Was wollen wir spielen?“, wir sitzen am Puppenhaus und dann nimmt
372 er mal zwei Puppen und lässt sie die ganze Zeit aufeinander klopfen (klopft mit den flachen
373 Händen zusammen). Da frage ich so: „Was? Was machst du da?“, (..) Stille. Irgendwann
374 sagt das Kind: „Das macht mein Papa immer mit mir“, (eine Träne rollt E2 über die
375 Wange)(...) und dann sitzt du da, mit Tränen in den Augen, total geschockt. Und dann fehlt
376 wieder dieses Handbuch, das du aus der Schule hast. Wie gehe ich denn damit um? Oder
377 aus der Schule haben solltest, sage ich mal und. (..) Dann erzählt er so weiter und ich
378 versuche so (..) Liebevoller Fragen zu stellen wie nur möglich und dann ist das alles so aus
379 ihm herausgebrochen. Aber ich glaube auch nur, weil ich nicht so nachgehakt habe. Und
380 wir hatten ja dann auch eine Therapeutin da für sexuellen Missbrauch an Kindern und
381 verschiedene Fortbildungen. Da sagen sie genau, nicht drängen des Kind, weil das ist ja
382 das, was es gewohnt ist, sondern ruhig bleiben und genau hingucken, auf die Bedürfnisse
383 der Kinder achten. Und es wahrnehmen. Und es war gut, dass es nicht sofort den Stempel
384 gekriegt hat. Das ist verhaltensauffällig. Den müssen wir zur Frühförderung oder sonst wo,
385 wo man es gerne mal hinschickt, sondern wirklich länger beobachten und gucken, wo
386 kommt es her? Zeit auch mal nur zu zweit schaffen oder im geschützteren Rahmen mit
387 kleineren Gruppen, dass sich Kinder öffnen können. Das ist so mein Anliegen. Guckt bitte
388 hin und nicht weg. Weil nicht jedes Kind ist ein I-Kind, sondern manche haben vielleicht.
389 Auch so ein Erlebnis. Aber denen ist dann nicht geholfen mit Frühförderung oder einer
390 Integrationskraft oder sonstiges, sondern es hat einfach nur mal die Zeit gebraucht, mit
391 irgend jemandem allein zu sein. Aber das ist ja dann rechtlich auch wieder so schwierig,
392 weil im Kinderschutzkonzept in Deutschland zum Beispiel steht drin, du sollst mit den
393 Kindern wenn möglich nicht alleine sein. Und es kommt jetzt in. (..) Österreich auch das
394 Kinderschutzkonzept und da ist es halt sehr schwierig. Aber trotzdem die Möglichkeit
395 schaffen, dass das Kind sich auch mal äußern kann. Das wäre so auch mein Wunsch für
396 die Zukunft. [0:38:23.8]

397 **I:** Das ist natürlich schwierig, wenn immer viel los ist und wenn man gar nicht den Rahmen
398 hat, dass man mal so zu zweit in Ruhe irgendwie spielen kann oder so. [0:38:33.3]

399 **E2:** Und das ist es halt. Das war damals personell möglich und darum konnte er sich öffnen.
400 Aber da muss man halt schauen, die Bedürfnisse der Kinder nicht nur wie wir es in der
401 Schule lernen wahrzunehmen, sondern wirklich auch aktiv umzusetzen, wo es halt geht.
402 Und nicht zu sagen: „Ach, der macht nur wieder einen Aufstand, der will nur nicht laufen“,
403 das war's nicht. (..) Und auch ein Kind nicht dazu drängen. Also zu mir hat die Psychologin
404 gesagt: „Wissen Sie, warum der Junge Sie ausgesucht hat?“, da hab ich gesagt: „Na, ich
405 wünschte, er hätte es nicht getan“, und sie hat gesagt: „Die Kinder suchen sich immer den
406 aus, wo sie glauben, er ist am stärksten. Und er verkraftet das“, dann habe ich gesagt: „Ich
407 habe nicht das Gefühl, dass ich das verkrafte.“ Auch wenn ich heute noch mit ihr ab und
408 zu drüber rede wegen Fortbildung und so, sag ich, wenn ich daran zurückdenke, treibt es
409 mir immer noch die Tränen in den Augen. Ich werde es nicht vergessen. Ich weiß nicht, ob
410 ich die war, die es verkraften hätte können. Als sie sagte: „Du stehst aber noch, oder? Und
411 du schulst Kinder da drin und Erwachsene. Dass das ein anderes Thema wird und ein
412 anderes Augenmerk darauf gelegt wird“, habe ich gesagt: „Ja, aber das hilft mir trotzdem
413 nicht“, und darum habe ich mich so gefreut, als du angerufen hast, dass sich mal endlich
414 jemand dafür interessiert. Auch von der nächsten Generation, dass da mal jemand eine
415 Arbeit darüber schreibt. Und das war klar. Ich war aus dem Häuschen, als die Maria gesagt
416 hat: „Ja, das und das Thema und so wird es sein. Kannst du dir das vorstellen?“, sicher,
417 natürlich. Und ich hab dann alle angefixt. Hab gesagt: „Bitte redet darüber. Egal, ob ihr
418 euch schämt oder nicht. Gebt die Antworten, die ihr geben könnt. Aber es hilft einmal
419 weiter. Wenn einer damit anfängt, kommt vielleicht jemand anderes dann nach.“ Und so
420 ist es dann durchs Haus gegangen. Und habe ich gesagt in Bezug auf das
421 Kinderschutzkonzept, was in Österreich jetzt auf dem Vormarsch ist. Ähm, hilft es euch
422 vielleicht auch das erste Mal mit euch selbst auseinanderzusetzen. Weil wie ich jetzt deine
423 Fragen auch sehe, musst du dich ja auch immer mit dir selbst auseinandergesetzt haben,
424 wo du das beantworten kannst. Und die Maria dann auch: „Ja, das ist voll gut. Das ist voll
425 super.“ Und so kam es dazu. Also ich habe mich gefreut, dass du dir das Thema ausgesucht
426 hast. [0:41:08.4]

427 **I:** Voll schön. Das freut mich auch. [0:41:11.9]

428 **E2:** Weil ich kämpfte ja wirklich schon ganz lange damit, dass auch in den Teams, wo ich
429 war, das ein bisschen versucht habe zu öffnen, diese sieben Schlösser an diesem Buch zu
430 Stück für Stück aufzumachen. Auch bei den Eltern, dass das normal ist. Ja, weil ich hatte
431 mal ne Mama da. Dieses Kind hat sich immer selbstbefriedigt am Stuhl, an der Couch,
432 überall, auch im Auto. Sie war schon immer: „Was sie tun soll?“, habe ich gesagt: „Auch
433 das darf man sagen, dass Erwachsene das einfach (...) verstörend, unangenehm finden.
434 Man kann auch sagen und mit den Kindern reden. Wir wissen, du findest es schön und es
435 tut dir gut. Mach das doch bitte in deinem Zimmer, oder warte, bis wir zu Hause auch das
436 dürfen wir den Kindern sagen“, und die Mutter war dann dabei begeistert, kam dann eine
437 Woche später: „Das hat so gut geklappt. Das ist jetzt kein Thema mehr, wenn Besuch da
438 ist.“ Die Kinder wollen Ehrlichkeit. Sie die merken das, wenn wir sie anlügen. (..) Und
439 wenn wir offen drüber reden, ich glaube, dann wäre den Kindern am meisten geholfen.
440 Den Erwachsenen auch, weil dann so viel Last von ihren Schultern fallen würde. Ich glaube
441 es ist dieses nicht trauen. Ich weiß nicht, wie du den Umgang oder den Zugang dazu hattest,
442 aber dass meine Mutter da nie ein Thema draus gemacht hat. Auch im jugendlichen Alter
443 habe ich mir dann gedacht naja, ich muss ja irgendwie entstanden sein. „Meine Eltern
444 haben keinen Sex.“ (lacht) Also das ist ja dann schon so im Kopf drin, weil man es als
445 Jugendllicher nicht wahr haben will. Und meine Mutter dann immer ganz offen: „Ja, glaubst
446 du Erwachsene haben keinen Sex mehr, nur weil wir Kinder haben? Weil ihr da seid?“,
447 und ich so: „Nein, nein, nein.“ (lacht) Aber im Nachhinein denke ich mir ja doch. Sie hatte
448 ja recht. Und ich glaube, ich wäre nicht so geworden, wenn meine Mutter nicht so offen
449 gewesen wäre. Also keine Details nennen, sondern einfach nur Sex ist kein Tabuthema.
450 Frag mich, was du fragen willst und ich gebe dir eine Antwort. Soweit ich das halt auch
451 kann. Ja, weil ich weiß, irgendwann kommen meine Fragen. Da ist ein Kind zu jung dafür.
452 Aber dann einfach zu sagen: „Darauf kann ich dir jetzt noch keine Antwort geben.“ Damit
453 kann das Kind arbeiten und sagt sich: „Ja, vielleicht bin ich noch zu klein“, weil sie sagen
454 ja immer dann zu klein, nicht zu jung. Aber sie wissen, der andere hat mir was Ehrliches
455 gesagt und nicht was verheimlicht. Das ist das Wichtigste. Auch auf Augenhöhe mit uns
456 zu sprechen. Und das finde ich halt am wichtigsten. [0:44:11.3]

457 **I:** Ja voll, ganz viele wichtige Punkte. Ja, Ja. (..) Passt für dich so wenn wir das Interview
458 beenden? [0:44:22.6]

459 **E2:** Wenn es dir hilfreich war. [0:44:24.2]

460 **I:** Total (lacht). Sehr hilfreich. Ja, danke. [0:44:26.6]

Erzählerin 3:

Ort:	Oberösterreich
Geschlecht:	Weiblich
Alter:	55 Jahre
Träger der Bildungseinrichtung:	Öffentlich
Ausbildungsart:	BAKIP
Abschluss der elementarpädagogischen Ausbildung in Jahren:	36 Jahre

1 **I:** Danke, dass du dich bereit erklärt hast für die Aufnahme. Das Interview findet im
2 Rahmen von meiner Masterarbeit im Studium Bildungswissenschaft statt und du kannst
3 gern frei erzählen, was du zu den Fragen einfällt. Gern Beispiele nennen. Und wenn du zu
4 einer vorherigen Frage noch was ergänzen möchtest, kannst du das jederzeit machen. Das
5 Interview ist so gegliedert, dass zuerst ein bisschen um dein persönliches Empfinden geht.
6 Dann interessiert mich, wie man das Thema kindliche Sexualität so definieren könnte. Und
7 danach gibt es noch Teile zu den Ausdrucksformen, zu der Zusammenarbeit mit den Eltern
8 und auch zu deiner Ausbildung. Und am Ende kannst du mir gerne mitteilen, was dir sonst
9 noch einfällt und wann du bereit bist würden wir dann starten? [0:00:45:11]

10 **E3:** Sehr gerne. [0:00:47.4]

11 **I:** Okay, dann eben zuerst zu deinem persönlichen Empfinden und später auch zu das von
12 deinen Kolleg*innen. Wie geht es dir denn mit dem Thema kindliche Sexualität?
13 [0:00:58.5]

14 **E3:** Also für mir ist das eigentlich ein ganz normales Thema, genauso wie alle anderen
15 Themen auch. Ich bin da eigentlich sehr offen und frei aufgewachsen, bin auch mit zwei
16 Brüdern aufgewachsen. Also für mich war das jetzt nichts Besonderes, das andere
17 Geschlecht zu sehen oder zu entdecken. Das ist eigentlich alles sehr offen und ganz, ganz
18 sachlich darüber gesprochen worden. [0:01:21.5]

19 **I:** Okay. Wie geht es also, wie ging es dir in deiner Vergangenheit bzw. in der beruflichen
20 Laufbahn mit dem Thema? [0:01:29.6]

21 **E3:** Eigentlich auch sehr gut, weil man weil man immer eigentlich sehr offen auf das
22 zugegangen ist. Ich habe allerdings einen Fall gehabt, da bin ich ein bisschen an meine
23 Grenzen gestoßen. Da hab ich mir dann die Leitung zuziehen müssen, weil ich nicht
24 gewusst habe, wie genau da die Vorgangsweise ist, dass man niemanden irgendwo
25 brüskiert, weil es halt so ist. Wenn man dann einen Verdacht äußert und das dann öffentlich
26 macht, glaube ich, muss man schon sehr. Also gerade beim sexuellen Missbrauch muss
27 man schon sehr gut abwägen, weil das glaube ich, was ist, wenn man da einen Verdacht,
28 nur den Verdacht öffentlich äußert, das wahrscheinlich so anhängt, dass man das kaum
29 wieder wegbringt. Darum, glaube ich, ist es schon sehr sensibel, das Thema. [0:02:14.1]

30 **I:** Okay. Mhm. Ist denn deiner Meinung nach Sexualität ein relevantes Thema im
31 Kindergartenalter? Und warum? [0:02:22.6]

32 **E3:** Ich glaube schon, dass das sehr wichtig ist, weil das einfach zur Entwicklung
33 dazugehört. Von uns allen. Und ganz schlimm finde ich, das wenn das versteckt wird oder
34 ins schmutzige Ecke geschoben wird. Das ist eben alles das, was ich nicht wirklich gut
35 erklären kann oder worüber ich nicht offen spreche. Da wird natürlich dann was
36 drumherum gepackt und dann wird das irgendwo in das Falsche oder manchmal ins Falsche
37 Eck gezogen. Und das ist das, was mir dann sehr leid tun würde. Weil das ist ja Sexualität
38 ist ja, sobald man glaube ich, geboren sind, wird das Empfinden schon da sein und muss
39 dann schon ein Umgang mit dem passieren. Und darum finde ich es sehr schade, wenn man
40 eben nicht offen drauf zugeht. [0:03:06.6]

41 **I:** Okay. Ja, wie erlebst du Kolleg*innen im Kontakt mit dem Thema kindliche Sexualität
42 die. [0:03:13.9]

43 **E3:** Eigentlich auch sehr offen muss ich sagen. Also ich habe da auch zu dem damaligen
44 Zeitpunkt, wie man da eben so einen Verdacht gehabt haben, wirklich gut. Also ich habe
45 mich da sehr gut aufgefangen gefühlt in der Gruppe und auch mit der Leitung dann. Also
46 ich glaube, ich habe dann auch Seminare besucht. Also man hat dann schon die
47 Möglichkeit, dass man sich da Hilfe sucht und kompetente Hilfe sucht, dass man einen
48 Lösungs ähm Lösungsweg findet. Also eigentlich sehr, sehr normal und sehr offen.
49 [0:03:43.5]

50 **I:** Okay. (..) Wird das Thema in Teamsitzungen besprochen? [0:03:50.5]

51 **E3:** Wenn es wirklich zum Thema ist. Also wir haben letztens jetzt auch mal so einen Fall
52 gehabt bei uns in der Gruppe, bei einem Mädels, wo das sehr auffällig war, wo man dann
53 einfach wirklich bei uns unten in der Blase drüber gesprochen haben, ganz offen darüber
54 gesprochen haben und so eigentlich gut lösen lassen. Und es war Verständnis da.
55 [0:04:11.8]

56 **I:** Okay. Mhm. Okay, dann hab ich jetzt eh schon einiges gehört. Die Bezeichnung
57 kindliche Sexualität ist ja sehr weit gefasst. Darum würde mich interessieren, wie man das
58 überhaupt so definieren könnte. Was verstehst du denn unter dem Begriff kindliche
59 Sexualität? [0:04:28.5]

60 **E3:** Ja, also das Geschlecht entdecken und erfahren, das ist merkt man zum Beispiel oft
61 gerade im Schlafraum, wenn die Kinder zur Ruhe kommen. Das sie halt dann beginnen,
62 dass den Körper entdecken und natürlich alle Körperöffnungen entdecken. Ähm, und das
63 ist für mich ganz was Normales, weil ich mir denkt, das ist meistens in einem Maß, wo das
64 niemand anderen belästigt, sondern da merkt man richtig, dass das Kind mit sich selber
65 einfach beschäftigt ist und dass das einfach ganz normal dazugehört. Also. Braucht man
66 jetzt nicht ein zweites Kind dazu oder jemanden zweiten dazu. Wichtig ist mir da halt
67 einfach nur, wenn Kinder Fragen stellen, dass man dann wirklich ja sagt. Ähm, gibt
68 Bilderbücher dazu, gibt Bilder dazu, dass man dann das auch richtig benennt. Eben einen
69 Penis oder Scheide. Den Unterschied zwischen Mädels und Buben, da gibt es oft diese
70 Anatomiebücher. Das hab ich von meinem Sohn, da sind wirklich diese großen
71 Anatomiebücher. Hab ich mir dann geholt, wo man halt dann die Muskeln sieht und die
72 Sehnen und die Knochen, aber dann auch zwei Kinder oder zwei Erwachsene halt, ganz
73 nackt, wo man das dann ganz normal besprechen kann. Was ist denn eigentlich gleich beim
74 bei den Mädels und bei den Buben, wenn man es von hinten anschaut, dass halt jeder hat
75 eine Schulter und einen Hintern und so, also so kann man, glaube ich auf das darauf
76 eingehen. Ich glaube nur nicht, dass das Sinn macht, wenn man jetzt sagt so, und jetzt
77 möchte ich das zum Thema machen ohne einen Anlass. Das heißt, wenn ich jetzt sage, so
78 wie was ich nicht, ähm, beim Martinsfest jetzt, dass ich sage so, jetzt haben wir dieses Fest

79 als Schwerpunkt und jetzt möchte ich gerne das Thema Sexualität als Schwerpunkt
80 machen. Wenn da von den Kindern nichts kommt und wenn kein Anlass da ist, dann finde
81 ich nicht, es ist schon trotzdem ein Thema, das sehr den Familien auch überlassen ist. Ja,
82 weil man halt sehr vorsichtig sein muss, weil man nicht wirklich sich darauf verlassen
83 kann, dass alle so offen auf das Thema zugehen. Es ist halt trotzdem nach wie vor auch in
84 unserer aufgeklärten Zeit ein heikles Thema. [0:06:31.8]

85 **I:** Okay. Ja. Okay, dann kommen wir schon zu den Ausdrucksformen. Welche Themen
86 beschäftigen denn die Kinder in Bezug auf kindliche Sexualität im Kindergartenalter und
87 gibt es spezielle Regeln? Also zum Beispiel Spiele, Rollenspiele,/ [0:06:45.4]

88 **E3:** Also bei uns ist das jetzt gerade in der Puppenecke so, dass man gerade sehr viele
89 Puppenmuttis haben, die Babys kriegen, weil das eben auch von zu Hause her so ist, dass
90 die Kindergartenmuttis eben Babys kriegen, also die Geschwister kommen. Und ähm, was
91 jetzt auch sehr interessant ist, ist der Nabel. Wahrscheinlich ist es zu Hause auch
92 besprochen, da mit der Nabelschnur und was die für Funktion hat. Also jetzt gerade ist das
93 so, dass ma eine Gebärtation haben in der Puppenecke (lacht). Ganz lustig. Aber also das
94 ist jetzt noch nicht so, dass ich mir denke, ich möchte das thematisieren, sondern das wird
95 eigentlich ganz gut ausgespielt und ganz gut abgehandelt und da will ich mir eigentlich
96 noch gar nicht einklinken. Also da ist noch gar nicht der Bedarf da, dass man sagt, man
97 thematisiert das jetzt für alle. Aber man hat immer die Möglichkeit natürlich, dass man
98 sich die Kinder holt. Und es gibt wirklich tolle Bilderbücher, die das erklären. Also ich
99 glaube, dass das auch ein Thema ist, dass man ganz gut aufarbeiten könnte. [0:07:46.5]

100 **I:** Okay, spannend. Welche Verhaltensweisen beobachtest du im beruflichen Alltag?
101 [0:07:53.9]

102 **E3:** Ja, das sind eben diese, was oft ganz lustig ist bei uns gehört zum Beispiel dazu, weil
103 das ist ja das Sexualerziehung ist ja für mich dann natürlich auch das Geschlecht entdecken
104 und sich seines Geschlechtes bewusst sein. Und wir haben zum Beispiel oft so in den
105 Morgenkreisen so Sachen, dass man sagt, alle Mädchen stehen einmal auf und es darf ein
106 Bub alle Mädchen zählen und umgekehrt. Und da merkt man eigentlich, ähm, wie lange
107 das dauert, dass sich ein Kind seiner Person, seiner Rolle oder seines Geschlechtes

108 überhaupt bewusst wird. Also man glaubt, das ist so selbstverständlich, aber Kinder wissen
109 das oft bis fünf Jahre gar nicht. Bin ich ein Bub oder ein Mädchen? Das ist ganz spannend.
110 Manche wissen das sehr bald. Da weiß man, dass das auch zu Hause dann ganz normal
111 irgendwo auf das zugegangen wird. Aber manche Kinder sind da wirklich so, dass und ich
112 denk mir, da ist wahrscheinlich auch das Entdecken des eigenen Geschlechtes oder das
113 Bewusstsein fürs eigene Geschlecht einfach noch nicht da. [0:08:54.6]

114 **I:** Mhm. Ja, sehr spannend. (..) Gibt es Unterschiede bei den Altersgruppen und auch beim
115 Geschlecht? [0:09:04.8]

116 **E3:** Also ich merke schon, dass gerade wenn man so diese Trotzphase hernimmt, die
117 Kinder ja meistens vor der Schule noch (Heimweh? unv. [0:09:12.2]) haben. Also so mit
118 drei Jahren ist so, eh die Ich-Findung, da gehört das auch dazu. Ähm, aber gerade dann,
119 wenn es so vor der Schule diese Trotzphase ist, da merkt man dann schon, dass das andere
120 Geschlecht interessant wird und lustbetont interessant wird. Also da sind sie dann schon
121 so, da kommt dann das schon so auf mit dem: „Du bist meine Freundin“, oder „Du bist
122 mein Freund.“ Also da merkt man dann bei dem Ganzen schon irgendwo so eine kleine
123 Vorpubertät und ich habe jetzt mittlerweile 36 Dienstjahre und man merkt wirklich, dass
124 das früher war das überhaupt kein Thema in dem Alter. Aber man merkt wirklich, dass die
125 Kinder wahrscheinlich sind die Eltern auch offener, um das Thema zu behandeln und dass
126 die Kinder da immer früher mit dem dann in so eine Vorpubertät kommen. So kommt mir
127 das vor. Und das ist auch lustig, wenn ich mit den Eltern oft sprich, die empfinden das
128 schon auch so, also es ist dann oft in der ersten Klasse schon so, dass es dann wirklich
129 heißt, man sucht sich eine Freundin und willst du mit mir gehen und und und. So wie man
130 das halt. Bei uns war das dann in der Hauptschule irgendwann ein Thema. So ist das in der
131 Volksschule eigentlich jetzt auch schon so, also das ist ganz witzig, dass ich das trotzdem
132 verfrüht und dass sie dass das dass das so ist. [0:10:27.2]

133 **I:** Ja voll interessant. Ähm welche Begriffe werden denn für Geschlechtsorgane benutzt?
134 Jetzt auf Seiten der Kinder und auch Erwachsene. [0:10:37.6]

135 **E3:** Also ganz selten ist eben der Penis und die Scheide und das muss ich dazu sagen. Also
136 habe ich meistens von den Kindern, deren Eltern Ärzte sind. Also wir haben aus der A-

137 Gasse sehr, sehr viele Ärzte-Kinder gehabt, da ist des selbstverständlich der Umgang. Aber
138 das sind halt dann so familienspezifische Sachen. Wie sie sich es halt dann einfach
139 ausmachen. Das ist halt, ich kann es jetzt eigentlich gar nicht sagen, aber das ist halt. Ja,
140 Froscherl zum Beispiel oder das Pipi oder so irgendwie solche Sachen. Aber es ist eher
141 sehr selten, dass der Penis und eine Scheide, dass das wirklich so benannt wird, das muss
142 ich sagen. Also eher so Umschreibungen. Das ist aber ganz familienspezifisch. Wie sie es,
143 wie sie es halt so gewohnt von daheim. [0:11:25.5]

144 **I:** Okay, ja. (..) Gibt es deiner Meinung nach positive bzw. ressourcenorientierte Seiten
145 oder auch negative Seiten von kindlicher Sexualität. [0:11:37.1]

146 **E3:** Also solange das im Rahmen ist, dass das andere nicht einschränkt oder dass das für
147 andere nicht unangenehm ist, sehe ich da eigentlich jetzt kein Problem. Mann, wir haben
148 schon manchmal Situationen gehabt, wo gerade wo wir gerade Mädels gehabt haben, die
149 halt sich einen Lustgewinn gesucht haben, in dem sie sich halt bei jeder Kante gerieben
150 haben und wirklich bis zur Ekstase gerieben haben. Das war manchmal dann für andere
151 Kinder oft sehr verstörend. Und da hat man halt, das ist vielleicht aber, weil das Gegenüber
152 das halt einfach nicht verstanden hat, weil es halt sich das nicht vorstellen hat können, dass
153 man aus der Aktion, dass das Kind sich einen Lustgewinn holt. Also das ist einfach nicht
154 verstanden worden die Aktion. Aber ansonsten? Denk ich mir nein nicht so. [0:12:29.0]

155 **I:** Gibt es für dich einen Unterschied zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität?
156 [0:12:34.7]

157 **E3:** Na ja, ich glaube eben gerade das mit dem. Mit dem. (..) Mit der Erfahrung, mit dem
158 Lustgewinn. Und dann auch das, dass man sich das nicht nur der eigene Körper praktisch
159 dazu da ist, sondern dass man dann einen Partner findet und und und. Das wird
160 wahrscheinlich der Unterschied sein, weil ein Kind wird sie wahrscheinlich zur
161 Befriedigung der sexuellen, seiner eigenen Sexualität eigentlich kein Gegenüber holen,
162 außer es hat es irgendwo gesehen, weil die Eltern vielleicht Filme schauen und und und.
163 Und da gibt es dann schon oft Kinder, die liegen dann auf wen anderen drauf und und
164 wippen da hin und her. Da geht es gar nicht um einen Lustgewinn, sondern die armen, das
165 halt einfach nach. Die haben das halt bei Mama und Papa gesehen und werden

166 wahrscheinlich nicht verstehen, worum es da geht. Aber ich denke mir schon, dass da ein
167 Unterschied ist zwischen zwischen. Also das eine ist eher, dass das Kindliche ist eher das
168 für sich und dann wird halt dann im Erwachsenenalter oder im halbwüchswüchsigem Alter
169 ist es dann so, dass man dann einen Partner dazu zieht und sich da halt dann aus dem
170 gemeinsamen Lustgewinn sich die Sexualität glaube ich raus entwickelt. [0:13:42.4]

171 **I:** Okay, ja. (..) Dann kommen wir zum Bereich Eltern. Wie gestaltet sich denn die
172 Zusammenarbeit mit Eltern diesbezüglich? [0:13:53.2]

173 **E3:** Ja, wie gesagt, also. (..) So einen direkten Anlass haben wir eigentlich jetzt nicht
174 gehabt. Ich weiß jetzt nicht. Ähm, wenn man jetzt zum Beispiel, so wie man es oft auch in
175 der Ausbildung macht, dass man sagt, die Kinder sollen zum Beispiel sich gegenseitig
176 einseifen, um den Körper des anderen Kindes zu erfahren und kennenzulernen. Gerade
177 Kinder, die zum Beispiel kein Bruder, also ein Mädels, das keinen Bruder hat oder, oder.
178 (..) Ein Bub, der keine Schwester hat, gell. Wenn ich das andere Geschlecht zu Hause nicht
179 nicht automatisch irgendwie mitkriege oder oder erfahren kann. Ähm. Ich weiß nicht, ob
180 das den Eltern so recht wäre, wenn wir das so machen würden. Das weiß ich nicht. Wie
181 offen das da wirklich werden, das weiß ich nicht. Aber also wir schauen da eigentlich eh
182 sehr drauf im Kindergarten, dass man, auch wenn man jetzt zum Beispiel draußen
183 plantschen, dass die Kinder nicht nackt sind, sondern dass die wirklich eine Hose anhaben,
184 weil ich mir denkt, ähm, das ist die Wertschätzung dem Kind gegenüber, egal ob das jetzt
185 Krabbelstubenkinder sind oder oder oder. Kinder, die kurz vor der Schule sind. Ich denke
186 mir, das ist einfach die Wertschätzung. Das sollte man eigentlich jedem Kind
187 entgegenbringen, egal in welchem Alter. Weil das Kind kann sich ja selber nicht
188 entscheiden, ob es da jetzt nackt herumlaufen möchte oder nicht. Und ja. [0:15:14.3]

189 **I:** Okay. Ja. Wie äußern sich denn die Eltern zu dem Thema kindliche Sexualität?
190 [0:15:23.3]

191 **E3:** Ja, wie gesagt, jetzt in letzter Zeit. Einen konkreten Fall kann ich jetzt eigentlich gar
192 nicht sagen. Also das, wie gesagt, ich kann es jetzt im Moment eigentlich gar nicht so
193 einschätzen, wie wie offen oder bereit sie wären, dass man sagt, man macht eben jetzt
194 einmal so, dass man es wirklich zum Thema macht und sagt, wir cremen uns jetzt mal

195 gegenseitig ein und und wie fühlt sich das an? Ich weiß nicht, wie das bei den Eltern jetzt
196 ankommen würde. Das weiß ich nicht. [0:15:52.8]

197 **I:** Okay. Ja, dann zum Thema Ausbildung. Wie hast du denn das Thema kindliche
198 Sexualität in deiner Ausbildung erlebt? [0:16:02.0]

199 **E3:** Also wir haben das wirklich. Ich komme noch aus einer Zeit, wo wirklich die
200 Bildungsbereiche, also die waren ganz starr abgegrenzt. Und du hast natürlich auch die
201 religiös christliche Erziehung gegeben und da hat es die Sexualerziehung gegeben und ich
202 habe das damals einerseits als sehr offen und und und hilfreich empfunden, gerade mit
203 diesen Bilderbüchern, die man da hat, mit diesen Puzzleteilen, wo man dann auch den
204 Geschlechtsakt den Kindern wirklich erklären kann, die Scheide und der Penis und und
205 und. Das war sehr lieb dargestellt. Was mich ein bisschen gestört hat, waren diese A4
206 Fotomappen einer Geburt. Also ich war damals natürlich noch nicht Mama, weil in der
207 Ausbildung war (lacht) und habe auch als Mama das so nicht wahrgenommen. Die Bilder
208 die ich da gesehen habe, also das war wirklich ganz Natürlich. Also das Kind ist gerade im
209 Geburtskanal gesteckt und man hat da wirklich das Blut verschmiert und Käseschmiere.
210 Und das hat mich irrsinnig schockiert. Wo ich damals gedacht habe, also da gibt es eben
211 diese Fotomappen und das ist uns dann auch genannt worden, die Quelle und das sollte
212 man halt machen. Also Bilderbuch okay, das hätte für mich gepasst, aber das war mir
213 einfach trotzdem zu zuweit im Intimbereich einfach. Das war mir einfach zu übergriffig
214 gewesen. Das habe ich etwas heftig gefunden, aber es war sehr offen und es war eigentlich.
215 Wir haben sehr offen über das gesprochen und mir war nur einfach, diese Darstellung war
216 mir zu heftig, die hat mich fast ein bisschen schockiert. [0:17:32.9]

217 **I:** Okay. Und inwiefern ist ihm Pädagogik oder Didaktik Unterricht behandelt worden?
218 [0:17:40.7]

219 **E3:** Wie gesagt, wir haben das Thema behandelt wie jeden anderen
220 Erziehungsschwerpunkt auch und es sind uns da Filme mehr gezeigt worden. Es hat auch
221 geheißen, man könnte zum Beispiel auch wenn die Eltern einverstanden sind, könnte man
222 zum Beispiel, wenn die den Geburtsvorgang jetzt filmen und sie wollen, dass die Kinder
223 das weiterzeigen. Also das wäre für mich zum Beispiel zu viel gewesen, dass man so was

224 zeigt und eben diese Fotomappen und diese Bilderbücher, die es da eben gibt, das habe ich
225 ganz toll gefunden. Aber ebenso dieses Filmmaterial, wo man wirklich alles hautnah sieht,
226 wie dann die Fruchtblase ist, dann auch gebrochen und und und. Das sind so Bilder, da tu
227 mir ich als Erwachsener trotzdem noch hart das von jemand anderem zu sehen. Also das
228 hätte ich den Kindern eigentlich nie irgendwie zugemutet. Also ja. [0:18:35.2]

229 **I:** Gibt es etwas in Bezug auf die Ausbildung, was du dir im Nachhinein gewünscht hättest?
230 [0:18:42.4]

231 **E3:** Ich glaube, es ist eigentlich alles offen geblieben. Also es ist uns wohl gesagt worden,
232 es ist eben so, genauso wie die religiös christliche Erziehung ein sehr sensibles Thema,
233 sehr der Familie vorbehalten. Aber es war eigentlich schon. Sie haben uns mitgegeben,
234 dass das schon sehr offen zu behandeln ist und dass man sehr offen auf das zugehen sollte,
235 weil das ja das Ureigenste ist, was, was man das ist einfach die Fortpflanzung und und die
236 Sexualität, das gehört natürlich zusammen. Das ist eigentlich eine ganz natürliche
237 Geschichte und so ist das auch behandelt worden. Also das ist nicht irgendwie verdeckt
238 oder „Ja das machen wir halt auch, weil es dazugehört“, sondern es ist eigentlich sehr offen
239 über das gesprochen worden. [0:19:25.3]

240 **I:** Okay. Ja, okay, dann kommen wir eh schon langsam so zum Abschluss vom Interview.
241 Das war schon sehr spannend, wie du das Thema eben so erlebst. Und jetzt nur mit dem
242 Gedanken auch an deinen Arbeitsalltag. Gibt es etwas, was du dir wünschen würdest in
243 Bezug auf das Thema kindliche Sexualität oder gibt es etwas, was du brauchen würdest?
244 [0:19:46.4]

245 **E3:** Also ich glaube, dass wir gerade also die jetzige Leitung, die Bianca und die das ist
246 gerade jetzt auch ein Thema, über das man trotzdem in letzter Zeit sehr viel gesprochen
247 haben, ähm, das auch bei diesem Kinderschutzprojekt praktisch Programm da auch sehr,
248 sehr gut dargestellt wird, wo die Kinder wirklich sehr gut geschützt werden durch das und
249 und wo ein toller Rahmen geschaffen wird. Ich fühl mich da jetzt mehr denn je eigentlich
250 mit der neuen Leitung aufgehoben, dass man über das Thema ganz offen reden kann. Und
251 ich weiß, dass ich mir da wirklich jederzeit Hilfe suchen kann. Und wie gesagt, das ist ein
252 sensibles Thema. Ich kann nicht einfach drüber fahren und sagen, ich mache das jetzt ohne

253 irgendeinen Anlass. Aber ja, ich fühl mich da eigentlich gut aufgehoben und ich weiß, dass
254 ich, wenn ich was brauche, dann habe ich eine Stelle Anlaufstelle, wo ich mich hinwenden
255 kann, weil ich weiß, dass mir geholfen wird. [0:20:44.4]

256 **I:** Okay, super. Welche Eigenschaften sollten denn Pädagog*innen mitbringen, um Kinder
257 in ihrer Sexualität zu unterstützen? [0:20:53.9]

258 **E3:** Ja, ich denke mir einfach eine Offenheit, dass man das auch. Das ist ganz ein wichtiger
259 Aspekt in der Entwicklung eines Kindes. Das heißt, man sollte das was Natürliches,
260 Selbstverständliches wahrnehmen, aber halt sehr individuell, weil wie gesagt, man kann
261 jetzt nicht sagen, so wie in Mathematik eins und eins ist zwei, sondern da sind eben diese
262 Nuancen da, wo man auch das Umfeld vom Kind und alles rundumadum sehr gut abtasten
263 muss, dass man da einen guten und und eben vorsichtig sein muss, dass man nicht
264 übergriffig wird oder dass man nicht irgendwelche vorschnellen Schlüsse zieht, wenn man
265 zum Beispiel den Verdacht hat, dass da vielleicht irgendwas nicht stimmt mit dem
266 Kindesmissbrauch oder so, das ist ein ganz sensibles Thema und da glaube ich, sollte man
267 sich immer Hilfe holen von außen, auch wirklich von einem Profi und sollte das nie alleine
268 und selber angehen, weil man mit dem wirklich sehr viel kaputt machen kann. Und wie
269 gesagt, das glaube ich dann so anhaftet, dass derjenige, der dann vor Verdacht gehegt
270 wurde und dass dann irgendwo ausgeschlossen werden hat können, dass der den meistens
271 dann nicht mehr loskriegt. Das will man ja natürlich nicht. [0:22:05.1]

272 **I:** Mhm. Okay, okay. Gibt es irgendwas, was du gerne hinzufügen möchtest oder was? Was
273 aus deiner Sicht noch wichtig ist? Oder irgendein Beispiel, was du noch teilen magst?
274 [0:22:15.5]

275 **E3:** Ich glaube, es ist eigentlich alles gesagt. Also ich weiß, dass ich mich gut aufgehoben
276 fühle. Ich weiß, dass unser Team auch so ist, dass man sich gut über das unterhalten kann
277 und dass Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt werden, dass man Hilfe hat. Ich gehe eigentlich
278 ganz offen auf das zu. [0:22:31.6]

279 **I:** Okay, super. Ja, dann würde ich die Aufnahme beenden. Danke. [0:22:35.6]

280 **E3:** Herzlichen Dank. [0:22:36.4]

Erzählerin 4:

Ort:	Wien
Geschlecht:	Weiblich
Alter:	39 Jahre
Träger der Bildungseinrichtung:	Öffentlich
Ausbildungsart:	BAKIP
Abschluss der elementarpädagogischen Ausbildung in Jahren:	4 Jahre

1 **I:** Okay, Danke, dass du dich bereit erklärt hast für das Interview und die Aufnahme. Das
2 Interview findet im Rahmen von meiner Masterarbeit Bildungswissenschaft statt und du
3 kannst gerne frei erzählen, was dir zu den Fragen so einfällt, kannst Beispiele aus dem
4 Alltag einbringen. Falls du irgendwie noch was ergänzen möchtest zu einer vorherigen
5 Frage kannst du das gerne machen. Ähm das Interview ist so gegliedert, dass es zu Beginn
6 um dein persönliches Empfinden so geht, wie du das Thema eben wahrnimmst. Dann
7 interessiert mich, wie man das Thema kindliche Sexualität überhaupt definieren könnte.
8 Und dann gibt es noch Teile zu den Ausdrucksformen, zu der Zusammenarbeit mit den
9 Eltern und zu deiner Ausbildung. Und am Ende kannst du mir gerne nochmal mal mitteilen,
10 was dir sonst noch so einfällt oder nochmal irgendwo was aufgreifen, was vielleicht noch
11 aufkommt. [0:00:54.6]

12 **E4:** Okay. [0:00:55.0]

13 **I:** Genau. Wenn du bereit bist, würden wir starten. [0:00:56.8]

14 **E4:** Ja. [0:00:57.3]

15 **I:** Okay. Also zu Beginn geht es eben um dein persönliches Empfinden und später auch
16 um das Empfinden von deinen Kolleg*innen, wie du das so wahrnimmst. Ähm, ja. Wie
17 geht es dir denn mit dem Thema kindliche Sexualität? [0:01:11.9]

18 **E4:** (..) Es ist ähm ein Bereich, weil was man sehr sensibel betrachten soll und angehen
19 soll. Und das hängt auch von der kindlichen Individualität ab. Also jedes Kind, auch bei
20 Menschen. Jeder hat anderen Zugang dazu und dafür. Und es gibt einen Rahmen (...). Wie

21 soll ich sagen, es ist schwierig zu entscheiden, wo bewegen wir uns, so dass wir sagen, es
22 ist noch alles in einem gesunden Rahmen. Es ist wirklich, meiner Meinung nach muss das
23 wirklich sehr. Man muss das, man muss das differenzieren ähm von welchen, in welchen
24 Familien wächst das Kind, das, was jetzt gerade passiert, sind das jetzt nur Neugierde des
25 Kindes, wenn eine bestimmte Situation passiert in der Gruppe, weil ich hatte auch
26 Situationen und dann muss ich wirklich gut beobachten, ganzen Rahmen, in dem das
27 passiert, was das Kind vielleicht, ob das das Kind zu Hause etwas mitbekommen hat wieso
28 zeigt jetzt plötzlich so eine Interesse dafür? Aber im normalen Fall gehört das einfach zum
29 kindlichen Entwicklung, zum Neugierde, Interesse (...) und ähm ich habe da zum Teil
30 einen ganzen entspannten Sicht. Soll ich, kann ich sagen, dass ich sage: „Okay Leute,
31 macht kein Drama, das gehört dazu wie jeden anderen Bereich im Entwicklung, das ist
32 auch einer davon“, und gleichzeitig kann ich auch herausfiltern, wenn vielleicht kleine
33 Alarmglocke da ist zu sagen uff, das ist jetzt für mich jemand anderen vielleicht nicht so
34 viel, aber für das Kind kommt mir das jetzt doch nicht so (...) in seinen Rahmen oder wie
35 soll ich sagen? Kann ich (...) Pause. Kann ich weiter einfach reden? Es ist für mich
36 manchmal sprachlich das jetzt zu definieren schwierig. Aber ich glaube, man muss da
37 wirklich gut differenzieren, differenzieren, abwägen. Man muss selber auch ein Gefühl
38 erstens Beziehung zum Kind haben und verstehen. Für diese Entwicklung, für diese
39 Milieus, für diese Familie, für diesen Charakter des Kindes. Alles zusammen. Für ein Kind
40 ist mir da nichts ähm (...) zu viel. Was passiert gerade? Zum anderen denke ich: „Puh,
41 okay, das habe ich jetzt nicht erwartet“, zum Beispiel ganz unterschiedlich. Ganz, ganz
42 unterschiedlich. Und auch, wie wir das so aufnehmen und sehen. Oder ich Mindestens.
43 Und wie gesagt, das ist wirklich (...) Feingefühl. Wichtig. Feinfühligkeit. Zu wissen, in
44 welchem Rahmen ist das? Ist es jetzt in der normalen Entwicklung, also im Interesse? Oder
45 ist das jetzt etwas, wo ich mich, wo ich zwei, dreimal hinschauen muss. Also spielt alles
46 zusammen eine Rolle oder was, wie ich die Familie ganz erlebe, ob ich da, oft ist es einfach
47 ein Bauchgefühl dabei zum das sagt mir bei vielen Sachen in pädagogischen Arbeit ob jetzt
48 etwas okay ist oder nicht. [0:04:46.7]

49 **I:** Okay. Wie ging es dir in deiner Vergangenheit bzw. in der beruflichen Laufbahn mit
50 dem Thema? [0:04:55.5]

51 **E4:** Ich hatte am Anfang, ich bin jetzt frisch ausgebildet, sozusagen, ich habe jetzt nicht so
52 viele Jahre hinter mir, aber ich habe mich sehr früh gleich damit auseinandersetzen müssen,
53 weil ich schon Situationen hatte schon in der Krippe, wo man zwei, dreimal hinschauen
54 muss und auch reagieren muss in manchen Situationen und einige haben sich auch gezeigt,
55 dass es gut war, dass wir reagiert haben. Und da habe ich mich auch natürlich vermehrt
56 interessiert dafür wie man, wie man diese Feinfühligkeit entwickelt, wie das was gehört
57 jetzt, was passt jetzt in einen gesunden Rahmen von Entwicklung und was man jetzt besser
58 und genauer beobachten soll. In welche Richtung sich das entwickelt. [0:05:53.4]

59 **I:** Also das hast du schon früh dann erfahren. [0:05:56.9]

60 **E4:** Ja, ja, ja und das Kind sogar kann ich weiter beobachten. Also im Kindergarten und
61 und es ist gut. Es ist immer ein Augenschein. Wenn man ein bisschen Erfahrung bekommt
62 mit dann, dann ist es ja. Dann kann man immer wieder. Ich hoffe immer, ich habe es jetzt
63 gesagt nur ein Kind, das bleibt anonym. Es ist jetzt nicht. Ja, es geht nur. Aber es ist. Immer
64 wieder gibt es Situationen und es ist gut, immer zu zum wachsam zu sein und zu schauen,
65 was ja, und im normalen Fall ist, bleibt das alles in. Wie heißt das? Und wir haben auch
66 Glück, dass es jetzt, was das betrifft, da im Haus sind eh alles im gesunden Rahmen nur
67 mit viel Aufklärung oder genau, ja, einfach dahinter sein. Ja, ja und aufmerksam auch
68 genau aufmerksam mit manchen. Man muss da öfters hinschauen oder überlegen. Passt das
69 jetzt oder nicht? Mit manchen gar nicht. (..) Heißt das aber nicht, dass da kein Interesse ist
70 meinen Kindern, sondern einfach sie machen das anders oder sie entdecken sich selber.
71 Vielleicht ganz unterschiedlich. Genau. [0:07:30.5]

72 **I:** Mhm. Ja. Okay. (4) So ist denn deiner Meinung nach Sexualität ein relevantes Thema
73 im Kindergartenalter? Und auch warum? [0:07:42.5]

74 **E4:** Oh ja, weil es gehört dazu, dass wir sind also von Anfang an die Kinder schrittweise
75 entdecken, Sexualität, sich selber spüren, sich selber und es gehörte ein ganzes Leben ähm
76 vor uns. Und können wir nicht nur Kinder, auch als erwachsenen Alter eine Aha-Erlebnis
77 haben, um die Kinder genauso in ihrer Entwicklung. Daher gehört das auch in Pädagogik
78 dazu, dass man ähm, dass man mit den Kindern das auch ähm altersabhängig auch
79 bespricht oder dass man da weiß ich nicht, richtige Bücher dazu hat. Ich bin da eher nicht

80 zum Verschönern. Ich bin da nicht für keine Blümchen und Bienen ehrlicherweise. Also
81 das ist jetzt im Kindergarten, man muss dann mehr aufpassen. Also bei meinem Kind zum
82 Beispiel, das weiß ich wie ich habe das relativ, sobald sie Interesse gezeigt hat, habe ich
83 ihr auch nochmal erklärt, wie das auch passiert. Natürlich, im Kindergarten ist es auch ein
84 bisschen. Man muss schon vorsichtiger mit dem umgehen, weil es jedes Kind ist
85 verschieden, auch Familien, Hintergründe, alles zusammen. Man muss das richtig einen
86 Mittelweg finden, wie ich das jetzt verpacke. Da sind oft die Bücher gut. Ähm, die
87 Gespräche, wenn die Kinder natürlich Interesse zeigen. Ich selber, muss ich sagen, geht es
88 nicht hin gezielt und erkläre Ihnen, was schon, (...) eher so vorsichtig sich herantasten oder
89 schauen, wo gibt es jetzt Bedarf oder wer kommt dann zu mir, darüber zu sprechen? Wer
90 zeigt Interesse und so? Ja, das Interesse ist da. Ich, ich, ich, ich tue da immer so rasonieren,
91 wie die Kinder das brauchen. So gehe ich sie auf ihn zu. Manchmal brauche ich auch ein
92 bisschen Zeit zu überlegen, okay (...) vielleicht sage ich: „Ja, reden wir morgen darüber.
93 Okay? Verspreche ich dir.“ Dann muss ich ein bisschen überlegen. Wie gehe ich jetzt das
94 an? Und Ja. Und ich finde, es ist besser, ein bisschen Zeit zu lassen. Also zum, zum, zum,
95 vor allem, wenn wir wissen, wie, wie, wie viel wir die Kinder erreichen. Da mit ganz
96 einfache Sätze. Was wir denken, wir beeinflussen sie nicht, wir beeinflussen sie extrem
97 stark, egal was im pädagogischen Alltag. Und dann vor allem so eine sensible Thema
98 würde ich schon einmal mehr überlegen, wie ich das angehe, als so mit wie heißt das, mit
99 der Tür ins Haus zu fallen. Also einfach es ist schon, es braucht schon ein bisschen (..)
100 Gespür. Es ist nicht ganz ganz so easy. [0:10:47.1]

101 **I:** Gibt es da ein Beispiel, wo du, wo du sagst, also wie du das formulierst oder auch, weil
102 du gesagt hast, manchmal musst du ein bisschen überlegen oder für dich auch entscheiden,
103 wie du/ [0:10:59.0]

104 **E4:** Manchmal gehe ich so an, dass ich frage: „Na, hast du schon mit deiner Mama oder
105 Papa darüber geredet?“, dass ich ein bisschen frage, weil ich habe aus Erfahrung (...). Also
106 meine Erfahrung war das jetzt schon, dass man da in Kindergarten nicht nur Kind in
107 Betreuung hat, dass man manchmal auch stärker Eltern in Betreuung hat und abhängig von
108 Hintergrundgeschichte, von Milieu, von Herkunft man das ganz anders auch angehen soll.
109 Ich kann das nicht immer so, wie heißt das so offen oder für jedes Kind gleich. Und dann

110 schaue ich oft so, dass ich mich ganz doch langsam herantasten, dass ich frage: „Hast du
111 mit Mama gesprochen, wie du zum Beispiel auf die Welt gekommen bist?“, oder: „Was
112 hat Mama da? Was hat der Papa?“ Und das ist oft so ein (...) dass sie, dass die Kinder mir
113 erzählen was und dann kann ich mich dazu anschließen. Dann kann ich diese Radius
114 erweitern. So zu sagen. Jetzt genaue Beispiele war, eben weil ein Kind hat Schwester
115 bekommen und dann habe ich gefragt, ob sie weiß und dann sagt sie ja, die Mama und Papa
116 lieben sich und ich sage das ist sehr wichtig und dann entsteht Baby und kommt vom Bauch
117 und es war schon ein bisschen mehr und dann haben wir das erweitert und einfach es ist
118 schon ich kann es, es ist nicht. Es ist nicht ganz easy. Man muss es wirklich. (...) Mein
119 Ansatz ist so, diesen Radius erweitern, schauen, wo steht das Kind, was weiß es bis jetzt,
120 immer gut zu wissen, wie das zu Hause gemacht wird. Weil wenn ich mit ganz anderen
121 Themen reinkomme, dann kann das auch dann nicht so schön werden, wenn die Eltern
122 (lacht) kommen und sagen: „Was erzählen Sie meinem Kind? Das möchte ich nicht.“ Da
123 muss ich wirklich die ganze Familie quasi betreuen. Dann ungefähr mit diesem Thema. Ja,
124 das wäre mein Zugang. [0:13:22.4]

125 **I:** Ja, voll spannend. Okay. (...) Wie erlebst du denn Kolleg*innen in Kontakt mit dem
126 Thema kindliche Sexualität? Wie äußern sich die? Gibt es da Beispiele? (...) [0:13:35.4]

127 **E4:** Ich kann gleich sagen, dadurch, dass wir so einen Mangel an Personal haben und
128 wirklich verbringen maximal Zeit in eigenen Gruppen. Es ist nur so, dass, wenn die. Wenn
129 die gewisse/ (Kollegin betritt den Raum und holt etwas) Entschuldigung, Entschuldigung,
130 ich habe nicht. Ja, ja, ich habe das nicht gemeldet heute. Es tut mir leid. (...) du kannst
131 kommen jederzeit. Mein Kalender war in meiner Gruppe und ich bin nicht in meiner
132 Gruppe, also. Tut mir leid, du kannst jederzeit, du kannst jederzeit kommen. Bitte. (4) Ähm
133 dadurch, dass wir immer in einer Gruppe sind. Es ist, wenn etwas wirklich so passiert, wo
134 ich Beratung dann brauche, dann gehe ich schon holen die Meinungen von anderen muss
135 ich da mehr reagieren? Ist das für euch jetzt altersentsprechend? Ist das jetzt etwas, wo wir
136 (...) mehr hinschauen müssen. Oder gehört das jetzt schon zum normalen kindlichen
137 Entwicklung? Da, da, da berate ich mich schon, wenn etwas jetzt wenn das so kleineren
138 Aber zum Beispiel, wir haben Situationen gehabt, ah da komme ich später dazu. Vielleicht.
139 (4) Wo, wo ich dann doch abspreche. Wo ich doch mich beraten lasse. Weil es ist besser

140 mehrere Sichtweisen und Erfahrungen von anderen als weil dann manchmal rutscht
141 vielleicht meine subjektive Meinung, vielleicht bin ich da locker und entspannt und der
142 andere sagt: „Na bitte na“, oder es ist. Es ist nicht schlecht, mehrere Meinungen zu haben.
143 [0:15:41.8]

144 **I:** Ja ein Austausch. Mhm aber haben die Kolleg*innen eine ähnliche Einstellung zum
145 Thema kindliche Sexualität wie du oder/ [0:15:54.7]

146 **E4:** Im Prinzip schon. Wir haben laufend auch. Wir haben auch Kurse, die wir besuchen
147 können. Ich bin jetzt auch noch einmal mehr konzentriert darauf als
148 Kinderschutzbeauftragte der Stadt Wien da, dass ich dann auf dem psychologischen,
149 neuesten Stand bin oder dass ich halt natürlich mehr da erfahre. Letztendlich glaube ich
150 trotzdem, dass man da wirklich 80 %, dass ich jetzt nicht übertreibe, aber vom eigenen
151 Bauchgefühl geführt wird. Ob da jetzt eine, ob das jetzt im Rahmen von normal ist oder
152 überspringt das schon, bis jetzt oder sogar mehr. Ich glaube in meinem Fall will ich mich
153 mehr natürlich und dann kommt diese andere Prozent, wo ich dann andere hole, wo ich
154 Meinungen brauche, weil mein Gefühl sagt das und das, „Wie siehst du das? Das ist das
155 ist dann.“ (..) Das sind diese die Situationen, die so an Grenze sich bewegen, wo man nicht
156 weiß okay. Weil sonst, wenn etwas wirklich Harmloses ist und die Kinder, die, sind einfach
157 neugierig, das gehört dazu, eigenen Körper zu erfahren. Es ist jetzt nur verschieden, in
158 welcher Rahmen das stattfindet, ob da noch ein Kind dabei ist und zwei Kinder dabei ist.
159 Was ist, was passiert gerade? Da, da muss man wirklich differenzieren und wenn ich das
160 Kind kenne, Familie kenne (..) Gefühl habe puh das überspringt jetzt den Rahmen. Das
161 habe ich dann sofort. Das passiert dann gleich und danach erst mit einer gewisse, wenn
162 eine gewisse Unsicherheit ist, weil man handeln muss, zum Beispiel dann brauche ich Rat.
163 Und im Prinzip gehen wir alle zu Schulungen und jeder von uns hat schon einmal eine
164 Schulung gehabt, die mit Sexualpädagogik zu tun hat. Daher im Prinzip versuchen wir alle,
165 objektiv zu bleiben. [0:18:05.6]

166 **I:** Wird das Thema in Teamsitzungen besprochen? [0:18:12.6]

167 **E4:** Hm, meist bei pädagogischen Tagen oder Teamarbeit. Wenn ein Vorfall ist oder wenn
168 etwas ist, dann natürlich, dann betrifft das ganze Kindergarten dann zum Beispiel sagen

169 wir: „So und so das und das ist passiert und jetzt, was machen wir? Wie seht ihr das? Sollen
170 wir reagieren? Sollen wir nicht? Weiter beobachten?“ Da wird es schon thematisiert. Wenn
171 du meinst. Wenn etwas passiert oder allgemein? [0:18:43.2]

172 **I:** Ganz allgemein [0:18:44.6]

173 **E4:** Allgemein, allgemein. Jede Gruppe bearbeitet das unterschiedlich nach dem, wie die
174 Kinder auch im Interesse aufkommt. Wenn, muss ich ehrlich sagen, wenn da jetzt wirklich
175 gar kein Interesse ist und wir haben eine Gruppe, die einfach das passiert, so zusammen
176 mit allem anderen, ohne einen bestimmten Augenmerk, dann lassen wir das auch sein. Also
177 fördern jetzt explizit tun wir das nicht, außer wenn zum Beispiel ich habe vor nächstes Jahr
178 mein Körper Thema zu nehmen für oder vielleicht schafft man jetzt noch ab März, dann
179 wird das auch sicher dazugehören. Wenn jetzt mein Schwerpunkt ist, mein Körper, dann
180 werden wir auch Silhouetten malen und so, da werden wir auch über Augen sprechen. Aber
181 wir werden auch über Geschlechtsorgane reden. Oder dann, dann gehört dann, da rutscht
182 das rein, aber so richtig (..) außer wenn es Bedarf ist, lassen wir das ruhen. [0:19:49.3]

183 **I:** Okay, das war jetzt schon voll spannend, was du schon erzählt hast. Das Thema kindliche
184 Sexualität ist ja sehr weit gefasst. Also es kann ganz unterschiedlich definiert werden. Und
185 darum würde es mich interessieren. Was verstehst du denn unter dem Begriff kindliche
186 Sexualität? [0:20:12.0]

187 **E4:** Hm. (...) Tut mir leid, wenn das jetzt nicht so schön verpackt ist. Für mich ist das
188 etwas, was absolut zum Leben dazugehört, was ein Bestandteil ist von wie Motorik oder
189 wie kognitive Entwicklung. Das gehört einfach dazu. Und man sollte es nicht verbieten.
190 Man sollte auch nicht wegschauen. Das gehört wie jeder andere Bereich dazu und sollte
191 sich entfalten. Man muss es einfach nur eine Feinfühligkeit dafür haben. (..) Und mit einem
192 professionellen Augenmerk mal auf das genauso wie auf die alle anderen
193 Entwicklungsbereiche von Kindern. Also es ist eine eine Spalt. Es ist eine Säule von der
194 Entwicklung. Okay, und wie beim Erwachsenen wie im Leben hat ein Kind mehr Interesse
195 dafür, ein anderer weniger. So wird einer besser mit der Schere schneiden, der andere
196 weniger gut. Es ist einfach. Es soll fließen in unsere Arbeit. Und es soll dabei dazu gehören.
197 In diesem Ausmaß wie, wie das verlangt wird in der Gruppe, wie das notwendig ist. Also

198 wenn ich jetzt ein Fehlverhalten, wenn ich sehe, dass ein Kind wirklich nur auf das
199 fokussiert hat ist. Natürlich suche ich dann ein Gespräch mit dem Kind, auch mit den
200 Eltern, weil da muss man genau hinschauen, wieso ist es Fokus so stark auf das? Weil es
201 ist ein Kind, das sich gleichmäßig entwickelt, zeigt die Interesse für jede Säule, mal
202 weniger, mal mehr. Und wenn da nur Fokus ist, wenn ein Kind zum Beispiel nur bauen
203 geht, ich versuche in einem Moment immer schon zum begeistert, zum Malen oder für was
204 anderes, das vielleicht das auch aufblüht. Und wenn ein Kind nur für zum Beispiel seine
205 Sexualität interessiert ist (..) dann muss ich auch schauen, wieso das so fokussiert ist. Nur
206 auf das dann kann sein, dass etwas im frühen Kindheit passiert. Ist das irgendwo
207 irgendeinen, wie soll ich sagen, ein Filter oder irgendwas noch in seiner Entwicklung
208 verstopft geblieben ist. Oder irgendeine eine Bedarf gibt es schon, dass man dann
209 hinschaut. Was ist da jetzt los? So wie in jedem anderen Bereich. Ja, genau. [0:22:57.4]

210 **I:** Okay. Mhm. Okay, dann kommen wir schon so ein bisschen zu den Ausdrucksformen.
211 Welche Themen beschäftigen denn die Kinder in Bezug auf kindliche Sexualität im
212 Kindergartenalter und gibt es da spezielle Regeln? Also jetzt zum Beispiel: Was
213 beobachtest du in den Spielen, in den Rollenspielen, beim Malen, Puppenecke/ [0:23:15.8]

214 **E4:** Bei uns ist das Mama Papa Stark. Also diese klassische und Baby, Mama, Papa, Baby
215 und diese Rollenaufteilung, wer wem heiratet sowas. Also es sind sehr, dass man sich
216 mindestens beobachtet habe bis jetzt diese klassische Rollenaufteilung. Es ist sehr stark
217 und dann ist es oft so, dass wir das auch super dann finden, wenn der Papa nur mit dem
218 Baby geht, weil die Mädels sagen, es geht nur die Mama. Ich sag dann: „Ja wieso, der Papa
219 kann auch mit dem Baby spazieren gehen. Ich kenne viele Papas, die mit ihren Kindern so
220 spazieren gehen.“ Wir versuchen das ein bisschen zum, weil das gehört dann schon zum
221 Klischee und die Kinder kennen nur das, was sie kennen und wir suchen ihnen zu erklären
222 es gibt viele Möglichkeiten. Ja genau, dass die Vätern genauso viel mit den Kindern und
223 Kind baden. Dann erzähle ich ihnen oft so aus meiner Erfahrung. Ich sage schau ich habe
224 eine Tochter, aber mein ihr Papa hat sie zuerst gebadet. Und ich habe mich nicht
225 ausgekannt, weil er hat schon ein Kind davor gehabt. Und so kommen wir ins Gespräch.
226 Ja, zum Beispiel diese Rollenaufteilung und die Beispiele sind immer dann gut. Und wenn
227 es von eigenen Leben sind, dann leben die Kinder. Und wenn ich noch etwas nicht kann,

228 das leben sie noch besser. Noch mehr. Dann kann man sich so richtig erholen. Ja. Also
229 Puppenbereich ist immer bei uns unbedingt offen und dann zum Beispiel Babys nackt und
230 ich sage: „Na, ist das jetzt ein Mädchen? Oder ein Bub? Da ist nichts.“ Dann, dann
231 versuchen wir zum Beispiel ein Geschlecht. Oder ich frage Kind: „Was denkst du? Ja, aber
232 da ist kein, zum Beispiel jetzt, kein Penis.“ Dann nenne ich schon mit dem mit dem Wort
233 ja oder ja. Aber im Kleinen sage ich schon Spatzi, weil sie verstehen dann nicht, was das
234 ist. Aber beim Älteren kommt schon und sagt mir zum Beispiel ah, da, da, da das ist nicht
235 so. Und dann thematisieren wir das. Kommt darauf an, welches Kind kommt mit dem Baby
236 und was wie weit er ist mit seinen Kenntnissen. Da muss ich immer abwägen. Ja, ein
237 bisschen schon. (lacht) [0:25:35.6]

238 **I:** Ja, okay. Aber viel so Rollenspiele und, ja Mutter, Vater, Baby. [0:25:42.8]

239 **E4:** Ja, das ist so. Und dann wer wen heiratet. Wir haben schon Paare, die heiraten. Also
240 die Kinder. Ich habe schon den und den geheiratet, und den, und den, und der. Ja, das haben
241 wir schon. Ja, und genau (..) so Baby, also Wohnbereich ist sehr beliebt. Egal in welchen
242 Alter. Aber sag mal, so vier und fünf zwischen vier und fünf am stärksten. Da ab fünf
243 sammeln sich schon erste Kenntnisse. Sagt man so, und dann ist das nicht mehr so
244 interessant. Baby baden, Baby verkleiden und Baby mit Puppenwagen schieben. Sagen wir
245 so ich finde, oder mindestens das, was ich erzähle, junge Kinder ja, aber einfach, weil sie
246 nachahmen. Die sind zwei, drei Jahre, weil sie das gesehen haben. Und die Älteren, weil
247 sie schon wissen: „Aha, da habe ich die Rolle.“ Ich glaube, diese ganz jungen, sie machen
248 das nach, weil sie wissen, das geht einfach so, ich würde auch so geschoben und die
249 anderen nehmen dann die Rolle richtig von Mama. Ich glaube, da ist noch stärker diese
250 Bewusstsein. Ich schlüpfe jetzt in die Rolle von einem Mama. Ich empfinde das so, dass
251 ich da noch diese diese weil die bis drei sie entwickeln erst ich überhaupt dass es sie gibt
252 und die später haben ihre ich und noch die Rolle (...) so irgendwie. Ja. Okay. [0:27:22.1]

253 **I:** Die nächste Frage ist, schließt eh dann auch ein bisschen daran an. (..) Welche
254 Verhaltensweisen beobachtest du im Alltag in Bezug auf das Thema? [0:27:38.2]

255 **E4:** (..) Es ist verschieden. Es gibt Kinder, die fast absolut können, Verhaltensweisen, die,
256 die gar nicht, wo man das nicht sichtbar ist, wo das wahrscheinlich Interesse eher so in

257 einen zu Hause im häuslichen Rahmen oder vielleicht auf die Toilette dass sie anschauen,
258 was sie. Oft ist es so, wenn sie zum zweit aufs Klo gehen. Manchmal muss ich hinschauen,
259 was sie machen, dass sie sie zeigen, was sie haben da und und das ist für mich, das gehört
260 zum normalen Entwicklung Interesse einfach. „Ah ich habe dasselbe. Und was hast
261 du da?“, oder ich weiß nicht, so und (4) und wie soll ich jetzt sagen? Ja, es gibt, es gibt
262 verschiedene (..) zum Beispiel sich zusammenkuscheln in der Kuschelecke. Da muss man
263 auch manchmal schauen, was da direkt passiert oder wie in diesem Versteck, weil ich gebe
264 den Kindern Möglichkeit, dass sie sich verstecken. Aber normalerweise, es gibt immer so
265 ein, zwei Kinder, die die MEHR Interesse haben und da muss ich immer schauen, ob das
266 andere Kind. Wie soll ich sagen? Sich nicht überfordert fühlt. Es muss, dieser Rahmen
267 muss passen für alle und wenn es nur wirklich Interesse des Kindes ist. Zum weiß ich nicht
268 was war, eben das zu zeigen. Dann, dann werde ich jetzt kein Drama daraus machen. Ich
269 sage dann: „Hey Kinder, kommt, zieht euch an, das lassen wir, das habt ihr eh gesehen“,
270 und so ein bisschen Spaß. Also irgendwie werde ich. Aber wenn, dann jetzt, wenn es zu,
271 wie soll ich sagen, man muss einfach hinschauen. Man muss ein bisschen beobachten, weil
272 wir haben das schon Situation gehabt mit Bub und Mädchen und unter Decke und da war
273 schon ausziehen und da habe ich gedacht: „Okay, jetzt, das ist schon, das geht nicht, das
274 das geht nicht.“ Und dann war auch Gespräch mit Eltern, dass wir sagen okay, die machen
275 schon nach und das geht jetzt schon zu einen Akt, das hat jetzt nichts mehr mit: „Ich habe
276 das, du hast das ich entdecke mich selber oder du, sondern wir haben irgendwo gesehen,
277 das passiert so“, und das, das ist dann schon zu viel. Ja, natürlich ist es Unterschied. Ist das
278 jetzt ein. (..) Nun gut, im Kindergarten sind sie alle, aber ob das jetzt ein 6-jähriges Kind
279 ist mit einem 2-jährigen Kind, oder sind das jetzt zwei 6-jährige Kinder oder 5-jährige
280 Kinder. Das macht auch Unterschied, weil da muss man, das ist dann auch mit anderen
281 Augen zu beobachten. Aber ein richtiges Rezept oder wie soll ich sagen was jetzt. Das
282 kann man wirklich nur in der Situation. Ich kann das nicht davor sagen. Das ist das, was
283 entscheidend ist. Mein Gefühl, ich kenne die Kinder. „Okay, lasst das“, ich weiß, die haben
284 jetzt einfach Interesse, oder das ist jetzt zu viel. Das geht schon in die Richtung, dass das
285 Kind vielleicht in Internet irgendwas gesehen hat, das vielleicht zu Hause Mutter und Vater
286 nicht aufpassen oder denken, das Kind schläft oder was auch immer. Das sind immer so

287 Sachen, wo ich wo, wo ich einmal mehr hinschaue oder nach Gefühl handle. Oder
288 Aufkläre. [0:31:12.0]

289 **I:** Okay. (...) Das hast du vorhin schon ein bisschen angesprochen. Gibt es für dich in den
290 Verhaltensweisen Unterschiede bei den Altersgruppen sowie auch beim Geschlecht?
291 [0:31:31.6]

292 **E4:** Was ich weiß ist, dass es unterschiedlich wie bei jeder Säule, was ich gesagt habe
293 kognitiv, wenn die Kinder mit zwei sind anders entwickelt als die mit sechs. Sie checken
294 schon viel mehr, vor allem heute zu Tage. Ich will ganz oft gar nicht wissen, was die Kinder
295 alles mitbekommen oder so zu Hause oder Internet und schauen schon die Hälfte TikTok
296 und so da kommt schon sehr oft Sexualität und überhaupt ist sichtbar und präsent. Aber
297 sicher macht das Unterschied, ob das ein zweijähriges Kind ist, die vielleicht das vielleicht
298 gerade jetzt entdeckt hat, dass ein Bub, wenn zum Beispiel jetzt aufsteht und entdeckt, da
299 passiert was, wenn ich munter werde und dann reibt es Windel, weil es interessant ist. Und
300 wenn ein 6-jähriges Kind zum Beispiel sich versteckt irgendwo, und das permanent zum
301 Beispiel macht, das ist schon dann natürlich. Macht es schon Unterschied. Macht schon,
302 aber man muss es abwägen, wie alt das Kind ist, was gerade passiert, wie oft es passiert.
303 Gibt es andere, zum Beispiel seelische Schwierigkeiten oder so, dass das Kind sonst
304 irgendwie anders leidet oder still leidet? Oder womit hat das jetzt zu tun? Wieso? Alles
305 was in Extreme geht, ist immer zu nachfragen. Ja, also da muss man immer wieder
306 abwägen. [0:33:04.4]

307 **I:** Okay, weil du vorhin das angesprochen hast, auch, dass die jüngeren Kinder eher das
308 quasi nachahmen, was sie so erleben oder beobachten und die älteren Kinder dann in diese
309 Rolle schlüpfen oder das dann irgendwie dazu noch annehmen. Gibt es da noch irgendwas,
310 was du dann ergänzen magst, was du beobachtest? Also so im Speziellen auf das Alter.
311 Oder auch die Geschlechterverteilung. [0:33:29.5]

312 **E4:** (...) Vielleicht, dass sie das dann auch manchmal. Aber das kommt wieder auf das Kind
313 an, dass die Burschen dann auch oft Mama. Dass sie dann noch nicht so klar sind
314 manchmal, ob sie Papa sind oder Mama. Das kann auch manchmal. Was ich jetzt nicht
315 schlecht finde. Das ist auch so eine Findungsphase. Ich habe jetzt mich, ich habe jetzt bin

316 ich in einer Rolle eigentlich als Schauspieler kann ich auch Mann sein oder Frau oder was
317 auch immer. Und da finde ich, ist die Fantasie etwas, was man auch Kindern dann
318 überlassen soll, wenn die Burschen sich als Mädchen anziehen sollen. Für mich ist das
319 ganz in Ordnung. Also ich finde, dass das heißt nicht, dass das aber das ist das wieder was
320 man mit Eltern auch aufpassen muss man manchmal waren die Szene, dass die Eltern
321 kommen Kind abholen und wiso ist das Kind als Mädchen angezogen und dann stressen
322 sie. Das ist immer wissen Sie, das ist so man muss dann auch wieder (...) Familien kennen,
323 Kinder kennen und und was wann passieren soll, darf und soll. Es ist schon oft ist ein
324 offenes Thema, was sehr entspannt ist. Kommt darauf an wie die Rahmen oder was genau.
325 Wie gesagt, wenn ich die zwei erwische am Klo, dann sage ich: „Machts eine Party da?“,
326 und ich mache das auf Spaß. Ich sage: „Kommt`s, Hose rauf, gehen wir Händewaschen
327 und hinein mit euch in die Gruppe.“ Das gibt dann wieder Situationen, wo man dreimal
328 überlegen soll, was da jetzt los ist. Oder wenn die Mama jetzt kommt und er ist jetzt
329 angezogen wie ein Mädchen, wie eine Prinzessin. Ich glaube, das wird dann nicht passen.
330 Aber meistens lasse ich (leise) weiß ich, ich bin dann eine ich, ich überlege, aber dann
331 denke ich: „Na, bleib so, bleib so.“ Ich argumentiere schon. Das Kind war danach und es
332 soll sich. Ich werde ihm sicher nicht verbieten. So was nicht. [0:35:33.1]

333 **I:** Welche Begriffe werden denn für Geschlechtsorgane benutzt? Auf Seiten der Kinder
334 oder auch Erwachsenen? [0:35:48.6]

335 **E4:** Ja die meisten Mimi und Spatzi. (..) Und ich jetzt mit den Älteren. Wenn die Älteren
336 kommen und das irgendwie nicht so richtig definieren, dann versuche ich das wirklich
337 begrifflich. Also dann sage ich schon Penis und Vagina und nicht Mimi und Spatzi. Jetzt
338 mit den Jüngeren, lasse ich es noch mit diesen Begriffen mit, mit denen sie zu mir kommen.
339 Wie gesagt, es ist wieder altersabhängig. (...) Muss ich noch überdenken, ob ich ob ich da,
340 ob ich da vielleicht schon in jüngeren Alter, aber wie gesagt, das ist immer wieder ein
341 Thema, was man gesamte, auch Mama und Papa ins Boot holen muss. Und da bin ich
342 immer ein bisschen vorsichtiger, weil wenn das Kind jetzt nach Hause kommt mit drei
343 Jahren und: „Penis, Penis, Penis“, weiß ich nicht, wie die Eltern dann reagieren und zu mir
344 kommen. Dann lasse ich es beim Spazi noch und (..) wir holen dann Bücher oder so, ja. Ja
345 sowas. [0:37:00.5]

346 **I:** Ja, ja, okay. (...) Gibt es deiner Meinung nach positive bzw. ressourcenorientierte Seiten
347 oder auch negative Seiten kindlicher Sexualität? [0:37:14.4]

348 **E4:** (...) Positive gehört zur Entwicklung, wenn ich das jetzt richtig verstehe. Also das ist
349 ein normaler Bestandteil von Entwicklung von Mensch und Negativ (...) naja, negativ. Ich
350 würde das jetzt mit den neuen Medien verbinden, dass die Kinder vielleicht. Gar keine.
351 Durch die Überfluss an Möglichkeiten, alles zu beobachten und alles zu sein, dass sie
352 vielleicht eigene Interessen eigenen Tempo verlieren. Dass das oft jetzt nicht mehr
353 im eigenen Tempo stattfindet, weil das Kind fragt sich gar nicht: „Kann ich das sein? Kann
354 ich das machen? Kann ich so werden? Ist das jetzt für mich was?“, oder überhaupt in
355 diesem, sondern wird schon konfrontiert mit so viel Möglichkeit (klatscht). Dass es sich
356 vielleicht schneller entscheidet für etwas, was es gar nicht zum eigenen Identität oder den
357 eigenen Bedürfnissen passt, sondern nimmt es von Gesellschaft an, auch wie alle anderen
358 schämen. Also unsere von anfangs von Bindung schämen, wie wir gebunden sind. Das
359 heißt nicht, dass das, was ich bekommen von meinen Eltern wirklich das, was ich meine
360 Seele braucht. Das habe ich so gelernt, das habe ich angenommen wie etwas, was so ist.
361 Das heißt es nicht, dass mir das passt. Es kann sein, dass dieser Überfluss an Möglichkeit
362 und alles, was die Kinder sehen, dass sie eben keinen langsamen Tempo für sich
363 entscheiden, sich zu entwickeln, in eigenen Tempo zu suchen. Dass, was ich denke, ich
364 bin, wird oft schon (klopft auf Tisch) (...) leichter entschieden. Ja, weil viel Möglichkeit ist
365 ja. [0:39:21.3]

366 **I:** Okay ein interessanter Punkt. Mhm. Okay. Ähm. (...) Gibt es für dich einen Unterschied
367 zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität? [0:39:42.1]

368 **E4:** Ja, sicher gibt es Unterschiede, aber ich würde jetzt nicht. Ich kann das jetzt nicht. Ja,
369 es ist wie jede Entwicklung. Ich bin jetzt nicht dieselbe wie mit fünf Jahren, das ist ja klar.
370 Jetzt ist für jeden individuell zu definieren. Was war mit fünf? Manche Sachen waren mir
371 interessanter. Jetzt nicht mehr. Gott sei Dank. Weiß ich nicht. Ich denke mal, es macht
372 schon einen Unterschied. Ich bin nicht derselbe Mensch wie mit fünf. Ich habe mich
373 entwickelt. Manche Sachen habe ich weniger Interesse, weil ich sie schon dann
374 abgeschlossen habe. Sagt man in Vergangenheit sozusagen. Und ich ändere mich ständig

375 auch in meiner Sexualität. Seit jetzt rede ich von mir. Etwas, was mir von zehn Jahren
376 interessant war, ist mir nicht mehr interessant. Oder vor fünf Jahren, manchmal vor einem
377 Jahr. Ja, so ist das auch Entwicklung. Es ist eine immer nach Veränderung, eine rauf und
378 runter wie Herzschlag. Ja, es geht auch so, ich finde ja immer veränderbar. [0:40:57.1]

379 **I:** Ja, ja, okay. (...) Dann hast du vorhin schon ein bisschen das Thema Eltern angesprochen.
380 Wie gestaltet sich denn die Zusammenarbeit mit den Eltern in Bezug auf das Thema?
381 [0:41:09.0]

382 **E4:** Im Prinzip ist es auch so wenn ein Kind kein Interesse zeigt, dann werde ich die Eltern
383 jetzt nicht unbedingt darauf explizit fragen oder brauchen was von ihnen, oder mich
384 erkundigen, außer wenn zum Beispiel in Entwicklungsgespräch ich frage etwas und es
385 kommt auf, dass etwas jetzt ist, dann würde ich das thematisieren, wie die Eltern das
386 empfinden, ob das in Kindergarten passiert, ob das dann so in Ordnung ist oder wie ich das
387 sehe. Aber sonst im Prinzip, wenn ein Vorfall ist, dann hole ich die Eltern schon und
388 spreche das ehrlich und offen sogar zu sagen: „Ist es möglich, dass das Kind irgendwas
389 mitbekommen hat?“, ich will jetzt nicht so eindringen in ihrem sexuellen Leben, aber es
390 ist schon manchmal nicht bewusst. Ich tue dann immer eigene Geschichte, ist immer gut
391 zum Einbeziehen. Jetzt nicht das mir passiert ist, aber zu sagen ja, ich war da auch immer
392 und die lieben das. Die Eltern, sobald man sich auch, fühlen sich dann in einem menschlich-
393 menschlich-Rolle und nicht so ich bin jetzt da zu etwas ja fragen aber ich spreche dann das
394 offen und ehrlich an oder ich sage Tablet Geräte ist etwas, kann das Kind mitbekommen.
395 Bitte schauen Sie eine Sperre. Es ist nicht schlecht. Vielleicht hat sie was mitbekommen.
396 Bitte. Das geht so beim Kind einmal Filter durch, das ist ganz dann Faszination ist noch
397 nicht so weit. Sie weiß gar nicht, was das ist. So ja, zum Beispiel offenes Gespräch, offen,
398 sehr offen. Ja. [0:42:49.3]

399 **I:** Und wie äußern sich Eltern zu dem Thema, also wenn sie sich äußern? [0:42:54.3]

400 **E4:** Derweil habe ich keine Probleme. Derweil habe ich mehr. So: „Okay, ja, dann schaue
401 ich nach.“ Also ich habe relativ gute Zusammenarbeit, wenn was ist, es ist jetzt nicht. (...)
402 Sagen wir von von weiß ich nicht. Von 40 Kinder wird zwei was passieren. Es ist jetzt
403 nicht etwas was, was man tagtäglich bespricht, aber wenn etwas passieren sollte, wo man

404 ein bisschen reden soll oder so was da ist, dann dann habe ich immer gute Zusammenarbeit
405 gehabt. Also da war nie was. [0:43:27.7]

406 **I:** Ja, okay. Dann kommen wir noch zum Thema Ausbildung. Wie hast du denn das Thema
407 kindliche Sexualität in deiner Ausbildung erlebt? [0:43:37.8]

408 **E4:** Das war nicht so viel besprochen, muss ich ehrlich sagen. In meiner Ausbildung war.
409 (..) Ja oh ja, null bis drei, da waren null bis drei in der Krippe zum Beispiel. Wie sich das.
410 Wie die Interesse einfach entsteht und dass das zur Normalität gehört, also dass das dass
411 es ganz was normales, dass die Interesse beim Kindern. Sobald sie entdecken da, das bin
412 ich quasi. Was habe ich da alles, dann fängt das an sich zu entwickelt. Aber so richtig Kurse
413 oder so, das habe ich erst dann im Berufsban, also dann in meinen. Ähm, also die Kurse,
414 die ich buchen kann und jetzt in letzter Zeit vermehrt für mich, weil als
415 Kinderschutzbeauftragte möchte ich für Standort also ein bisschen Neuigkeiten oder was
416 was, was ist da interessant? Was man muss beachten und wie das ist, weil es gehört dazu,
417 es wird. (..) Ja, es kann alles im gesunden Rahmen bleiben, wie gesagt, und es kann auch
418 gehören zum etwas, wo man die Kinder wirklich schützen muss. Wo man dann hinschauen
419 muss ja. [0:44:55.4]

420 **I:** Aber inwiefern ist es in Pädagogik- oder Didaktikunterricht behandelt worden?
421 [0:45:01.4]

422 **E4:** (..) Bei mir in der Schule, ich kann mich nicht erinnern. Ehrlich. Ich kann mich nicht
423 erinnern. Das war nur ein Semester haben wir wirklich null bis drei? Da war mehr in diesem
424 Alter besprochen. Weil später. Normalerweise kommen schon diese. (..) Schüchternheit
425 und und, und ich möchte das für mich behalten. Im normalen Fall oft. Es ist öfters so, dass
426 die Kinder dann diese frei Sexualität bis drei vier und später ist entweder versteckt und zu
427 viel da. Da muss man schauen was es ist oder ist ganz dezent so mit der besten Freundin.
428 „Und was hast du da?“, das ist dann etwas, was man was man nicht richtig tagtäglich dann
429 beobachtet würde ich sagen eher in der Krippe, wo das noch so (..) offener Kinder sind,
430 gehen offen damit um. Sagen wir so, daher war das mehr auf das fokussiert in der
431 Ausbildung, dass wir das halt als was normales betrachten sollen, dass die Kinder Interesse
432 am eigenen Körper entwickeln ja. [0:46:17.3]

433 **I:** Okay, ja, okay. Ähm. Gibt es etwas in Bezug auf die Ausbildung, das du dir im
434 Nachhinein gewünscht hättest? Zum Thema kindliche Sexualität. [0:46:27.7]

435 **E4:** (...) Vielleicht, dass diese Angebote, was wir später haben, so für besondere Fälle, für
436 etwas extremere Situationen, dass wir besser vorbereitet sind für unsere pädagogische
437 Alltag. Nicht nur theoretisch, sondern vielleicht eben so kurz, theoretisch schon, aber mit
438 Beispielen oder wie wir reagieren sollen. So richtig, so ein bisschen know-how, dass das
439 das nicht entsteht erst in der Arbeit, sondern ein bisschen Sicherheit zu gewinnen, bevor
440 ich in der Situation komme. Das hat gefehlt. Das musste jeder dann für sich irgendwie
441 abwägen. Und Bauchgefühl, spielt große Rolle, mindestens bei mir. [0:47:14.3]

442 **I:** Ja, okay. Okay, dann kommen wir eh schon zum Abschluss vom Interview. Das war sehr
443 spannend. Und nun auch noch mit dem Gedanken zu deinem Arbeitsalltag. Gibt es etwas
444 in Bezug auf das Thema kindliche Sexualität, das du brauchen würdest? Also jetzt im
445 Kindergartenalltag? [0:47:35.8]

446 **E4:** (4) Und was ich brauchen würde. Für mich eben finde ich sehr hilfreich die Kurse,
447 dass ich gehe, dass ich dass ich weiß in welche, dass ich leichter feststellen kann, in
448 welchem Rahmen befinde ich mich jetzt in Bezug zum Kind, zu dieser Situation, zu dem,
449 was passiert ist. Das finde ich wichtig, weil man vertraut dann mehr diesen ersten Gefühl,
450 weil erst danach kommen diese Zweifel. Wenn man nicht genug Inputs hat von außen, dann
451 zweifelt, dann kommt man schneller zum Gedanken: „Okay, war das jetzt richtig? Was soll
452 ich machen und so?“ Und für Kinder ja vielleicht mehr so pädagogisch wertvolle Bücher
453 zu diesem Thema, das vielleicht so öfters mal Teamabend oder so pädagogische Tage nur
454 auf das basiert auf diese, vielleicht mit Experten, die dann von Psychologen oder so die zu
455 uns kommen können. Entwicklungspsychologen für diesen, also speziell für
456 Sexualpädagogik, weil so kann sich nur jeder selbst für sich entscheiden, für das das mehr
457 zum Thematisieren oder weniger zu thematisieren dass vielleicht gehört so richtig wie, wie,
458 wie weiß ich nicht, wie alle anderen Bereiche einfach thematisiert. Für alle verpflichtend.
459 Ja, also die anderen Bereiche werden dann mehr thematisiert im Alltag. Es wird jetzt zum
460 Beispiel es gibt immer bei -öffentlicher Träger A-, zum Beispiel Bild des Kindes war ein
461 Jahr, dann war Medienpädagogik, Bild des Kindes Medienpädagogik, dann war

462 Beobachtung nur alleine. Ich finde vielleicht wirklich, dass das durchgehend zum Beispiel
463 immer wieder spezielle Angebote sind für das ganze Haus, dass alle sich wissen, wie wir
464 uns verhalten, wie was wir wie einschätzen. Weil es gibt immer subjektive Empfinden.
465 Auch in dem Ganzen hat die jeder. Dass das eher so verschwindet, das minimiert wird. Das
466 wird immer bleiben irgendwo da hinten. Aber minimiert sollte sein. [0:50:04.4]

467 **I:** Ja okay, voll spannend. (..) Du hast es zwischendurch schon ein bisschen angesprochen.
468 Welche Eigenschaften sollten Pädagog*innen mitbringen, um Kinder in ihrer Sexualität zu
469 unterstützen? [0:50:19.7]

470 **E4:** Welche Eigenschaften sollte der Pädagoge haben? Feinfühligkeit und Offenheit und
471 nicht Urteilen und nicht von Subjektivität, nicht von eigenen Jetzt, was ich da finde es gibt.
472 Also ich bin ein Individuum und das Kind ist auch eigene Individuum. Also ich muss
473 wirklich versuchen. Also jeder Pädagogin. Nicht zu urteilen, sensibel auf das anzugehen,
474 nicht selber zu entscheiden: „Ja du bist, so jung, dass ich dir das oder nicht“, sondern
475 wirklich ein bisschen, ein bisschen mehr reflektieren. Vielleicht sich auch einen Tag Zeit
476 zu lassen. Das ist, das ist in Ordnung zu sagen: „Du weiß ich nicht. Heute kann ich noch
477 nicht so viel darüber reden. Reden wir morgen darüber. Ich überlege das, was dich
478 interessiert. Sprich ma morgen darüber.“ Es ist immer besser. Sanft und sensibel, mit
479 Verständnis und nicht viel urteilen. Weil es gibt immer einen Grund, wieso das Kind das
480 macht oder das. Von alleine wird es oft nicht. Von alleine wird es in diesem gesunden
481 Rahmen bleiben. Für mich ist das alles, was zusätzlich kommt, dass es zu viel wird,
482 beeinflusst wird, das Kind irgendwie dazu gebracht. Dieses Interesse ist durch Reize
483 gefördert. Es ist nicht, höchstwahrscheinlich nicht von alleine. Deswegen liegt es an uns.
484 Das Kind kann nichts dafür. Es ist irgendwo reingerutscht in irgendeine Entscheidung von
485 anderen, was es ihm interessant sein wird. Weißt du, was ich meine? Durch diese Reize
486 Überfluss an Reize und dann. Sexualität, Sexualinhalten im Fernseher noch schon im
487 jungen Alter, wo man nicht alle pädagogisch wertvoll sind und für eigenes Tempo vom
488 Kind da. Das glaube ich wie die ganze Gesellschaft schnell, schnell, schnell. So entwickelt
489 sich das auch schnell, schnell, schnell. Zeit, Raum, Ruhe, Gespräche, Offen sein,
490 Feinfühligkeit und nicht urteilen. Es ist nicht alles schlecht, weil das Kind jetzt böse ist,
491 oder weiß ich nicht oder das jetzt weiß keine Ahnung. Das weiß auch selber nicht.

492 Manchmal, wieso etwas vielleicht zu viel von etwas gemacht hat. Oder man muss es
493 einfach sensibel und anschauen und im Gespräch und mit Eltern. Also Feinfühligkeit.
494 [0:53:11.3]

495 **I:** Aber voll viele Punkte. [0:53:14.6]

496 **E4:** Ja, ja. Jetzt kommt mir auch jetzt (lacht), wo ich das alles aufgezählt habe. Aber es ist
497 gleichzeitig etwas, was man normal betrachten soll und was man gleichzeitig auch
498 vorsichtig sein soll im Sinne, wenn Gefühl da ist und wenn es einfach nicht
499 altersentsprechend ist. Wenn es auffällig ist, dass spielen so viele Punkte, dann auch Eltern
500 Herkunft. (..) Es ist wirklich. (...) Man muss es reflektieren, überlegen und oft von
501 Bauchgefühl sich fühlen. Mit viel know-how. Ja. [0:53:59.3]

502 **I:** Ja, okay. Gibt es noch irgendwas, was du gerne hinzufügen möchtest oder was aus
503 deiner Sicht noch wichtig ist? Oder irgendein Beispiel, was du noch teilen möchtest?
504 [0:54:13.1]

505 **E4:** (...) Ich, ich finde, wenn, wenn so schwierige Situationen passieren, soll man den
506 Kindern nicht. Das ist jetzt schwierig. Wie soll ich das? (6) Das ist jetzt schwierig für mich.
507 Wie soll ich das definieren? (4) Na, das kann ich jetzt noch nicht definieren. Das kann ich.
508 Das ist jetzt schon ein bisschen schwierig. Aber diese Entfaltung, inwieweit, in welchen
509 Rahmen darf was passieren und und wo die Grenze ist und diese. Und trotzdem die Kinder
510 nicht zu hindern in ihren Entwicklung, auch in diesen Bereich. Ja, das ist so schwierig diese
511 diese Rahmen zu finden, weil für was für einem zu wenig ist, für anderen ist zu viel. Was
512 bei einem erledigt ist. Nach einem Mal ist bei anderen erst aufgeweckt Interesse. Diese
513 diese, diese Rahmen zu finden, ist das Schwierige. (..) Wie handle ich richtig? Deswegen
514 finde ich, dass das gehört zum. Zum, zum, zum, zum Thema allgemein beim Pädagoginnen
515 im Ausbildung und später etwas, was laufend informativ sein sollte. Einfach um diesen
516 Rahmen und diese Grenze. Was ist da jetzt? Wie kann ich professionell weiterarbeiten?
517 Das Kind nicht etwas tabuisieren, weil ich will auch nicht, dass das Kind dann mit 30
518 irgendwo da im Kopf hat, dass es was nicht in Ordnung ist. Wo tue ich sie abblocken, wo
519 tue ich sie hindern? Wo tue ich sie gut ähm in ihrer Entwicklung frei sein lasse, nicht
520 fördere, sondern frei sein lasse, dass sie in ihrem eigenen Tempo sich weiterentwickeln

521 und ihnen nicht etwas mache. So: „Das darfst du nicht, das war ja puh“, und Stress mache
522 und dann macht das, das mit einem mit dem Kind dann und irgendeine Blockade auslösen
523 für später, das ist so was von feine Linie. Ja, das wäre das Ja. [0:56:41.9]

524 **I:** Okay. Gibt es noch irgendwas, was du hinzufügen magst? [0:56:46.4]

525 **E4:** Ich glaube, ich habe eh so (lacht). (..) Nein, das ist. Das ist das was ich finde, dass (..)
526 das wichtig ist. Das ist aber schwierig mit. Im Laufe der Zeit und diesen modernen Zugang,
527 wie wir uns entwickeln, wie wir, die Kinder tagtäglich Zugang haben für, für, für alles zu
528 sehen, zu alles zu sein. Dass das manchmal für Verwirrung auch sorgen kann. Ich bin
529 wirklich für Vielfalt, ich bin offen. Nur manchmal denke ich, dass in diesen jungen, ganz
530 jungen Alter. (..) Eigenes Tempo wichtig ist und nicht schon vorbereitete Palette von dem,
531 was du alles sein kannst. Da gibt es viel Überfluss. Es ist viel zu viele Definitionen. Zum
532 Glück, meine ich. Es ist einfach. Kinder brauchen in diesem Alter, wo sie nicht einmal sich
533 selbst entdeckt haben, ihr eigenes Tempo und nicht schon vorgegebene Maßstäbe,
534 Möglichkeiten. Das ist eigentlich Überforderung für das Kind. Die Kinder sind überfordert.
535 Was ich bin oder was ich alles sein kann. Das hat schon früher begonnen mit Berufe. Jetzt
536 haben wir auch in Sexualität das Ganze. Einerseits ist es gut für Erwachsene, dass sie dass
537 sie, wenn sie sich entdeckt haben, dann sagen können so und so, da mische ich mich nicht
538 ein. Aber ich finde, beim Kindern muss dieser Rahmen noch mehr geschützt sein, dass sie
539 selber von Natur draufkommen: „Was bin ich, Wer bin ich? Was gefällt mir, Was mag ich?
540 Was?“ (...) Wir, ich glaube, dass wir ihnen mit dem Überfluss sogar das Wegnehmen
541 eigene ein bisschen Identität Ja, so ja. Okay. Ich hoffe, hast du alle Fragen durch?
542 [0:58:56.8]

543 **I:** Ja, ich habe alle Fragen durch. Dann würde ich die Aufnahme beenden, wenn das passt?
544 [0:59:00.5]

545 **E4:** Sehr gerne. Es hat mir auch sehr viel Spaß gemacht. Dankeschön. [0:59:05.6]

Erzähler 5:

Ort:	Wien
Geschlecht:	Männlich
Alter:	38 Jahre
Träger der Bildungseinrichtung:	Privat
Ausbildungsart:	Kolleg
Abschluss der elementarpädagogischen Ausbildung in Jahren:	7 Jahre

1 **I:** Okay. Danke, dass du dich für die Aufnahme bereit erklärt hast. Und das Interview findet
2 eben im Rahmen von meiner Masterarbeit statt, vom Studium Bildungswissenschaft. Und
3 du kannst gerne frei erzählen, was du zu den Fragen einfällt. Falls du zu einer vorherigen
4 Frage etwas ergänzen möchte möchtest, kannst du das jederzeit machen. Das Interview ist
5 so gegliedert, dass es zu Beginn um dein persönliches Empfinden geht und anschließend
6 interessiert mich, wie man kindliche Sexualität generell definieren könnte. Und danach gibt
7 es Teile zu den Ausdrucksformen, zu der Zusammenarbeit mit den Eltern und zu deiner
8 Ausbildung. Und am Ende kannst du mir gerne noch mitteilen, was du sonst noch einfällt
9 oder Beispiele bringen. Das sind natürlich anonymisiert und wenn du bereit bist, würden
10 wir dann starten mit dem Interview. [0:00:50.6]

11 **E5:** Ja, ich bin bereit. [0:00:52.4]

12 **I:** Okay, super. Dann eben zunächst einmal zu deinem persönlichen Empfinden und später
13 auch zu dem Empfinden, das du bei deinen Kolleg*innen erlebst. Wie geht es dir denn mit
14 dem Thema kindliche Sexualität? [0:01:07.4]

15 **E5:** Eigentlich ganz gut. Eigentlich ganz gut. Ich glaube das. Oder so lebe ich das
16 mindestens. Es gibt viele Themen, die wir oder die ich sehr gerne ganz offen an und
17 bespreche. (..) Und das Thema Sexualität ist eins von diesen Themen. Mir ist es einfach
18 wichtig, dass in meiner Arbeit ganz klar ist Wir können immer über alles reden. Wie wir
19 darüber reden, das ist, was wir uns noch ausmachen. Zum Beispiel mit den Kindern reden
20 wir dann so, mit den Eltern reden wir dann so, aber es ist einfach wichtig, dass diese,
21 dass diese Offenheit gegeben ist. Letztens hatte ich eine und ich glaube, ich kann das so

22 erzählen. Letztens hatte ich ein Gespräch mit einer mit einem Elternteil und es hat gesagt:
23 „Ja, ich bin es nicht gewohnt, dass man einfach über alles reden kann.“ Und für mich ist
24 dieses über alles Reden unter Anführungszeichen einfach die Grundlage für eine
25 Vertrauensbasis. Und ich bin der Meinung, dass wenn wir in der pädagogischen Arbeit, im
26 Kindergarten, wenn wir kein Vertrauen ineinander haben, dann wird es nicht funktionieren.
27 Weil die Eltern oder die Familien wir haben ihre Kinder da und das ist das Wichtigste, was
28 sie haben zum Beispiel. Und da muss es einfach passen, von der Basis her, von der
29 Vertrauensbasis her. Und eben über alles reden zu können, über solche Themen reden zu
30 können, ganz offen, ohne, ohne Zurückhaltung. Einfach eine. Eine Sache, die, die ich da in
31 diesem Haus oder in meiner Gruppe sehr intensiv erlebe. Genau. [0:03:00.5]

32 **I:** Ja, okay. (..) Wie ging es dir denn in deiner Vergangenheit bzw. in deiner beruflichen
33 Laufbahn mit dem Thema? [0:03:09.9]

34 **E5:** Ich habe. Ich bin nicht in Österreich geboren. Ich bin mit 19 oder 20 hergezogen nach
35 Wien. Und damals hat es geheißen: „Ja, was kann ich dann tun? Was kann ich arbeiten?“,
36 zum Beispiel. Und meine damalige Freundin hat dann zu mir gesagt Sebastian was die was
37 die Studenten bei uns machen ist die gehen halt babysitten zum Beispiel. Und ich komme
38 aus einem Kulturkreis, ich komme aus Lateinamerika und da ist es nicht so nicht so üblich,
39 dass Männer auf die Kinder schauen, so in die Richtung. Und dann habe ich mir gedacht,
40 na ja, das, das kenne ich nicht so, aber ich probiere es mal, schau mal, was passiert. Und
41 lustigerweise habe ich dann als Babysitter begonnen und das um die 15 Jahre dann
42 ausgeübt. Doch, und das war für mich so eine Art Bestätigung, okay, da muss ich mich
43 einfach ein bisschen anders mit diesem Thema oder mit dieser mit dieser Haltung
44 auseinandersetzen. Und es war dann lustigerweise so, dass all die Familien, bei denen ich
45 gearbeitet habe, haben explizit nach einem Mann gesucht. [0:04:26.9]

46 **I:** Okay. [0:04:27.6]

47 **E5:** Und es waren sehr oft alleinerziehende Mütter, wo sie sich eine männliche
48 Bezugsperson für die Kinder gewünscht haben. Und so mit 19, 20 habe ich mir nicht so
49 wirklich Gedanken drüber gemacht, sondern jawohl, ich kann arbeiten. (..) Und das war
50 der Anreiz, um Kindergartenpädagogin zu werden. Ja, weil ich diese Offenheit mir

51 gegenüber, obwohl ich das nicht so gekannt habe, gespürt habe. Ich habe gedacht: „Hey,
52 voll cool, wenn diese Menschen einfach mir die Türen aufmachen und mich in die
53 Wohnungen kann, auf die Kinder innerhalb der vier Wänden.“ Also das war für mich
54 großes Vertrauen, dass mir großes Vertrauen geschenkt. Dann habe ich mir gedacht: „Hey,
55 eigentlich würde ich das gerne auch irgendwie akademisch begleiten können.“ Ja, und so
56 bin ich dann Kindergärtner geworden, weil ich diese positive Erfahrung gemacht habe.
57 Dann habe ich mich für die Kindergartenschule beworben. Ich habe ein Abendcollege
58 gemacht und in unserer Klasse wir waren 21 Schüler Schülerinnen und acht Männer. Und
59 das war für mich wieder dieses: „Hey, das ist wieder was Neues, Das ist wieder was
60 anderes. Das kenne ich so nicht.“ Es hat ja immer geheißen, die Kindergartentante, es gibt
61 von 100 sind 101 Frauen, die unseren Beruf ausüben. Und da war für mich ganz klar okay,
62 ich möchte mal auch eine Veränderung. (..) An Veränderungen teilnehmen und irgendwas
63 Neues machen und tun. Und da bin ich aber auch ganz klar es gibt dann gewisse Themen,
64 mit denen ich mich nicht so intensiv auseinandergesetzt habe. Wie stehe ich da als Mann
65 im Kindergarten mit Themen wie Sexualität im Kindergarten, im Kindesalter? So, da ist es
66 auch etwas Neues. Normalerweise und das erlebe ich auch hier im Kindergarten sind die
67 Frauen, die eher Fragen stellen. Zum Beispiel: „Ich habe gerade das und das und das
68 beobachtet bei meinem Kind zu Hause“, die Väter nicht so wirklich. Die haben noch eine
69 gewisse Zurückhaltung, wo ich mir denke: „Hey, wir können gerne darüber reden mit allen,
70 es ist okay.“ Ja, und so hat sich das dann entwickelt. Ich habe als Kinder also Babysitter
71 begonnen. Dann habe ich gesagt Nein, ich bin kein Babysitter, ich bin ein Kinderbetreuer.
72 Ich habe so ein bisschen auf gepusht, aufgestockt für mich (lacht). Ja, dann habe ich mit
73 der Schule begonnen, bin Kindergärtner geworden, und dann habe ich mich dafür
74 entschieden, die SoKi Ausbildung zu machen. Die sonderpädagogische Ausbildung, wo
75 ich dann wieder mal ein Buch gelesen habe. Und da ist es darum gegangen Sexualität von
76 Menschen mit Behinderungen. Wie leben diese Menschen das Thema Sexualität usw. Und
77 dann war es dann für mich ganz klar diese Haltung, die schon sowieso was immer
78 mitgetragen habe. Ich möchte offen bleiben für alles was kommt. Hat sich auch bestätigt
79 und das hat mich mehr oder weniger seit dem ich 19, 20 bin bis jetzt begleitet. Also fast 20
80 Jahre um das ist eigentlich schön, schön, ja. [0:07:53.2]

81 **I:** Voll spannend auch. Ist denn deiner Meinung nach Sexualität ein relevantes Thema im
82 Kindergartenalter Und warum? [0:08:03.9]

83 **E5:** Im Kindergartenalter? Schon weil. Oder Auf jeden Fall, weil unsere Kinder.
84 Heutzutage meiner Meinung nach. Viel schneller. Die Möglichkeit haben, reifer zu werden.
85 Es gibt so viele Informationsquellen, zu denen sie Zugang haben. Es gibt Bücher, es gibt
86 das Tablet, es gibt YouTube, alles Mögliche. Und das Thema Sexualität ist sehr, sehr
87 präsent, mindestens in unserem Haus. Und ich glaube schon, dass es zu vor Jahren. Große
88 Unterschiede gibt. Ich habe das schon gemerkt. Zum Beispiel, manchmal werden mir
89 Fragen gestellt von was weiß ich 4-jährigen, wo ich mir denke: „Woher weißt du das?
90 Okay, wie kommst du jetzt auf diese Information?“, und dann frage ich nach: „Woher weißt
91 du das?“, und sie wissen es oft nicht. Sie können es nicht mehr zuordnen. „Ich habe das
92 nur gehört“, und dann gehe ich mit den Eltern in den Austausch. „Das Kind hat das und
93 das und das erzählt. Sollen wir es aufmachen? Gibt es da irgendein Thema?“, „Ach so, da
94 hat der große BRUDER oder die große SCHWESTER mal das erzählt usw. der ist gerade
95 in der Pubertät oder der hat sich ein Video angeschaut und das Kind hat es so nebenbei
96 mitgekriegt.“ Und das gab es früher nicht. Oder wir haben es nicht so intensiv dann
97 mitbekommen. Umso wichtiger finde ich es, dass wir einfach den Kindern einen Raum
98 geben zum nicht nur Fragen zu stellen, sondern auch das zu leben. Es passiert oft, dass weil
99 vorhin die Frage war wie wie erlebt man das so mit den Kollegen und Kolleginnen? Ja, du
100 kannst gerne alles fragen. Aber das Ausprobieren ist noch so eine Sache, mit der ich nicht
101 ganz einverstanden bin. Und dann denke ich mir okay, das Fragen ist schön und gut und
102 mich interessiert gerade was ist eine Vagina und Penis usw. Ich habe es aber da bei mir
103 kann ich auch damit experimentieren und diesen Raum ist oft nicht gegeben. Was ich aber
104 auch in meiner Gruppe anders ausleben. Dazu später ein bisschen mehr und es ist einfach
105 schön zu wissen, dass es mittlerweile, weil wir so intensiv mit den Eltern arbeiten, nicht
106 nur bei den Kindern gut ankommt. Und sie kennen sich gut aus, sondern dass wird auf die
107 Eltern übertragen von den Kindern selber. Ja, da kommen die Eltern und sagen: „Du
108 Sebastian, mein Kind hat erzählt, ihr habt da über das und das und das gesprochen“, und
109 ich habe gesagt: „Ja, das stimmt“, „Aha. Und warum?“, und dann muss ich mir einfach
110 noch mal irgendwie oder ich muss mich dann daran erinnern: „Hey, die Kinder erzählen
111 alles.“ Ja, die Kinder. Die haben keinen Filter. Und wenn ich mir jetzt, wir haben ein

wunderschönes Buch, das heißt über Blümchen und Bienchen heißt das und da geht es um Vielfalt und Sexualität und Körperteile usw. Und ich hatte schon ganz lange da stehen gehabt und seit September und kein Kind hat so richtig hin gegriffen oder hingeschaut. Also die Kinder haben nur so hin und her geblättert und gesagt gut, die schauen sich die Bilder an und erst jetzt im Jänner ist ein Kind gekommen und hat gesagt „Sebastian kannst du mir das Buch vorlesen? Ui, dann habe ich mir gedacht: „Okay, jetzt wird es richtig ernst“, weil sobald ich zum Vorlesen beginne, muss ich davon ausgehen, das wird jetzt den Eltern weitergegeben. Und dann kamen die Fragen der Kinder. Aber die Eltern waren noch neugieriger und selbst auch ein bisschen verunsichert, weil die haben nicht gewusst, wie sie damit zu Hause umgehen sollen. Und dann eben hey, wir reden alle darüber. Es ist okay, darüber zu reden. Diese Hemmschwelle einfach weg zu schaffen, ist oft für die Eltern viel schwieriger als für die Kinder. Was für mich eine ganz tolle Sache ist, weil dann verstehe ich das so die Kinder sehen es als etwas natürliches, ja, was eigentlich ist. Ja, es ist einfach, was da ist, was jedes Kind mit sich trägt und wie man das am Ende definiert, das entscheidet mehr oder weniger jeder für sich. Wir haben vorhin kurz über die Auflagen und das, was von uns erwartet wird in der pädagogischen Arbeit, aber das bleibt immer so dynamisch. Oder es ist so dermaßen dynamisch, dass das, was heute gegolten hat, morgen nicht mehr relevant ist. Und das verstehen die Kinder lustigerweise besser als die Eltern. Das dass es okay ist, darüber zu reden, dass es wichtig ist, darüber zu reden, dass ich einen Raum habe und das nicht nur zu besprechen, sondern auch zu leben. Und da sind wir als Team mehr oder weniger dahinter, dass das, dass die Kinder einfach sich wohlfühlen können, wenn es zu den Doktorspiele oder so kommt zum Beispiel. Und die Elternarbeit ist wieder eine ANDERE. Aber da geht es auch darum: „Hey Mama, Papa, es ist okay, darüber zu reden. Es ist okay, dass ihr Kind mit drei, vier Jahren darüber reden kann, dass irgendwie sehen kann auf einem Buch.“ Die Frage ist, möchten sie das begleiten? Und das ist etwas, was in der Elternkooperation dann manchmal eine Schwierigkeit ist. Wir haben im Haus einen großen Anteil an Familien mit (...) Kulturkreisen, die sehr konservativ sind, die nicht wirklich offen für diese Tabuthemen sind. Sexualität, Tod, Trauer. (..) Und da brauchen wir ganz viel Geduld, ganz viel Geduld. Und wir versuchen immer wieder klar zu machen sie als Elternteil müssen nicht damit einverstanden sein. Ihr Kind hat aber das Recht zur Bildung. Und über Sexualität zu reden, ist nichts anderes als ein Thema, der zur

143 Bildung gehört. Und das leben wir so daher, es ist sehr wichtig, konkret zu der Frage und
144 ich kann es nur unterstützen, dass das in den elementaren Bildungseinrichtungen oder auch
145 privat durchaus als etwas Normales so besprochen wird. Wenn ich zu viel rede musst du
146 es mir sagen (lacht). Ich tendier dazu, so viel zu sagen. [0:14:58.9]

147 **I:** Alles gut (lacht). Super. Ja, dann zu der Frage wie erlebst du Kolleg*innen in Kontakt
148 mit dem Thema kindliche Sexualität? Wie äußern sich die? Gibt es da Beispiele?
149 [0:15:10.5]

150 **E5:** Ähm. (...) Ich habe das Gefühl, weil das sind ja nur meine Vermutungen, ich kann es
151 ja nicht wissen. Also jeder geht unterschiedlich mit dem Thema um. Es gibt Kolleginnen
152 und Kollegen, wo ich weiß, okay, so wie mit meinem Kollegen, wo wir diese schöne
153 Diskussion hatten, okay, wir werden uns kurz nicht einer Meinung und dann sind wir ins
154 Plenum gegangen und haben darüber gesprochen und es war einfach gut zu wissen: „Hey,
155 wir können darüber reden.“ (...) In unserem Team könnte ich oder kann ich mir gut
156 vorstellen, dass mit dem Großteil darüber ganz offen geredet werden kann. Ich habe aber
157 auch schon das Gefühl, dass (..) je älter die Kolleginnen und Kollegen sind, umso kleiner
158 wird dieser Diskussionsrahmen. Es gibt eine meiner Meinung nach Große oder meiner
159 Kolleginnen und Kollegen sind meiner Meinung nach sehr stark geprägt von den
160 Ausbildungsjahren. Ich rede jetzt von 30 Jahren, 35 Jahren und es ist immer wieder eine
161 Herausforderung. (..) Eine Mitte zu finden. Weil jeder macht ja für sich sein oder ihre Art
162 der Pädagogik. Was heißt hier Pädagogik machen? Es gibt natürlich die Bücher, aber es
163 müsste halt ein Buch für jedes Kind geben (lacht). Ein Pädagogikbuch für jedes Kind, das
164 ist unmöglich und und jeder entscheidet sich: „Das kann ich vertreten, das kann ich
165 vertreten, das kann ich vertreten“, und eben ich habe schon das Gefühl, dass je länger die
166 Ausbildung her liegt, umso kleiner wird dieser, dieser Blick. Und da sind zum Beispiel so
167 Fortbildungstage oder Elternabende, die wir organisieren, nicht nur für die Eltern, sondern
168 auch für uns als Team große Relevanz. Weil es ist wieder so eine kleine Erinnerung. Egal
169 wie weit unsere Ausbildung schon her liegt, es gibt Themen, die immer wieder. Neu
170 besprochen werden müssen, neue oder neue Herangehensweisen. Und am Ende und das ist
171 das Schöne dabei uns am Ende stellt sich heraus, es geht nicht darum, dass man sich nicht

172 damit auseinandersetzen will, sondern man weiß nicht, wie man sich damit auseinander
173 setzen kann. [0:17:50.3]

174 **I:** Okay. [0:17:51.3]

175 **E5:** Weil ich habe mich damit, wenn überhaupt vor 40 Jahren auseinandergesetzt und
176 heutzutage, so wie vorhin besprochen ist alles viel schneller und man kann, wenn ich will,
177 kann ich ein Bobbycar sein, zum Beispiel. Es ist ja vollkommen wurscht. (..) Wie soll ich
178 damit umgehen? Und darum geht es. Wir haben in diesem Haus. (...) Ich habe gestern
179 nachgezählt, sieben Männer im Haus. Wir waren acht bis vor zwei Monaten. Aber der liebe
180 Kollege hat uns verlassen. Und das hat zum Beispiel für die Dynamik hier. Ganz viel
181 Positives bewirkt, weil es ist nicht üblich, dass so viele Männer in einem Kindergarten
182 arbeiten und der ganze Kindergartenbereich wird nur von Männern geführt. Das ist auch
183 nicht üblich. Und unsere Leiterin sagt bei den Besichtigungen, die wir immer wieder haben:
184 „Liebe Familie, ich muss Ihnen sagen, im Kindergartenbereich, also vorne, da gibt es nur
185 Pädagogen, keine Pädagoginnen. Ist das okay für Sie?“, und da fing es an und für meine
186 Kollegen und Kolleginnen, sich damit auseinanderzusetzen. Schon bei den Besichtigungen
187 müssen wir das Thema Gender, Sexualität aufmachen. Das hat einfach eine so tolle
188 Dynamik reingebracht, weil du bist ständig in/. Es hat früher geheißen, wir dürfen die
189 Kinder der Kleinkindergruppe nicht wickeln oder so, wo wir gesagt haben: „Wenn Sie das
190 nicht wollen, dann finden wir es schade, weil Sie stellen die pädagogischen Kompetenzen
191 der Person in Frage, nur weil es eine Frau ist oder ein Mann ist.“ Und das ist sehr spürbar,
192 dass das Thema da sehr, SEHR präsent ist. Man braucht aber diese kleinen: „Hey, setz dich
193 jetzt kurz damit auseinander.“ So wie dieses Interview. Wenn ich zum Beispiel keinen
194 Berührungspunkt mal gehabt hätte. Ich habe mir gestern gedacht, vielleicht hätte ich
195 irgendwas lesen sollen (lacht). Also ich bin ganz ehrlich, wir haben unser sexual
196 pädagogisches Konzept auch irgendwo, wo ist dieses Heft? Ich muss mir das anschauen,
197 weil eben das ist, was uns anregt, uns damit auseinanderzusetzen, egal wie oder wann wir
198 uns ausgebildet haben oder welche Fortbildungen wir haben, ist es ein dynamisches Thema
199 und man sollte sich damit auseinandersetzen, weil die Kinder das sowieso automatisch
200 machen. Ja, daher so, so, so lebe ich das. Das ist meine subjektive Wahrnehmung. Es kann
201 sein, dass das wenn du jemand anderen fragst, du Thema Sexualität bei uns überhaupt

202 nicht. Da wird die Schiene gefahren: „Wir reden nicht darüber.“ Oder du gehst zu einem
203 anderen Kollegen oder Kollegin: „Ja, na sicher. Da ist ja alles möglich. Schau, die tun
204 schon was!“ Ja, also. So, so, so erlebe ich das genau. Und was bei uns zum Beispiel die,
205 die Kirsche auf die Torte war mehr oder weniger, die wir hier gelegt haben. Vor einem Jahr
206 oder eineinhalb Jahren hat sich jemand bei uns beworben als Praktikant (..) oder
207 Praktikantin. Wir haben es nicht genau gewusst. Und am Ende hat sich das hat sich
208 herausgestellt, dass wir zum Beispiel einen eine Person, die gerade im Prozess ist, ihr
209 Geschlecht zu ändern. Ja, und das war für die Kinder so: „Hey, du heißt nicht Peter, sondern
210 Petra. Oder bist du doch der Peter?“, die Person heißt nicht Peter. Ich habe mir jetzt etwas
211 ausgedacht. Und für die Kinder war das: „Hey, was ist das jetzt?“, wie gehen wir mit einem
212 Transgender um? Ja, und das hat bei den Kindern begonnen. Und irgendeiner muss doch
213 mit den Eltern reden. Weil die Eltern schauen: „Hey, ist das eine Frau? Ist das ein Mann?
214 Was? Was ist?“, was ist das jetzt unter Anführungszeichen? Wie können wir damit
215 umgehen? Und das hat uns wieder mal als Haus in dieser Thematik wieder voll gepusht.
216 Das war so: „Hey, noch ein Thema“, dazu. Wie gehen wir damit um, wenn jemand fragt:
217 „Hey, was ist denn der Peter? Ist er ein Mann? Eine Frau?“, „Geh hin und frag. Setz dich
218 damit auseinander“, nicht nur als Kind, sondern auch als Elternteil. Geh über diese
219 Hemmschwelle. Oder wir als Mitarbeiter in der Personen: „Was soll ich jetzt, sie oder er
220 sagen usw. Wie gehe ich damit um?“, und mir ist sehr oft passiert zum Beispiel, dass ich
221 ähm dass ich sie mit der weiblichen Form angesprochen habe, obwohl es obwohl der Peter
222 jetzt ein Peter ist und nicht eine Petra. Und der war so cool, der hat gesagt: „Sebastian, alles
223 cool, mach dir keinen Stress.“ Aber eben, das habe ich gemeint. Manchmal braucht man
224 diese Kleinen, so einen kleinen Input. Setz dich damit auseinander. Schau, da gibt es noch
225 irgendwas, was du vielleicht beachten solltest. Und so geht uns halt im Haus oder so lebe
226 ich das? [0:23:10.3]

227 **I:** Ja okay. Wird das Thema kindliche Sexualität in Teamsitzungen bei euch besprochen?
228 [0:23:19.6]

229 **E5:** Es werden Situationen, die mit dem Thema zu tun haben, zu tun haben, besprochen.
230 (..) Es kommt immer wieder vor, dass wir eben diese Doktorspiele oder eigentlich zwischen
231 wir sagen ungerne Spiele, weil es sind eigentlich es ist eigentlich eine Interaktion. Wenn

232 wir das als Spiel nennen. Und das rede ich jetzt als Mann oder Pädagoge. Ich sage ungern
233 Spiel, weil ich weiß nicht, ob das ein Spiel ist. Es ist für mich eine Interaktion zwischen
234 zwei Menschen, die gerade etwas erfahren, zum Beispiel, und ich, wir hatten das in den
235 Sommermonaten. Das nimmt in den Sommermonaten ein bisschen zu, weil wir pritscheln.
236 Ja, wir sind mit der Badehose oder mit dem Bikini unterwegs und man cremt sich ein
237 und da helfen sich die Kinder so gegenseitig. Und plötzlich habe ich zwei Kinder gesehen,
238 die auf einer Matte liegen und das eine Kind tut, das andere Kind so richtig lang und
239 langsam und sanft einschmieren am Popo. Also dann habe ich mir meine Leiterin geholt,
240 habe gesagt: „Du, ich brauche jetzt zwei, zwei weitere Augen, die die Situation mit mir
241 beobachten, damit wir das gut besprechen können.“ Dann war die Situation vorbei und
242 sowas haben wir bei der Teamsitzung besprochen: „Hey, wir haben das beobachtet. Da gab
243 es diese Interaktion zwischen den zwei Kindern. Ja, wir haben das nicht unterbunden,
244 sondern die haben einfach tun dürfen, so wie sie es wollten.“ Wir haben schon geachtet, da
245 haben wir nicht das Gefühl, da werden Grenzen überschritten usw. und (lacht) für das Team
246 war das so, wie: „Was es wirklich?“, und das ist. Das ist wieder das Lustige. Ja, das passiert.
247 Nur wir reden zu selten darüber. Und bei den Teamsitzungen ist es so okay wie gehen wir
248 jetzt damit um? Und wir wissen alle, wie wir damit umzugehen haben. Nur es ist wieder
249 eine kleine Erinnerung. Setzt sich damit auseinander. Es gibt da noch bestimmte Themen,
250 die präsent sind. Erst wenn man sie sieht. Erst wenn du da zwei Kinder siehst, die zum
251 Beispiel ihre Penisse vergleichen. „Ah bis jetzt habe ich mir keine Gedanken darüber
252 gemacht. Hey Leute, ich habe das und das und das beobachtet. Wie schaut es bei euch aus?
253 Ja, ich habe das auch gesehen in meiner Gruppe. Ja, bei uns spielen die auch“, und dann ist
254 es aber eher eine kleine. So wie ein kleiner Schneeball. Es geht dann weiter und es wird
255 größer und größer und größer. Und dann, okay, dann ist es wichtig, dass wir eine
256 Fortbildung zum Thema haben, weil es gibt dann doch viel mehr als wir glauben. Ja, genau.
257 Und so gehen wir damit um. Also wir besprechen die Situationen und wenn wir merken,
258 okay, da gibt es einen großen Bedarf an wir haben viele Fragen. Wir würden das gerne mit
259 eine Experten mit Expertinnen besprechen. Dann machen wir zum Beispiel so einen
260 Bildungstag zum Thema oder auch transparenter für die Eltern, wo auch das ganze Team
261 mit dabei ist. Und wir sitzen da und okay, wir lassen uns jetzt mal fortbilden und so wird,
262 so wird so, so gehen wir damit um. [0:26:42.8]

263 **I:** Okay ja, es ist jetzt schon einiges gekommen und die Bezeichnung kindliche Sexualität
264 ist ja sehr weit gefasst. Das habe ich ja jetzt auch in deiner Erzählung schon so erlebt, dass
265 das ja ein ganz breites Thema ist. Darum würde mich interessieren, wie man das generell
266 so definieren könnte. Darum die Frage: Was verstehst du unter dem Begriff kindliche
267 Sexualität? [0:27:08.3]

268 **E5:** Dann muss ich definieren können, was Kind ist und was Sexualität ist. Und für mich
269 wäre es einfach die Erfahrungen. Ich versuche das jetzt. Niemand hat mich das jemals so
270 gefragt, muss ich nachdenken. Ja, es sind die Erfahrungen, die oder die Interaktionen, die
271 die Kinder im Alter von null bis sechs oder sieben, je nachdem oder je nach kognitiver
272 Reife natürlich auch. (...) Innerhalb des oder innerhalb und außerhalb des eigenen Körpers
273 oder mit dem eigenen Körper. Mit dem Körper anderer mit machen und auch, wie sie diese
274 oder auch wie die Kinder diese Erfahrung erleben dürfen. (..) Weil ich der Meinung bin,
275 dass wenn Interaktionen und Erfahrungen mit dem eigenen Körper unterbunden werden,
276 egal von wem, von Mama, Papa, Pädagoge, Pädagogin, dann wird sofort die Thematik oder
277 das Thema Sexualität unterbunden. Wir hatten vor vier Jahren drei Jahren ein Kind, das
278 sehr viel mit dem eigenen Körper ausprobiert hat. Alle Öffnungen. Wie weit kann ich
279 gehen? Und dann hat das Kind zum Beispiel sich immer wieder eine Ecke ausgesucht. Und
280 hat masturbiert. Über lange Zeiträume. 20, 30 Minuten, manchmal länger. Und wir haben
281 gesagt: „Gut, wie gehen wir damit um? Machen wir es dann auf?“, es war eine sehr
282 konservative Familie. (..) Und wir haben es den Eltern erzählt. Und die Eltern haben gesagt:
283 „Wir wollen damit nichts zu tun haben. Weil das für uns kein Thema ist. Okay, es soll bitte
284 alles im Kindergarten passieren. Wenn wie es bei uns zu Hause beobachten beenden wir
285 das sofort/“, und dann haben wir verstanden, worum es hier bei uns zugenommen hat.
286 Okay, da durfte das Kind das leben und das habe ich gemeint. Kindliche Sexualität ist das,
287 was du mit deinem Körper erfahren kannst, was mit Einverständnis anderer mit anderen
288 erleben darfst. Ich kann es, wir können und dürfen uns in zwei verschiedene Sachen. Aber
289 erst dann. Nimmt dann an Bedeutung. Davor, wenn es unterbunden wird, wenn es
290 unterbrochen wird, hat es keine Relevanz für die Kinder. Die wissen dann nicht, was das
291 ist. Aber wenn wir jetzt in eine Gruppe gehen würden und ich frage sie: „Hey Kinder, was
292 heißt zum Beispiel Grenzen setzen usw.?“, „Ja, dass das mein Körper ist und so“, die
293 kennen sich so gut aus. Das eventuell können sie nicht sagen: „Ja, das ist Teil der kindlichen

294 Sexualität, die ich jetzt leben darf“, aber die wissen ungefähr, was sie leben dürfen als Teil
295 der des Konzeptes. Sagen wir es jetzt mal so ähm, es fällt mir schwer, so zu sagen. Es ist
296 das und das und das und das. Weil, wie vorhin gesagt, es bleibt alles so dynamisch und es
297 ist so individuell vereinbart. Das, was für mich Sexualität bedeutet, bedeutet für die drei
298 Kinder vielleicht gar nichts. Das ist tut das Kind überhaupt nicht. Das ist kein Teil von
299 dem, was ich als. Was, was für mich Sexualität bedeutet. Daher ich würde das einfach als
300 die Erfahrungen, die die Kinder mit dem eigenen Körper machen und mit Einverständnis
301 anderer aufnehmen dürfen. [0:31:08.9]

302 **I:** Mhm. Okay, dann kommen wir zu den Ausdrucksformen. Welche Themen beschäftigen
303 denn die Kinder in Bezug auf kindliche Sexualität im Kindergartenalltag? Also in Bezug
304 auf Rollenspiele, malen, Puppenecke, Verkleidebereich? Gibt es da spezielle Themen oder
305 auch Regeln? [0:31:35.7]

306 **E5:** Wir haben in meiner Gruppe keine Regeln. Wir haben Abmachungen, die uns mit den
307 Kindern ausmachen. Bei uns passiert nichts, ohne dass wir das mit den Kindern
308 besprechen. Das ist sehr hilfreich, weil abgesehen davon, dass die Kinder sich
309 wahrgenommen fühlen und wertgeschätzt fühlen, dann wissen sie: „Hey eigentlich haben
310 wir das vorgeschlagen. Jetzt sollten wir uns vielleicht daran halten, weil das war nicht der
311 Sebastian, sondern das waren wir“, (lacht). Und das nimmt mir so ein bisschen Last von
312 von den Schultern weg. (..) In letzter Zeit war es tatsächlich so, vor allem vor Weihnachten.
313 Jetzt hat es ein bisschen nachgelassen. Aber vor Weihnachten, so ab Mitte November, da
314 haben sich die Burschen zum Beispiel, die haben sich verkleidet, die haben die die Elsa
315 Kleider und die Prinzessinnenkleider getragen, und die waren so stolz drauf, und die sind
316 voll abgegangen. Die haben getanzt, wir haben die unseren Lautsprecher eingeschaltet und
317 so dazu getanzt usw. (..) Und es war schön zu sehen. Die bewerten das nicht, die bewerten
318 das nicht, weil sie wissen, wir als Fachkräfte oder mitarbeitenden Personen bewerten es
319 auch nicht. Und das ist eine Abmachung, die ganz klar definiert ist. Wir bewerten in unserer
320 Gruppe überhaupt nichts. Wir haben Kinder, die auch eine klinische Diagnostik haben, mit
321 Autismus, im Autismusspektrum zum Beispiel ein Kind mit Sehbeeinträchtigung, ein Kind
322 mit Trisomie 21, und da spürt man zum Beispiel. Wir bewerten dich jetzt nicht aufgrund
323 einer Behinderung oder dich aufgrund deiner Behinderung. Und das können wir auch im

324 Rahmen der kindlichen Sexualität leben. Da gibt es zum Beispiel Kinder, die mit was weiß
325 ich Fingernägel zu uns kommen, Burschen, die mit Fingernägel und Nagellack zu uns
326 kommen, voll Stolz: „Schau Sebastian! Das leuchtet voll cool in der Dunkelheit“, und die
327 Kinder sind einfach begeistert. Die stellen es nicht in Frage. Und das ist einfach schön zu
328 sehen, weil ich der Meinung bin, dass die Kinder einfach dieses Thema nehmen dürfen, so
329 wie sie es brauchen, so wie sie es wollen. Ich mache es auch immer wieder so, dass ich
330 meine Fingernägel lackiere und da hat mal ein Kind aus einer anderen Gruppe so gemacht:
331 „Bäh, pfui“, und (lacht) da muss ich jetzt selber lachen. Ich war ein bisschen perplex. Und
332 da ist ein Bursche aus meiner Gruppe gekommen und hat gesagt: „Warum sagst du Bäh,
333 das ist ja supercool schau!“ Und eben zum Thema wie arbeiten wir? Wie geht jeder mit
334 dem Thema um? Und da spüren wir schon die kleinen Unterschiede und was für einen
335 Raum die Kinder dann haben. Tatsächlich um um dieses Thema zu leben, um ihre eigene
336 Sexualität oder im Rahmen der eigenen Sexualität sich zu entfalten. Ausprobieren und
337 schauen, wie weit sie gehen können. Die einzigen Regeln, die wir haben oder
338 Abmachungen, die wir haben, das hat eine Praktikantin als Regel eingeführt und ich fand
339 es gar nicht schlecht. Ich fand es eigentlich gut. (4) Wenn wir sagen: „Das ist mein Körper“,
340 da gehen alle sofort weg. Und das ist etwas, was bei uns so funktioniert (schnipst). So
341 richtig auf Kommando. Die Kinder kuscheln sehr gerne auch mit uns Erwachsenen. Die
342 wollen uns teilweise auch Bussis geben. Das ist für uns nicht vertretbar als Erwachsenen.
343 Und es ist ganz toll zu wissen, dass wenn wir sagen: „Mein Körper“, da stecken alle ab. Da
344 gehen alle und sie wissen, was das bedeutet. Jetzt ist es schon so weit, dass ich mich unwohl
345 fühle, dass da grenzüberschreitend gehandelt wird. Und das beobachten wir immer wieder.
346 Wenn die Kinder zum Beispiel so eine Interaktion haben, wo sie was weiß ich, sich den
347 Intimbereich anschauen usw., da sagen die Kinder: „Mein Körper“, und dann rücken alle
348 zurück, die dabei sind zum Beispiel das, was wir beobachten. Die suchen sich immer so
349 die Ecken (lacht) die versteckten Ecken, die es geben kann. Aber das funktioniert. Das
350 funktioniert relativ gut oder sehr gut sogar. Und die Kinder wissen, dass wir oder dass sie
351 ganz viel vertrauen. Dass wir ganz viel Vertrauen haben. Dass, wenn sie sagen: „Hey,
352 Sebastian, wir würden wir gerne jetzt da in die Ecke gehen“, wir kennen die Kinder, auch
353 die, die, die. Sie wissen, dass wir wissen, worum es geht. Und ich muss nur sagen: „Ihr
354 wisst, was ihr jetzt machen wollt, solange es für euch okay ist. Bitte“, und sie gehen dann

355 und 20 Minuten kommen sie wieder. Und dann frage ich schon: „War es okay für dich?“,
356 „Ja“, „War es okay für dich?“, „Ja“, „Gut.“ Und so wird es in der Gruppe gelebt, zum
357 Beispiel. Wie es in anderen Gruppen ist, weiß ich nicht so genau. Aber eben, es gibt wenig
358 weniger Regeln, die die dies oder weniger restriktive Sachen. Ich bin der Meinung, je
359 restriktiver wir handeln umso lustvoller sind dann die Kinder (lacht), genau diese Grenze
360 zu überschreiten. Und das wissen sie, das wissen sie. Sie wissen, sie sagen immer:
361 „Sebastian wir haben dich noch nie sauer oder böse oder verärgert gesehen. Bist du jemals
362 sauer oder böse oder so?“, und dann sage ich: „Ja, ja, das kann ich sehr wohl. Aber ihr, ihr
363 macht gar nichts, was mich dann dorthin bringt“, und dann gehen sie wieder und dann
364 ziehen sie einfach weiter. Und das zu wissen, dass wir uns auf die Kinder verlassen können,
365 dass die Kinder wissen, dass wir uns auf sie verlassen möchten und wir das zu geben. Tu
366 einfach. Schau, wie weit du gehen möchtest, solange es auch für die andere Person in
367 Ordnung ist. Es ist spürbar in der Gruppe von und deswegen die ganzen Rollenspiele und
368 sich verkleiden, Nagellack und sich die Bücher anschauen. Es ist sehr fließend. Es ist
369 wirklich fließend. Es ist nicht so, dass wir bis auf das eine Mal mit dem Buch (lacht). Es
370 ist nicht so, dass wir uns hinsetzen und sagen: „Ja, heute reden wir über kindliche
371 Sexualität“, sondern es ist einfach im Alltag schon so eingebaut, dass wir nicht mehr
372 besonders darüber reden. Wir reden dann darüber, wenn wir Situationen beobachten, wo
373 wir sagen: „Okay, das gehört besprochen mit deinem Papa oder mit dir“, aber sonst ist es,
374 ist es sehr fließend. Genau. [0:38:34.7]

375 **I:** Okay. Du hast jetzt schon ein bisschen was angesprochen, aber welche Verhaltensweisen
376 beobachtest du in deinem beruflichen Alltag in Bezug auf das Thema. [0:38:44.0]

377 **E5:** Von den Kindern (lacht)? (..) Na ja, wir sind erwachsene Menschen von den Kindern.
378 (5) Die Kinder aus unserer Gruppe, und ich sage immer unsere Gruppe, weil ich das dort
379 so erlebe, wie ich dir das Ganze erzähle. Die sind sehr offen und sie wissen, sie können
380 einfach so reden, wie sie sich das denken. Letztens ist ein Bursche gekommen, wir waren
381 beim Frühstückstisch und er hat mich dann gefragt: „Sebastian, hast du einen Penis?“, hab
382 gesagt: „Ja“, und dann hat er sich zu meiner Kollegin gedreht und war so: „Und hast du
383 eine Vagina?“, und meine Kollegin hat gesagt: „Ja“, und dann hat er sich wieder zu mir
384 und man hat gespürt okay, da tut es so Ratter, Ratter, Ratter, Ratter, Ratter, Ratter. „Warum

385 hast du keine Vagina?“, zu mir. „Ja, weil ich ja so geboren bin mit einem Penis.“ Dreht
386 sich wieder zu meiner Kollegin. Und es war so wie ein Pingpongspiel. Frage nach Frage
387 und ich hatte das Gefühl und da haben andere Kinder so ein bisschen mitgehört und das
388 war so eine schöne, ein runder Tisch mehr oder weniger. Ähm: „Ja, meine Mama hat auch
389 eine, eine, eine Vagina“, „Nein, aber meine Hündin hat eine Scheide“ und so, also es war
390 ja eben. Und aufgrund dessen, dass wir es einfach ganz offen (..) leben und es fließen so
391 spürbar ist. Kommen die Kinder einfach ohne Filter. Sie stellen einfach die Fragen, wie sie
392 die sie haben. Wir haben uns dieses Buch angeschaut über Bienchen und Blümchen. Ich
393 kann es dir danach zeigen. Und da hat irgendwer gesagt: „Sag mal, das ist ein Mann mit
394 Busen. Weil da ist ein Penis. Aber er hat Busen, so richtige große Busen.“ (..) Und dann
395 haben wir gesagt okay, da, da passt irgendwas nicht vom Bild her, okay, das versteht das
396 Kind gerade nicht. Und da sind die Momente, wo wir wissen, okay, da müssen wir arbeiten,
397 Dann müssen wir einsteigen das Buch nehmen. „Schau mal, es gibt solche und solche. Ist
398 deine Frage dann damit beantwortet? Verstehst du es jetzt?“, viele sagen: „Ja“, sie haben
399 es dann drei Stunden später vergessen und deswegen gehen wir, so die in die Vertiefung
400 und dann sind wir so drei, vier Tage eine ganze Woche damit beschäftigt. Aber die Kinder,
401 die, die sagen das Ganze so, wie sie sich das denken. Oder zum Beispiel zum Thema
402 Sexualität gehört für mich auch: Wie gehe ich mit meinem Körper um? Kann ich mich
403 spüren? Weiß ich, was da alles dazu gehört? Und da hat mal ein Kind gefragt: „Sebastian“,
404 Entschuldigung, dass ich das so sage: „Sebastian, tust du auch kacken?“, und dann habe
405 ich gesagt, nennen wir das Kind, keine Ahnung, Fridolin: „Fridolin, außer die Person ist
406 krank, alle Menschen müssen kacken.“ Und so rede ich mit ihnen. Weil er ist nicht
407 gekommen und hat gesagt: „Sebastian tust du koten oder gehst du aufs Klo und kommt
408 Stuhl aus deinem After“, sondern kacken. Warum? Weil, so versteht das Kind das.
409 [0:42:17.0]

410 **I:** Ja. [0:42:18.3]

411 **E5:** Das ist die Art und Weise, wie das Kind das zuordnen kann: „Hey, darum geht es mir.“
412 Wenn ich komme und sage, mit meinen Fachbegriffen oder so, okay. Und ich habe gesagt:
413 „Du ja, ich tu kacken und es duftet nicht nach Rosen, glaubst du mir?“, (lacht) und dann
414 hat er nur gelacht und ist weggegangen. Und so ist es. So ist es bei uns. Genau. [0:42:39.7]

415 **I:** Okay, du hast das am Anfang schon ein bisschen angesprochen. Gibt es für dich, in
416 Bezug auf das Thema bei den Verhaltensweisen, Unterschiede bei den Altersgruppen und
417 auch beim Geschlecht? [0:42:54.9]

418 **E5:** Ähm, die Burschen sind neugieriger. (4) Und sie wollen ganz viel von mir wissen, wie
419 ich gebaut bin. Was ich so tue. Wieder mal Thema Mann im Kindergarten ist nicht so
420 üblich. Ähm. (..) Und manchmal ist es schon sehr intim, was sie fragen. Und das sage ich:
421 „Das ist mein Körper und es geht mir zu weit“, und dann fragen sie nicht mehr. Ich bleibe
422 aber mit ihnen. Wie kann ich es dir transparent machen? Das sind die Burschen. Die
423 Mädchen. Wiedermal Mann im Kindergarten. Sie wollen ganz viel kuscheln. Es gibt einen
424 großen Kuschelbedarf, gerade bei uns in der Gruppe. (..) Sie wollen mir Bussis geben. Sie
425 wollen meine also mich so ein bisschen grabtschen oder berühren oder: „Sebastian zeig
426 deine Muskeln her“, dann zeige ich meinen Bauch her. Tja, das ist dann mein größter
427 Muskel oder Körperteil. „Nein, da bei den Armen und so weiter“, und ich habe schon das
428 Gefühl, dass ich einfach: „Hey, abgesehen von Papa. Da gibt es einen, da gibt es einen
429 anderen Mann“, der auch so ein bisschen gebaut ist wie der Papa, aber nicht so ganz.
430 Vielleicht ein bisschen dicker oder dünner. In dem Fall. Und es gibt einfach ein Interesse.
431 „Sebastian komm her, darf ich dich drücken? Darf ich dich berühren?“, sie gehen so mit
432 den Fingern durch meinen Haaren usw. „Mein Papa hat keine Haare“, „Ja, ich habe ganz
433 viele Haare“, „Darf ich und so?“, Ja.“ Ähm. Und ich glaube, das ist der Unterschied, dass
434 die Mädchen so vom Kognitiven her das viel schneller zuordnen können. Die wollen viel
435 mehr dann in die sinnliche Erfahrung gehen. (..) Und für die Burschen ist es so wie: „Du,
436 ich habe überhaupt keine Ahnung. Kannst du mir bitte ein bisschen aufklären?“ Also das
437 ist. Das ist der größte Unterschied. Und lustigerweise diese Situation, von der ich erzählt
438 habe, die wir beobachtet haben mit den Eincremen. Das war ein Bub und ein Mädchen und
439 es hat sich herausgestellt, dass das das Mädchen war. (..) Dass die ganze Situation
440 angebahnt hat. Sie wollte vom Buben eingecremt werden in den Bikini und sich berühren
441 lassen usw. Der Junge, der hatte keine Ahnung. Für ihn war es so: „Okay. Ich mache jetzt
442 einfach mit.“ Das haben wir halt später herausgefunden, weil wir mit den Eltern ins
443 Gespräch gegangen sind, um das Ganze aufzuklären. Und dann war für mich dann die
444 Bestätigung. Ja, die Mädchen wollen etwas erfahren. Sinnliche Erfahrung,
445 Körpererfahrung. Die Burschen möchten etwas aufgeklärt haben. Möchten Fragen stellen

446 dürfen und in meinem Fall als Mann in der Gruppe. Da kommen Fragen von bis zum
447 Beispiel: „Sebastian, wie viel kannst du heben?“, weißt eh dieses sich messen und wie groß
448 bist du? Wie stark bist du bis zur eben: „Wenn du aufs Klo gehst, tust du kacken“, so in
449 die Richtung, weil ja. (..) Wenn wir aufs Klo gehen, produzieren wir etwas und wir sind
450 stolz drauf. So funktioniert es halt bei den Kindern. Aber bei den kleinen Kindern für viele
451 Burschen merke ich zum Beispiel, wenn sie aufs Klo gehen und Hilfe beim Abwischen
452 brauchen es ihnen ein bisschen peinlich. Weil ich es als Bursche sollte es schon können,
453 weil ich bin ja der Mann und die Männer können schon so und so und so viel und wir sind
454 stark usw. Und dann sage ich ganz klar zu ihnen (..): „Es ist okay. Du musst nicht stark.
455 Du kannst. Du darfst. Muss aber nicht.“ Und das mit dem abwischen: „Schau mal, du
456 kommst nicht einmal hin. Hol mich. Bitte. Hol die Kollegin“, und dann weiß man. Diese
457 Hemmschwelle ist bei den Mädchen viel schneller überwunden als bei den Burschen. Beim
458 Gleichaltrigen und vom Alter her, da wollen alle kuscheln. Die Jüngeren wollen kuscheln,
459 die Älteren wollen kuscheln. Und das setzt sich einfach durch. Das ist diese körperliche
460 Erfahrung. (..) Ist nicht nur Genderspezifisch, dass die Mädels das mehr wollen, sondern
461 dass würden alle wollen, wenn man das so sagen kann. Aber die Mädchen, die setzen schon
462 ein bisschen gezielter, zum Beispiel. Aber wenn ich zu meinem 3-jährigen gehe oder zu
463 meinem 6-jährigen gehe, was die älteren Burschen zum Beispiel schon eher gerne haben,
464 ist gedrückt zu werden. So richtig. Darf ich dich kurz anfassen (zu I)? Oder deinen Fuß
465 zum Beispiel. So, also bei den Füßen (drückt mit beiden Händen den Fuß von I). Und dann
466 sagen sie immer noch: „Sebastian, kannst du bitte auch meinen Rücken drücken? (..) Geht’s
467 noch fester“, und dann geht es wieder um Kraft. Wie kräftig bist du? An und für sich geht
468 es eigentlich um sich spüren und sie wollen sich spüren. Manchmal haben sie aber nicht
469 die Möglichkeit, weil um dich spüren zu können, musst du auch ein bisschen was zulassen
470 können (atmet tief aus). (..) Wenn ich ihn in Anspannung bin. Egal, was du tust, es kommt
471 nichts durch. Weil, wenn ich mich entspanne, dann mache ich es so und dann oben, da ist
472 was Weiches. Und seit Jänner haben wir um die Mittagszeit immer eine Massagestunde
473 und da liegen alle der Reihe nach. Ich muss das ein bisschen abstellen, weil mittlerweile
474 ist es kein Goodie von mir in dem Sinne, sondern die kommen schon so mit dem Fuß:
475 „Massage bitte“ (lacht), das ist noch die nette Art und Weise, die anderen kommen: „Da
476 ist mein Fuß, Massage“, und ich so: „Moment, so funktioniert das nicht“, und eben. Wir

477 wissen, wie wir mit unserem Körper umgehen, wie weit wir gehen. Und ja, das ist der
478 Unterschied, das erwähnenswerte ist für mich. Buben und Mädchen. Und vom Alter her.
479 Es ist ziemlich, ziemlich, ziemlich ähnlich. Die Mädchen haben ich habe nicht den
480 Eindruck, dass ich so viele Fragen haben. (..) Ich weiß nicht, warum. Ich habe es nicht
481 wirklich hinterfragt. Es ist so. (...) Vielleicht, weil sie von kognitiven weiter sind. So genau.
482 [0:50:05.7]

483 **I:** Okay. Welche Begriffe werden denn für Geschlechtsorgane benutzt? Auf Seiten der
484 Kinder sowie auch von den Erwachsenen. [0:50:21.1]

485 **E5:** Wir verwenden Penis und Vagina. Und die Kinder sagen: Penis, Scheide und Vagina.
486 Mittlerweile genau. Was nie, bis jetzt Gott sei Dank, nie vorgekommen ist, ist Schwanz.
487 Weil das gibt es. Wir haben viele Familien, wo die wo es ältere Geschwister gibt und ja:
488 „Der Schwanz und so weiter“, das ist bei uns noch nicht angekommen. Gott sei Dank.
489 Genau da wird es einfach fachgerecht gesprochen und im Brustkorb oder Busen. (..) After.
490 Daher, genau da wird ganz klar und offen gesprochen. Genau. [0:51:13.3]

491 **I:** Okay, gibt es denn deiner Meinung nach positive bzw. ressourcenorientierte Seiten oder
492 auch negative Seiten kindlicher Sexualität? [0:51:22.9]

493 **E5:** Ähm Ressourcen? Was Negatives? Dass man Ressourcen in negativen Sinne
494 verwendet? [0:51:35.7]

495 **I:** Nein also beides, ob es positive Seiten bzw. ressourcenorientierte Seiten oder auch
496 negative Seiten gibt. [0:51:43.7]

497 **E5:** Also das positive wäre alles was ich dir gerade gesagt habe. (..) Das Negative ist. Man
498 kann und ich rede jetzt aus der Sicht des Pädagogen man kann Kinder sehr schnell kaputt
499 machen. (..) Und das werde ich ein bisschen genauer erklären. Ich hatte mal eine
500 Fortbildung und da hat die Vortragende gesagt: „Wir im pädagogischen Bereich, vor allem
501 im elementarpädagogischen Bereich können unsere Gegenüber relativ schnell und leicht
502 manipulieren und wir können die Kinder so. Oder Situationen mit Kindern so anbahnen,
503 dass sie nicht einmal mitbekommen, was gerade passiert.“ Und ich glaube, und man hört
504 immer wieder darüber in den Medien usw., dass wenn man sich mit der Thematik nicht

505 ausreichend auseinandersetzt, viel mehr Fragen entstehen können. Als Klarheit, dass durch
506 diese Fragen Unsicherheiten entstehen. Um das durch diese Unsicherheiten Ängste
507 entstehen. Und dann will ich gar nichts damit zu tun haben. Und eine Angst oder
508 Unsicherheit oder Unklarheit, was die Auslösung ist. Ich weiß nicht, wie ich mit dir als
509 mein Gegenüber umgehen soll und dann kann es zu eine Konfliktsituation führen. Dann
510 kann es zu einer unangenehmen Situation, zu Übergriffe kommen. Aber wenn wir uns voll
511 auskennen, auch wenn wir Kinder sind, dann passt es eh. Das ist überhaupt kein Thema.
512 Und ich glaube, das ist und ich glaube, das ist das Gefährliche an dem Ganzen. Wir wollen
513 alle aus meiner Sicht den Kindern Gutes tun. Und jetzt spezifisch zum Thema Sexualität.
514 (...) Wir dürfen nichts stehen lassen, wenn ein Kind kommt und sagt: „Sebastian, aber das
515 ist noch nicht ganz klar für mich. Darf ich mit dem Pinsel da rein?“, „Martin Morgen.“
516 Dieses Morgen reicht, damit das Kind in den nächsten zwei, drei Stunden etwas Negatives
517 erlebt. Zum Beispiel. Und ich glaube, das ist etwas, was. (...) Wo ich mir denke, das könnte
518 was Negatives sein, dass wir nicht in der Lage sind, die Sachen einfach transparent genug
519 zu zu erklären, sodass am Ende viel mehr Unklarheiten und Unsicherheiten entstehen und
520 die Kinder am Ende nichts damit anfangen können und verwirrter sind, als sie sowieso
521 schon sind. Wenn sie zu uns kommen, weil wenn sie zu uns kommen, ist es weil ich kenne
522 mich nicht aus. Kläre mich auf, bitte. Geschweige die Tatsache, dass. (5) (Klopft auf die
523 Holzbank) Dass es manchmal Menschen gibt, die je nachdem, was für Absichten sie haben,
524 solche Momente für das oder für das nutzen können. Also, aber darüber, da bin ich einfach
525 viel zu weit weg von solchen Themen oder Berührungspunkte. Ja. (...) Genau. Und
526 deswegen das ganze Positive wäre viel von dem. Also eigentlich alles von dem, was wir
527 jetzt besprochen haben. (...) Als Pädagoge muss ich immer wieder mein Handeln
528 reflektieren und es ist immer wieder eine Herausforderung oder es ist sehr herausfordernd.
529 (...) Das klarzumachen. Warum hast du das so gemacht? Warum hast du das so gemacht?
530 Warum hast du das so gemacht? Und ich bin froh, dass ich in der Lage bin, mit Kolleginnen
531 und Kollegen zum Beispiel zusammenzuarbeiten, zu denen ich gehen kann. Und ebenso
532 wie ein Kind: „Du gerade beschäftigt mich das, weil ich weiß nicht, ob ich das richtig
533 gemacht habe. Was denkst du? Gib mir bitte deine Meinung“, weil ich könnte auch sagen:
534 „Hey, alles super gemacht, Sebastian“, aber wenn ich nicht nachfrage, dann werde ich es
535 nie erfahren. Und ich glaube, dass das könnte das Negative an dem Ganzen, dass wir es gut

536 meinen, aber am Ende ist nicht es nicht gut durchdenken und durchziehen. Das wäre für
537 mich der gefährlichste Punkt, dass wir alle im Glauben bleiben, ich mache es eh. Ja, mit
538 gutem Gewissen, mit gutem Willen und Gewissen. Und am Ende ist es einfach in die
539 andere Richtung geht. Genau. Okay. [0:56:26.8]

540 **I:** Und gibt es für dich einen Unterschied zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität?
541 [0:56:33.4]

542 **E5:** Na ja, der Körper schaut ganz anders aus. Der Körper funktioniert auch anders. (..)
543 Und vor allem die Wahrnehmung des Gegenübers ist ganz, ganz anders. (...) Ich habe das
544 Gefühl, dass die Kinder ihre Handlungen eben nicht bewerten. Sie erlauben sich zu leben,
545 zu erfahren, zu tun. Ich als Erwachsener und ich nehme dich jetzt als Beispiel. Ich habe
546 jetzt deinen Fuß berührt. Und ich musste das sofort hinterfragen: „Hey, war das jetzt zu
547 viel? War das jetzt okay?“, und dann habe ich gleich gesagt: „Hey, ich hoffe, es war okay“,
548 so viel nur durch eine ganz leichte Berührung. Und ich glaube, das ist für mich der
549 spürbarste Unterschied. Dass die Kinder ihre Handlungen nicht ständig hinterfragen, weil
550 sie dahinter. Keine Absichten haben, die sie bewerten müssen. Wir als Erwachsene schon.
551 Wir machen das ständig. Hand schütteln, in die Augen schauen. Schulterklopfen: „Hey,
552 gut gemacht“, also, so wie heutzutage: „Darf ich? Darf ich dich anfassen? Berühren oder
553 so?“ Das würde für mich also DER Unterschied, dass wir das Thema einfach anders
554 wahrnehmen. Die Kinder wissen nicht, dass sie gerade (..) Sexuelle Erfahrungen machen.
555 Sie erfahren es einfach. Sie probieren einfach aus. Wir für uns. Du gehst halt tanzen, du
556 siehst jemand, der oder die dir gefällt. Ihr kommt ins Gespräch, entwickelt was schönes
557 und so weiter und das beginnt zu funktionieren. (..) Und ja, das wäre für mich der
558 ausschlaggebende Unterschied. [0:58:44.6]

559 **I:** Genau dann zum Thema Eltern. [0:58:47.4]

560 **E5:** Oh je (lacht) ist die Stunde schon aus (lacht)? Nein, nein, das sei jetzt, weil die Eltern
561 sind immer eine Sache für sich. [0:58:54.9]

562 **I:** (lacht) Wie gestaltet sich denn die Zusammenarbeit mit Eltern diesbezüglich?
563 [0:59:00.4]

564 **E5:** (lacht) Ich habe vorhin erzählt, wir haben einen großen Anteil an Familien mit
565 kulturellen oder aus kulturellen Kreisen, die sehr konservativ sind. Und wir haben viele
566 Eltern oder viele Familien, die sehr neugierig sind. Die hatten aber in den meisten Fällen
567 sehr wenige Berührungspunkte oder Situationen, wo sie. Einfach Fragen stellen, konnten
568 und wir sind. Oder ich bin immer wieder überrascht, wie es (lacht), wie es schwierig ist für
569 meine Eltern, dass ich zu ihnen gehen und sage: „Ja und heute hat ihnen das und das und
570 das gemacht“, und die schauen mich einfach an und: „Was?“, und die werden plötzlich
571 ganz klein (spricht sehr leise). „Ja, und heute haben die zwei Kinder das und das, diese
572 Doktorspiele oder diese Interaktion gehabt“, „Oh mein Gott“, es ist noch immer. (..) Ganz
573 viel. Es erwartet uns ganz viel Arbeit noch. Die Eltern werden langsam offener. Die wollen
574 viel mehr darüber reden. (4) Wir merken, dass die Eltern langsam offener werden. Und da
575 haben wir eine ganz, ganz tolle Erfahrung mit einer Familie gemacht. Zwar nicht zum
576 Thema Sexualität, aber zum Thema Tod. Da ist vom Kind der Hund gestorben und die
577 Mutter hat zu uns gesagt: „Bitte nicht darüber reden, mit dem Kind“, und wir verstehen es.
578 (..) Wir aber tragen eine pädagogische Aufgabe. Oder ich trage eine pädagogische
579 Aufgabe, Verantwortung, die ich vertreten möchte. Und dann habe ich zu der zum
580 Elternteil gesagt: „Ich werde mir das mit dem Kind ausmachen. Weil vielleicht ist es nicht
581 ihr Bedürfnis, dass wir darüber reden. Aber vielleicht will das Kind darüber reden. Wir
582 werden es sehen“, und das Kind war sehr traurig an diesem Tag und hat immer wieder
583 geweint. Und dann habe ich mir gedacht nein, ich möchte das aufmachen. Und man kennt
584 die Kinder. Unsere Gruppe ist eine ganz besondere Gruppe. Man kennt die Kinder und ich
585 habe gesagt: „Du, ich würde gerne der Gruppe erzählen, warum du so traurig bist. Weil die
586 Kinder können es nicht zuordnen. Die sehen, dass du traurig bist, dass du weinst, aber wenn
587 wir nicht darüber reden können. Was sollen wir dann tun?“, und das Kind hat gesagt: „Ja,
588 ist okay.“ Ich habe erzählt: „Ja, der Hund ist gestorben usw.“, und genau von dem Kind,
589 wo ich mir das erwartet hätte: „Mein Hamster ist auch gestorben“, und dann war die Brücke
590 da. Und die zwei sind jetzt so (verschränkt den linken und rechten Zeigefinger
591 miteinander). Und dann habe ich das der Mutter gesagt: „Mama, ich habe das, ich habe das
592 aufgemacht in der Gruppe“, und sie war mir ein bisschen sauer am Anfang. Eine Woche
593 später hat sie gesagt: „Danke, dass ihr das aufgemacht habt, weil jetzt hat mein Kind
594 jemanden in der Gruppe, der sie versteht, der das Gleiche durchgemacht hat“, und so gehen

595 wir auch mit dem Thema Sexualität, sehen wir Momente, wo wir denken: „Hey, das wäre
596 gut, jetzt machen wir es auf“, wir halten. Wir behalten nichts für uns. Die Eltern sind am
597 Ende doch dankbar. Aber die erste Reaktion ist schon: „Was habe ich jetzt für eine Arbeit
598 zu Hause? Ich muss dann dort weiter tun“, und wir verstehen das. Es ist sicher nicht leicht.
599 Wir haben unsere pädagogischen Kompetenzen und wissen und die Eltern sind Eltern. Ja,
600 die Eltern sind Eltern. Und die sind zwar die Experten für ihre Kinder. (..) Aber manchmal
601 gibt es einfach eine Grenze, da kann ich nicht weiter. Und dann lassen wir uns Elternabende
602 einfallen, wo wir wissen hey, das bewegt uns gerade als Haus. Dann machen wir was.
603 „Mama, Papa, wenn Sie eine Frage haben“, ich spreche alle Eltern mit Mama und Papa an,
604 genau: „Dann kommen Sie zu mir. Wir können immer darüber reden.“ Und irgendwann
605 entwickeln wir ein Gefühl oder Gespür. Da ist etwas. Die Eltern würden gerne fragen, eine
606 Frage stellen. Die trauen sich aber nicht. Es braucht diese. Diese kleine: „Mama, du stehst
607 schon seit 20 Minuten da (lacht). Willst du irgendwas wissen?“, Ja, Gestern also“, und so
608 geht es. Ich versuche es immer wieder so ein bisschen ins Lustige zu drehen, in das
609 Humorvolle zu drehen, weil wenn man lachen kann. Ist es dann einfacher. Ja, es ist. Es ist.
610 Es ist einfach, über Themen zu reden, die belastend sind, wenn man es mit Humor nehmen
611 kann. Die Erfahrung als Mechanismus der Bewältigung einer Krise und und, und. So
612 gehen wir damit um. Ja, ganz offen und klar. Hey, gibt es da Sachen, die wir klären müssen?
613 Wir können immer darüber reden. Und das habe ich gestern jemandem gesagt: „Bitte gehen
614 Sie davon aus, dass ich alles, was ich für relevant in meiner pädagogischen Arbeit halte,
615 aufgemacht wird, weil ich kann nur so mit den Kindern ehrlich reden und transparent
616 reden.“ Was, wenn die mich fragen: „Was ist los mit der Mia heute? Die ist total traurig
617 und schläft die ganze Zeit“, und ich darf nichts sagen. Das ist nicht nur den Kindern
618 gegenüber, also die Kinder, die Fragen gegenüber nicht fair, sondern auch der Mia
619 gegenüber nicht fair, weil eventuell würde sie da Anschluss finden. „Hey, da gibt es
620 jemand, der mich versteht. Da gibt es jemand, der sich für mich interessiert, für mich und
621 meinen Hund, der gerade gestorben ist. Ja, wie geil ist das denn?“, und am Ende sagen alle
622 ja, ja, ihr hattet dann vor drei Monaten recht, aber uns geht es nicht darum. Es wäre
623 natürlich schöner, wenn sie gleich dastehen. Ja, wir reden einfach über alles usw. aber da,
624 da, da, das bedarf ganz viel, ganz viel Arbeit. Aber am Ende funktioniert es gut. Wir sind

625 wirklich. Es gibt da mit all den Eltern aus meiner Gruppe eine eine tolle Basis zum
626 Arbeiten. [1:06:04.2]

627 **I:** Gibt es irgendwelche speziellen Formen, wie sich die Eltern äußern? [1:06:06.9]

628 **E5:** Das eins zu eins Gespräch oder die eins zu eins Gespräche. Das suchen sie sehr oft.
629 Oder sie fragen oft danach. Es ist zeitlich sehr aufwendig. Die Türangelgespräche sind auch
630 da. Was aber für mich bei solchen Themen wie Sexualität zum Beispiel. Das mache ich
631 ungern bei der Tür, das sage ich schon, machen wir uns einen Termin, weil das ist mir zu
632 wichtig, um das bei Tür zu besprechen. Außerdem möchte ich eher für die Kinder zuerst
633 da sein als für die Eltern. Wir haben auch eine App, über die die Eltern einfach mit uns
634 kommunizieren können. Die können alles fragen, was anonym auch über unser Eltern-
635 Postkasten. Da können sie einfach alles reinschmeißen, was sie wollen. Und natürlich, es
636 gibt bei -privater Träger A- einen wie heißt das? Eine Funktion und da kann jeder sagen,
637 was er oder sie beobachtet hat. Fragen, Anregungen. „Ich habe gesehen, dass der Sebastian
638 zwei Stunden mit der Flora im Turnsaal war und nicht zu den Kindern gegangen ist“, die
639 wissen nicht. Aber dass wir ein Interview haben, zum Beispiel. Ja, und so entstehen so, so
640 gehen die Eltern (lacht) schon ein bisschen einfacher mit der Thematik um, wenn sie
641 wissen, ich muss dir nicht in die Augen schauen, weil ich mir und eben zu der Unterschied
642 zwischen Kindern und Erwachsenen. Ich gehe davon aus, du machst dir jetzt schon
643 Gedanken, wenn ich dir eine Frage stelle: „Sebastian, wie funktioniert das mit dem
644 Geschlechtsverkehr?“, bei Kindern zum Beispiel. Wie kann man das ihnen erklären usw.
645 Da stehe ich als Elternteil da, der keine Ahnung hat und du bewertest schon. Nein, das tun
646 wir nicht. Aber die Eltern denken sich das. So gesehen ist zum Beispiel Briefe oder was
647 geschriebenes schon. Also das erleichtert sehr, sehr viel. Aber mindestens mit den Eltern
648 aus unserer Gruppe sind wir schon eher im Gespräch, im Austausch als Geschriebenes oder
649 so und das ist mir auch viel, viel lieber. Genau. [1:08:12.6]

650 **I:** Dann kommen wir noch zu dem Thema Ausbildung. Wie hast du das Thema kindliche
651 Sexualität in deiner Ausbildung erlebt oder inwiefern ist es in Pädagogik- und
652 Didaktikunterricht behandelt worden? [1:08:24.4]

653 **E5:** Ich habe ein Abendkolleg gemacht und die Abendschule hatte das Thema, wenn ich
654 mich jetzt richtig erinnern kann, nicht wirklich als großer Schwerpunkt da. (...) Wir hatten
655 sehr viele Einheiten, wo wir uns mit der eigenen Geschichte auseinandersetzen mussten.
656 Wie würden wir mit uns umgehen? (..) Als Kinder? Vor allem, weil eben. Okay. Kindliche
657 Sexualität. Das ist so, da kann man. Du schreibst deine Masterarbeit (lacht). Darüber kann
658 man Stunden verbringen. Dafür war die Schule noch zu kurz. Mindestens am Abendkolleg.
659 Was aber uns schon sehr nahe. Oder was uns sehr Nahe gelegt worden ist. (...) Die Kinder.
660 (4) Die Kinder verlassen, sie verlassen sich auf uns. Wenn sie da sind. Mama und Papa
661 sind weg und alles, was ich tue, hinterlässt Spuren. Sowohl positiven. Und je nachdem,
662 was ich tue, als auch negative. Wie ich mich dann als Sebastian mit dem Thema Sexualität
663 im Kindergarten auseinandersetze, ist ja meine persönliche Entscheidung. Vielleicht
664 mache ich die, die, die die Regelausbildung also die Kindergarten-Schule und ich will mich
665 damit überhaupt nicht auseinandersetzen. Dann, wenn in Didaktik, aber du musst dich jetzt
666 damit auseinandersetzen, dann ist es so, das passt nicht ganz. Es war vielmehr so ein.
667 Welche Erfahrungen hast du gemacht? Was hältst du für wichtig? Was ist vollkommen
668 irrelevant für deine Arbeit und wie kannst du das dann umsetzen? Vergiss mal die Bücher.
669 Weil jedes Kind halt anders ist und so. (..) In der SoKi Ausbildung, da war es schon ein
670 bisschen anders, weil wir hatten eben das Thema Sexualität bei Menschen mit
671 Behinderungen und da haben wir von der Senckel einige Bücher. Ich weiß nicht, ob du sie
672 kennst, wo wir schon einfach lesen mussten okay, Altersstufe so und so und so wird es
673 gemacht, Altersstufe so und so wird es gemacht. Buben, Mädchen, Jugendlichen, Jungen,
674 Erwachsenen. Und das war viel mehr eine fachliche Auseinandersetzung mit dem Thema.
675 Und da war es okay. Das steht in dem Buch und wenn ich die Frage hätte, würde ich einfach
676 reinschauen. Aber am Ende wurde uns auch so gesagt die Bücher sind da als Ressource,
677 aber leider wird kein Buch eins zu eins zum Anwenden sein in der Gruppe. Und so habe
678 ich das in der Ausbildung. Also es gab. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir so Einheiten
679 gehabt hätten, sondern es war im Rahmen der Selbsterfahrung. Zum Beispiel viel davon.
680 Was hast du erlebt? Wie hat dich das geprägt? Was willst du dann für die Kinder, mit denen
681 du in Zukunft arbeiten wirst? Kannst du abschalten, falls du etwas Unangenehmes erlebt
682 hast. Weil man kann Kinder so einfach und schnell kaputtmachen. Und es war gut so, weil
683 am Ende hat sich jeder mit dem Thema auseinandersetzen können, wie er oder sie das

684 gebraucht hat. Ohne Druck, so wie wir es jetzt auch reproduzieren: „Komm, schau, frag,
685 du bist frei zu fragen, zu sein. Setze dich damit auseinander. Wenn du Fragen hast, kannst
686 trotzdem zu mir kommen und wir schauen, dass wir das beantworten können“, und ja, so
687 war's in der Ausbildung. [1:12:20.7]

688 **I:** Und gibt es dann etwas in Bezug auf die Ausbildung, das du dir im Nachhinein
689 gewünscht hättest? Zum Thema kindliche Sexualität? [1:12:27.5]

690 **E5:** Hm. In der Ausbildung selber? (6) Nein, für mich hat es so gepasst. Eigentlich. Für
691 mich hat es so gut gepasst. (5) Weil ich dann dadurch einfach die Möglichkeit hatte. Meine
692 Erfahrungen zuzuordnen, so wie ich es gebraucht habe. Und ich glaube, wenn es anders
693 gewesen wäre und ich diese Chance nicht gehabt hätte, wäre es dann zu schwer gewesen,
694 so wie ich es bin. Ich muss mich auf der Art und Weise damit auseinandersetzen, damit ich
695 ja Kindergärtner werden kann. Aber eigentlich will ich das nicht. Das ist ein Stein und na
696 eigentlich war es toll für mich. [1:13:21.8]

697 **I:** Okay, dann kommen wir langsam zum Abschluss vom Interview. (..) Nun mit dem
698 Gedanken auch noch mal an deinen Arbeitsalltag. Gibt es da etwas, was du dir wünschen
699 würdest in Bezug auf das Thema kindliche Sexualität oder hattest du brauchen würdest?
700 [1:13:38.0]

701 **E5:** (lacht) Dass die Eltern viel offener sind. (4) Meine pädagogische Arbeit kann nur
702 gelingen, wenn ich mit den Kindern arbeiten kann. Für mich, und das sage ich den Eltern
703 immer: „Bringen Sie bitte das Kind, egal ob um acht oder um zehn. Hauptsache, das Kind
704 kommt“. Weil nur so kann ich mit den Kindern arbeiten. Per Zoom geht es nicht. (4) Und
705 manchmal habe ich schon das Gefühl, dass manche Familien bestimmte Sachen, wenn sie
706 merken, da entsteht etwas, da kommt irgendwas in die Richtung, Richtung kindliche
707 Sexualität. Dann weichen sie uns aus. Und dann, ja, wir sind jetzt auf Urlaub für drei Tage.
708 Und das ist so wie Ach (schnipst mit den Fingern), gerade hätte ich sie gebraucht. Ich bin
709 gespannt. Wir haben vor zwei Tagen die Einladungen zu den zum Elternabend über
710 kindliche Sexualität rausgeschickt. Wie viele tatsächlich kommen, das weiß ich nicht. Wir
711 haben 91 Familien. Schauen wir mal die, die nicht kommen, die werde ich mir schon
712 schnappen. Aber eben diese, diese Offenheit würde ich mir wünschen. Aber natürlich

713 verstehe ich, dass es eine Überwindung ist. Und darüber hinaus würde ich mir auch sehr,
714 sehr wünschen. (...) Dass die Kinder in anderen Gruppen einfach einen Raum dafür
715 bekommen, das so zu leben, so wie sie das brauchen. Wie gesagt, ich weiß nicht, wie es
716 die anderen machen, aber es wäre meine Wunschvorstellung. Ja, es kann sein, dass sie das
717 eh machen, aber das weiß ich jetzt nicht so genau. Aber ich sehe, dass es bei uns relativ gut
718 funktioniert und ich würde mir wünschen, dass das, dass das andere Kinder das auch so
719 leben könnten. Ja, genau. [1:15:32.6]

720 **I:** Okay, dann würde mich noch interessieren, welche Eigenschaften sollten denn
721 Pädagog*innen mitbringen, um Kinder in ihrer Sexualität zu unterstützen? [1:15:42.9]

722 **E5:** Ui ähm, Eigenschaften, nicht Kompetenzen. Viel Geduld, viel Geduld. Viel
723 Feingefühl. (5) Viel. (4) Ich sage jetzt nicht Offenheit, weil das habe ich schon sehr oft
724 gesagt, ich glaube, das ist mittlerweile klar. Aber die Bereitschaft, dafür offen zu bleiben
725 oder zu werden, wenn ich irgendwas beobachte, gerade zum Beispiel von der
726 Körpersprache, bin ich ein bisschen klein geworden. Ich bin jetzt, das habe ich jetzt gerade
727 bei mir beobachtet, weil ich schon bei der Olivia bin. Zum Beispiel, weil ich mir denke
728 „Hey, das wird Olivia bestimmt total gut tun. Weil sie sich austauschen kann usw.“ Und
729 das würde ich mir wünschen, dass wir einfach die Möglichkeiten haben. „Hey, ich gehe
730 jetzt mit jemandem in den Austausch, ich kann mit der Flora reden und darüber habe ich
731 mir keine Gedanken gemacht. Wie definiere ich die Sexualität?“, ähm. (...) Eben diese
732 Bereitschaft. Es geht um eine Bereitschaft, offen zu bleiben. Eine Bereitschaft, feinfühlig
733 zu handeln. Wenn ich Situationen beobachte. Fachwissen, da kann ich Bücher lesen, da
734 kann ich Bücher lesen, da gibt es bestimmte Sachen, die ich nur durch Bücher erfahren
735 kann oder lernen kann, und andere Sachen, die ich nur in der Praxis erfahren darf. Ja, und
736 am Ende, aus meiner Sicht überwiegt die Praxis (lacht) die Literatur. Bitte das
737 rausschneiden, nicht dass ich eine Anklage kriege, weil hier (lacht). (...) Und ich glaube,
738 das wäre für mich die die Essenz. Einfach eine Feinfühligkeit füreinander. Für sich selbst.
739 Und sich immer treu bleiben. Weil, und das sage ich immer so das, was ich nicht vertreten
740 kann, werde ich nicht tun. Ja, und das fällt oft schwer, weil wir eben diese ganzen Auflagen
741 haben. Und es muss so sein. Du hast gesehen, ich hatte die Portfolio da. Das muss ich
742 morgen abgeben (lacht). Und ich habe mir gedacht, eigentlich will ich das gar nicht

743 abgeben, weil mir das nicht wichtig ist eigentlich. Das mache ich jetzt für die Eltern. Ja,
744 und natürlich für meinen Arbeitgeber, weil die Eltern was dafür bezahlt haben. (..) Aber
745 eben. Ich versuche, das alles, was ich tue, dass ich das vertreten kann. Und das wäre für
746 mich eine ganz, ganz tolle Eigenschaft oder Kompetenz, wie man das so nennen kann.
747 [1:18:35.1]

748 **I:** Super. Okay, gibt's noch irgendwas, was du gerne hinzufügen möchtest oder was aus
749 deiner Sicht noch wichtig ist? Oder irgendein Beispiel musst du noch teilen möchtest?
750 [1:18:43.3]

751 **E5:** Ähm nein, eigentlich nicht. Ich habe mich sehr wohl gefühlt bei den beiden Fragen,
752 weil das dient zu meiner Selbstreflexion ist es mal gut so wie in der Ausbildung eben so
753 ungefähr war es dann Input, überlegen, Input, überlegen. (..) Und nein, ich glaube, ich
754 glaube, dass das, was ich sagen wollte, habe ich dann gesagt, das, was ich nicht erzählen
755 wollte, hab ich nicht gesagt. Und ich bin froh, dass es Menschen wie dich gibt, die die
756 Thematik aufgreifen und uns zum Nachdenken bringen, weil wir machen es eventuell zu
757 selten. Genau. [1:19:29.7]

758 **E5:** Okay, super, danke. Gut, dann würde ich die Aufnahme beenden. Danke. [1:19:33.9]

Erzählerin 6:

Ort:	Wien
Geschlecht:	Weiblich
Alter:	- (keine Angabe)
Träger der Bildungseinrichtung:	Privat
Ausbildungsart:	BAfEP
Abschluss der elementarpädagogischen Ausbildung in Jahren:	1,5 Jahre

1 **I:** Okay. Danke, dass du dich für die Aufnahme bereit erklärt hast. Und das Interview findet
2 im Rahmen von meiner Masterarbeit Studium Bildungswissenschaft statt. Du kannst gerne
3 frei erzählen, was dir zu den Fragen einfällt oder was du zu einer vorherigen Frage noch
4 was ergänzen möchtest. Kannst du gerne machen. Das Interview ist so gegliedert, dass es
5 zu Beginn um dein persönliches Empfinden geht und anschließend interessiert mich, wie
6 man das Thema kindliche Sexualität definieren könnte und auch die Ausdrucksformen, die
7 Zusammenarbeit mit den Eltern und auch deine Ausbildung. Und am Ende kannst du mir
8 gerne noch mitteilen, was du sonst noch so einfällt oder Beispiele nenne. Ja, wenn du bereit
9 bist können wir starten (E6 nickt). Okay, zu deinem persönlichen Empfinden und später
10 auch zu dem von deinen Kolleg*innen. Wie geht es dir denn mit dem Thema kindliche
11 Sexualität? [0:00:51.6]

12 **E6:** Ich arbeite in der Kleinkindgruppe, da wird es kaum thematisiert. Von mir noch also
13 weder von mir noch von den Kindern, weil ich es halt, sage ich mal, Wichtigeres im Alltag
14 gibt und ähm sie glaube ich, von der Entwicklung nicht so weit sind, dass sie sich wirklich
15 damit beschäftigen. Was halt noch eher für die jüngeren Kinder ist, ist halt das ist ein Bub,
16 das ein Mädchen. Was sind da die Unterschiede? Dadurch auch, dass wir zwei Puppen
17 haben, die das verschiedene Geschlecht haben, also Mädchen und Bub, Aber
18 Sauberkeitserziehung eventuell, wenn das da in die Sexualität reinfällt. Ähm. (..) Mit dem
19 Schamgefühl eventuell, wenn man aufs Klo geht mit dem Ausziehen. Wickelsituationen
20 ja, aber sonst eigentlich nicht wirklich. Und mein Körper gehört mir. Ja, das ist, was wir
21 auch thematisieren. Da haben wir im Bilderbuch aber sonst Ja, aber eigentlich fällt es eher
22 schon mit rein, oder nicht? [0:02:01.9]

23 **I:** Ja, doch. [0:02:02.8]

24 **E6:** Ja, ja (lacht). [0:02:04.5]

25 **I:** Ja. Okay, wie gingst du denn in deiner Vergangenheit bzw. in deiner beruflichen
26 Laufbahn mit dem Thema kindliche Sexualität? [0:02:17.1]

27 **E6:** Wir hatten Situationen, wo. (...) Buben Kleider an hatten. Hm Nagellack getragen
28 haben usw. Und da wurde das auch von den Kindern thematisiert: „Wie geht das? Das ist
29 ein Bub.“ Und dann greift man das sicher auf und versucht das zu erklären und klar zu
30 machen. Jeder kann das tragen was er will usw. Ich habe das halt alles nur beobachtet, weil
31 ich nicht dazu gekommen bin, das mit den Kindern zu besprechen, da ich wie gesagt eine
32 Kleinkindgruppe arbeite. Ähm ja, aber sonst? Ich versuche immer offen darüber zu
33 sprechen. Generell auch im Alltag auf das Wohlbefinden des Kindes zu schauen. Ebenso,
34 wenn ich merke beim Wickeln. Wir haben auch schon ältere Kinder, die das noch ein
35 bisschen mehr verstehen als die anderen. Und sie sagen: „Ich mag da nicht, dass mir ein
36 Kind zuschaut beim Wickeln“, und so versuche ich das schon irgendwie. Also wirklich
37 aufs Kind anzupassen. Aber. Ja. [0:03:33.0]

38 **I:** Okay. Ja. Ist denn deiner Meinung nach Sexualität ein relevantes Thema im
39 Kindergartenalter? Und warum? [0:03:41.7]

40 **E6:** Ja, auf jeden Fall. Weil es auch zur Entwicklung gehört. (...) Je früher man als Kind
41 mit Themen konfrontiert wurde, desto mehr kennt man sich auch im Erwachsenenleben
42 usw. aus, weil man man. Man ist selber interessiert daran als Kind und ja auch so Normen
43 sag ich mal, die sich auch mittlerweile geändert haben usw. dass man die vielleicht
44 aufbricht. Auch im Kindergarten dann zu sagen Du bist ein Bub, du darfst kein Kleid
45 tragen, dass man irgendwie weg davon kommt und die Kinder aufklärt, weil sie auch weil
46 sie jetzt auch wahrscheinlich zu Hause oder viele zu Hause anders erleben, dass man da
47 quasi ein offenes Weltbild kriegt. (...) Und also das ist ein Aspekt der andere, dass man auch
48 seine Grenzen setzt beispielsweise. Ja, mein Körper gehört mir. Ich mag nicht, dass du mir
49 zuschaust. Ich mag nicht, dass du mich angreifst. Ja, also ich finde es sehr wichtig, desto
50 früher man beginnt, desto besser. Natürlich muss man dann auch schauen, ab wann macht

51 es Sinn? Aber ich finde es schon eine gute Sache, auch wenn es im Kindergarten
52 thematisiert wird, weil oftmals ist es auch ein Tabuthema. Das kenne ich auch von mir zu
53 Hause. Da habe ich, da bin ich also ich wurde mit dem Thema konfrontiert, so richtig erst
54 in der Mittelschule und das war schon sehr spät, weil. Also ja, es es hat mich in schwierige
55 Situationen gebracht, die ich wahrscheinlich anders hätte meistern können, aber dadurch
56 sehr, sehr wichtig. Eigentlich und dass man vielleicht nicht direkt das Thema sich mal
57 anbietet, also schon auch, aber jetzt nicht, dass man so ein großes Tamtam vielleicht drum
58 macht, weil es sind natürlich auch andere Dinge sehr, sehr wichtig. Aber wenn Kinder auf
59 einen zukommen und Fragen diesbezüglich haben, dass man da wirklich sich Zeit nimmt
60 und wirklich mit dem Kind einen Austausch geht, das finde ich sehr, sehr wichtig.
61 [0:05:59.2]

62 **I:** Okay. Ja, Wie erlebst du Kolleg*innen in Kontakt mit dem Thema kindliche Sexualität?
63 [0:06:06.8]

64 **E6:** Sehr, sehr offen. Also ich habe jetzt noch ein paar Beispiele vielleicht genannt, wie ich
65 das miterlebt habe hier im Haus. Wir sind ein ziemlich offenes Team. Wir kommunizieren
66 viel. (Ein Kind klopft von außen gegen das Fenster). Das hat mich jetzt aus der Bahn
67 gebracht (lacht). Ja, also sehr gut. Und ich hatte auch. Ich habe einen Kollegen, den
68 Sebastian. Der hat sich auch zum Beispiel einmal die Fingernägel habe ich ihm lackiert
69 usw. also ja, es ist. Gar kein Thema und doch ein Thema, weil das ja schon sehr gut
70 behandelt wird hier im Haus. Und wir greifen halt immer wieder darauf zu, also was die
71 anderen machen, was ich mitbekomme. Wenn so unbedachte Aussagen von Kindern
72 kommen, wird das nicht irgendwie. Dass man das nicht wahrnimmt oder nicht anspricht,
73 sondern man spricht das gleich an bei uns und sagt: „Was hast du da noch mal gesagt?“,
74 und man diskutiert halt oder redet drüber. Also es ist kein wirkliches Tabuthema und das
75 finde ich super. [0:07:20.8]

76 **I:** Ja, super. Mhm. (..) Wird das Thema kindliche Sexualität in Teamsitzungen besprochen?
77 [0:07:33.5]

78 **E6:** Nein, wenn Vorfälle waren. Ja, das haben sie sogar einmal gemacht in meiner
79 Anwesenheit, weil ich noch nicht so lange dabei. Eineinhalb Jahre erst. Es war eine

80 Situation, dann haben wir darüber gesprochen. So bei Teamsitzungen sind ehrlicherweise
81 relevantere Sachen einfach Organisatorisches usw. Aber jetzt haben wir bald eine. Einen
82 Elterninfoabend. Wir haben einen Infoabend über frühkindliche Sexualität.
83 Sexualerziehung. Ich weiß nicht ganz. Ich kann den Titel nicht genau. Ja, und da, da
84 sprechen, da bekommen wir vieles, einiges zu hören. Für Eltern und fürs Team. Und das
85 finde ich super, weil man da gleich mit dem Team etwas erlebt. Eltern zuschauen, dabei
86 sind, mitbekommen, was wir dann eventuell auch predigen, im Kindergarten
87 weitervermitteln und ja, dass man irgendwie noch mal davon weg kommt, dass es ein
88 Tabuthema ist, sondern ganz offen das kommuniziert und dass man versucht offen damit
89 umzugehen. Weil ich mir auch denke bezüglich der Eltern. Oftmals ist es vielleicht auch
90 ein Tabuthema, weil es unangenehm ist und so kann man das irgendwie, also kann man
91 dem irgendwie entgegenkommen oder versuchen entgegenzukommen. Und ja, also dass
92 wir diese Schulung Infoabend machen, finde ich super und wir werden auch schauen, dass
93 es jährlich vorkommt, dass so was stattfindet. [0:09:18.6]

94 **I:** Spannend. Okay, dann so zu dem Thema, also zu der Bezeichnung kindliche Sexualität,
95 die kann ja sehr weit gefasst werden. Darum würde mich interessieren, wie man das
96 überhaupt so definieren könnte. Und darum die Frage: Was verstehst du unter dem Begriff
97 kindliche Sexualität? [0:09:41.2]

98 **E6:** Ähm kindliche Sexualität. Was bedeutet das für mich? Ich glaube also für mich in
99 erster Linie mal den Vergleich Unterschied zwischen Buben und Mädchen. Von den
100 äußerlichen Merkmalen sowie auch charakteristische Merkmale. (..) Und auch, dass die
101 Thematisierung von. (..) nicht lgbtq jetzt aber dass jeder so sein kann, wie er will. Dass
102 man das eine Person nicht immer der Norm entsprechen muss und dass man das einfach.
103 Also was mir am wichtigsten ist, dass man das einfach toleriert und akzeptiert, respektiert.
104 Das ist es für mich ebenso. (..) Den eigenen Körper, die eigenen Grenzen also zu wahren,
105 dass ein Kind auch sagen kann: „Das mag ich nicht. Ich mag nicht, dass du mir zuschaust.“,
106 was auch immer. Das ist für mich auch frühkindliche Sexualität oder kindliche Sexualität.
107 Ähm, ja. (..) Irgendwie fällt alles mit rein, wenn ich so überlege. Ja, es ist wirklich breit
108 gefächert eigentlich. Also eigentlich um das Wohlbefinden des eigenen Menschen oder des

109 eigenen, also des Kindes. Ja, so würde ich es definieren. Kurz, Knapp schwierig irgendwie
110 (lacht). [0:11:15.0]

111 **I:** Ja (lacht). Okay, dann kommen wir schon zu den Ausdrucksformen. Da würde mich
112 interessieren, welche Themen beschäftigen die Kinder in Bezug auf kindliche Sexualität
113 im Kindergartenalltag? So zum Beispiel mit dem Gedanken an Spiele, Rollenspiele, Malen,
114 Puppenecke, Verkleidebereich. Gibt es irgendwelche speziellen Themen oder auch
115 Regeln? [0:11:36.9]

116 **E6:** Ich habe die Frage jetzt gerade nicht ganz verstanden. [0:11:39.7]

117 **I:** Welche Themen beschäftigen die Kinder im Kindergartenalltag? [0:11:53.9]

118 **E6:** Das ist für mich ein bisschen schwierig, weil ich es anders lebe. In der Kinderstube.
119 Ich könnte mir vorstellen, dass es im Rollenspiel, Wohn- und Familienbereich genauso wie
120 die Geschlechterrollen das sicherlich. Also wenn ein Bub und ein Mädchen spielen,
121 sicherlich das Mädchen die Mama ist und der Bub der Papa, dass man nicht switchen kann,
122 wenn man schon im Rollenspiel ist, sowieso. Da kann ich mir gut vorstellen, dass das ein
123 Thema ist, oder. Ja. (...) Genauso eigentlich überall (..) es ist wirklich (..) beim Malen das.
124 (..) Dass ein Bub sagt: „Wieso, ist Blau deine Lieblingsfarbe und nicht rosa?“, oder allein
125 schon beim kommen in den Kindergarten. Ich habe ein Mädchen, sie sie liebt Spiderman
126 und ich könnte mir gut vorstellen, dass andere Kinder sagen, Ältere: „Du bist ein Mädchen.
127 Wieso hast du Spidermansachen an?“, so also auch bei der Kleidung des Kindes sicherlich.
128 Ähm, ich weiß nicht. Die Frisur kann ich mir auch gut vorstellen, weil bei Kindern sieht
129 man es nicht immer im Gesicht, ob es ein Bub oder ein Mädchen ist. Man entscheidet das
130 oft anhand der Haarlänge und wenn dann ein Bub längere Haare hat, denkt man auch
131 schnell noch als Erwachsener das ist ein Mädchen. Und man man. Das ist auch ein bisschen
132 Schubladendenken. Also. (..) Ja. Also ich glaube, das sind so häufige Dinge, wo Kinder
133 damit konfrontiert werden oder wo es zu diesem Thema kommt im Alltag. [0:13:59.2]

134 **I:** Ja. Okay. Mhm. Und welche Verhaltensweisen beobachtest du in dem beruflichen Alltag
135 in Bezug auf kindliche Sexualität? [0:14:14.1]

136 **E6:** (10) Bei mir in der Kinderstube sagen die Kinder viele, nicht alle oder weniger.
137 Eigentlich (lacht), wenn sie etwas nicht möchten. „Hör auf ich mag das nicht.“ (...) Oder?
138 (...) Ja, wo ja auch, dass Kinder zum Beispiel zu einem Erwachsenen gehen und sagen:
139 „Du, der Franzi hat mich jetzt nicht belästigt, aber hat mir gerade am Popo gegriffen. Ich
140 mag das nicht“, also dass sie den Kontakt zu Erwachsenen suchen, um Hilfe bitten. Was
141 war noch? Was mir einfällt? (7) Ja, dass sie (...) Kinder, wenn die anders sind, nicht der
142 Norm entsprechend sage ich mal, dass sie dann fragen: „Wieso hast du das an? Oder Wieso
143 schaust du so aus?“, was auch immer. Und dass sie dann eigentlich darauffolgend immer
144 zu einer erwachsenen Person gehen und quasi eine Bestätigung zu holen. Habe ich recht,
145 dass ich so denke? Oder wieso ist das so, dass das Kind so aussieht oder was auch immer?
146 Also sie versuchen da immer Informationen zu holen und ich glaube, das verunsichert
147 Kinder auch, dass sie sich denken, so liege ich jetzt falsch, weil ich so denke oder oder
148 habe ich recht? Also ja, aber sonst so richtige Situationen, die ich beobachtet habe, gab es
149 eigentlich nicht wirklich. Also das ist das einzige, was mir einfällt. [0:16:14.6]

150 **I:** Ja, das ist eh einiges. (...) Okay. Gibt es deiner Meinung nach Unterschiede in den
151 Verhaltensweisen noch mal bei den Altersgruppen und beim Geschlecht? [0:16:27.1]

152 **E6:** Ja, also bei den Altersgruppen auf jeden Fall. Das ist ja auch quasi null bis sechs Jahre
153 bezogen, oder? [0:16:36.4]

154 **I:** Ja genau. Also auch wie du es jetzt in deinem Alltag beobachtest? [0:16:38.5]

155 **E6:** Also in meinem Fall dadurch, dass ich in der Kleinkindgruppe bin. (...) Man beginnt
156 halt in kleinen Schritten. Allein schon, dass man also wirklich beschreibt oder sagt, dass es
157 ein Mädchen ist, ein Bub. Und dann wird es halt immer und immer mehr Thema. Und es
158 kommt auch darauf an, wie wie sehr das Kinder interessiert dieses Thema. (...) Und es ist
159 auf jeden Fall unterschiedlich vom Alter entsprechend. Es gibt Kinder, die sich mehr dafür
160 interessieren, die sich weniger dafür interessieren. Ich würde jetzt auch nicht direkt sagen,
161 es hat. Was mit dem Geschlecht zu tun, also das Mädchen oder Buben da mehr Interesse
162 haben oder irgendwie. Nein. Also. (...) Nein, eigentlich nicht. [0:17:32.3]

163 **I:** Okay. Und bei den Altersgruppen, also von dieser Spannweite sagen wir. Wie sind da
164 die Unterschiede? [0:17:42.6]

165 **E6:** Allein schon sprachlich das Sprachverständnis oder die Ausdrucksmöglichkeiten, dass
166 sie halt noch keinen großen Wortschatz haben, kognitiv, dass sie über viele Dinge nicht
167 Urteil, nachdenken können usw. Das ist schon mal also bezüglich der Altersstufen
168 unterschiedlich und das macht es halt auch aus in den Altersgruppen her. Ja, wie gesagt, je
169 jünger das Kind zwei drei Jahre klein wird das Thema sehr klein behandelt im Sinne von
170 das ist ein Mädchen, das ein Bub und dann kommen da immer wieder mehr Sachen dazu,
171 wo das Kind dann auch wirklich Fragen stellt und nicht sagt Popo, Pipi. [0:18:34.8]

172 **I:** Also so Bezeichnungen für Körperteile? [0:18:38.0]

173 **E6:** Genau, Bezeichnungen für Körperteile, sich zu äußern: „Ich mag das nicht.“ Oder zu
174 sagen „nein“ oder zu weinen, sich nicht mehr sprachlich auszudrücken, sondern wenn
175 einem Kind was unangenehm ist. (..) Dann wird es halt immer mehr, in dem das Kind
176 Fragen stellt: „Wieso ist das so? Oder wieso ist es so?“, usw. [0:19:03.5]

177 **I:** Ja ja okay. Welche Begriffe werden denn für Geschlechtsorgane benutzt auf Seiten der
178 Kinder und auch Erwachsenen? [0:19:10.9]

179 **E6:** Ähm, ich hatte letzte Woche, dass ist die Mutter, die gerade reingekommen ist, da hat
180 das Kind, ich weiß nicht Lala zu ihrer Scheide gesagt, glaube ich. Und habe ich die Mama
181 gefragt: „Was ist das? Lala?“, und sie hat gesagt: „Ja, das ist ihre Scheide.“ (...) Ich sage
182 eigentlich. (...) Hm. Ich überlege gerade, was ich dazu sage. Es kommt nie dazu, dass ich
183 das. Irgendwie. Ich sage eigentlich bei den ich habe die älteren Kinder sind bei mir alle
184 Mädels. Deswegen bin ich noch nie dazu gekommen, das bei einem Jungen anzusprechen.
185 Ja, aber bei den Mädchen. Wenn sie dann hinzeigen oder so, sage ich Pipi. (..) Ja, was auch
186 fraglich ist. Pipi dazu zu sagen. (..) Aber sonst so, was ich in anderen Gruppen
187 mitbekomme. Was ich bei anderen mitbekomme. Genau. Sie sagen schon Scheide und
188 Penis dazu. Die Erwachsenen und auch die Kinder. Doch die nehmen das schon gut auf.
189 Sage ich einmal. Also, so würden sie es bezeichnen, oder bezeichnen sie es? Ja. Ja.
190 [0:20:48.1]

191 **I:** Okay. Mhm. Gibt es deiner Meinung nach positive oder ressourcenorientierte Seiten
192 oder auch negative Seiten von kindlicher Sexualität? [0:21:01.6]

193 **E6:** Negative Seiten. (5) Hm. (9) Ich muss jetzt überlegen. (...) Nein. Ich glaube nicht,
194 wenn man das Thema gut behandelt, mit den Kindern gut aufklärt, Offen ist bei Fragen der
195 Kinder. (...) Kann das eigentlich nicht negativ sein. Weil wenn das wenn was Negatives
196 passieren sollte oder was auch immer, dann muss man das mit den Kindern auch
197 besprechen. Und dann löst sich dieses Negative quasi sowieso. Also eigentlich nicht. Man
198 muss halt schauen, dass es sich nicht in etwas Negatives entwickelt, oder. Ja, das ist einfach
199 gar nicht. Dazu kommt. Und ich glaube, je mehr man darüber spricht, desto mehr kann man
200 den dem entgegenwirken. Irgendwo. Mhm. [0:22:08.1]

201 **I:** Okay. Ja. Mhm. Und gibt es für dich einen Unterschied zwischen kindlicher und
202 erwachsener Sexualität? [0:22:15.8]

203 **E6:** Ja, auf jeden Fall. Kindliche Sexualität ist. Finde ich viel mehr als bei Erwachsenen.
204 Im Sinne von. (4) Ja, einfach die Grenzen. Was ich vorhin gesagt habe „Nein“ zu sagen,
205 wenn man etwas nicht mag usw. und ähm. (...) Wenn ich erwachsene erwachsene Sexualität
206 oder wie war das genau? Höre, denkt man halt an etwas anderes. Was. (...) Ich sage mal.
207 Wenn ich Erwachsenensexualität höre, denke ich an was ganz anderes, auch an Grenzen
208 usw., also hauptsächlich an Frauen die ihre Grenzen zeigen usw. aber es ist auf jeden Fall
209 was anderes. Also allein schon wenn ich jetzt kurz nur drüber nachdenke, würde ich sagen
210 nein. Also für mich ist es nicht das gleiche, wenn ich diese zwei Wörter höre. Kindliche
211 Sexualität ist irgendwie offener oder offener, ja offener. Erwachsenen Sexualität ist für
212 mich eher auch irgendwo ein Tabuthema. Wird viel mit nur Frau und Mann im Sinne von
213 Geschlechtsverkehr. (4) Ja, ich. Ich finde das passende Wort gerade nicht. Was ich
214 eigentlich sagen will. Es ist halt. Ja, ich finde das Wort einfach nicht. Ich kann es nicht gut
215 beschreiben. Leider. Ja, es ist was anderes. Auf jeden Fall. Und bei erwachsener
216 Sexualität ist halt immer dieses Geschlechtsverkehr und attraktiv sein. Das verbinde ich
217 eher damit. Diese Zuneigung sag ich mal, wenn ich das höre. Und bei Kindern ist es halt
218 harmloser, da ist es noch nicht so fortgeschritten wie bei Erwachsenen, dass man da einfach
219 offen kommuniziert und erklärt, was ist was. Und bei Erwachsenen ist es halt gar nicht

220 mehr Thema, also erwachsene Sexualität, sondern nur um. Dieses Eine sage ich mal.
221 [0:24:50.1]

222 **I:** Okay, dann kommen wir zum Thema Eltern. Wie gestaltet sich denn die
223 Zusammenarbeit mit den Eltern diesbezüglich? [0:25:03.3]

224 **E6:** (..) Gar nicht. Weil es kein Thema war. (..) Zum Elterninfoabend haben sich auch
225 Eltern von mir dafür angemeldet. Aber sonst war es gar kein Thema. Okay, in der
226 Kleinkindgruppe. Mhm, okay. [0:25:22.0]

227 **I:** Also äußern sich die Eltern zu dem Thema? [0:25:31.9]

228 **E6:** Wenn das mit rein fällt, ob das Kind schon bereit ist, windelfrei zu sein und aufs Klo
229 gehen? Ebenso wie ich die Situation genannt habe, wo sie gesagt hat Mumu, nein, Mimi
230 was auch immer, das ist die Scheide, aber sonst nicht. Nein. Es kam auch nie dazu.
231 [0:25:56.4]

232 **I:** Mhm. Okay. Ja. Mit Blick auf die Ausbildung. Wie hast du das Thema kindliche
233 Sexualität in deiner Ausbildung erlebt? [0:26:04.2]

234 **E6:** Ich kann mich nicht mal mehr daran erinnern. So unwichtig wie es war. Im Sinne von
235 nicht für mich unwichtig, sondern vom vom Schulstoff her. Es wurde jetzt nicht wirklich
236 thematisiert. Also schon, aber es war auch so irgendwie ein Tabuthema. Ich war auf einer
237 christlichen Privatschule. Vielleicht war es deswegen so eher ein Tabuthema. Aber ja, es
238 wurde behandelt, aber ich finde zu wenig oder nicht so ausführlich und es war kein offener
239 Umgang damit. [0:26:44.3]

240 **I:** Okay. [0:26:45.1]

241 **E6:** Sonst wäre es sicher hängen geblieben. Aber es war so man macht es auf die Schnelle
242 so, dass es schnell vorbei ist und dann redet man auch gar nicht mehr drüber. [0:26:56.2]

243 **I:** Okay. Ja, okay. Also die nächste Frage wäre dann auch inwiefern wurde es in Pädagogik-
244 oder Didaktikunterricht behandelt? [0:27:06.2]

245 **E6:** Ja, es wurde behandelt und Punkt (lacht). Also nicht wirklich viel. Es gehört dazu, aber
246 das war es dann auch. Also es wurde nicht näher darauf eingegangen usw. Ja, so war das.
247 [0:27:24.5]

248 **I:** Mhm. Okay. (..) Gibt es etwas in Bezug auf die Ausbildung, was du dir im Nachhinein
249 gewünscht hättest? Zum Thema kindliche Sexualität? [0:27:35.8]

250 **E6:** Ja, dass man. (..) Sicher auch darauf mehr eingeht. Dass man dadurch, dass es
251 eigentlich ein sehr wichtiges Thema ist und überall irgendwie so Berührungspunkte sind,
252 auch im Alltag, wo man gar nicht denkt, dass es auch damit zu tun hat. Also mit
253 frühkindlicher Sexualität, finde ich es wichtig, dass man es gut und ausführlich behandelt,
254 dass man auch selber als Lehrkraft zum Beispiel in der Schule. (..) So open minded ist
255 einfach, dass man da. (...) Einfach wenn man Fragen hat, dass man sich an wen wenden
256 kann. (..) Auch bezüglich der Arbeit, dann wie mache ich das, wenn ich, wenn mich ein
257 Kind fragt keine Ahnung irgendwas und dann ich nicht weiß, wie wie ich reagieren soll.
258 Dass man auch die Lehrer fragen kann und nicht. Einfach Stoff. Den Stoff quasi machen
259 und dann war's das auch schon, dass man wirklich offen damit umgeht, das würde ich mir
260 wünschen. Für, für die Schulen, für die BAfEPs oder Kollegs was auch immer. In der
261 Schule an sich, also mit den Lehrern, dass man das mehr thematisiert. Man kann ja mit
262 diesem Thema eigentlich so viele Projekte auch machen. Man kann ja. Also man könnte
263 generell Sexualität als Thema nehmen, viele Fächer mit einbeziehen und dann ein Aspekt
264 ist dann Sexualität oder frühkindliche Sexualität im Kindergarten usw. und dann kann man
265 das so irgendwie spannend machen. Aber es ist auch. Es ist dann auch so, wie relevant das
266 Thema für die Lehrer halt auch ist. Also es kommt auf die auch an, ja, aber auf jeden Fall.
267 (..) Mehr also mit dem Thema. Also das Thema behandeln einfach auch in der Schule. Ja.
268 [0:29:51.9]

269 **I:** Okay, dann kommen wir langsam zum Abschluss vom Interview. (..) Nun mit dem
270 Gedanken noch an deinen Arbeitsalltag. Gibt es etwas, was du dir wünschen würdest in
271 Bezug auf das Thema kindliche Sexualität oder etwas, was du brauchen würdest?
272 [0:30:10.8]

273 **E6:** (...) Im Kindergarten. (7) Schwierig. Ja. Schulungen gibt es wahrscheinlich auch. (..)
274 Das wird mich dann betreffen, wenn ich wahrscheinlich. Wenn ich in Kindergartengruppen
275 komme. (4) Wie ich da reagieren soll. Wenn mich ein Kind etwas fragt, weil ich dann
276 wahrscheinlich so perplex bin. (..) Weil natürlich auch meine persönliche Sichtweise
277 vielleicht nicht so guten pädagogischen Hintergrund hat. Was auch immer. Dass man da
278 wirklich. (...) Objektiv an die Sache rangeht, sage ich mal, und das gut behandelt, so dass
279 das Kind verstehen kann usw. Ähm ja das eigentlich, weil sonst. Es ist halt ziemlich
280 schwierig für mich, die Frage zu beantworten, weil ich eigentlich sehr wenig Erfahrung
281 mit den älteren Kindern habe, weil ich seit dem ich begonnen habe, in der
282 Kleinkindergruppe bin und das ist halt wirklich. [0:31:28.7]

283 **I:** Bis zu welchem Alter sind die Kinder in der Gruppe? [0:31:32.3]

284 **E6:** Null bis drei. Und ich habe drei Kinder die zweieinhalb sind hier. Ja, und alle anderen
285 sind ein Jahr alt. Mit denen kann ich nichts machen. Egal, welches Thema es anbelangt.
286 [0:31:48.4]

287 **I:** Welche Eigenschaften sollten denn Pädagog*innen mitbringen, um Kinder in ihrer
288 Sexualität zu unterstützen? [0:31:55.0]

289 **E6:** Eigenschaften. (...) Offenheit. Hm. (...) Hm. (...) Wissen, würde ich sagen. Dass sie
290 objektiv. Das ist schwierig, objektiv denken. Also objektiv denken ergibt nicht mal Sinn.
291 Aber dass sie einfach so open minded sind, finde ich. Also egal welche persönlichen
292 Einstellungen sie haben, dass sie das nicht vermitteln im Sinne von ich weiß nicht. Wenn
293 sie nicht offen zum Thema Homosexualität stehen, dass sie das nicht wirklich an die Kinder
294 weitergeben, einfach sagen ja, jeder ist so wie er ist usw. das fände ich für sehr wichtig. (..)
295 Und ja, ja, ich glaube Wissen ist eigentlich da das Wichtigste. Über dieses Thema, damit
296 man wenn etwas passiert Kinder Fragen haben usw., dass man da auch wirklich antworten
297 kann und nicht einfach so: „Hm, ich weiß es leider nicht“, weil das bringt dann einen selber
298 und das Kind nicht weiter mit fragen. Ja genau. Also das ist glaube ich das wichtigste.
299 [0:33:18.4]

300 **I:** Okay, Ja. (..) Gibt es noch etwas, was du gerne hinzufügen möchtest oder was aus deiner
301 Sicht noch wichtig ist oder eben ein Beispiel ist aus dem Alltag noch teilen möchtest?
302 [0:33:29.3]

303 **E6:** Hm. Das Interview hat mir so ein bisschen jetzt einen Kick gegeben (lacht). Vielleicht
304 dieses Thema mehr zu behandeln im Alltag, auch in der Kleinkindgruppe. Es ist irgendwie
305 möglich, überhaupt bei den älteren Kindern, die dann zu den älteren Kindern wechseln.
306 Und das ist ja eigentlich ein ur spannendes Thema, damit ich mich auch selber damit
307 beschäftige. Wenn die Kinder zu mir kommen, auch ältere Kinder zu mir kommen. Ähm,
308 ja, also das ist so, was ich gerne abschließend sagen würde, dass mich das zum zum. Hm.
309 Dass mich das zum Nachdenken angeregt hat und auch was zu tun, weil es einfach
310 spannend ist. Genau. [0:34:25.9]

311 **I:** Okay, gut, vielen Dank. Dann würde ich die Aufnahme beenden, wenn es für dich passt.
312 [0:34:30.7]

Erzählerin:7:

Ort:	Wien
Geschlecht:	Weiblich
Alter:	29 Jahre
Träger der Bildungseinrichtung:	kirchlich
Ausbildungsart:	BAKIP
Abschluss der elementarpädagogischen Ausbildung in Jahren:	10 Jahre

1 **I:** Okay, Danke, dass du dich zur Aufnahme bereit erklärt hast. Das Interview findet im
2 Rahmen meiner Masterarbeit vom Studium Bildungswissenschaft statt und du kannst gerne
3 frei erzählen, was dir zu den Fragen so einfällt. Falls du zu irgendeiner vorherigen Frage
4 noch was ergänzen möchtest, kannst du es jederzeit machen. Das Interview ist so
5 gegliedert, dass es zunächst um dein persönliches Empfinden zum Thema kindliche
6 Sexualität geht. Und danach interessiert mich, wie man kindliche Sexualität überhaupt so
7 definieren könnte. Und es gibt auch dann noch einen Teil zu den Ausdrucksformen, zu der
8 Zusammenarbeit mit den Eltern und zu deiner Ausbildung. Und ja, wenn du mir am Ende
9 noch irgendwas mitteilen möchtest, was dir einfällt, kannst du es gerne machen. Wenn du
10 bereit bist, wird man starten. [0:00:48.8]

11 **E7:** Okay. [0:00:50.8]

12 **I:** Dann mal zu deinem persönlichen Empfinden und dann auch später zu dem Empfinden
13 von deinen Kolleg*innen. Wie gehst du denn mit dem Thema kindliche Sexualität?
14 [0:01:02.9]

15 **E7:** Ähm. Ja, es ist im Wandel, sage ich jetzt mal, man hat natürlich am Anfang. Ich habe
16 mich mit dem Thema am Anfang nicht so befasst, weil es war einfach so ja gut, es ist halt
17 da, sage ich jetzt einmal (lacht) und man hat auch natürlich andere Themen gehabt und
18 dann, je mehr man dann gesehen. Je mehr ich gesehen habe, dass es einfach war, okay, es
19 sind so Interessen einfach da, von Kindern, ähm an dem anderen Geschlecht oder am
20 eigenen Geschlecht oder an verschiedensten Aspekten. Ähm, habe ich dann schon auch
21 Interesse daran gezeigt. Wie ist das eigentlich im Kindergarten oder wie? Wie oft kommt

22 das vor oder wie wird das ausgelebt? Und ähm ja, also ich muss schon sagen, es ist im
23 Wandel gewesen und jetzt man merkt es kommt, es flaut immer mal auf. Es kommt immer
24 darauf an, wie das Interesse auch gerade in der Gruppe ist oder wie die Konstellationen
25 sind. Und dann flaut es wieder ab. Also das ist halt wie im Kindergarten. Die Themen halt
26 so sind und dementsprechend geht es halt auch bei mir dann so zu. Also ich. Ich merke
27 dann immer, wenn es gerade so Thema ist in der Gruppe, dann informiere ich mich immer
28 (lacht) und dann lese ich mich schon ein oder versuche halt irgendwie auf dem neuesten
29 Stand zu kommen. Und wenn dann wieder dieses wenn es halt nicht Thema der Gruppe ist
30 in dem Moment. Das ist dann so ein bisschen, wie gesagt nicht uninteressant, aber ja, da
31 sind andere. Mal mehr, mal weniger und dann merk ich. Also da merke ich halt immer,
32 dass es halt eben. Ja, es läuft so nebenbei her. Sag ich jetzt mal das Thema. Ja. [0:02:35.3]

33 **I:** Okay. Ähm, wie ging es dir denn in der Vergangenheit bzw. in deiner beruflichen
34 Laufbahn mit dem Thema? [0:02:44.0]

35 **E7:** Also wie gesagt, am Anfang war ich ein bisschen so überfordert. Ähm, vor allem wenn
36 man dann so wirklich. Also ich hatte auch teilweise die erste Situation, die ich hatte war
37 eh gleich so: „Oh wow“, also das da hatte ich ein Kind selbstbefriedigt, aber sehr sehr ähm
38 publik und öff/ also wirklich Dings und das auch während immer während des
39 Mittagessens. Und für mich war das so: „Oh mein Gott“, also nicht frisch aus der Schule.
40 Ich habe zwei Jahre, nämlich noch in A-Land als Au pair gearbeitet und danach bin ich
41 gleich in den Beruf eingestiegen, also mit 21, und da war ich dann trotzdem so: „Okay,
42 ähm, was passiert da?“ Und in der Schule haben wir schon darüber gesprochen, aber es
43 war jetzt auch nicht so ein Hauptthema. Es war so: „Ja, das gibt es und das war's.“ Also
44 wir haben schon auch über Freud usw. über Sexualität allgemein, aber jetzt nicht über die
45 kindliche Sexualität im. (..) Genauen gesprochen. Es wurde vielleicht angeschnitten, aber
46 das war es auch schon. Und dann war natürlich dann der erste große Schock: „Ach Gott,
47 ich habe jetzt ein Kind, dass sich jetzt irgendwie selbstbefriedigt und ja okay, wie gehe ich
48 jetzt damit um?“ Und dann ist es einfach gut, oder. Ich finde es toll, dass wir Kolleginnen
49 haben, wo wir uns einfach austauschen können und die dann einfach sagen: „Das ist total
50 normal und das ist einfach so und so, du kannst dann vielleicht das und das machen.“ Also
51 das hat mir dann auch geholfen, dass einfach Kolleginnen da waren, die dann ein bisschen

52 beruhigend gesagt haben: „Hey, das ist alles total okay“, weil das erste ist ja mal „Wow,
53 okay.“ (..) Man ist mal also ich war zumindest überfordert, weil wir es einfach nicht so so
54 gekannt hatte. Ja und danach jetzt wie gesagt ist auch dieses Akzeptanz oder einfach das
55 Einlesen auch gekommen, wo ich einfach sage okay, ich merke jetzt okay, das ist auch
56 total normal und das ist einfach ein Teil davon. Und ähm, es kann verschiedenste Auslöser
57 haben, Stress oder auch einfach nur Interesse oder was das da ist, so dass ich einfach nur
58 angriff. Ja, deswegen. Ich musste schon sagen, also durch dieses erste STARKE Erlebnis
59 bin ich dann eher reingeschlittert. Ja und dann habe ich, also ich. Ja, das war das erste Mal.
60 „Oh Gott“, mit Kindern und: „Oh, wie geht das?“, und dann erst habe ich das gesehen. Das
61 es eigentlich eine normale Sache ist, mit den Jahren halt, also nicht mit den Jahren, sondern
62 erst durch dieses eindringende Erlebnis und dann danach. Genau. [0:05:17.1]

63 **I:** Ja. Okay. Ja. (...) Ist denn deiner Meinung nach Sexualität ein relevantes Thema im
64 Kindergartenalter? Und warum? [0:05:29.6]

65 **E7:** Im Alter von den Kindergartenkindern. Ich finde schon, dass es ein Thema ist. Wie
66 gesagt, ich finde aber, es ist ein Thema, was immer so aufflauen ist. Also es kommt immer
67 darauf an, wenn es die Kinder gerade Interesse haben. Ist es jetzt ein Thema in der Gruppe,
68 dann nehme ich es auf. Aber wenn es jetzt kein Thema ist, muss ich es nicht zu einem
69 Thema machen, finde ich. Weil Kinder die, ich bin, sowieso ehrlich. Ich arbeite gerne nach
70 dem Prinzip, also nach den Bedürfnissen der Kinder. Wenn es ein Bedürfnis ist, dann gebe
71 ich dem nach, dann versuchen wir es. Wenn es kein Bedürfnis ist, dann dann lass ich es.
72 Also wir hatten jetzt auch zum Beispiel ein Kind, der hat starkes, also der hat starkes
73 Interesse an den Geschlechtern gehabt und wollte noch, hat auch immer reingeschaut in
74 die Toiletten, so: „Oh wie schaut das aus?“, und hat dann auch mal versucht, als ein Kind
75 geschlafen hat so reinzuschauen (lacht). Das geht halt nicht. Ja, dass du das schlafende
76 Kind hier ein kleines Stript/ (lacht und hält sich die Hand vor den Mund), also ein kleines
77 Striptease mehr oder minder hinlegst, das geht so nicht ganz. Da gibt es halt auch Grenzen
78 und die musst du auch respektieren. Und und da haben wir dann auch ein Buch habe ich
79 reingegeben über die über den Körper und dann haben wir das einfach so und jetzt habe
80 ich gemerkt, für den war das dann total erledigt. Also so, „Ja gut, ich weiß jetzt, wie das
81 aussieht, Ich weiß jetzt, wie das ist“, und für ihn war es jetzt so, DONE. Okay danke ich

82 bin gesättigt mit dem Thema. Also ich nehme das halt so auf, dass ich sage, ich finde schon,
83 dass es ein Teil davon ist. Aber wie gesagt, man muss es nicht zum Thema machen, wenn
84 es kein Thema ist. Aber wenn es ein Thema in der Gruppe ist, finde ich, sollte man es
85 aufnehmen und schon dem Kind auch darstellen und präsentieren. Also in welchem
86 Aspekt. Da war das zum Beispiel. Ich finde auch total interessant, wenn Kinder nicht, wenn
87 Kinder auch in ihrer eigenen Identität, also ihre eigene Sexualität, nicht Sexualität, aber
88 ihre eigenes Geschlecht auch nicht wissen, oder halt. Da finde ich es dann immer ganz
89 interessant sie sagen: „Ach, ich bin ein Mädchen“, obwohl sie zum Beispiel geschlechtlich
90 rein theoretisch ein Junge wären. Ich habe auch Jungs die Kleider tragen usw. und das ist
91 total normal. Also für mich ist das total okay und total normal und wir haben ja und das
92 gehört finde ich auch dazu, dann zu wissen ach okay, wie ich, ich finde Sexualität ist in
93 den Linien sehr ja sehr sehr, ähm verwischt. Also wo endets und wo hört es auf? Ja.
94 [0:07:57.9]

95 **I:** Ja. [0:07:59.2]

96 **E7:** Genau. Aber ich denke, man kann das nicht. Also ich finde, man kann es nicht mit der
97 Sexualität natürlich vergleichen, wie wir jetzt bei den Erwachsenen. Das ist nicht eins zu
98 eins dasselbe. Was ich natürlich am Anfang getan hatte, als ich, als ich jetzt, wie gesagt,
99 dieser mit meiner ersten Situation konfrontiert wurde hab ich mir gedacht: „Oh mein Gott,
100 das ist so“, aber im Endeffekt ist es nicht so und das merke ich halt auch immer mit den
101 Eltern zum Beispiel. Da muss man immer die Eltern informieren, weil die denken immer.
102 „Oh Gott, ist das normal? Und ich so? Ja, das ist normal. Kinder sind so und das.“ Ja, es
103 ist Interesse da und dann muss man halt, ja wie bei dem Jungen zum Beispiel muss man
104 halt die Grenze nur zeigen. So, ich kann jetzt nicht jemanden anderen zwingen zu Sachen,
105 das geht halt so nicht. Genau. [0:08:45.2]

106 **I:** Okay. Ja. Wie erlebst du Kolleg*innen im Kontakt mit dem Thema kindliche Sexualität?
107 [0:08:53.4]

108 **E7:** Also im Haus allgemein, finde ich sehr offen. Ich habe aber auch schon andere
109 Kolleginnen kennengelernt, die dann. Sehr abweisend sind und sehr so: „Okay, das gibt es
110 nicht im Kind. Das gibt es bei Kindern nicht.“ Okay, also ich habe schon beide Seiten

111 gesehen, also im Haus weiß ich das sie. Wie gesagt, ich. Ich wurde von meinen Kollegen
112 zum Glück aufgefangen bei dem Thema und dann habe ich gesagt habe ich gesehen okay,
113 sie sind offen und wissen Bescheid. Aber ich habe wie gesagt auch schon andere
114 Pädagog*innen gesehen, wo ich einfach gesagt habe, okay, das ist vielleicht jetzt ein
115 drastischer Schritt, wo die dann gesagt haben: „Nein, das geht so nicht (klopft mit Faust
116 auf den Tisch) und das ist Sexualität gehört nicht (klopft mit Faust auf den Tisch) in den
117 Kindergarten und ähm, ja und das Doktorspiele und ja, Doktorspiele.“ Vielleicht jetzt nicht
118 gerade, dass sie sich da eben in der Puppenecke vielleicht jetzt ausziehen, aber das Interesse
119 ist einfach da. Sind wir uns mal ehrlich. Und natürlich will ich wissen, was der hat und was
120 ich habe. Ähm, und dann zeigt man sich es halt auch ja, oder. Bei den Jungs zum Beispiel.
121 Ich weiß noch ganz genau, ich bin einmal in eine Situation gekommen, wo ich die Toilette.
122 Ich so: „Brauchst du meine Hilfe?“, reiß die Toilettentür auf, ohne irgendwie
123 nachzudenken. Und plötzlich stehen meine stehen drei oder vier meiner Jungs um die
124 Toilettenmuschel und vergleichen gerade ihre Penisgröße miteinander (lacht und klopft
125 sich auf den Oberschenkel). Und ich bin nur gestanden. „Oh, Entschuldigung“, und mach
126 nur die Tür zu (lacht) und denk mir: „Ja, was soll ich? Ja, es ist halt. Das gehört halt
127 irgendwie dazu.“ Ja. Also, ähm. Ja. Und deswegen. Ich finde, es ist einfach ein normales
128 Thema. Und wie gesagt, auch bei den Kolleginnen, die sind da genauso. Ich meine, wir
129 tauschen uns da schon aus und sagen ich habe dann auch, als das passiert ist mit dem
130 Burschen, habe ich gesagt: „Ihr wirst nicht glauben, was da passiert ist. Und jetzt haben sie
131 sich hingestellt“, und wir lachen halt drüber. Also es ist jetzt nicht so ein ma, das dürfen
132 sie nicht machen oder so, da sagen die Kollegen: „Ach, das sind halt die Burschen, die
133 wollen das halt machen und das ist einfach Teil der ihrer des Kennenlernens.“ Und ich
134 denke mir, das haben wir alle gemacht und so sehen das auch meine Kolleginnen und
135 deswegen bin ich froh, dass wir DA auf demselben Nenner sind mit ihnen. Ja, weil es macht
136 schon die Arbeit leichter. Aber wie gesagt, ich kenne auch oder habe auch Leute
137 kennengelernt, also Pädagoginnen kennengelernt, die einfach sagen: „Nein, das ist nicht
138 Teil“, und die haben dann so eine sehr, ähm. (..) Ich finde diese Sichtweise sehr
139 eingeschränkt einfach und zu sagen, das ist nicht, das ist einfach irrelevant und so etwas
140 das gehört verboten finde ich dann einfach nicht. Nicht mehr pädagogisch korrekt auch. Ja
141 genau. [0:11:28.8]

142 **I:** Okay. (...) Wird das Thema in Teamsitzungen besprochen. [0:11:35.9]

143 **E7:** Wie gesagt, es kommt darauf an, wenn jetzt. Wenn jetzt Kinder aufflammen, also wenn
144 jetzt solche Themen sind, dann schon natürlich. Wenn es natürlich nicht Thema ist, nicht.
145 Aber wir haben jetzt auch zum Beispiel jetzt mit diesen ganzen Übergriffen, mit dem
146 Schutzkonzept usw., war es natürlich jetzt starkes Thema, aber jetzt nicht die allgemeine
147 Sexualität, also allgemein Sexualität, aber jetzt auch der Kinder haben wir auch ein
148 bisschen dazugenommen, so okay wie ähm, wie sieht es da aus? Ja und da haben wir dann
149 auch gesagt okay, wie gesagt, es ist wichtig, dass einfach die Kinder lernen nein zu sagen
150 und so Sachen einfach zu sagen okay, ich möchte das nicht. Also da in diesem Sinne jetzt
151 ja durch diese ganze Schutzkonzepte, die jetzt aufgetreten sind und das haben wir dann
152 auch gelernt, so mein Körper ist mein Körper, dass die auch ein bisschen ein Bewusstsein.
153 Ich finde, das ist auch ein Teil der Sexualität irgendwie. Also gehört finde ich dazu, dass
154 sie sagen können okay, das ist meine Grenze, ich möchte nicht da oder da angegriffen
155 werden. Und das ist meine, mein Körper und ich möchte das zum Beispiel nicht und das
156 ist, finde ich, total okay und das haben wir jetzt auch sehr stark thematisiert, eine STARKE
157 Zeit lang. Genau dafür haben wir auch Bücher usw. gekriegt und das war auch Thema zum
158 Beispiel ja, aber wenn es jetzt so um bestimmte Kinder geht, wo wir sagen okay, wie zum
159 Beispiel bei diesem einen Kind, was bei mir damals aufgeflammt ist am Anfang, da haben
160 wir schon besprochen, okay, was könnten, was könnte der Auslöser sein, was könnten wir
161 da machen? Aber was ist der Auslöser dabei? Wie könnten wir das Kind unterstützen? Weil
162 wenn es eine stressbedingter natürlich ist, müssen wir schauen, dass das dass der Stress
163 reduziert wird bei ihr, weil es einfach auch sehr, sehr exzessiv war. Und das war zum
164 Beispiel beim Mittagstisch hat sie sich am Sessel einfach wirklich selbstbefriedigt und
165 gerieben am Sessel, so dass sie hochrot wurde und wirklich ganz laut auch schon gestöhnt
166 hat. Und die Kinder haben natürlich alle geschaut. Also das waren so Sachen, wo wir dann
167 sagen okay, wo ist dann die Grenze? Dass es die anderen Kinder stört aber das ist auch
168 noch für das Kind selber passt ja und da war dann schon also es war jetzt nicht das
169 Grundthema der Teamsitzung, aber ein Teil davon auf jeden Fall, wo wir dann einfach
170 herausgefunden haben, dass das Kind. Das Kind hatte einfach Stress und die Mutter hatte
171 sehr viele Nebenaktivitäten und dadurch sind wir drauf gekommen, dass vielleicht sollte
172 man da etwas zurückschrauben, den Druck ein bisschen geringern. Also wir haben das

173 Thema mal angesprochen, haben wir einfach mal gesammelt, was könnten die ganzen
174 Ursachen sein? Und ich habe dann auch noch mit der Mutter mal gesprochen und dann
175 kam es einfach dazu, dass auch unsere Leitung gemeint hat, vielleicht schlag das doch mal
176 vor und dann wurde das gemacht und dann ging es natürlich ein bisschen besser.
177 Beziehungsweise wir haben dann immer gesagt: „Mach es doch in der Ruhe, du kannst es
178 in der Ruhestunde, wenn du möchtest, machen. Aber vielleicht nicht gerade beim
179 Mittagessen, wenn wir gerade alle essen.“ (lacht) Ja, also dann haben wir es immer
180 versucht. So, und dann haben wir das so einfach geregelt. Also wir wollen ja auch nicht,
181 dass sie ihre Bedürfnisse eindämmen musste. Das wollten wir auch nicht irgendwie. Aber
182 wir haben dann eine gute Lösung mit dem Kind und mit der Mutter. Und. Für uns alle
183 gefunden. Ja, genau. [0:14:55.9]

184 **I:** Okay, du hast jetzt vorhin schon ein bisschen angeschnitten, so, das Thema kindliche
185 Sexualität ist ja sehr weit gefasst und da sind ja die Grenzen irgendwie ganz schwierig, so
186 zu erfassen. Darum würde mich interessieren, wie man das so definieren könnte. Darum
187 die Frage: Was verstehst du unter dem Begriff kindliche Sexualität? [0:15:16.5]

188 **E7:** Ja, also wie gesagt, es ist ein schwieriges Thema. Es ist auch schwierig einzudämmen,
189 weil wie gesagt, wo hört es auf, wo fängt es an, wo ist da wirklich die Grenze? Wobei ich
190 finde, bei Themen immer so eine Grenze zu machen ist eh so eine eine Einkastelung und
191 es ist eh schöner, wenn die Grenzen überschwemmen. Deswegen finde ich es bei der
192 kindlichen Sexualität vor allem schwierig. Also ich würde schon sagen, die die Sexualität,
193 also der Sexualität allgemein, also auch mit berühren usw. und gehört dazu sowieso. Ich
194 finde aber auch, dass das die verschiedenen Geschlechter zu kennen gehört dazu, also
195 männlich, weiblich, divers usw. und das einfach sie wissen oder auch sie wissen wie die
196 Geschlechtsteile ausschauen oder Geschlechtsorgane ausschauen. Und genau, also das
197 finde ich schon, dass das auch noch dazugehört zur Sexualität. Und wie gesagt, für mich
198 schwingt das jetzt auch noch wegen, auch wegen dem Konzept auch noch mit, dass ich
199 einfach sagen kann, wo sind meine, finde ich jetzt gehört auch dazu. Einfach, weil einfach
200 Sexualität auch etwas mit dem Körper zu tun hat, finde ich. Gehört auch dazu zu sagen
201 okay, was möchte ich und was möchte ich nicht, Also was will ich wirklich? Wo möchte
202 ich angegriffen werde, wo möchte ich nicht angegriffen werden? Und ich finde, das ist ein

203 Teil davon, es hängt zusammen. Es ist nicht komplett ein Teil davon (lacht), aber es gehört
204 schon zusammen und ich finde, es ist es gut, wenn wir auch im Kindergarten damit
205 beginnen zu sagen okay: „Ihr dürft Nein sagen, müsst auch Nein sagen, wenn ihr das nicht
206 wollt oder wenn euch das nicht. (..) Dass ihr euch einfach wirklich stark äußern könnt.“
207 Und das ist, finde ich, ein Wichtiges und Gutes. Thema und ich finde, es ist Teil davon.
208 Ansonsten (atmet tief aus) ja, ich finde eher so alles wie gesagt mit den Ja. (4) Wenn ich
209 jetzt aushole. Ich meine, was ich finde auch ein bisschen gehört, jetzt nicht zur Sexualität.
210 Es gehört auch dazu. Kinder zum Beispiel. Also wie Kinder auf die Welt kommen. Das
211 Ganze gehört eigentlich auch dazu. Wir haben das Thema auch gehabt, weil wir haben
212 natürlich immer wieder Geschwisterkinder. Ja, da kommt dann auch immer die Frage auf.
213 Woher kommen die Babys? Wobei das lustige ist an dem Ganzen, was ich total interessant
214 finde bei den Kindern, die Fragen nicht, wie das Baby reinkommt. Es ist also ich habe jetzt
215 schon zwei- dreimal das Thema aufgegriffen gehabt und wie das Kind entsteht ist total
216 uninteressant meistens. Wobei das eigentlich finde ich das Interessante eigentlich ist
217 (lacht). Also im Sinne von jetzt. Wie kommt das Kind eigentlich so rein? Aber die Kinder
218 (klatscht in die Hände) finden es total nicht interessant. Also bei jeder. Ich habe jetzt drei-
219 viermal und alle drei vier Gruppen haben die das so interessant gefunden, was sie viel
220 interessanter gefunden haben wie das Baby wächst, was das Baby hört, was das Baby sieht
221 oder isst usw. Also da ging es eher wirklich um das Kind allgemein. [0:18:15.2]

222 **I:** Okay, aber im Bauch oder als Säugling? [0:18:17.9]

223 **E7:** Ja im Bauch. Also das fanden sie viel interessanter als jetzt zu wissen, wie es jetzt
224 eigentlich reinkommt. [0:18:23.8]

225 **I:** Okay. [0:18:24.3]

226 **E7:** Ja, also ein Kind hat schon mal gefragt: „Und wie kommt das jetzt da eigentlich rein?“,
227 ja, und dann haben wir es schon erklärt. Also jetzt nicht so ganz genau (lacht) erklärt, aber
228 halt so in kindlicher Form versucht zu erklären, dass Mama und Papa halt und die haben
229 sich halt gern. Du brauchst halt einen Mann und eine Frau dafür. Jetzt also auf natürlichem
230 Wege. Und genau das weiß ich noch ganz genau. Aber das war ein einziges Kind von
231 diesen drei, vier Gruppen und ich war so: „Wow!“ Aber ja, das sieht man zum Beispiel.

232 Manche Sachen sind halt schon interessanter für Kinder als andere. Also ähm, deswegen
233 ist es halt immer wieder so ein Aufflammen. Also es gibt auch Themen, die interessieren
234 Kinder fünf Wochen. Es gibt Themen, die interessieren Kinder gar nicht. Es gibt Themen,
235 wie gesagt, das Geschlecht zum Beispiel. Und dann zu sagen okay, ich bin zufrieden, wenn
236 ich es weiß und dann ist das Thema für mich beendet. Ja, und ich finde es gut, wenn, dann
237 einfach, wenn wir den Kindern das auch bieten können. Und wie gesagt, deswegen es ist
238 jetzt eindämmen. Ich würde halt dieses Thema Schwangerschaft usw. halt auch noch dazu
239 irgendwie nehmen, weil es halt auch Teil davon ist, zur kindlichen Sexualität zu wissen.
240 (..) Wie bin ich eigentlich entstanden? Oder. Ja, oder sie kriegen es ja auch mit. Wie gesagt,
241 (klatscht in die Hände) wir haben ja immer wieder schwangere Mütter. Und dann fragen
242 sie auch: „Wieso hat es so einen großen Bauch?“, und sie wissen schon, dass da ein Baby
243 drinnen ist usw. Also ja, sie sind eh wiffzackig. Sie wissen eh sehr viel (lacht). [0:19:56.0]

244 **I:** Ja, voll spannend. Ja, ja, ja. (..) Ja. Dann kommen wir eh schon so ein bisschen zu den
245 Ausdrucksformen. Du hast schon ein bisschen was erzählt. Welche Themen beschäftigen
246 die Kinder/ [0:20:08.4]

247 **E7:** Ah Entschuldigung. Eine Sache gehört finde ich auch noch zur Sexualität. Dass man
248 auch die Sachen beim richtigen Namen nennt. Entschuldigung, das habe ich. Das habe ich
249 jetzt total vergessen. Das ist mir jetzt noch eingblitzt, dass ich aber nicht sage: „Das ist
250 der Pippimann. Das ist der Penis“, ja, also, wenn. Unsere Eltern machen das sehr gerne.
251 Und ich bin, sind dann immer so erschrocken, wenn ich halt den Begriff nenne und dann
252 sind sie alle gleich „Uuuuh“ (hält die Hand vor den Mund). Und ich denke ja, aber das ist
253 der Begriff (klopft mit der Hand auf den Tisch) von dem Geschlechtsteil. Und ich werde
254 jetzt nicht drumherum nennen, auch nicht beim Kind. Und die Kinder schauen mich immer
255 an, es gibt aber auch Kinder, die wissen ganz genau, wie ihre Geschlechtsteile heißen,
256 meistens von den Eltern, die Ärzte sind. Ist total interessant. Da wird total immer genau
257 darauf geachtet, dass sie wissen, wie das heißt. Das finde ich aber auch ein Teil davon.
258 Also auch die Sachen benennen zu können. Entschuldigung, das ist mir jetzt gerade noch
259 eingefallen. [0:21:03.1]

260 **I:** Na klar. Jederzeit. Also eben. Die nächste Frage wäre dann: Welche Themen
261 beschäftigen die Kinder in Bezug auf das Thema kindliche Sexualität im
262 Kindergartenalltag? Also zum Beispiel in den Spielen, Rollenspielen, Malen. Und gibt es
263 da irgendwelche Regeln oder so auch? [0:21:19.1]

264 **E7:** Naja, die Regel ist auf jeden Fall: „Ich kann nicht, ich muss, kann nur so weit gehen,
265 wie der andere es auch möchte.“ Und wenn der andere natürlich nicht will, geht das ja
266 nicht. Also das ist also meine Regel ist wirklich, wo sie sagen können: „Nein stopp“, ähm,
267 wo ich denn jetzt nicht ausziehen in der Gruppe ist jetzt auch nicht unbedingt. Das ist auch
268 nicht unbedingt (klatscht in die Hände) das das Beste. Das heißt, das würden sie aber,
269 glaube ich, auch nicht so nicht machen. Ähm, ja, aber ansonsten verbieten will ich es ihnen
270 nicht. Heimlich machen sollen sie es jetzt auch nicht. Wenn sie jetzt einmal jemand in die
271 Hose reinschaut vom anderen und der andere das okay findet, ist es, schau ich mal weg.
272 Also da also bin ich jetzt nicht so also ich denke mir, mir ist es lieber, sie machen es lieber
273 vor mir anstatt jetzt irgendwie. Also nicht vor mir. So, so in dem Sinne, Aber sie fühlt sich
274 okay damit. Das ist, dass sie was schauen können jetzt kurz, was der andere hat, als dass
275 sie es jetzt im Kämmerchen hinten machen. Ja, finde ich. Das ist meine Sichtweise dazu.
276 Mhm. Aber ansonsten. Entschuldigung. Kann ich noch mal kurz die Frage hören?
277 [0:22:28.7]

278 **I:** Sicher. Welche Themen beschäftigen die Kinder? [0:22:30.8]

279 **E7:** Genau aber die Themen sind halt wirklich nur eher so, jetzt sage ich mal das
280 Geschlecht an sich. Was für ein Geschlecht habe ich? Was für ein Geschlecht hat der
281 andere? Wie schaut das aus? Was sie auch beschäftigt ist natürlich auch bei den Mädchen
282 zum Beispiel merkt man es halt eher, aber auch bei den Jungs natürlich. Aber bei meiner
283 Mama. Also die kleinen Mädchen haben ja auch noch keinen Busen, zum Beispiel. Und
284 die großen haben einen und das beschäftigt sie halt auch so, okay, da gibt es anscheinend
285 eine Veränderung vom Körper. Ähm, manchmal ist da halt auch die Frage wieso? Ja und
286 dann erklärt man ja, man wird erwachsen usw. Also das ist auch schon so ein Thema. Ähm,
287 das größer werden und halt die Veränderungen des Körpers, was auch Thema ist, ist ja
288 lustigerweise die eine. Also sie wissen ganz genau, also bei den Frauen zum Beispiel der

289 eine hat, die eine Frau hat einen großen Busen, die andere einen kleinen Busen. So was
290 halt das. Das ist halt auch schon sehr interessiert für die Kinder, oder sie, das sieht man ja
291 sofort. Ja, aber wie gesagt, sonst eigentlich eher so die Geschlechter und halt auch wie
292 gesagt Schwangerschaft, wenn es halt gerade Thema ist. Aber es ist halt wie gesagt immer
293 aufflammend, oder. Ja nicht, aber sonst ähm. Ich merke es meistens in Spielen, aber sie
294 reden auch drüber. Manchmal erzählen sie einfach. Ähm, wie gesagt, manchmal aber auch
295 in Malen weniger. Interessanterweise. Da ist es eher weniger, aber sehr, sehr viel einfach
296 im Spielbereich, im Puppenspielbereich. Ich meine, da ist es natürlich auch eins zu eins,
297 da kann man, ähm, finde ich, immer sehr viel herumexperimentieren mit verschiedensten
298 Rollen. Und da gibt es dann auch der Doktor, der dich mal anschaut und dann geht auch
299 mal das Leiberl hoch und dann kommt das Stethoskop da her (greift sich auf den
300 Brustkorb). Ich höre den Herzschlag. Ja, ähm, kann halt dann. Also es muss ja nicht immer,
301 das sieht man ja dann auch Veränderungen usw. also ja, sowas in der Art oder wie gesagt
302 dann. Also oder in Gesprächen einfach auch mit den Kindern. Aber es ist halt meistens
303 eher interessanterweise im Puppenspielbereich, dass sie dann irgendwie plötzlich so: „Hm,
304 ja ja.“ Oder wo sie dann noch sagen oder wo wir dann Kleider haben und dann sagen: „Ach,
305 du bist ja ein Junge, du kannst das ja nicht anziehen“, auch zum Beispiel, das Kleid oder
306 dann doch anziehen. Also ich muss dazu sagen, unsere Kinder sind jetzt sehr liber/ liberal,
307 weil wir es einfach schon. Wir hatten jetzt letztes Jahr auch einen Jungen, der immer
308 Kleider anhatte. Heuer habe ich auch einen Jungen, der hin und wieder Kleider anhat und
309 die sind dann so: „Ach, kann ja eh jeder tragen, was er möchte.“ Und weil, das ist ganz
310 interessant. Ein Junge hat nämlich mal gesagt: „Ja, aber Frauen, nein Männer dürfen ja
311 keine Kleider tragen“, sage ich: „Aber dann dürfen was Frauen auch keine Hosen tragen,
312 oder?“, (..) „Hm hm. Da hast du recht.“ (lacht) Also das ist dann total interessant, wenn
313 man dann so drauf kommt, okay, es vermischt sich dann also ein bisschen, wo ich dann
314 sage ja, früher, also ich habe auch gesagt: „Früher war das so, Frauen durften keine Hosen
315 tragen und jetzt dürfen wir Hosen tragen. Und wieso dürfen dann Männer keine Kleider
316 tragen? Ist doch auch schön, das Gefühl.“ Hm, also es ist immer schön, wenn man
317 Denkanstöße auch gibt und dann merkt man ach, sie sind dann offener oder sie sehen dann
318 das, dass das andere Kind offener oder sehen oder probieren auch selber dann Kleider an
319 und sagen wir mal, ich schlüpfe mal in die andere Rolle, von der sie sich vielleicht dann

320 doch nicht getraut haben vorher. Oder tragen dann Nagellack, zum Beispiel wenn die Eltern
321 es erlauben. Ich denke mir immer, es ist doch schön, es ist doch bunt. Es ist nicht bezogen
322 auf Frau oder Mann und dann sind sie immer alle gleich so: „Ooooh“. Also ich finde auch
323 dieses Experimentieren allgemein einfach schön und wie gesagt, hauptsächlich sage ich
324 jetzt mal. Puppenspielbereich, malen, kommt es dann eher vor, dass sie, wenn sie was
325 malen, also Schwangere vielleicht malen. Also was dann. Also weniger jetzt Ding, aber
326 dann wirklich so Schwangere, die dann, wo das Baby vielleicht sogar drinnen im Bauch zu
327 sehen ist. Ähm, sowas in der Art, aber jetzt so hm, ja oder was sie auch jetzt vor kurzem
328 haben sie das gemacht. So Stoppzeichen. Aber wegen Stopp, ich möchte das nicht. Aber
329 da war halt das Thema. Mein Körper und ich ich und wie weit kann ich gehen? Das haben
330 Sie halt auch gemacht. Aber jetzt so. Dass sie jetzt Geschlechtsteile oder so malen.
331 Eigentlich gar nicht, aber so. Es hat ein bisschen was damit zu tun, aber es beschäftigt sie
332 halt und Stopp ist halt so klar so, weil. Also ich habe auch immer gesagt Stopp, es ist so
333 (Hält die flache Hand ausgestreckt nach vorne) und dann haben sie halt immer ihre eigene
334 Hand hingezeichnet und gesagt: „Stopp, ich möchte das nicht.“ Als Zeichenvorlage zum
335 Beispiel. Also wie gesagt, wir haben ja das auch wegen dem Schutzkonzept usw. und wir
336 haben da auch so ein gutes Buch von das ist mein Körper und ich möchte das nicht und da
337 habe ich das auch zum Thema gemacht, einfach weil es gerade irgendwie so gepasst hat
338 von von der A-Stadt, also was da passiert ist und dann irgendwie als ähm, hat es gerade
339 gepasst, wir haben auch Gefühle gemacht, nämlich und dann hat es irgendwie gut gepasst
340 zu dem Ganzen. Ja. [0:28:01.4]

341 **I:** Welche Verhaltensweisen beobachtest du im beruflichen Alltag in Bezug auf kindliche
342 Sexualität? [0:28:08.3]

343 **E7:** Neugierde (lacht). Sehr, sehr starke Neugierde. Neugierde, aber dennoch manchmal
344 Scham. Weil, wenn, dann wie gesagt, wenn sie dann zum Beispiel ertappt werden bei
345 etwas, was sie nicht tun sollten, sage ich jetzt mal ähm. Wo ich dann sag ja oder wo halt
346 eine Grenze überschritten wurde, wo ich dann sagt das ist jetzt nicht so ganz okay, ähm.
347 Dann kommt die Scham, aber sonst ist sie eine sehr, sehr starke Neugierde. Das sind
348 Verhaltens/, also ein wirklich ein starkes emotionales Gefühl von ihnen. Verhaltensweisen
349 ist wirklich sie. Ja. Also, entweder sind sie, machen sie es öffentlich und schauen dann halt,

350 machen halt, also wie gesagt, ein bisschen Doktorspiele. Also sie haben lange keine
351 Doktorspiele bei mir noch gemacht, so richtig. So, ja, sie haben einmal wie gesagt
352 hochziehen und dann schauen und Stethoskop. Aber da war eher, der Herzschlag
353 interessant (lacht), dass sie den erwischen. Ähm, ja. Aber da haben sie auch gefragt, wieso
354 machen wir das nicht die Erwachsenen? Also zum Beispiel jetzt. Wir haben auch einen
355 Kollegen, bei dem ging es ja, der hat es dann einfach so hochgezogen. „Wieso machen wir
356 das nicht und so?“, „Naja, ich möchte das nicht.“ Also das ist dann immer für die ist für sie
357 ist das immer ganz interessant dann wieso dann zum Beispiel wir Sachen nicht machen,
358 die vielleicht dann unser Kollege machen würde. Also da fragen sie dann schon nach und
359 einige sagen dann, die Größeren sagen natürlich: „Na sie macht das nicht, weil sie einen
360 Busen hat“, (lacht) und so ja, naja, eigentlich ja deswegen. Ja, aber so Verhaltensweisen,
361 wie gesagt, manche machen alles gern geheim. Die machen dann so hmm sneaky herum
362 und danach einfach auch in der Toilette schauen sie manchmal oder so und manche machen
363 es halt total öffentlich in der Gruppe. Also es ist von Kind zu Kind sehr verschieden. Es
364 kommt aber auch auf das Kind einfach an. Ist das Kind sehr extrovertiert, ist es eher so, ja,
365 fühlt sich halt wohl in der Haut und macht dann auch einfach verhaltensmäßig alles
366 öffentlich, sag ich jetzt einmal und ist einfach auch, sage ich jetzt mal sehr (..) gut, ist also
367 so unterwegs sehr offen mit den ganzen und fragt auch sehr offen. Ja und dann gibt es halt
368 auch einfach die Kinder, die einfach sich schämen auch manchmal und das nicht fragen.
369 Und ich merke dann meistens, wenn Kinder schon interessiert sind und nicht fragen, dann
370 drücken sie sich halt herum. Ja, also ähm, dann kommen sie doch. Ja. Deswegen biete ich
371 auch, manchmal gebe ich die Bücher einfach auch manchmal so rein. Ja, wo ich dann sage,
372 okay, vielleicht ist es auch gar nicht Thema, aber ich gebe es halt rein. Oder was ich auch
373 gerne mache, ist einfach, dass wir mit dass ich ein paar Kinder immer schnappe und wir
374 gehen in die. Wir haben oben so eine kleine Bibliothek und dann dürfen sie sich Bücher
375 nehmen und da haben sie auch wirklich schon öfters mal diese Bücher genommen von
376 meinem Körper. Ja, und dann sage ich mir: „Okay, anscheinend habe ich da was nicht ganz
377 gesehen oder so“, aber oder anscheinend hat das Kind es noch nicht ganz öffentlich
378 gemacht, weil es einfach noch nicht, also weil es eher ein zurückhaltendes Kind ist. Aber
379 das heißt es ist jedes Kind lebt das natürlich auch anders aus wie wie halt die
380 Charaktereigenschaften des Kindes ist. Deswegen ist es auch so schwierig zu sagen, wie

381 jetzt bei 25 Kindern jetzt allgemein (lacht) zu sagen wie Verhaltensweisen. Ähm, ja, aber
382 sonst sehr. Also wie gesagt, einige total offen und einige eher zurückhaltend. Aber wenn
383 wir das Thema besprochen wird, sind sie total dabei, merkt man und dann hören sie zu oder
384 wollen mehr wissen oder fragen dann auch nach. Also es ist dann ähm wie das Kind halt,
385 sage ich jetzt mal, gepolt ist oder wie es auch vom Elternhaus gelebt wird. Ja, das merkt
386 man dann auch. Also wie gesagt, auch zum Beispiel mit diesen Benennungen, mit den
387 richtigen Benennungen einfach der Geschlechtsteile merke ich auch manchmal, manche
388 sind so. Ja, wo ich dann merke, ach, die Eltern sind selber so sehr ängstlich. Bei dem Bezug
389 merke ich dann okay, ja, vielleicht ist die Mutter noch will, findet sie das Thema nicht so
390 toll. Ich weiß noch, ich hatte einen. Einen Elternteil. (..) Da haben wir Schwangerschaft
391 das Thema gemacht und ich weiß noch ganz genau, die Mutter hat für diese Woche, wo
392 wir das Thema besprochen haben, das Kind aus der Gruppe genommen. (..) Und ich habe
393 aber gesagt, wir machen nicht. Ich bespreche nicht die Sexualität der Erwachsenen. Ja, ich
394 habe gesagt es und ich habe ja gesagt, die Kinder interessieren sich nicht dafür, wie das
395 Kind entstanden ist und es haben. Genauso war es auch. Sie wollten nur total wissen: Ist
396 das Kind was? Was ist das Kind? Wie ist also eigentlich alles um das Kind herum und die
397 Eltern waren so: „Nein, also wir wollen das eigentlich gar nicht und wir sehen das. Wir
398 sehen auch es ist ein kirchlicher Kindergarten. Wieso machen Sie das überhaupt?“, und wir
399 so: „Es steht aber in unserem Bildungsrahmenplan.“ Also, es ist ein Teil davon. Es ist. Wir
400 sollten es auch machen. Und an dem muss ich mich und will ich mich auch halten. Es steht,
401 ich glaube sogar teilweise im Bildungsrahmenplan der katholischen. Wenn ich jetzt richtig
402 bin, (..) ich müsste noch mal nachschauen, aber im Allgemeinen weiß ich stets auf jeden
403 Fall im Katholischen glaube ich, steht es in einem Minivers. Ich muss, glaube ich, den habe
404 ich schon länger, ich darf das gar nicht sagen (lacht). Ehrlich gesagt ich habe ihn schon
405 länger nicht mehr in der Hand gehabt, aber ich glaube, es steht sogar drin. Ein kleines
406 Absatzerl haben sie davon. Wenn ich mich jetzt nicht irre. [0:33:37.5]

407 **I:** Okay. Und gibt es für dich oder beobachtest du bei den Verhaltensweisen Unterschiede
408 bei den Altersgruppen und auch beim Geschlecht? [0:33:47.8]

409 **E7:** Ja, also natürlich. Je jünger sie sind, desto sage ich jetzt einmal uninteressanter ist es
410 manchmal wirklich. Da ist wirklich nur mal ich meine, das sind sie auch noch sehr Ich-

411 bezogen. Kommt noch dazu. Da sind sie halt noch nicht so weit, dass sie jetzt sagen: „Ach,
412 der andere interessiert mich auch manchmal.“ Ähm. Auch, bei den drei. Also ich merke es
413 eher, dass ich sage, okay, es gibt Ausnahmen, gibt es immer wieder Ausnahmen, Regeln.
414 Also bestätigen auch die. (..) Das es halt so ist, aber in der Regel, wenn ich es jetzt so
415 runterbrechen sollte, sage ich jetzt immer so die 4-jährigen, vier, 5-jährigen finde ich 6-
416 jährige dann auch noch mal, aber so ab vier ist es mal das erste Mal interessant. So okay,
417 was, was? Wir unterscheiden uns. Also ich weiß, dass wir uns unterscheiden. Wie
418 unterscheiden wir uns und warum finde ich. Also das fängt so mit vier so richtig an, also
419 meiner Meinung nach, oder konnte ich bis jetzt immer beobachten. Mit fünf geht es dann
420 eh weiter und dann mit sechs kommen die ganzen anderen Themen noch dazu. Ja, also da
421 wird es dann, finde ich (klopft mit dem Zeigefinger auf den Tisch) detailreicher von den
422 Fragestellungen her oder da werden sie erfinderischer, wie gesagt, wie zum Beispiel mit
423 der Penislänge vergleichen. Ja, also es ist dann. Ja, also ich aber mit drei sind sie mit sich
424 selber sehr, sehr oft beschäftigt. Also vor allem wir, also wir haben auch dann die
425 Eingewöhnung meistens ja noch, also die Umgewöhnung von der Krippe, da ist es noch
426 nicht so, da sind sie sehr ja. [0:35:17.5]

427 **I:** Und so vom Geschlecht her, Burschen, Mädels. Gibt es da Unterschiede? [0:35:25.3]

428 **E7:** Hm (7). Von den Fragestellungen sind manchmal Unterschiede, manchmal auch total
429 nicht, aber. (..) Es ist. (..) Na ja, es kommt. Es ist unterschiedlich (spricht leiser). Ich habe
430 immer gefunden. Die Burschen sind. Ich weiß nicht, ob das so ist, aber die Burschen sind.
431 Oder vielleicht waren es immer nur die Burschen, weil ich sie hatte. Waren eher so offener
432 und haben klar gefragt. Und die Mädels waren eher so: „Hm.“ Nein, ich habe auch andere
433 Mädels gehabt, die haben gleich gefragt, was zur Sache ist. [0:36:01.1]

434 **I:** Okay. [0:36:02.0]

435 **E7:** Also ich glaube, es kam immer auf das Interesse einfach an. Aber ODER was, was auf
436 jeden Fall ist Burschen sind leichter mit dem Herzeigen glaube ich, da hab ich immer das
437 Gefühl, die sind da, die ziehen da einfach die Hose runter, machen ja auch Pipi und überall
438 im Wald usw. denen ist das so egal, die Mädels sind da nicht so. Ja, also da sind sie nicht
439 so richtig. Also das ist das einzige, was ich jetzt so gemerkt habe, aber. Hm. Von den

440 Fragen her sind sie eigentlich, finde ich, immer sehr gleich, weil es kommt immer auch auf
441 die Gruppe an oder aufs Alt/ es ist gerade so oder wer gerade wie Interesse hat, aber so in
442 der Regel, wenn ich jetzt so so es runterbreche auf jetzt die Jahre (lacht). (..) Na eigentlich
443 jeder. (...) Sie sind alle sehr interessiert dann. Natürlich. Also. Aber ja. Hm. (5) Ja. Nein,
444 es ist. Ich. Ich weiß nicht, ob jetzt Verhaltensweisen anders sind. Hm. (6) [0:37:20.1]

445 **I:** Falls dir noch was einfällt, kannst du sie gerne noch ergänzen. Ist okay. [0:37:24.4]

446 **E7:** Schwierig. Nein. Also, ich hätte. Ach. Na also. Na okay (lacht). Es wird nicht besser,
447 glaub ich (lacht). [0:37:33.6]

448 **I:** Okay. Dann interessiert mich, du hast das vorhin schon ein bisschen angesprochen.
449 Welche Begriffe werden denn für Geschlechtsorgane benutzt? Also auf Seiten der Kinder
450 und auch auf Seiten der Erwachsenen. [0:37:44.7]

451 **E7:** Erwachsene, pädagogische Erwachsene oder Eltern Erwachsene? [0:37:48.7]

452 **I:** Beides (lacht). [0:37:49.7]

453 **E7:** Also ich habe schon alles gehört (lacht), gefühlt (lacht). Also die Kinder nennen das.
454 Ich gehe jetzt mal von den Kindern bzw. von deren Eltern aus. Weil ich nehme mal an, den
455 Begriff haben sie von den Eltern gehe ich jetzt mal so aus. Weil von alleine kommen sie ja
456 nicht auf den Begriff. Also da haben wir jetzt beim Penis haben wir Pipimann, Spatzi,
457 Pullermann hatte ich schon. Ähm, ich hatte auch schon: „Das Ding da unten“ (lacht). (..) Ich
458 hatte auch schon einmal: „Das ist meine Schlange.“ Also ja, es sind so jetzt
459 Grundbegriff für ja (lacht). Ja, gut, das eine dann bei der. (...) Bei der Vulva, also bei der
460 Scheide. (...) „Das ist meine Mumu“, „Das ist die Muschi.“ Dann hatte ein Kind mal und
461 ich muss bis heute noch lachen, wenn ich das sage: „Das ist mein Kätzchen“, was ich mir
462 bis heute denke (lacht), wie, man kommt, wie kommt man auf den Begriff (lacht). Aber
463 gut, ich sage jetzt ich weiß es nicht, soll jetzt mal so dahergenommen sein. (...) Ja,
464 ansonsten. Ich hatte auch Kinder, die es einfach garnicht beschreiben konnten. Also das
465 gab es auch ja die einfach auch nicht wussten wie das unten heißt. [0:39:15.5]

466 **I:** Okay. [0:39:16.7]

467 **E7:** Ähm. Vor allem bei den Mädels interessanterweise. Bei den Jungs ging es aber. Die
468 wussten eigentlich immer irgendeinen Begriff. Bei den Mädchen hatte ich schon manchmal
469 so richtig Fragezeichen. (...) Wobei, ich kann das auch erklären, ein bisschen, weil ich mir
470 denke bei denen also erklären. Ich erkläre es mir halt jetzt so, dass ich mir denke okay, bei
471 den Jungs musst du sagen: „Kannst du bitte den Penis halten?“, beim Toilette gehen zum
472 Beispiel. Und bei dem Mädels gibt es. Bei den Mädchen gibt es halt nichts zum halten und
473 ich kann es mir nur so erklären, dass ich dann sage okay, vielleicht haben sie auch
474 deswegen keinen Begriff dafür bekommen. Ähm, das ist jetzt meine Erklärung, ob es jetzt
475 wirklich so war. Ich wollte jetzt auch den Eltern nicht nahe treten. Ja, ist auch nicht meine
476 Aufgabe dazu, dass ich ihnen jetzt nahe trete. Mir ist das dann nur wichtig, dass sie wissen,
477 wie die, wie, wie, wie, wie sie es. Also ich benenne es wie gesagt Penis bzw. Vulva und
478 das ist das ist für meine Begriffe dafür ja und so nenne ich das dann auch. Es ist ein breites
479 Spektrum. Ja, also wie gesagt, die Kinder. Also ich wurde schon sehr überrascht mit
480 Begriffen, also ja, ich meine, ich wurde auch schon überrascht sowieso mit Begriffen wie
481 man wie man wie man aufs Klo geht. Ich sag halt den Begriff auch: „Urinieren“, und die
482 Kinder: „Pipi“, ja ist sowieso ja oder aufs Klo gehen. Aber ich hatte ein Kind und das haben
483 wir lange nicht gewusst. Die ist Portugisin und die hat immer: „Schischi“, gesagt. „Sie
484 muss Schischi“, und ich denk mir so: „Was ist Schischi? Was ist Schischi?“, bis wir
485 gecheckt haben, dass es aufs Klo gehen. Das ist Pipi machen. Schischi? [0:40:55.8]

486 **I:** Ja. [0:40:56.8]

487 **E7:** Aber. Na gut. Ja, wir sind am Lernen (lacht). (...) Ja. Man lernt nie aus. [0:41:09.1]

488 **I:** Ja voll (lacht). So gibt es deiner Meinung nach positive bzw. ressourcenorientierte Seiten
489 oder auch negative Seiten von kindlicher Sexualität? [0:41:24.3]

490 **E7:** Hm. (7) Positive und negative. (5) Was ich negativ finde ist halt, jetzt nicht die
491 Sexualität allgemein, aber ich finde einfach, dass wirklich viel, viele einfach keine Ahnung
492 haben, dass es kindliche Sexualität gibt und dass es auch okay ist. Das finde ich so ein
493 bisschen. Ich weiß nicht, ob sie jetzt den Bildungsplan geändert haben. Keine Ahnung. Wir
494 haben damals, wie gesagt, vielleicht mini davon gemacht. Gut, Freud hat jeder schon mal
495 gehört, aber wie gesagt, in Bezug auf Erwachsene. Und dann denke ich mir, ich hätte es

496 gerne aufs Kind gehabt. Wir lernen ja auch über Kinder und arbeiten mit Kindern. Und ich
497 glaube wie gesagt, das war vielleicht eine Stunde oder was wir hatten und da würde ich
498 mir halt, das finde ich halt negativ, dass das wie gesagt, was jetzt im Bildungsplan gemacht
499 wurde, kann ich jetzt nicht sagen. Ich hoffe, sie haben es geändert, so dass einfach auch die
500 neue Generation einfach weiß, dass es normal ist. Weil wie gesagt, ich bin halt geschockt
501 worden am Anfang, weil so und ich merke es auch. Von meiner Familie jetzt, wenn ich
502 dann über kindliche Sexualität spreche. Auch außenstehende Erwachsene sind immer so:
503 „Oh das gibt's nicht, nein“, usw und ich denke mir doch, das gibt es und das ist total auch
504 normal. Und dass man das einfach vielleicht auch nach außen irgendwie kommunizieren
505 kann und einfach sagen kann. Das es ein normales Ding ist, also einfach ein normales, also
506 nicht normales Ding. Das war jetzt Entschuldigung, schlecht beschrieben. Das ist einfach
507 eine normale Verhaltensweise auch von den Kindern ist usw. und das es einfach auch ihr
508 Bedürfnis ist manchmal und das ist einfach auch nicht zu vergleichen ist mit der Sexualität
509 der Eltern oder halt der Erwachsenen. Und das finde ich halt ein bisschen, dass das.
510 Negativ, dass es einfach noch nicht diesen Stellenwert gekriegt hat oder einfach noch nicht
511 bei vielen angekommen ist. Oder auch bei Kolleginnen, die einfach, wo ich vorher schon
512 gesagt habe, die einfach das nicht so sehen. Und dann denke ich mir so okay, lest euch mal
513 ein, das sagt eindeutig, es ist nicht dasselbe und es sind zwei Paar Schuhe und nicht ein
514 Paar Schuhe. Und das finde ich ein bisschen noch schade bzw. negativ an dem Ganzen.
515 Das ist einfach noch nicht zu einem eigenen Stellenwert hat manchmal, wo ich mir denke
516 okay oder den richtigen Stellenwert oder es einfach nur falsch betrachtet wird. Und positiv
517 finde ich einfach, dass es wirklich, dass die Kinder schon auch experimentieren können,
518 dass sie einfach auch selbst erfahren. (..) Wie weit kann ich gehen? Wie werde möchte ich,
519 dass wer geht? Dass sie selber sich kennenlernen ihre Identität im Endeffekt dadurch lernen
520 kennenlernen, weil sie erfahren okay, es gibt männlich, weiblich, aber es gibt auch noch
521 mehr. Im Endeffekt, wenn das natürlich gut gemacht wird, sage ich jetzt einmal das kommt
522 immer noch dazu. Also gut, besprochen wird von Elternhaus, aber auch von den
523 Pädagoginnen und dann einfach auch den Kindern auch Namen gibt für die gewissen
524 Sachen, weil Namen. Ich finde auch immer Namen sie haben machen eine mächtige Sache
525 daraus. Ja. Also Sachen einfach benennen zu können und richtig benennen zu können und

526 ähm ja, deswegen. Das finde ich dann wieder positiv. Und das. (..) Ja, genau. Also kurz
527 zusammengefasst das Ganze (lacht). [0:44:52.8]

528 **I:** Ja, okay. Die nächste Frage schließt eh ganz gut an zu dem, was du gerade gesagt hast.
529 Gibt es für dich einen Unterschied zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität?
530 [0:45:02.1]

531 **E7:** Ja. Also es gibt natürlich einen Unterschied. Und wie gesagt, die erwachsene Sexualität
532 hat mit der kindlichen gar nichts zu tun. Die erwachsene Sexualität richtet sich ja auch dann
533 total auf die Bedürfnisse, sage ich einmal von einem selbst, aber auch des Partners. Und
534 bei der kindlichen Sexualität geht es nicht darum. Bei der kindlichen Sexualität geht es
535 einfach um das Kind selber. Das es erst einmal. Seine eigenen Bedürfnisse kennenlernen,
536 seine eigene Identität auch kennenlernen. Und bei der bei der erwachsenen Sexualität, finde
537 ich, geht es gar nicht mehr darum. Du hast deine Identität in der Regel schon. Du weißt, du
538 bist Mann, Frau, Divers oder was auch immer Trans oder ich weiß es nicht, aber du hast
539 eine Identität. Hoffe ich zumindest. Oder Meistens ja als erwachsene Person und und lebst
540 es dann mit deinem Partner oder Partnerin aus. Ja ähm und hast dann Vorlieben usw. Ja
541 und bei der kindlichen Sexualität ist das total nicht so, du hast heruntergebrochen. Geht es
542 wirklich mal um die, sag ich jetzt mal die Basics. Ja, die Basics. Einmal von allem, also
543 von was hat eigentlich der andere oder was habe ich eigentlich? Und das sind wirklich nun
544 mal, da reden wir von ganz, ganz unten und da geht es nicht um die Gefühle, die jetzt eine
545 erwachsene Person hat. Wenn sie jetzt also an Sexualität denkt, denkt eine erwachsene
546 Person total anders als jetzt ein Kind. Und deswegen, das sind zwei Paar Schuhe und die
547 gehören genauso separiert, weil es ist nicht dasselbe. [0:46:29.3]

548 **I:** Okay. Ja. Okay, dann noch zum Thema Eltern. Wie gestaltet sich denn die
549 Zusammenarbeit mit Eltern diesbezüglich? [0:46:41.1]

550 **E7:** Oh (lacht). Wie gesagt, schwierig. Also es gibt manche Eltern, da merkt man okay, die
551 sind informiert. Und oder lesen sich ein. Das habe ich auch schon gehabt, die dann einmal
552 sich eingelesen haben, weil sie selber wissen wollten. Und dann gibt es halt auch Eltern,
553 die halt total abweisend sind, also zum Beispiel auch von dem Kind, von meiner ersten
554 Situation. Das Mädels, ähm, da war die Mutter Lehrerin, also sie hat im Endeffekt

555 pädagogisches Wissen gehabt, aber die Mutter war trotzdem total wie zu Eis erstarrt und
556 war so: „Nein, das geht ja gar nicht“, und und dann denke ich mir okay. Gut. Ja, ich. Woran
557 es jetzt gelegen ist, ist so, aber es ist halt. Man merkt dann. Eltern sind manchmal dann
558 schon so? Nein. Oder Das gibt es nicht. Und dann habe ich auch zum Beispiel Eltern, die
559 dann so sind: „Ach ja, sie schauen halt“, oder sie sie, sie experimentieren oder ja, da, da
560 bei dem Kind, wo dann. Wo bei dem Jungen, der bei mir jetzt dann immer wieder die
561 reinschauen wollte und so wo ich dann auch. Da habe ich dann auch zur Mutter gegangen
562 und gesagt: „Ja, ist total okay, dass er sich dafür interessiert. Wie gesagt, wir besprechen
563 das auch, aber könnten Sie nur mit ihm reden. Dass er nicht nur einfach so bei schlafenden
564 Kinder vielleicht in die Hose schaut“ (lacht), „Ach so, ja. Nein, das natürlich nicht.“ Also
565 dann, da merke ich okay, das ist total okay für sie. Also jetzt ist nicht okay für sie, dass er
566 das macht (lacht). Aber es ist. Das Thema ist total okay für die. Ja, ähm, also es gibt dann
567 solche und solche Eltern. Es kommt dann glaube ich immer darauf an, wie auch die Eltern
568 einfach aufgewachsen sind oder wie offen sie gegenüber diesen ganzen Themen sind. Aber
569 ich merkte auch viele Eltern, die dann einfach auch einen Wandel haben, wenn ich es ihnen
570 erkläre. Ja, was jetzt einfach kindliche Sexualität ist, also da merkt man dann schon ach,
571 okay. (...) Ich denke mir, das ist einfach Erklärungsarbeit, das ist viel Aufklärungsarbeit für
572 die Eltern. Was ist eigentlich das? Ja und wie gesagt, sobald das Wort Sexualität fällt, ist
573 sowieso schon so bei vielen Eltern Alarmglocken ja. Habe ich meistens das Gefühl. Also
574 deswegen versuche ich manchmal, wenn es jetzt um so ein Thema geht, das Wort
575 Sexualität nicht von den Eltern zu erwähnen. Und nicht, weil ich jetzt nicht wichtig
576 empfinde, aber weil ich einfach nicht gleich die Eltern rot sehen lassen möchte. Und erst
577 dann. Ich versuche dann erst im Gespräch. Also das erste Wort ist nicht Sexualität, was ich
578 (lacht) ihnen gleich um die Ohren werfe. Aber ich versuche das dann im Gespräch meistens
579 dann irgendwann so zu diesem Thema kommen zu lassen. Ja, aber wie gesagt, wenn man
580 glaube ich so mit der Tür ins Haus rein fallen würde bei den Eltern mit diesem Wort, glaube
581 ich, bei vielen glaube ich, würden sie noch nicht so. [0:49:39.4]

582 **I:** Hast du ein anderes Wort dafür oder wie? [0:49:41.5]

583 **E7:** Nein, also Umschreibung einfach so also ich würde dann erst ähm. Also was ich immer
584 gemacht habe war, dass ich erst beschrieben habe, was das Kind einfach gemacht hat. Wie

585 jetzt zum Beispiel mit dem. Und dann sage ich immer so: „Ja und wissen Sie eigentlich,
586 das ist ein Teil der kindlichen Sexualität.“ Also ich bin dann immer eher von der Hintertür
587 gegangen, Ja, also man, man, man fängt ja immer zum Beispiel. Ähm. Sagen wir mal, ich
588 mache jetzt gerade mit den Kindern die Steinzeit. Ich sage jetzt das Wort Steinzeit den
589 Kindern schon bei den Eltern würde ich es dann nicht machen. Dann würde ich erst so
590 sagen okay, wir haben mal früher Menschen gelebt usw. also ich gehe von der Hintertür
591 (lacht). Ich versuche es halt von anders her aufzurollen bei den Eltern, weil wie gesagt, ich
592 habe schon öfters das Gefühl gehabt. Wenn das Wort, wenn dieses. Wenn das Wort
593 Sexualität fällt, sind alle immer gleich so erstarrt oder einfach so perplex auch teilweise,
594 Manchmal. [0:50:37.6]

595 **I:** Und wie äußern sich die Eltern zum Thema? [0:50:41.0]

596 **E7:** Das kommt drauf an, manchmal dann eh positiv, als ich merke. Es hat vielleicht auch
597 mit dem Alter zu tun. Je jünger die Eltern sind, desto positiver sind sie eigentlich. Und je
598 älter sie sind. Ich glaube, es hat mit der Generation einfach auch zu tun. Also ich. Ich merke
599 es. Wie gesagt, als ich angefangen habe, da war ich 21, da waren die Eltern total so. Ach
600 wie auch, dass die eine Mutter oder die eine Familie, die ihr Kind für die Woche
601 rausgenommen hat für die Schwangerschaft. Und jetzt merke ich halt, ich habe jetzt jüngere
602 Eltern, die auch, die sind ein paar Jahre jünger als ich, älter als ich, tschuldigung älter. Die
603 sind älter als ich und ich merke okay, da ist ein Wandel einfach, die sind einfach lockerer
604 auch. Und ich habe einfach das Gefühl, dass es einfach eine andere Generation. Und die
605 haben einfach auch ein anderes Verständnis dafür. (..) Aber oder informieren sich auch.
606 Viele informieren sich auch einfach und kommen auch schon mit diesen Begriffen, wo ich
607 dann sage: „Wow (lacht), oh, wollen sie nicht gleich meinen Job übernehmen?“ Also die
608 sind dann auch total informiert. Ja, wenn man dann mal was andeutet oder so, also das ist
609 dann total interessant, also im Wandel der Zeit. Ich bin ja jetzt doch schon acht Jahre, neun
610 Jahre Pädagogin und ich muss schon sagen, das sehe ich auch einen Wandel bei den Eltern
611 oder auch von der Art oder von den Verhaltensweisen, wie es ankommt. Also wenn ich
612 jetzt wirklich vergleichen müsste, früher, als ich angefangen habe, das war total: „Na, es
613 gibt es mehr oder weniger nicht“, und so oder: „Das kann nicht so heißen“ und dann jetzt

614 eher so: „Ja sicher machen halt die Kinder, ist ja klar, haben wir doch auch gemacht, oder?“
615 (lacht). Da merke ich dann schon den Unterschied. [0:52:19.1]

616 **I:** Voll spannend. Ja. [0:52:20.4]

617 **E7:** Aber ich kann es mir halt nur so denken, dass das einfach generationsmäßig vielleicht
618 auch schon ist, weil sie einfach anders, wie gesagt das ist jetzt so meine Erklärung dazu,
619 aber es ist schon, also ich merke schon eine Lockerheit, also eine lockerere Ansicht dazu.
620 Jetzt sage ich einmal. [0:52:38.0]

621 **I:** Okay. [0:52:38.8]

622 **E7:** Als vorher. [0:52:40.0]

623 **I:** Okay. Dann noch zum Thema Ausbildung. Wie hast du das Thema kindliche Sexualität
624 in deiner Ausbildung erlebt? [0:52:48.4]

625 **E7:** Wie gesagt, sehr, sehr wenig. Also ich habe jetzt auch ich. Ich überlege schon die
626 ganze Zeit. (..) Es wurde vielleicht so mal gestriffen im Sinne von ja, wir haben halt, wir
627 haben halt Kinder, die sich dann für das Geschlecht interessieren und mehr oder weniger
628 und das war's. Aber ich wüsste jetzt nicht, dass wir JE Wort kindliche Sexualität in den
629 Mund genommen hätten. [0:53:15.6]

630 **I:** Und auch so im Pädagogik-, Didaktikunterricht? [0:53:17.7]

631 **E7:** Na, na, gar nicht. Wir haben über total andere Themen geredet (lacht). (..) Und ja, ich
632 müsste mal meine ganzen Bücher wieder herauskramen, aber. Nein. Wobei?
633 Entschuldigung. Doch, einmal. Und zwar bei den Prinzipien. Ich glaube, da ist eines der
634 Prinzipien ist die Sexualität. Auch wenn ich jetzt richtig bin, okay, aber das ist halt ein mini
635 mini Absatz. Und ich denke mir ja, man könnte daraus doch vielleicht mehr machen als
636 nur einen mini Absatz, oder. Aber so im Ganzen haben wir eigentlich nicht darüber
637 gesprochen oder geredet. Es kam jetzt in meinem Studium zum Beispiel mehr vor. Also da
638 haben wir das Thema doch angesprochen. Wir haben auch besprochen, Sachen
639 angesprochen darüber oder auch. Fallbeispiel einfach auch genommen, wo wir einfach
640 auch gelernt haben okay, es ist einfach offen und wir sollen das so machen. Und da fand

641 ich es einfach auch angenehmer, weil es wurde auch kein Tabuthema daraus gemacht. Ja
642 und bei der Schule hatte ich immer das Gefühl, es wurde als Tabuthema gesehen. Ich
643 meine, ich war auch auf der BAKIP. Wir waren doch. Selber noch Kinder. Eigentlich finde
644 ich, wo wir die Schule gemacht haben oder Teenager, ähm. Ja. Ich weiß nicht, ob sie es mit
645 Absicht nicht so richtig angesprochen haben, weil sie sich gedacht haben, wir schämen uns
646 vielleicht dafür. Ich weiß es nicht, aber es ist nicht so richtig. Also als Sexu/ Sexualität der
647 Kinder wurde es nicht bezeichnet. Also das auf jeden Fall. [0:55:02.6]

648 **I:** Okay. Ähm gibt es etwas in Bezug auf die Ausbildung, was du dir im Nachhinein
649 gewünscht hättest? Zum Thema kindliche Sexualität. [0:55:10.8]

650 **E7:** Mehr (lacht). Ich hätte mir einfach gewünscht, dass es vielleicht nicht nur ein kleiner
651 Absatz ist, dass einfach mehr Material ist. Oder einfach auch zu sagen: „Es gibt es, es ist
652 normal und es hat mehrere Arten und es kann mehr anders ausschauen und es ist total
653 normal wenn das Kind sich angreift, ist es total normal, wenn das Kind sich befriedigt. Es
654 ist total normal, wenn sie keine Ahnung Penislängen vergleichen. Es ist einfach
655 experimentieren mit sich selber, aber auch mit anderen. Aber wie gesagt, man muss die
656 Grenzen, man muss seine eigenen Grenzen kennen, aber auch die Grenzen der anderen.“
657 Und das hätte mir ein bisschen gefehlt. Hat mir gefehlt, wo ich einfach sage ja, das hätte
658 in dem weil dann hätte ich auch anders reagiert. Das erste Mal, wo ich es gesehen habe und
659 ich meine in dem Moment, jetzt im Nachhinein schäme ich mich ein bisschen dafür, weil
660 ich mir denke ja, okay, jetzt gut, ich habe es nicht besser gewusst. Und am Anfang und
661 zum Glück bin ich da eine Wiffzackige, dass ich sage okay, ich lese mich doch ein und
662 ich möchte wissen, aber ich kenne dann halt auch Kollegen oder Kolleginnen, die sich nicht
663 einlesen. Und dann denke ich mir was ist denn mit denen? Ähm, das heißt, die haben dann
664 immer noch dieselbe Ansichten. Oder dieselben diesselben Perspektiven sage ich jetzt
665 einmal auf dieses Thema. Und da denke ich mir, was ich mir einfach wünschen würde,
666 wenn das einfach schon in der Schule aufgegriffen wird und thematisiert wird, sage ich
667 jetzt einmal, dann kann man auch vielleicht die Perspektive darauf ändern und dann hat
668 man schon den Großteil der Leute schon einmal auf eine positive Perspektive eingestellt,
669 oder. Oder man kann es ihnen sagen. Wie gesagt, das es nicht so, wie die Sexualität der
670 Erwachsenen ist. (...) Wie gesagt, viele wissen, dass er auch noch nicht, oder. Ich HOFFE,

671 dass es halt jetzt geändert haben in der BAfEP. Es wäre halt interessant, man müsste sich
672 noch mal den Bildungsplan anschauen, also dem den Stundenplan anschauen. Aber ich
673 finde, es gehört da dazu und es gehört einfach besprochen, weil es einfach Teil des Kindes
674 ist. Ja, und es ist man kann es nicht wegtun oder wegdenken, weil irgendwann kommt das
675 Thema auf. Es flammt doch auf. Es ist immer nur eine Frage der Zeit. Es ist eher jetzt sage
676 ich jetzt mal, am Anfang ist es eher. Doch im Frühling ist es doch eher am Ende. Es kommt
677 das Thema und wurscht wie es kommt ja entweder auch nur in kleiner Form, in dem sie
678 einfach die Begriffe lernen oder in der oder die Begriffe auch hinterfragen. Oder einfach
679 oder komplett in einer großen Form, in dem sie sagen: „Was habe ich und was hast du?“,
680 es es kommt ja auch in kleinen Gesten vor und nicht nur in großen. Genau. [0:57:48.3]

681 **I:** Ja. Okay, dann kommen wir eh schon langsam zum Abschluss vom Interview nun noch
682 mit dem Gedanken an dein Berufsfeld oder Berufsalltag. Gibt es da irgendwas, was du dir
683 wünschen würdest in Bezug auf das Thema kindliche Sexualität oder etwas, was du
684 brauchen würdest? [0:58:09.2]

685 **E7:** Mehr Fortbildungen dazu. Also ich habe mir jetzt auch noch mal meine ich meine
686 unsere. Ich arbeite ja bei einem kirchlichen Träger und wir sind sagen wir es mal so, bei
687 Fortbildungen nicht gerade die fortschrittlichsten (lacht). Aber es gibt und da würde ich
688 mir einfach auch mehr Fortbildungen dazu wünschen. Ich meine, sie sind total offen jetzt.
689 Wir haben jetzt auch total. Wir haben jetzt auch vor kurzem eine eine Fortbildung zu
690 Regenbogenfamilien gehabt. Da war ich total perplex gleich. War auch eine schöne
691 Fortbildung, total interessant auch, aber wie gesagt, einfach auch zu dem Thema kindliche
692 Sexualität. Tschuldigung, mein Tag war schon sehr lang (lacht). (..) Würde ich mir einfach
693 auch was wünschen. Aber wie gesagt, es ist jetzt nicht nur allgemein. Ich glaube die müssen
694 sich erst öffnen. Ähm, weil auch die Kirche lange Zeit verschlossen war oder teilweise
695 noch sehr tabu mit dem Thema ist. Aber ich merke so, da öffnet sich ein Tor. Aber auch
696 jetzt die allgemeine wenn bin ich jetzt schauen die anderen. (..) In die anderen. (..) In
697 Fortbildungen von der PH oder so gibt es in der Regel sehr wenig dazu oder gar nichts.
698 Wenn ich jetzt richtig liege, also. Ja, das heißt, ich kann mich selber informieren, indem
699 ich einfach selber Recherche mache oder einfach mich in Bücher einlese. Aber wenn ich
700 oder es ist vielleicht Teil einer anderen Fortbildung so Minitel dazu, das weiß ich nicht,

701 aber so stark deklariert ist es nicht. Ja und das würde ich mir einfach wünschen, weil dann
702 kann man sich die. Weil wir müssen Weiterbildungen machen, das finde ich auch gut so
703 16 Stunden was immer noch finde ich ein bisschen wenig ist dafür, dass wir eigentlich
704 kleine Kinder erziehen und auf sie acht geben sollen und sie bilden sollten im Endeffekt
705 ähm, aber es wäre gut, wenn wir dann noch einen Teil davon als Weiterbildung hätten oder
706 einfach Themen wie diese. [1:00:07.1]

707 **I:** Ja okay. Welche Eigenschaften sollten denn Pädagog*innen mitbringen, um Kinder in
708 ihrer Sexualität zu unterstützen? [1:00:15.7]

709 **E7:** Offenheit. Offenheit auf jeden Fall. Einfach auch zu sagen okay, ähm, auch die eigenen
710 Grenzen zu kennen. Ähm. Um zu sagen okay, was ist mir auch wichtig oder was ist auch
711 was möchte ich oder was möchte ich nicht, weil ich. Das war dann total interessant. Ich
712 habe mir dann gedacht, wo wir dieses Thema hatten mit dem Körper, was will ich
713 eigentlich oder was? Wo sind meine Grenzen? Und eigentlich denkt man darüber nicht
714 nach. Wobei ich dann gesagt habe, dass das interessant ist. In meinem Erwachsenenleben
715 denke ich schon darüber nach. Da weiß ich, kenne ich meine Grenzen. Und ich habe aber
716 dann zum Beispiel ich bin darauf gekommen, ich habe keine richtigen Grenzen im
717 Kindergartenleben gehabt, wo ich dann gesagt habe ähm, nein, ich muss genauso Grenzen
718 setzen, weil wie gesagt, Kinder grapschen ja auch immer irgendwo hin bei uns (lacht). Wo
719 ich dann sage: „Nein, das möchte ich nicht“, und dann einfach zu sagen: „Das will ich auch
720 nicht.“ Und das fand ich dann total interessant. Ich bin dann darauf gekommen. Ich habe
721 das eigentlich nie so richtig realisiert, dass ich das auch zum Beispiel nicht den Kindern so
722 klar deklariert habe. (..) Und genau das habe ich dann auch dadurch gelernt.
723 Entschuldigung. Noch mal kurz wiederholen. [1:01:32.9]

724 **I:** Noch irgendwelche Eigenschaften? [1:01:34.2]

725 **E7:** Eigenschaften. (..) Welche Eigenschaften. Also wie gesagt, diese Offenheit, aber auch
726 klar einfach diese sich selber zu kennen und die eigenen Grenzen. (..) Aber auch die, die.
727 Dazu zu lernen, einfach die Offenheit zu haben, zu sagen okay, wenn ich es nicht weiß,
728 dann lese ich mich ein oder lerne ich dazu. Aber auch einfach zu sagen okay, ähm. (4)
729 Wenn ich etwas nicht weiß. Es ist auch total okay zu sagen, ich frage andere. Ja, finde ich

730 auch. Das gehört auch. Aber es sind so allgemeine Verhaltensweisen, die die Pädagogin an
731 den Tag legen sollte, finde ich. Und nicht nur zu dem Thema speziell. Aber ich finde
732 einfach zu dem Thema speziell sollte man einfach auch offen sein und nicht gleich die
733 Augen verschließen und sagen es geht mich nichts an oder das Thema gibt es nicht oder
734 meine Gruppe macht das nicht, weil da lügen, würden alle lügen. (..) Weil ob es die Kinder
735 jetzt offen machen oder hinter oder hinter jetzt. Unterm Tisch oder auf der Badezimmer im
736 Bad. Also im. Auf der Toilette. Sie machen es, wenn sie wollen finden sie einen Weg. (..)
737 Also, sie machen es. Sie schauen sich gegenseitig an, oder was auch immer. Also, sie finden
738 da schon ihre Wege. Kinder sind da sehr, sehr einfallsreich. Und deswegen würde ich
739 einfach sagen, ja, nicht die Augen verschließen einfach und sagen okay. Es ist da und es
740 ist total okay. Und es ist, was auch total Normales und wir haben alle da durch gelebt und
741 wir haben einfach alle Interesse gehabt glaub ich (lacht) denke ich jetzt mal was der andere
742 hat und was was ich habe. Und ich denke mir, es ist keine Ab/, es ist keine. (...) Es ist keine
743 Abnormalität es nicht, wissen zu wollen. Weil sind wir mal ehrlich es ist Teil der
744 Menschheit und vor allem ein großer (lacht) Teil der Kinder, dass sie neugierig sind und
745 das können wir nicht den Kindern wegnehmen. Und ich will es auch gar nicht. Genau. Also
746 deswegen ja. Einfach ein offenes Auge, offenes Herz und offen für alles. [1:03:54.9]

747 **I:** Mhm. Okay. Gibt es noch irgendwas, was du gerne hinzufügen möchtest oder was aus
748 deiner Sicht noch wichtig ist? Oder irgendein Beispiel, was du noch teilen magst?
749 [1:04:03.5]

750 **E7:** Ich glaube, ich habe alles dazu gesagt. Ich finde es toll, dass du das Thema machst,
751 weil es einfach ein Thema ist, was nicht so besprochen wird. [1:04:12.3]

752 **I:** Danke. Das freut mich. [1:04:14.1]

753 **E7:** Das ist das Einzige, was ich noch hinzufügen kann. [1:04:17.1]

754 **I:** Ja, gut. Okay. Dann würde ich die Aufnahme beenden. [1:04:23.0]

Erzählerin 8:

Ort:	Oberösterreich
Geschlecht:	Weiblich
Alter:	37 Jahre
Träger der Bildungseinrichtung:	kirchlich
Ausbildungsart:	Kolleg
Abschluss der elementarpädagogischen Ausbildung in Jahren:	4-5 Jahre

1 **I:** Gut. Danke, dass du dich zu der Aufnahme bereit erklärt hast. Das Interview findet im
2 Rahmen meiner Masterarbeit im Studium Bildungswissenschaft statt und du kannst gern
3 frei erzählen, was du zu den Fragen so einfällt. Du kannst auch gern irgendwelche Fragen
4 noch mal aufgreifen und wenn dir im Nachhinein was einfällt oder auch Beispiele nennen.
5 Das Interview ist so gegliedert, dass zu Beginn um dein persönliches Empfinden geht.
6 Dann würde mich interessieren, wie man das Thema kindliche Sexualität so definieren
7 könnte. Und dann gibt es auch Teile zu den Ausdrucksformen, zu der Zusammenarbeit mit
8 den Eltern und zu deiner Ausbildung. Und am Ende kannst du mir gerne mitteilen, was du
9 sonst noch einfällt oder wichtig ist und wann du bereit bist würden wir mit dem Interview
10 starten? [0:00:47.3]

11 **E8:** Ja, okay. [0:00:48.7]

12 **I:** Also zunächst zu deinem persönlichen Empfinden und später auch das von deinen
13 Kolleg*innen. Wie geht es dir denn mit dem Thema kindliche Sexualität? [0:00:58.5]

14 **E8:** Ähm, grundsätzlich gut. Also ich bin bin relativ entspannt (lacht) mit dem Thema in
15 der Gruppenarbeit. Ja, war jetzt im letzten Jahr großes Thema bei uns in der Gruppe. Darum
16 war auch mein Interesse da. Genau. Ah, aber ist ja okay. Geht mir ganz okay damit. Mhm.
17 [0:01:23.2]

18 **I:** Wie ging es dir denn in deiner Vergangenheit bzw. in der beruflichen Laufbahn mit dem
19 Thema? [0:01:28.4]

20 **E8:** Ja. (...) Teilweise herausfordernd, aber jetzt gar nicht so im Umgang mit die Kinder,
21 sondern eher mit den Kolleginnen. Genau, da immer viel zu argumentieren und zu erklären.
22 Und genau. Wann wir unterbrochen werden, willst du dann auf Pause drücken? [0:01:50.2]

23 **I:** Nein, ich glaub ich lasse es einfach rennen. Das kann ich dann eh. [0:01:53.7]

24 **E8:** Okay. Weil jetzt kommt nämlich die Gerlinde (Reinigungskraft) habe ich gesehen und
25 die möchte sich da Sachen holen und ich weiß nicht, ob du. [0:01:59.8]

26 **I:** Ah okay. Oder sollen wir uns woanders hinsetzen? [0:02:02.0]

27 **E8:** Sollen wir uns in die Puppenecken sitzen? [0:02:04.1]

28 **I:** Wie es passt. Ganz egal (lacht). [0:02:07.6]

29 **E8:** Möchtest du es rennen lassen oder stoppen? Ich muss sie jetzt kurz fragen. Sie ist
30 nämlich eine halbe Stunde zu bald. [0:02:14.0]

31 - Aufnahme wird gestoppt, da die Reinigungskraft den Raum betritt.-

32 **I:** Ich stelle die Frage einfach nochmal. Wie ging es dir in der Vergangenheit bzw. in deiner
33 beruflichen Laufbahn mit dem Thema? [0:02:26.5]

34 **E8:** Im Umgang mit den Kindern geht es mir da gut. Hat das, hat das immer gut gepasst.
35 Hab ich Wege gefunden. Schwierig war es mit den Kolleginnen. Genau, dass da einfach
36 wenn man da nicht ganz, wie soll ich sagen, am gleichen Standpunkt ist, da immer zu
37 argumentieren und zu vermitteln und so. Genau. [0:02:49.0]

38 **I:** Okay. [0:02:49.6]

39 **E8:** Ja, mit den Eltern habe ich eigentlich auch gute Erfahrungen gemacht. Ja. [0:02:53.2]

40 **I:** Okay. Ist denn deiner Meinung nach Sexualität ein relevantes Thema im
41 Kindergartenalter und warum? [0:03:02.8]

42 **E8:** Ja, ist unbedingt ein relevantes Alter. Also weil ich einfach merke also wenn das
43 Interesse da ist beim Kind, wenn ich da anknüpfen kann, dann. Würde ich darauf eingehen.

44 Ich hab da jetzt selber die Erfahrung gemacht, wenn man da Sachen verpasst. Dass das
45 dann in der Pubertät schwieriger ist zu thematisieren und anzusprechen (lacht). Kinder sind
46 einfach noch unbefangen und offen und kannst ganz viel erklären und die nehmen das
47 sachlich an. Ja, genau. [0:03:35.2]

48 **I:** Okay. Wie erlebst du Kolleg*innen im Kontakt mit dem Thema kindliche Sexualität?
49 [0:03:42.7]

50 **E8:** Ja, ich meine, es ist unterschiedlich. Jeder ist anders und jeder hat eine andere
51 Meinung, aber war für mich schon eher schwierig. (...) Da. Ja. Weiß ich nicht. Ich habe
52 immer das Gefühl gehabt, ich muss ganz viel rechtfertigen und erklären und
53 Zugeständnisse machen die, weil ich das Gefühl habe, die Kolleginnen scheuen das Thema
54 einfach und möchten es vermeiden oder so genau, dass da nicht so unangenehme Sachen
55 kommt. [0:04:12.2]

56 **I:** Okay, gibt es da Beispiele, wie sich diese äußern? [0:04:18.4]

57 **E8:** Na ja, wir haben Situationen gehabt, zum Beispiel, dass sich Kinder halt draußen am
58 Spielplatz die Hosen runtergezogen haben und sich gegenseitig angeschaut haben und die
59 Kollegin das total und und rigoros unterbindet, weil: „Wenn das andere Menschen sehen,
60 dass ihr da nackt steht“, solche Sachen. Genau. Ja, das war so ein Beispiel. Genau.
61 [0:04:41.7]

62 **I:** Wird das Thema in Teamsitzungen besprochen? [0:04:44.1]

63 **E8:** Ja. Wir schauen immer mal wieder besprochen. Genau, wann es halt in einer Gruppe
64 gerade vermehrt Thema ist. Ja. [0:04:50.6]

65 **I:** Okay. Ähm, dann so die Bezeichnung kindliche Sexualität ist ja recht weit gefasst und
66 würde mich interessieren, wie man das überhaupt so definieren könnte. Was verstehst du
67 denn unter dem Begriff kindliche Sexualität? [0:05:07.7]

68 **E8:** Gute Frage (lacht). Gute Frage. Naja, also als erstes ist einmal kindliche Sexualität
69 ganz was anderes als erwachsene Sexualität. Also für mich geht es darum, so den Körper
70 zu kennenzulernen und ob das jetzt halt Finger und Zehen oder ein Penis und eine Scheide

71 sind, da machen ja Kinder noch nicht den Unterschied. Den merken sie, ist ja nur von uns
72 Erwachsenen kommt das, dass das die Kinder merken, dass da verhält man sich anders als
73 dort. (...) Den Körper erforschen, kennenlernen und ähm ja, so in die Richtung (lacht). Ja.
74 [0:05:52.2]

75 **I:** Dann kommen wir schon zu den Ausdrucksformen. Welche Themen beschäftigen denn
76 die Kinder in Bezug auf das Thema? Eben im Kindergartenalltag. Also zum Beispiel im
77 Rollenspiel, beim Zeichnen, Puppenecke, Verkleidebereich? Gibt es da Themen oder
78 vielleicht auch irgendwelche Regeln? [0:06:09.8]

79 **E8:** Ja, also interessant ist für die Kinder schon, sich gegenseitig nackt anzuschauen und
80 zu vergleichen. Was hast du, was habe ich und oder auch die Mama oder Papa, Bruder,
81 Schwester. Also das wird besprochen, wer welches Geschlechtsteil hat. Und so genau.
82 Ähm, und die Regeln bei uns waren immer klar. Anschauen ist okay. Also wenn zwei
83 Kinder das möchten, dürfen sie die bei uns gegenseitig anschauen, aber nicht anfassen den
84 anderen. Also das war meine Grenze. Ja, genau. Selber darf ich mich berühren, aber den
85 anderen halt nicht, dass da keine Verletzungsgefahr gibt. Einfach. Genau das war so bei
86 uns. Ja, und wir haben schon auch vermittelt, dass gewisse Dinge einfach gibt, die man zu
87 Hause macht und die man in der Öffentlichkeit macht oder die man unter die Kinder macht.
88 Oder wo ich halt für was ich aufs Klo gehe zum Beispiel, Hose runter ziehen und Penis
89 anschauen. Also das haben wir halt dann in der Gruppe nicht unbedingt haben wollen.
90 Unter alle Kinder, weil auch nicht alle Kinder das Interesse haben oder manche es halt
91 befremdlich finden. Genau das waren so Sachen, wo wir gesagt haben: „Ihr dürft dort und
92 da hingehen“, genau, ja. „Da habt ihr eure Ruhe und da könnt ihr schauen.“ Ja. [0:07:36.2]

93 **I:** Und gibt es dann so Themen die jetzt, was weiß ich, im Rollenspiel oder so was
94 aufkommen? [0:07:45.9]

95 **E8:** Hm. Hm. (...) Jetzt so ganz konkret? Na, habe ich. Habe ich jetzt nicht gehabt. Na ja.
96 Genau. [0:07:54.2]

97 **I:** Okay. Du hast es eh schon ein bisschen angesprochen. Welche Verhaltensweisen
98 beobachtest du in deinem beruflichen Alltag in Bezug auf kindliche Sexualität? [0:08:03.3]

99 **E8:** Mhm. Ja, die Neugierde an die Geschlechtsteile, am ganzen Körper. Genau. (..) Auch
100 mal gern die Kleidung wegzugeben und die nackte Haut herzeigen, spüren, angreifen.
101 Solche Sachen. Ja. [0:08:21.3]

102 **I:** Beobachtest du da Unterschiede bei den Altersgruppen und auch beim Geschlecht?
103 [0:08:26.8]

104 **E8:** Hm, ja. Tatsächlich waren es bisher bei uns nur Burschen. Genau. Wo das Interesse so
105 groß war. Genau. Ja. Ja. Ja. Und die waren so vier, vier, fünf. Genau. [0:08:45.7]

106 **I:** Okay. Also so in anderen Altersgruppen oder so? [0:08:49.2]

107 **E8:** Nein. Das hab ich jetzt bisher noch nicht so so gehabt. Ja, genau. Wo wir dann auch
108 überlegt haben, woher kommt jetzt so plötzlich? Genau. Dann haben wir. Ich weiß nicht
109 genau, ob es stimmt, aber wenn Burschen zu einer ärztlichen Untersuchung gehen oder so,
110 dann passiert es ja manchmal, dass der die Vorhaut zurückzieht, die Hoden abtastet, solche
111 Sachen. Und wir haben uns dann schon gedacht, vielleicht wird da irgendwas angeregt oder
112 sie bemerken da irgendwelche Gefühle, die was interessant sind und das wiederholen
113 wollen oder so. Ja, das war mal so eine Theorie von uns. Wäre, möglich, aber. Ja, genau
114 (lacht). [0:09:25.6]

115 **I:** Ja okay, und die Mädels. Also, wie erlebst du die? [0:09:31.3]

116 **E8:** Nicht so interessiert. Zumindest da bei uns jetzt nicht so. Zurückhaltender. Ja.
117 [0:09:38.4]

118 **I:** Ähm. Welche Begriffe werden denn für Geschlechtsorgane benutzt? Also, auf Seiten
119 der Kinder und auch Erwachsene. [0:09:48.6]

120 **E8:** Mhm. Also, wir benutzen Penis und Scheide als die Begriffe. Und die Kinder haben
121 unterschiedlichste Namen. Zipferl. (..) Weiß jetzt gar nicht so, weil ich es halt immer richtig
122 benenn und sie das dann auch übernehmen. Genau. Die Mädels sagen halt Lulu. Genau. Ja.
123 [0:10:11.8]

124 **I:** Ja. Mhm. Gibt es deiner Meinung nach positive bzw. ressourcenorientierte Seiten oder
125 auch negative Seiten an kindlicher Sexualität? [0:10:23.5]

126 **E8:** Hm (8) Was nicht. Versteh ich die Frage richtig? Positive Seiten an kindlicher
127 Sexualität. Na ja, klar, weil ich glaube, dass sie einfach in ihrem Wachstum und in ihrer
128 Entwicklung das unterstützt ganz viele Wahrnehmungserlebnisse haben. Ja. [0:10:45.7]

129 **I:** Gibt es für dich negative Seiten auch? [0:10:48.9]

130 **E8:** Ja, es gibt sicher Kinder, die neugieriger sind, fordernder sind und da dem Interesse
131 vielleicht ein bisschen zu viel nachgehen und und dann auch Grenzen überschreiten für
132 andere Kinder. Das ist natürlich eine Gefahr. Ja, mhm. (..) [0:11:11.5]

133 **I:** Okay. Gibt es für dich einen Unterschied zwischen kindlicher und erwachsener
134 Sexualität? [0:11:15.9]

135 **E8:** Ja, weil ich glaube, dass Erwachsene Sexualität ist. Ja, zielgerichtet, oder? Also, da hat
136 man ja was Gewisses vor. Und Kinder, glaube ich, sind einfach ganz unverfänglich. Wollen
137 die halt erkunden und kennenlernen. Erforschen. Ja, würde ich so sagen. [0:11:38.9]

138 **I:** Okay. Dann kommen wir nun zum Thema Eltern. Wie gestaltet sich denn die
139 Zusammenarbeit mit Eltern diesbezüglich? [0:11:47.4]

140 **E8:** Ich habe gute Erfahrungen gemacht. Also wir haben die Themen auch immer sofort
141 angesprochen und uns ausgetauscht, wie es zu Hause ist, wie es bei uns im Kindergarten
142 ist, welche Regeln das zu Hause gibt und das haben wir halt angepasst und habe ja gute
143 Erfahrungen. Mhm. [0:12:05.1]

144 **I:** Okay, ja. Und wie äußern sich so die Eltern dazu? [0:12:10.2]

145 **E8:** Ähm. (...) Eher. (5) Ja, das war eigentlich ja eher entspannt. Ja. Ja. Die haben es auch
146 so eigentlich als etwas Natürliches gesehen. Genau. [0:12:26.7]

147 **I:** Okay. Dann zum Thema Ausbildung. Wie hast du das Thema kindliche Sexualität in
148 deiner Ausbildung erlebt? [0:12:35.4]

149 **E8:** Ähm. Das war wirklich eins der Themen glaub ich, wo wir gar nichts dazu gemacht
150 haben. Kann mich gar nicht erinnern. Also das hab ich eigentlich alles erst im im
151 Nachhinein mi/ mir privat angeeignet, recherchiert, viel gelesen. Kann mich nicht erinnern.
152 Ja, wir haben viele gute Sachen gelernt, aber das war nicht dabei. [0:12:57.1]

153 **I:** Hat es da einen Anlass gegeben, dass du dann da motiviert warst? [0:13:01.4]

154 **E8:** Naja. Die Kinder waren mein Anlass. Ja, genau. [0:13:06.4]

155 **I:** Okay. Also nächste Frage wäre dann noch, inwiefern wurde es in Pädagogik- oder
156 Didaktikunterricht behandelt? [0:13:13.4]

157 **E8:** Nein, gar nicht. [0:13:14.5]

158 **I:** Okay. [0:13:15.0]

159 **E8:** Kann mich nicht erinnern. Mhm. [0:13:16.6]

160 **I:** Okay. Gibt es was in Bezug auf die Ausbildung, was du dir im Nachhinein gewünscht
161 hättest zum Thema? [0:13:24.3]

162 **E8:** Ja. Jetzt im Nachhinein schon natürlich. Also, dass man einfach. (..)
163 Entwicklungspsychologisch vielleicht das Ganze besser angeschaut hätten und in alle
164 Bereiche. Elternarbeit. (..) Didaktisch hm, weiß ich jetzt nicht. (..) Weiß ich nicht. Es wäre
165 interessant gewesen. Genauer. (7) Weiß ich nicht. [0:14:01.9]

166 **I:** Okay, dann kommen wir eh schon langsam zum Abschluss vom Interview. (..) Nun auch
167 noch mal mit dem Gedanken an deinen Arbeitsalltag. Gibt es da was, was du dir wünschen
168 würdest in Bezug auf das Thema kindliche Sexualität? Oder gibt es da was, was du
169 brauchen würdest? [0:14:24.7]

170 **E8:** Hm. (..) Einen offeneren Umgang würde ich mir wünschen. Vielleicht, dass einfach
171 die Kolleginnen nicht so, so ängstlich dem gegenüber treten, oder. Aber ich glaube, es ist
172 einfach, weil die, immer die Angst da ist, es passiert irgendwas oder man hat mit den Eltern

173 halt einen Konflikt. Ich glaube, dass es um das Vermeiden geht. Einen offenen Umgang
174 wünsche ich mir und einen fairen Umgang die Kinder gegenüber. Ja. [0:14:53.7]

175 **I:** Aber hat sie denn so einen Konflikt irgendwie schon mal so bewahrheitet? Oder ist das
176 immer dann die Angst davor? [0:14:58.8]

177 **E8:** Nein. Die Angst davor eher. Ja, genau. [0:15:01.2]

178 **I:** Okay. [0:15:01.8]

179 **E8:** Ja. Mhm. [0:15:04.6]

180 **I:** Welche Eigenschaften sollten denn Pädagog*innen mitbringen, um Kinder in ihrer
181 Sexualität zu unterstützen? [0:15:11.5]

182 **E8:** Hm. (4) Einfühlungsvermögen, glaube ich. Einfühlungsvermögen. Geduld. (4) Mehr
183 Fachwissen wahrscheinlich. Schadet nie, aber genau. [0:15:26.9]

184 **I:** Ja, okay. (...) Gibt es noch etwas das du gerne. Also etwas, was du gerne hinzufügen
185 möchtest oder was aus deiner Sicht auch wichtig ist oder irgendein Beispiel aus dem Alltag
186 auszusteigen magst? [0:15:47.7]

187 **E8:** Hm.(8) Nein fällt mir nichts ein. Ist es dir wichtig? Brauchst du noch ein Beispiel, oder
188 was brauchst du noch? [0:15:53.9]

189 **I:** Hm. Mich hätte vielleicht noch interessiert, ich weiß nicht ob du das teilen magst, weil
190 du gemeint hast, so im letzten Jahr war das irgendwie ein größeres Thema. Magst du da
191 noch ein bisschen irgendwie erzählen, wie das so war oder was da war? [0:16:06.5]

192 **E8:** Ja. Also, es waren. (..) War ein Bursche. Der eben so vier, fünf war und der das bei die
193 anderen Kinder initiiert hat. Also er wollte halt immer Penis anschauen und das hat sich
194 halt dann übertragen auf auf ein ein, sehr beliebter, enthusiastischer Bursche also, der die
195 anderen recht mitgerissen hat. Genau. Und das war halt dann so ein einnehmendes Thema
196 für alle und und es sind die Kinder, die es nicht interessiert haben. Es ist dann so eine
197 Dynamik entstanden von: „Die tun das“, und also so dieses (..). Die Einen haben mit dem

198 Finger hin gezeigt. Der andere, der das initiiert hat, war, für den war es nicht so ein
199 Problem. Die anderen Burschen, die da mitgemacht haben, für die war es recht
200 unangenehm. Also da haben wir dann einfach immer geschaut, dass man das ein bisschen
201 sortieren und wo geht das und was geht und was geht nicht mehr. Also sie wollten schauen,
202 sich immer gegenseitig angreifen, die Vorhaut zurückziehen und solche Sachen. Und das
203 wollte ich halt nicht, weil ich weiß, dass da was passieren kann. Genau. Mädchen haben
204 sich gar nicht beteiligt. (...) Genau. Und dann waren wir halt ein bisschen so im Konflikt.
205 Meine Kollegin, die gesagt hat: „Nein, das machen. Das gibt es bei uns nicht. Das stoppen
206 wir“, und ich, wo ich gemerkt habe, ich kann es gar nicht unterbinden, weil sie suchen sich
207 jeden. Jeden freien Winkel, wo das geht. Nehmens eben dann auch draußen oder wo sie,
208 sich verstecken sich dann noch mehr. Darum habe ich dann geschaut, dass wir irgendwie
209 einen Platz schaffen, wo es gewisse Dinge möglich sind. Ja. [0:17:39.6]

210 **I:** Okay. Also, wie bist du dann sonst noch damit umgegangen, oder ihr? [0:17:45.8]

211 **E8:** Ja. Wenn ich gemerkt habe, das ist jetzt wieder so weit, dann habe ich halt zu den
212 Burschen gesagt: „Ich weiß, ihr möchtet jetzt euch gegenseitig anschauen, ihr könnt mir
213 das voll gern sagen“, also das war mir immer wichtig, dass sie sich nicht Verstecken vor
214 mir. Ich hab gesagt: „Ihr könnt mir das sagen und dann dürft ihr rübergehen. Wo ihr eure
215 Ruhe habt und so.“ In einen anderen Raum. Bei uns war es halt das WC. Es war da draußen
216 der Vorraum und das Klo. Ich habe. Das weiß ich selber nicht, ob das richtig war, aber ich
217 habe ihnen halt so vermittelt, dass das ich nicht zu schaue. Ich habe aber trotzdem, bin
218 dageblieben und habe geschaut, dass nichts ist. Ich meine, ich wollte es nicht hintergehen
219 oder so, aber ich wollte auch sicher sein, dass nichts passiert. Irgendwie weiß ich nicht.
220 Also ich bin dann da geblieben und habe so ein bisschen mitgehört und geschaut, wo ich
221 mir nicht sicher war, ob es okay war. Ja. Genau. [0:18:40.5]

222 **I:** Ja okay, und das hat dann so gepasst, im Großen und Ganzen, für dich? [0:18:45.5]

223 **E8:** Ja das hat gepasst. Wir haben das dann auch immer die Eltern erzählt und berichtet
224 und das hat auch gut gepasst. Genau. Aufgelöst hat sich das Ganze, weil der Bursche die
225 Gruppen gewechselt hat. Der ist dann ein Nachmittagskind geworden und solche Sachen.
226 Ja, genau. [0:18:59.2]

227 **I:** Aber in der Zusammenarbeit mit den Eltern war das dann ein Thema, oder wie war das?
228 [0:19:04.0]

229 **E8:** Na, wir haben, ich hab es halt sachlich besprochen, was passiert und es war für sie
230 nicht so ein großes Thema. Sie haben auch gesagt ja, gehört halt dazu, irgendwie. Ja, also
231 die waren da recht aufgeschlossen. Ja. [0:19:17.1]

232 **I:** Ja, okay. Das kann ja ganz unterschiedlich sein. Okay. Ja. Mhm. Gibt es sonst irgendwas,
233 was du teilen magst? [0:19:31.2]

234 **E8:** Nein. Ich habe halt dann viel recherchiert. Auf Instagram. Da gibt es super Seiten. Ich
235 weiß jetzt nicht einmal, wie es heißt. Ich hab mir dann ein Buch gekauft. Du kennst das
236 vielleicht. Das hab ich da doch irgendwo. [0:19:47.5]

237 - E8 holt das Buch (Was kribbelt da so schön? Von Beginn an aufklären für einen
238 selbstbewussten Zugang zu Sexualität, Körper und Gefühlen. Von Magdalena
239 Heinzl) von ihrem Schreibtisch.

240 **I:** Nein, das kann ich nicht. [0:19:49.2]

241 **E8:** Kennst du nicht? Das hab ich mir halt dann ein bisschen durchgelesen und auch meinen
242 Kolleginnen gezeigt und so und. Ja Genau. [0:19:54.8]

243 **I:** Okay. Super. Ja. War das für die Kolleg*innen auch irgendwie/. [0:20:01.0]

244 **E8:** Nein, die haben gesagt: „Oh mein Gott, was da drinsteht. Nein, das geht nicht.“
245 [0:20:04.0]

246 **I:** Okay (lacht). [0:20:05.3]

247 **E8:** Ja (lacht). Aber es macht eh nichts. Ich mach's. Ich mach das trotzdem. Ja, genau. Ja.
248 Ja. Jetzt aktuell ist das Thema nicht. Nicht groß bei uns in der Gruppe. (...) Ja. [0:20:21.7]

249 **I:** Okay. Ja. Wenn es für dich nichts mehr gibt würd ich die Aufnahme beenden. [0:20:23.7]

250 **E8:** Von mir passt es. Voll gern. Danke. [0:20:32.6]

Erzählerin 9:

Ort:	Wien
Geschlecht:	Weiblich
Alter:	39 Jahre
Träger der Bildungseinrichtung:	kirchlich
Ausbildungsart:	BAKIP
Abschluss der elementarpädagogischen Ausbildung in Jahren:	20 Jahre

1 **I:** Gut. Danke, dass du dich zu der Aufnahme bereit erklärt hast. Das Interview findet im
2 Rahmen meiner Masterarbeit vom Studium Bildungswissenschaft statt und du kannst gerne
3 frei erzählen, was dir so zu den Fragen einfällt. Falls du zu einer vorherigen Frage noch
4 was ergänzen möchtest, kannst du es jederzeit machen. Das Interview ist so gegliedert,
5 dass es zu Beginn um dein persönliches Empfinden geht zum Thema kindliche Sexualität.
6 Dann würden interessieren, wie man den Begriff kindliche Sexualität überhaupt definieren
7 könnte. Und dann gibt es noch Teile zu den Ausdrucksformen, zu der Zusammenarbeit mit
8 den Eltern und zu der Ausbildung. Und ja, am Ende kannst du mir gerne noch mitteilen,
9 was dir sonst noch so einfällt oder was ergänzen. Und wenn du bereit bist, wird man mit
10 dem Interview starten. [0:00:52.6]

11 **E9:** Ja, sehr gerne. Bin ich bereit. [0:00:55.6]

12 **I:** Genau zu Beginn zu deinem persönlichen Empfinden und später auch das von deinen
13 Kolleg*innen. Wie geht es dir denn mit dem Thema kindliche Sexualität? [0:01:04.2]

14 **E9:** Also ich bin da recht offen dem gegenüber. Ich lasse die Kinder auch immer wieder
15 ausprobieren und sie sie. Sie tun auch immer wieder so, sich unter den Decken verstecken
16 usw. Ähm natürlich muss jedes Kind, hat jedes Kind so seine eigene Grenze und auch diese
17 Grenze muss akzeptiert werden, auch vom Gegenüber, vom jeweiligen Spielpartner. Und
18 also ich bin da eigentlich sehr offen. Was halt manchmal schwierig ist, auch für die Eltern
19 natürlich und mit den Eltern, weil da muss ich natürlich wissen, wir als Pädagoginnen auch
20 die Grenze sehen, wo ist die Grenze auch für die Eltern? Weil manche Eltern sind dann
21 halt schon so, dass sie ähm das vielleicht weniger wollen, dass die Kinder schon jetzt in

22 dem Alter solche Erfahrungen machen und andere Eltern, die sind da sehr offen dem
23 gegenüber. Man muss halt auch immer sehr auf das Kind schauen, wie es für die Kinder
24 gut passt und wie halt auch dann die Eltern, da der Hintergrund natürlich auch ein bisschen
25 von den Eltern wissen. Ja, ich hoffe, das funktioniert mit der Aufnahme, da mit dem Lärm
26 im Hintergrund (lacht). Also ich ich finde gut, wenn die Kinder eben sich da auch frei
27 entwickeln können. [0:02:08.9]

28 **I:** Ja, Okay. Mhm. Ähm, wie ging es dir so in deiner Vergangenheit bzw. in deiner
29 beruflichen Laufbahn mit dem Thema? [0:02:18.6]

30 **E9:** Also es hat schon Dinge gegeben, die. Also es hat einmal auch ein Gespräch mit Eltern
31 gegeben, wo das den Eltern sehr weit gegangen ist. Das war auch so ähm das war so mit
32 die Kinder haben sich gegenseitig den Penis gezeigt und das war halt das war halt für
33 manche. Für die Eltern war das halt ein bisschen schwierig. Und da haben wir dann noch
34 ein, wie nennt sich das, ein Krisengespräch sozusagen gehabt mit den Eltern. Ja, weil die
35 Eltern da sehr, ähm. (..) Denen das nicht so gepasst hat und die Eltern auch gesagt haben,
36 sie wollen das eigentlich nicht und das ist für sie jetzt nicht so in Ordnung, dass da die die
37 Penisse hergezeigt werden, von den Kindern vor allem. Wir haben eine Ebene oben und da
38 waren die Kinder auch in, unter Anführungszeichen, unbeaufsichtigt. (..) Unbeaufsichtigt.
39 Wir haben eine Kamera oben, wo wir einen Bildschirm haben, wo drin, wo wir nicht
40 aufnehmen die Kinder, sondern einfach nur für uns sehen, was passiert oben. Und das war
41 halt für die für die Mütter recht schwierig. Natürlich, dass die das da, dass da dieses Thema
42 so rausgekommen ist, ja, ähm, ansonsten in meiner beruflichen Laufbahn. Also sie eben,
43 sie verstecken sich gerne immer wieder unter den Decken und erkennen das auch. Und bei
44 uns ist es auch so, dass wir auch die die Dinge beim Namen benennen. Also wir sagen nicht
45 Spatzi und wir sagen nicht, wir sagen auch wirklich, das ist ein Penis und das ist eine
46 Vagina. Und beim Wickeln auch manchmal, wenn die Kinder dann zum Spielen anfangen,
47 wo wir dann sagen: „Ja, das ist dein Penis, aber jetzt muss ich dich wickeln, (lacht) jetzt
48 musst du ein bisschen aufhören zu spielen.“ Also auch, dass wir benennen es beim Namen
49 und das ist uns schon wichtig, dass wir das auch machen, dass die Kinder nicht dieses
50 kindliche, sondern eben wirklich auch wissen, wie heißt das denn im Biologischen. Richtig.
51 Ja. [0:04:06.0]

52 **I:** Ja, okay, ähm. Ist denn deiner Meinung nach Sexualität ein relevantes Thema im
53 Kindergartenalter. Und warum? [0:04:14.8]

54 **E9:** Schon. Ja, weil eben die Kinder schon jetzt eben im Kindergarten anfangen, sich selbst
55 zu erkunden, ihren eigenen Körper zu erkunden und auch den Körper der anderen immer
56 wieder schauen. Vor allem eben so dieses Buben Mädchen, was, was haben die Buben
57 untenrum, was haben die Mädchen untenrum? Und das ist halt für die Kinder schon noch
58 sehr interessant. Immer wieder, dass sie DA da fängt, finde ich, ist der erste Schritt im Weg
59 der sexuellen, der Sexualität. Einfach um zu schauen, wo sie sich gegenseitig die Körper,
60 den Körper zeigen. Ja, also das ist schon sehr wichtig, auch im Kindergarten und es ist für
61 sie auch Thema. Also ich habe so einen Buben und ein Mädels gerade bei mir in der Gruppe,
62 die verstecken sich immer unter der. Wir haben so eine Stiege. Bei der Stiege haben wir
63 eine eine eine Kuschelecke und dann sind sie immer mit der Decke (lacht). Und dann:
64 „Mhm okay“, und dann hört man manchmal so: „Sch sch sch“, und ja, also das gehört dazu.
65 Und wenn es für beide in Ordnung ist oder sie geben sich auch Bussis, das gehört ja auch
66 dazu. Also nicht nur, nicht nur die Körperlichkeiten, dass man sich das anschaut, sondern
67 einfach auch, dass sie sich gegenseitig ein Bussi geben. Und dann sind sie dann immer so,
68 sind sie immer ganz. Ähm, ja, und VERLIEBT SEIN, gehört ja auch dazu. Und manche
69 sind wirklich schon, dass man sieht. Ich habe einen Buben jetzt der ist der hat glaube ich,
70 sich ein bisschen in ein Hort-Mädels verliebt. Also das ist ganz süß zu beobachten. Wenn
71 es dann so im Pfarrsaal treffen sie sich meistens in der letzten Zeit bei uns und dann, wenn
72 sie dann so miteinander spielen und wenn das Mädels dann rausgeht, dann will er sofort
73 hinterher. Also auch das gehört dazu. Ja, das ist so schön zu sehen, dass die Kinder da
74 einfach auch merken, dass da auch ein Platz dafür ist. Ja. [0:05:54.5]

75 **I:** Mhm ja voll. Okay. Wie erlebst du Kolleg*innen in Kontakt mit dem Thema kindliche
76 Sexualität? [0:06:05.0]

77 **E9:** Positiv. Also auch meine Assistentin ist da sehr offen dem gegenüber. Wir sind
78 allgemein im Haus eigentlich sehr, sehr offen und auch sehr. Wir schauen auch darauf auf
79 unsere Sprache usw. und auch die Assistentinnen sind bei uns so, dass sie die Kinder so
80 gut kennen, dass sie auch wissen okay, bei dem Kind muss man vielleicht ein bisschen

81 mehr schauen, weil die Eltern das vielleicht weniger möchten und und und. Also das finde
82 ich auch gut so, dass die da auch so, die sind auch sehr involviert in das Ganze. Auch beim
83 Wickeln und so, also. [0:06:41.7]

84 **I:** Ja. Ja. Okay. [0:06:42.4]

85 **E9:** Ja, auch die Kollegin drüben in der Sonnengruppe, also in der anderen Gruppe, die ist
86 da auch sehr offen. [0:06:46.7]

87 **I:** Mhm. Okay. Ja. Und wird das Thema in Teamsitzung besprochen? Kommt das
88 manchmal vor? [0:06:52.4]

89 **E9:** Hm. Weniger. Also, es ist bei uns in Teamsitzungen nicht so, dass wir darüber
90 sprechen. Natürlich, wie das Kinderschutzkonzept jetzt gekommen ist, da haben wir schon
91 drüber gesprochen. Aber ansonsten ist es eigentlich weniger Thema jetzt in Teamsitzungen.
92 Ja, weil eben dadurch, dass wir alle sehr auf einer Linie sind, ist es auch nicht so, dass man
93 sagt, wir müssen uns jetzt einmal über das oder das unterhalten. Also ja. [0:07:17.8]

94 **I:** Okay. Ja, das war eh schon voll spannend. Ähm, genau. Dann so zu der Bezeichnung
95 kindliche Sexualität, die ist ja sehr breit. Darum würde mich interessieren, wie man das so
96 definieren könnte. Was verstehst du denn unter dem Begriff kindliche Sexualität?
97 [0:07:37.0]

98 **E9:** Ähm, also ich verstehe darunter, dass eben die Körperlichkeiten, dass man sich das
99 anschaut, dass die Kinder da sehr neugierig darunter dazu sind, dass die Kinder da sehr
100 interessiert sind, dass die Kinder sich selbst betrachten, auch im Spiegel vielleicht, dass die
101 Kinder beim Wickeln schon alleine, dass man sich mit ihnen unterhält, auch darüber was,
102 was hast du und und bist du ein Bub? Bist du ein Mädchen? Ähm, eben dieses bisschen
103 Verliebtsein gehört auch dazu, für mich. Dass man da so die erste, die erste kindliche Liebe
104 sozusagen, auch entdeckt im Kindergarten, ähm, eben auch die, die Bussis geben oder auch
105 einfach kuscheln mit den anderen Kindern. Das gehört auch dazu, weil das ist, das sind
106 Körperlichkeiten, die sie brauchen und die sie sich dann auch holen. Ja, also das ist für
107 mich so ein bisschen die Definition (lacht). Ja. [0:08:26.3]

108 **I:** Okay. Ähm. Dann kommen wir zu den Ausdrucksformen. Welche Themen beschäftigen
109 denn die Kinder in Bezug auf das Thema im Kindergartenalltag? Also zum Beispiel bei
110 Spielen, Rollenspiele, Malbereich, Verkleidebereich? Gibt es da spezielle Themen oder
111 auch vielleicht irgendwie Regeln, was ihr da handhabt? [0:08:51.7]

112 **E9:** Also sie können sich eigentlich im Rollenspiel auch sehr frei bewegen, nämlich auch
113 auch so, dass man sagt, auch die Buben dürfen Mädchen Kleider anziehen und die Mädels
114 können sich auch als Buben verkleiden. Also es ist jetzt nicht so, dass wir da sehr
115 strikt sind. Also wir haben da auch drüben in der Gruppe haben wir einen Buben, der trägt
116 total gern Kleider und das ist auch okay. Also das, das gehört ja auch dazu, in einem
117 gewissen, in einem gewissen Grad natürlich. Und, ähm, wir haben zum Beispiel bei uns in
118 der Gruppe ein Puzzle mit einem Mädchen. So ein Schichten-Puzzle mit einem Mädchen.
119 Und drüben, glaube ich, haben sie den Buben und das ist so die oberste Schicht hat das
120 Mädchen noch was an, dann als nächste Schicht kommt dann nur die Haut, dann kommt
121 das die Muskeln als nächste Schicht und dann die inneren Organe, und ganz als letztes
122 kommt das Skelett. Und DA ist es halt natürlich auch interessant für die Kinder. Wenn es
123 dann so wenn wir sitzen mit ihnen und dieses Puzzle machen, dann fragen sie schon
124 noch: „Und wie heißt das und wie heißt das?“ Und dann oder auch so selber so die, ähm,
125 dass man dass man auch den Körper so benennt, wenn man im Spiel oder im Singen ist.
126 Ja, also meine Hände sind verschwunden, weiß nicht ob du das kennst, oder meine Füße
127 sind verschwunden. Also diese Dinge, dass sie auch so den Körper kennenlernen. Ja, ähm.
128 Ansonsten so in Rollenspielen ist es eigentlich überwiegend, dass sie. Und Bilderbücher
129 haben wir natürlich. Wenn es jetzt wirklich so ist, dass es richtig interessant ist, dann gibt
130 es auch Bilderbücher zu meinem Körper. Wo man auch zum Beispiel Letztes Jahr haben
131 wir ein Kind gehabt, da war die Mama schwanger und dann haben wir auch uns ein
132 Bilderbuch über die Schwangerschaft genommen und dann haben die Kinder sich das auch
133 anschauen können. Ja, aber wie gesagt, es muss halt immer in einem gewissen Rahmen
134 bleiben. Natürlich. Das ist für die Eltern vielleicht nicht zu. Also auch die Eltern halt nicht
135 zu VIEL. Wo dann so die Eltern: „Eigentlich nicht eure Aufgabe, meinem Kind diese
136 Dinge beizubringen.“ Ja und im Rollenspiel. Also Mutter, Vater, Kind spielen sie öfters,
137 schwanger-sein jetzt auch. Also es hat die letzten Tage haben die Kinder sich immer ein
138 Polster unter den Pullover gesteckt oder und das T Shirt, das ist Thema eben ja Mutter,

139 Vater, Kind oder dass sie mit dem Baby schon spazieren gehen draußen, dass sie eben in
140 der Kuschelecke sich dann hinlegen und zusammen: „So, wir liegen jetzt in einem Bett
141 gemeinsam.“ Also das sind so die Themen. Mhm. [0:11:13.8]

142 **I:** Okay. Und welche Verhaltensweisen beobachtest du in deinem beruflichen Alltag in
143 Bezug auf das Thema kindliche Sexualität? [0:11:24.8]

144 **E9:** Also Verhaltensweisen Jetzt zum Beispiel. (...) Hm hast du ein Beispiel? [0:11:35.3]

145 **I:** Hm zum Beispiel du hast es vorhin schon gesagt, beim Wickeln sich selbst angreifen
146 oder so/ [0:11:42.0]

147 **E9:** Ja. Ein Kind zum Beispiel eben greift immer wieder den Penis an beim Wickeln, das
148 ist für ihn sehr interessant immer wieder ja ähm dann eben auch, dass sie dass sie unter der
149 Decke miteinander immer wieder mal so tauchen. Also das T Shirt nach oben und den
150 Bauch anschauen. Also das ja. Oder ab und zu auch schon mal die Hose runterziehen
151 (lacht). Ja, ja, wo man dann eben wie gesagt immer schauen muss, welche Kinder spielen
152 miteinander, weil wenn die das dann zu Hause erzählen, manche Eltern sind da recht
153 konservativ. Ja. Oder das Kuscheln, oder. Ja, das Bussi geben, das erste Verliebtsein also.
154 Ja. [0:12:26.1]

155 **I:** Okay. Mhm. Beobachtest du Unterschiede bei den Altersgruppen und auch beim
156 Geschlecht? [0:12:35.1]

157 **E9:** Also beim Wickeln ist es eher so dieses, das ist ein 3-jähriges Kind, das dieser Bub
158 halt mehr seinen eigenen Körper entdeckt, gerade. Vei zwischen vier und 5-jährigen. Also
159 dieses Bub, Mädchen, was auch immer gerne bei uns in der Kuschelecke liegt miteinander,
160 die sind zwischen vier und fünf, also die interessieren sich auch schon für den Körper des
161 anderen. Die Kinder im letzten Kindergartenjahr, die sind eher weniger so, also die sind
162 schon so, dass sie umarmen und Bussi geben. Aber die sind jetzt nicht mehr auf dem Stand,
163 wo sie sagen ich muss jetzt den Körper des anderen entdecken. Also die haben dann schon
164 eine andere Art von von von Entwicklungsstufe. Die sind dann halt eher so, dass sie mehr
165 so noch dieses Verliebt-sein oder dieses eben kuscheln, umarmen, Bussi geben, dass sie
166 das eher haben. Also es ist so, so sind bei uns gerade so diese Stufen. [0:13:27.5]

167 **I:** Ja und beobachtest du die Unterschiede bei den Burschen oder Mädchen? Was für
168 Themen sind. [0:13:37.5]

169 **E9:** Also bei mir in der Gruppe sind eher die Buben, mehr noch so, dass sie dieses Bussi
170 gegeben haben, also dass sie eher zu den Mädels hingehen und ihnen mal ein Bussi geben
171 wollen, als dass die Mädels das unbedingt wollen. Ja, also da sind eher so die Burschen, so
172 die körperlichen mehr. Also die Mädels da eher weniger, aber ansonsten. Ich meine die
173 Buben, habe ich schon das Gefühl, dass die mehr (spricht lauter). Dass die mehr an ihrem
174 Unterkörper interessiert sind. Was jetzt den Penis oder die Vagina angeht, als jetzt die
175 Mädels. Also die Burschen sind eher so, dass die mal anfangen mit ihrem Penis zu spielen
176 oder die Hand in die Hose zu stecken und dann mal so ein bisschen hin zu greifen als die
177 Mädels. Also das schon. Da sind die Mädels, glaube ich, vielleicht ein bisschen eher so,
178 also die Buben machen es öffentlich. Sagen wir es mal so, also die machen es auch mitten
179 in der Gruppe. Der 3-jährige. Manchmal ist die Hand in der Hose und die Mädels machen
180 das nicht so, also die machen es vielleicht so, dass man es nicht so mitbekommt oder
181 versteckter halt. Ja, also das schon. Die Burschen haben da weniger, die genieren sich
182 weniger (lacht). Die haben weniger Scham davor. Ja. [0:14:43.0]

183 **I:** Okay. Ähm, genau. Du hast es vorhin schon ein bisschen angesprochen. Welche Begriffe
184 werden denn für die Geschlechtsorgane benutzt? Also auf Seiten der Kinder oder auch der
185 Erwachsenen? [0:14:54.4]

186 **E9:** Also Spatzi, sagen die die Kinder oft. Ja, wir sagen halt eben Penis und und Vagina.
187 Und sonst gibt es eigentlich nichts, was man. Ich mein Vulva würde ich jetzt nicht sagen,
188 weil das ist halt so dieser Überbegriff, aber schon Penis und Vagina und ähm. (...) Du-du,
189 oder Da-Da oder so was oder irgendwas. Also was ganz was Komisches, wo ich mir
190 gedacht habe, dass man den Penis so benennt? (...) Fällt mir jetzt nicht genau ein. (...) Aber
191 es ist. Ja. Jetzt überlege ich gerade. Wie haben sie denn da. Wie hatt denn das Kind gesagt,
192 aber. (...) Na, fällt mir nicht ein. Aber das Häufigste ist halt Spatzi also für die Buben.
193 [0:15:40.3]

194 **I:** Okay. Ja. Und für die Vagina? [0:15:41.6]

195 **E9:** Nein, gibt es nichts (...). Mumu. Oh ja. Mumu. Habe ich schon mal gehabt. Ja. Also,
196 das ist für die Vagina dann gewesen. Aber das sind so diese Hauptwörter, die ich jetzt. Die
197 mir jetzt einfallen. Wenn mir noch eins einfällt, dann sag ich es noch (lacht). [0:15:58.5]

198 **I:** Aber das heißt, die Kinder, verwenden die auch so die Fachbegriffe dafür? [0:16:04.3]

199 **E9:** Na, die Kinder eher weniger. Also wir schon, aber die Kinder. Da merkt man schon,
200 dass sie von zu Hause dieses diese Fachbegriffe noch nicht so haben. Weil ich höre es auch
201 ab und zu, wenn die. Wenn die Kinder, also zumindest die Buben, also wenn die dann wenn
202 einer von meinen 3-jährigen, wenn der die die Hand in der Hose und in der Windel hat,
203 wenn dann die Mama das mitbekommt: „Das ist dein Spatzi und lass den Spatzi in Ruh.“
204 Also es ist auch von den Eltern eher, dass die ja eher diese Wörter verwenden, als dass sie
205 die, die den Fachbegriff verwenden. Ja. [0:16:33.6]

206 **I:** Ja okay, ähm, gibt es denn deiner Meinung nach positive bzw. ressourcenorientierte
207 Seiten oder auch negative Seiten von kindlicher Sexualität? [0:16:52.9]

208 **E9:** (9) Also wenn ich jetzt so also negativ vielleicht eher dieses ähm, zu viel für den
209 anderen Spiel/, für das Gegenüber, für den Spielpartner, dass der das das eine Kind
210 vielleicht die Grenze vom anderen nicht kennt. Das würde ich jetzt als negativ sehen. (...)
211 Ressourcen. (8) Also für mich ist halt das Positive, wenn die Kinder ihren Körper selbst
212 entdecken können und das ist für mich das und dass sie da Interesse auch zeigen können
213 an ihrem Körper. Ja, also das ist für mich eigentlich das Wichtigste und eine gute Ressource
214 eigentlich auch ja selbst diese Selbsterfahrung, dieses Selbst entdecken. [0:17:40.6]

215 **I:** Ja, das ist eh ein großer Punkt. Ja. Okay. Gibt es für dich einen Unterschied zwischen
216 kindlicher und erwachsener Sexualität? [0:17:52.8]

217 **E9:** JA in dem Sinne von kindliche Sexualität ist eher noch so, dass die Kinder nicht
218 darüber nachdenken, wo findet das statt? Also natürlich in einem geschützten Rahmen. Ich
219 glaube jetzt nicht, dass die Kinder jetzt da mitten auf der Straße sich die Hand in die Hose
220 stecken würden oder sonstiges. Aber hier sind sie halt in einem geschützten Rahmen im
221 Kindergarten und hier, auch wenn da 19 andere Kinder in der Gruppe sind und auch wenn
222 zwei Erwachsene noch in der Gruppe sind, sie sind eher freier was das angeht. Und wir

223 Erwachsene sind halt so, dass das eher so in unseren eigenen vier Wänden passiert,
224 abgesehen von natürlich Bussi geben, Küssen usw. aber alles andere ist halt so nur in den
225 eigenen vier Wänden. Also die Kinder sind einfach noch offener und freier was das angeht.
226 (...) Ja, also das ist für mich der Riesenunterschied. [0:18:41.0]

227 **I:** Okay. [0:18:42.5]

228 **E9:** Und auch tschuldige der Zugang eigentlich von manchen Erwachsenen auch dieses
229 ähm, den Kindern ist es egal, ob man drüber redet oder nicht. Und bei Erwachsenen ist aber
230 schon manchmal so dieses (leiser): „Na, das ist jetzt kein Thema für uns und das reden wir
231 jetzt nicht und“, also die sind also eben diese dieses ähm, wir sind eher noch so eben, das
232 bleibt in den eigenen vier Wänden. [0:19:04.5]

233 **I:** Ja. [0:19:05.0]

234 **E9:** Ja, und Kinder, die reden halt drüber und die sind halt neugierig und interessiert da.
235 Ja, und bei uns Erwachsenen ist halt die Hemmschwelle höher, wenn man so wenn man es
236 so sieht. Ja. [0:19:19.9]

237 **I:** Ähm, dann kommen wir schon zu den Erwachsenen, also zu den Eltern. Wie gestaltet
238 sich denn die Zusammenarbeit mit Eltern diesbezüglich? [0:19:35.2]

239 **E9:** (8) Also ganz ehrlich, ist eigentlich bei uns, also bei mir in der Gruppe sehr. (..) Nicht
240 so Thema für die Eltern. Also auch nicht so, dass ich sage, ich muss es jetzt den Eltern
241 erzählen, wenn irgendwas da vorgefallen ist oder so was. Weil wir das eigentlich recht gut
242 in der Gruppe. Wenn wir merken, eben es ist ein Kind, wo man sagt: „Hm, könnte vielleicht
243 ein bisschen schwierig werden“, dann dann, dann schauen wir schon, dass wir es dann ein
244 bisschen abfangen, das Ganze und ein bisschen bremsen. Das Spiel, ähm mit den Eltern.
245 Ja, wenn, wenn jetzt irgendwas ist eben natürlich. Ich meine, beim Wickeln gestern zum
246 Beispiel, da hat eine Mutter mir erzählt, dass der Hodensack von ihrem Sohn ein bisschen
247 geschwollen ist und dass man da ein bisschen eincremen sollen. Also solche Infos
248 bekommen wir schon. Aber es ist jetzt nicht so, dass man sagt, wir, wir machen das jetzt
249 zum Thema. Weil ich das eigentlich hier im Kindergarten recht gut funktioniert, nämlich
250 auch für die Kinder auch gut funktioniert. So wie es wie wir es, wie wir es handhaben für

251 die Kinder. Das ist die Hauptsache. Und bis jetzt ist auch noch nie eben außer die eine
252 Mutter und das war vor acht neun Jahren, dass die da auf der Matte gestanden ist, war es
253 auch für die Eltern noch nie so ein Riesenthema eigentlich bei uns. [0:20:47.5]

254 **I:** Äußern sich die Eltern dann manchmal von sich aus? [0:20:50.5]

255 **E9:** Nein, eigentlich gar nicht. Und wir gehen jetzt auch nicht so. Ja, weil solange es jetzt
256 nicht. Wenn die Kinder natürlich von, dann zu Hause erzählen würden, dann und es wären
257 Eltern die, dann kommen sie natürlich und fragen: „Was ist da passiert?“, oder so. Aber.
258 Es ist alles eigentlich immer so, dass wenn die Kinder das erzählen, dann kommt es nicht
259 zu uns. Ja. [0:21:19.9]

260 **I:** Dann zum Thema Ausbildung. Wie hast du das Thema kindliche Sexualität in deiner
261 Ausbildung erlebt? [0:21:25.7]

262 **E9:** Dadurch, dass es 20 Jahre lang her ist (lacht). Was ich jetzt mittlerweile feststellen
263 musste. Bei uns war das nicht so ein großes Thema. (..) Also ich könnte mich jetzt nicht
264 daran erinnern, dass wir da viel drüber geredet haben. (..). [0:21:41.5]

265 **I:** Und mit dem Gedanken an den Pädagogik- oder Didaktikunterricht? [0:21:44.8]

266 **E9:** Ich habe. (...) Ist schon so lange her (flüstern). Glaube ich echt. Es war sicher Thema,
267 aber es war jetzt nicht so dieses so ein großes Thema, weil ich habe schon das Gefühl, dass
268 es jetzt einfach auch durch die durch die Entwicklung von den Kindern und durch dieses
269 wie sich auch die Gesellschaft einfach weiterentwickelt hat und dass das auch jetzt kein
270 Tabuthema mehr ist, was es früher war, eigentlich vor 20 Jahren, habe ich schon das
271 Gefühl, es war mehr so ein Tabuthema, als was es jetzt ist, weil manche doch jetzt offener
272 dem gegenüber sind. Und es gibt ja jetzt auch schon Bilderbücher zu dem Thema. Ähm,
273 und es war sicher, aber es war glaube ich jetzt nicht so das was, dass ich mich daran
274 erinnern könnte. Ganz ehrlich. Ja. [0:22:25.8]

275 **I:** Okay. Ähm. Gibt es etwas in Bezug auf die Ausbildung, was du dir im Nachhinein
276 gewünscht hättest oder was du gebraucht hättest? [0:22:41.6]

277 **E9:** Ja schon auch Fachliteratur, dass man das man ein bisschen Fachliteratur durchnimmt
278 in der Schule oder im, im Studium oder sonst irgendwo. Ähm, dass man, ich weiß eben
279 nicht, wie es jetzt ist, ob es nicht eh schon Fachliteratur dazu gibt und dass man das auch
280 als als ein Thema nimmt, weil man eben auch, dass man den den Schülern oder oder den
281 Praktikantinnen oder wer auch immer die Ausbildung macht, dass man diesen Menschen
282 auch die, ein bisschen so diese Hemmschwelle nimmt davor, weil es gibt sicher oder auch
283 Leute, Menschen, die in meinem Alter jetzt sind und vielleicht so diese Umschulung
284 machen, dass man wirklich auch denen die Hemmschwelle nimmt und sagt: „Es ist okay,
285 dass die Kinder ihren Körper entdecken. Es ist okay, dass man dieses Thema auch mit den
286 Kindern thematisiert“, in einem gewissen Rahmen natürlich. Aber auch eben auch wie
287 bringe ich es den Kindern gut rüber, wie bringe ich ihnen das bei und wie, wo, wo ist der
288 Punkt, ab wann könnte man eine Grenze überschreiten? Natürlich, weil es gibt eben wie
289 gesagt Grenzen auch. Ja, ähm, also dass man da in der Ausbildung einfach schaut ähm, wie
290 kann man das? Wie kann man das den Kindern auch gut vermitteln? [0:23:58.2]

291 **I:** Okay, ähm, dann kommen wir eh schon langsam zum Abschluss vom Interview.
292 [0:24:04.4]

293 **E9:** Oh das geht schnell (lacht). [0:24:06.7]

294 **I:** Nun noch mal mit dem Gedanken an deinen Arbeitsalltag. Gibt es da was, was du dir
295 wünschen würdest in Bezug auf das Thema kindliche Sexualität oder etwas, was du
296 brauchen würdest? [0:24:25.2]

297 **E9:** (10) Vielleicht manchmal mehr Bilderbücher zu dem Thema. (4) Aber ansonsten sind
298 wir eigentlich dadurch, dass wir sehr offen dem gegenüber sind. Ich glaube, das ist eh das
299 Wichtigste in der Arbeit, dass man da offen dem gegenüber steht und auch. (..) Auch gut
300 auf die Kinder schaut und auch eben auch schaut, wie wie geht es den Kindern dabei? Aber
301 ansonsten? Na ja, ich weiß nicht (lacht). [0:24:53.8]

302 **I:** Okay gut. Ähm, welche Eigenschaften sollten denn Pädagog*innen mitbringen, um
303 Kinder in ihrer Sexualität zu unterstützen? [0:25:06.7]

304 **E9:** Offenheit. Fachkundliches Wissen, dass man das auch richtig benennen kann. Ähm.
305 (..) Einen liebevollen Umgang mit den Kindern. (4) Einen guten Blick auf die Kinder und
306 auf ihre für ihre Bedürfnisse. (11) Dass man die Kinder auch gut kennt, die bei einem in
307 der Gruppe sind. (7) Ansonsten fällt mir gerade nichts ein (lacht). Ja. [0:25:54.2]

308 **I:** Okay. (..) Ja. Gibt es irgendwas, was du gerne hinzufügen möchtest oder was aus deiner
309 Sicht noch wichtig ist? Oder irgendein Beispiel, was du noch teilen möchtest? [0:26:07.9]

310 **E9:** Nein. Also ich habe mich sehr, ich freue mich sehr, dass du da, dass das dass du das
311 als Thema genommen hast auch weil das ist schon sehr wichtig dieses Thema auch im
312 Kindergarten und dass man da, ähm sich damit näher auseinandersetzt und beschäftigt
313 einfach und das wäre für die Schülerinnen, für so Praktikantinnen und so wäre es auch
314 manchmal wichtig. Ja, also. Ja. Nein, sonst gibt es nichts (lacht). [0:26:35.8]

315 **I:** Okay. Danke auf jeden Fall. [0:26:39.5]

316 **E9:** Bitte. Gerne. Ich danke auch. [0:26:41.6]

317 **I:** Dann beende ich die Aufnahme. [0:26:42.5]